

INHALT

[Einleitung](#) 9

[1. Die Wurzeln des modernen Wicca](#) 21

[2. Die erste Initiation](#) 53

[3. Der Kreis des Seins](#) 85

[4. Die Praxis der Magie](#) 113

[5. Die Invokation der Götter](#) 147

[6. Die Göttin: Wicca und das Weibliche](#) 167

[7. Der Gott: Wicca und das Männliche](#) 188

[8. Die zweite Initiation: Die gefährvolle Suche](#) 207

[9. Die dritte Initiation: Die Pforte zum Selbst](#) 224

[10. Ein Blick in die Kristallkugel: Die Zukunft des Wicca](#) 247

[Anmerkungen](#) 252

[Bibliographie](#) 257

[Glossar](#) 261

[Index](#) 269

Viviane Crowley

Wicca

DIE ALTE RELIGION IM NEUEN ZEITALTER

*Ins Deutsche übertragen
von
Michael de Witt*



Edition Anamael

Für meinen geliebten Mann Chris,
der das Kapitel über den Gott schrieb.
Für Maxine, Alex, Madge und Arthur - meine Initiatoren.

Für Michael, meinen Übersetzer.

Für Hans, Bianca, Dagmar, Michael, Uta, Ines, John, Holt, Doris, Karin,
Axel, Tana, Wolfgang, Jens, Regina, Barbara, Theo, Frieda, Martin,
Knödel, Justus, Rune, Vera, Eva, Albert, Siegfried, Claudia und Thomas,

Claudia und Berthold, Heidemarie,
sowie für all jene, mit denen ich den Spiraltanz getanzt habe,
für die Anhänger des Wicca in Europas Vergangenheit und Gegenwart,
und jene, die noch kommen werden:

Seid gesegnet!

Viviane Crowley

Wicca

DIE ALTE RELIGION IM NEUEN ZEITALTER

*Ins Deutsche übertragen
von
Michael de Witt*



Edition Anamael

Für meinen geliebten Mann Chris,
der das Kapitel über den Gott schrieb.
Für Maxine, Alex, Madge und Arthur - meine Initiatoren.

Für Michael, meinen Übersetzer.

Für Hans, Bianca, Dagmar, Michael, Uta, Ines, John, Holt, Doris, Karin,
Axel, Tana, Wolfgang, Jens, Regina, Barbara, Theo, Frieda, Martin,
Knödel, Justus, Rune, Vera, Eva, Albert, Siegfried, Claudia und Thomas,

Claudia und Berthold, Heidemarie,
sowie für all jene, mit denen ich den Spiraltanz getanzt habe,
für die Anhänger des Wicca in Europas Vergangenheit und Gegenwart,
und jene, die noch kommen werden:

Seid gesegnet!

EINLEITUNG

Wicca ist die führende Religion der neuheidnischen Bewegung. Sie wird Wicca Religion genannt, da sie auf den religiösen Praktiken unserer heidnischen Vorfahren beruht - der Verehrung des Göttlichen, das durch eine Göttin und einen Gott verkörpert wird, die beide viele Namen und Erscheinungsformen besitzen. Als Religion bietet Wicca eine Variante von dem an, was alle Religionen anbieten - eine Lebensphilosophie, ein Gefühl für die Stellung des Menschen im Kosmos und eine Form der Verehrung, durch die die Menschen an den Mysterien der Lebenskraft teilhaben und ihrem Bedürfnis, dies gemeinsam mit anderen Menschen zu tun, nachkommen können. Worin sich Wicca von anderen Religionen unterscheidet, ist, daß Sympathie- und Naturmagie einen integralen Bestandteil der religiösen Praxis bilden.

Wicca geht davon aus, daß Männer und Frauen mit inneren Fähigkeiten ausgestattet sind, die gemeinhin als »magisch« bezeichnet werden. Wenn diese Kräfte passiv eingesetzt werden, um herauszufinden, was in Zukunft geschehen wird, dann nennt man dies »Hellsichtigkeit«. Wenn sie aktiv eingesetzt werden, um Dinge zu beeinflussen, dann nennt man dies »Magie«.

Die Haltung der Religionen zu diesen Praktiken variiert je nach Zeit und Kultur. Im Westen wurden Praktiken wie Divination und Hellseherei unter dem Einfluß der christlichen Kirche verleugnet und unterdrückt. Es wurde als vermessen angesehen, den »Willen Gottes« erkunden zu wollen. Die Mystik jene passive Disziplin der Religionsausübung, durch die der Mensch Visionen und Einsicht in die wahre Natur der Realität erlangte war erlaubt, vorausgesetzt, daß die Mystiker die Inhalte ihrer Visionen in Begriffen ausdrückten, die für die christliche Kirche akzeptabel waren. Unglücklicherweise war es nicht immer mit dem christlichen Dogma vereinbar, wenn die Menschen die wahre Natur des Kosmos zu verstehen begannen!

Bis gewissen Grad war auch aktives magisches Handeln erlaubt, und zwar in Form des Gebets. Gläubige Christen konnten ihr Leben und das anderer zu beeinflussen versuchen, indem sie zu Gott beteten, oder wie im katholischen und orthodoxen Glauben zu Heiligen - verstorbenen Männern und Frauen, die ein beispielhaftes Leben geführt hatten und man annahm, daß sie einen besonderen Einfluß auf Gott hätten. Katholiken und orthodoxe Christen konnten zu einer weiteren Figur beten - jener der Jungfrau Maria, einem nicht Gänze göttlichen, aber auch nicht völlig menschlichen Ersatz für die Göttin. Nicht erlaubt war es jedoch, daß das Individuum selbst Geschehnisse beeinflusste, indem es die latenten Fähigkeiten seines eigenen Bewußtseins gebrauchte. Obwohl Mystiker bisweilen Fähigkeiten wie Levitation entwickelten, so wurde es doch als sündhaft und böse angesehen, solche Eigenschaften um ihrer selbst willen anzustreben.

Wicca unterscheidet sich von anderen Religionen auch im Status, den es seinem Anhänger zuerkennt. Initiaten des Wicca werden in eine Art der Priesterschaft eingeweiht. Alle Eintretenden sind Priester und Priesterinnen die dazu befähigt sind, selbst Rituale und spirituelle Übungen durchzuführen, die für ihre spirituelle Weiterentwicklung nötig sind. Auch wenn es im Wicca über die erste Initiation hinaus Einweihungen gibt, die dem Initiaten einen höheren Status zusprechen, so ist dies doch nur ein Unterschied des »Grades«, d.h. ein quantitativer Unterschied, der größere Kompetenz anzeigt, und kein

qualitativer.

Wicca bietet nicht den Eintritt in eine Gemeinschaft von Gläubigen an, sondern eine Einweihung in die Priesterschaft der Mysterien. Auch wenn Wicca Wegweiser für jene aufstellt, die zu ihm gelangen wollen, so ist es doch keine exoterische Religion, die an die Öffentlichkeit tritt und Andersgläubige zu bekehren sucht. Wicca ist keine Religion, die für die Massen geeignet ist, sondern eine spirituelle Disziplin und ein Pfad, dem wenige, wenngleich immer mehr, folgen. Indem es den Eintritt in eine Priesterschaft anbietet, bietet Wicca auch eine Form der spirituellen Ausbildung an, in der unsere Selbsterkenntnis und unser Verständnis geschult werden, so daß in der Folge auch wir das spirituelle Wachstum anderer fördern können. In dieser Hinsicht sind seine Ziele, denen der eher spirituell ausgerichteten Schulen der Psychotherapie nicht unähnlich.

Jene, die sich Wicca anschließen, werden ebenso als Hexen wie als Priester und Priesterin initiiert. Hexen werden als Menschen betrachtet die über besondere Fähigkeiten verfügen, und um Wicca praktizieren zu können, müssen Neueintretende ein gewisses passives und/oder aktives magisches Potential besitzen. Die meisten Menschen, die Wicca beitreten, besitzen nicht mehr magische oder hellseherische Fähigkeiten als jeder andere gewöhnliche Mensch, und dies ist auch gar nicht notwendig. Die Fähigkeiten des gewöhnlichen Menschen sind mehr als ausreichend, sobald er sie zu gebrauchen lernt. Die meisten von uns nutzen nicht einmal ein Zehntel ihres geistigen Potenzials und im Wicca zielt ein Großteil der Ausbildung darauf ab, diese geistigen Fähigkeiten zu entwickeln und den Geist zu schulen, bis er dazu fähig ist, Magie zu vollbringen, die Aleister Crowley, das verderbte magische Genie, als »die Wissenschaft und Kunst, in Übereinstimmung mit dem Willen Veränderungen im Bewußtsein herbeizuführen« beschrieb.¹

Wicca ist eine Form der religiösen Verehrung, ein spirituelles System zur Entwicklung und zum Gebrauch psychischer und magischer Kräfte, das im wesentlichen auf drei Quellen: die Tradition der frühzeitlichen Fruchtbarkeitskulte, die allgemeinen okkulten Traditionen und die Tradition der heidnischen Mysterien, von denen diese okkulten Traditionen abgeleitet sind. Wicca öffnet das Bewußtsein für die eigenen spirituellen Bedürfnisse wie auch für die anderer, seine eigene besondere Schönheit und berührt einen grundlegenden Bereich im menschlichen Bewußtsein.

Wicca ist nur eines von vielen religiösen und spirituellen Systemen, die dem geistig Suchenden von heute zur Verfügung stehen. Wir betrachten uns selbst nicht als Inhaber irgendeines besonderen Vorrechts auf die Wahrheit, und wenn eine Gruppe von Menschen dies beansprucht, dann erscheint dies mehr als lächerlich. Wicca vertritt die Ansicht, daß sich die Menschheit in einem Zustand beständiger Weiterentwicklung befindet, und so wie unser Verständnis wächst, so verändert sich auch das Bild, daß wir uns von den letzten Wahrheiten machen, mit denen sich die Religionen beschäftigen. Im Wicca gibt es keine allgemeingültige Offenbarung über den rechten Weg, wie man zu leben und sich dem Göttlichen zu nähern hat. In *The Gospel of Sri Ramakrishna* drückte dies der indische Mystiker so aus:

Gott schuf verschiedene Religionen, damit sie zu verschiedenen Menschen, Zeiten und Ländern passen. Alle Lehren sind nur verschiedene Pfade, ein Pfad jedoch kann niemals Gott selbst sein. Man kann tatsächlich zu Gott gelangen, wenn man irgendeinem dieser Pfade mit aufrichtiger Hingabe folgt. Man kann ein Stück der Torte entweder gerade oder von der Seite essen. Süß schmeckt es auf jeden Fall.²

Für Hexen manifestieren sich die Gottheiten auf verschiedene Arten und können je nach lokalen Gegebenheiten und persönlichen Bedürfnissen auf unterschiedliche Art verehrt und kontaktiert werden.

Wicca geht nicht wie der patriarchalische Monotheismus davon aus, daß es nur eine richtige Version Gottes gibt und alle anderen Vorstellungen von Gott falsch sind die Götter des Wicca sind keine eifersüchtigen Götter. Daher verehren wir die Personifikationen des männlichen und des weiblichen Prinzips, den Gott und die Göttin, wissend, daß alle Götter nur verschiedene Aspekte des einen Gottes und alle Göttinnen nur verschiedene Aspekte der einen Göttin sind, die letzten Endes in einem göttlichen Geist vereint sind. Es gibt viele Blumen im Garten des Göttlichen und gerade darin liegt die Schönheit.

Während sich die Formen der Götter beständig verändert haben, gibt es selbst in weit auseinanderliegenden Zeiten und Kulturen bestimmte gleichbleibende Konzepte, die der Psychologe C. G. Jung Archetypen nennt. Im Wicca kontaktieren wir die göttlichen Archetypen durch Rituale und durch die dramatische Darstellung der alten heidnischen Mythen, die unvergängliche Wahrheiten über die Menschheit und das von ihr bewohnte Universum enthalten. George Boas schreibt in seiner Einleitung zu dem im 19. Jahrhundert entstandenen Werk *Myth Religion and Mother Right* des Mythenforschers Johann J. Bachofen:

*... unser Kult findet nicht nur im Geheimen statt: Wir bringen unsere Verehrung der übernatürlichen Kräfte in Ritualen zum Ausdruck und bewahren Mythen, die von jeder Generation an die nächste weitergegeben werden; Mythen, die wie Erklärungen natürlicher Ereignisse klingen - wie der Kreislauf der Jahreszeiten oder das plötzliche Auftreten eines Erdbebens oder einer Flut - oder Mythen, die einfach bildlich, allegorisch oder als Ausdruck der religiösen Verehrung zu verstehen sind.*³

In unserer modernen Zeit sind wir mit Ritualen nicht mehr vertraut. Ursprünglich dienten Rituale dazu, den Übergang zu einem neuen Lebensabschnitt zu markieren. Geburt, Geschlechtsreife, Heirat, Niederkunft, Königtum, Krieg und Tod wurden alle von bestimmten Ritualen begleitet, die die entsprechenden Archetypen in der Psyche wachriefen und uns Verhaltensmuster vermittelten, mit denen wir die jeweiligen Anforderungen erfüllen konnten. Es gibt noch immer Überreste dieser Praxis und die meisten Menschen bekräftigen irgendwann eine dauerhafte Beziehung durch eine Hochzeit, die Geburt ihrer Kinder durch eine Taufe in der örtlichen Kirche und den Tod ihrer Nächsten durch irgendeine Art der Bestattungszeremonie. Für die meisten Menschen sind diese Rituale jedoch inhaltsleer und bedeutungslos geworden.

Für unsere Vorfahren markierten diese Riten des Übergangs die verschiedenen Stadien des Lebens und des Todes, die nicht als Widerspruch angesehen wurden, sondern als verschiedene Seiten ein und desselben Prozesses, der für sie realer als seine unterschiedlichen Aspekte war. In einem berühmten Fragment aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. sagt der griechische Philosoph Heraklit, der aus der der Göttin geweihten Stadt Ephesos stammte: »Der Weg nach oben und der Weg nach unten sind ein und derselbe.«

Alle Rituale, Opferhandlungen, Anrufungen, Gebete, Hymnen und Gesänge haben das gemeinsame Ziel, unsere Aufmerksamkeit auf »den Weg nach oben und den Weg nach unten« zu lenken, auf Geburt und Tod, uns deren Bedeutung für unser Leben aufzuzeigen und uns das Wissen zu vermitteln, daß wir Teil

eines größeren Ganzen sind. Wenn wir unsere Mythen und Rituale verleugnen, dann haben wir den Sinn für den unaufhörlichen Zyklus der Lebenskraft verloren, der den wechselnden Jahreszeiten und den kurzen Sternschnuppen unserer individuellen Existenz zugrundeliegt. Wir haben den Kontakt zu jenem Teil von uns verloren, der weiterlebt, wenn wir unseren Körper verlassen, und entweder wiedergeboren wird, um einen neuen Strom menschlicher Lebens zu bilden, oder in den großen Ozean des Seins zurückkehrt, aus dem wir alle hervorgegangen sind.

Mythen und Rituale sprechen die Intuition und die Vorstellungskraft an, Fähigkeiten, die oft dazu dienen, Mängel in der Realität auszugleichen. Wenn wir als Jugendliche dick und mit Pickeln übersät sind, so daß uns niemand beachtet, dann träumen wir von einem Mann, der uns liebt. Wenn wir biedere Beamte sind, dann träumen wir davon, mutige Krieger zu sein, und wenn wir in langweiligen Büros arbeiten, dann träumen wir von Erfolg und Reichtum. Phantasien sind die Grundlage aller kreativen Arbeit, doch für sich allein sind sie bedeutungslos. Irgend etwas muß mit ihnen getan werden.

Mythen und Rituale richten sich an die Welt der Vorstellungskraft und kanalisieren diese, indem sie ihr Form verleihen und einen bestimmten Platz einräumen. Rituale dienen nicht als Ersatz für die Wirklichkeit, sondern als Muster für sie. Indem wir die rituellen Dramen der Götter darstellen, aktivieren wir die Archetypen, um sie in unserer Psyche zu manifestieren. Indem wir Rituale aufführen, zeigen wir einen festgelegten Weg zu menschlichem Wachstum auf, durch den Abweichungen aufgrund von individuellen Mängeln überwunden werden können. Die rituellen Dramen der Götter aktivieren diese Archetypen, um ihre Manifestation im Leben zu bewirken. Rituale verbinden die Höhenflüge des Geistes mit der wirklichen Welt und führen sie aus dem Bereich der persönlichen Phantasie in die Welt der Gruppe; unsere innere Welt muß mit anderen konfrontiert werden.

Wie andere Religionen geht auch Wicca davon aus, daß es neben der materiellen Realität eine nicht-materielle Realität gibt, stellt aber die nichtmaterielle nicht über die materielle Realität und versucht nicht, die Welt der Materie oder die Abstufungen der Existenz zwischen Physischem und Göttlichem zu überwinden. Materie wird nicht mit Abscheu betrachtet und die Betonung liegt eher auf der Freude des Fleisches als auf der asketischen Verneinung des Fleisches als Ursprung der Sünde. Dies bedeutet aber nicht, daß Wicca hedonistisch ausgerichtet ist, sondern vielmehr, daß wir Anhänger eines Mittelweges sind. Die Zeit unserer physischen Inkarnation ist ein Geschenk der Götter, an dem wir uns erfreuen sollten, weshalb wir die Freuden der sinnlichen Erfahrung unserer Umwelt schätzen sollten. Wir müssen aber auch unser spirituelles Wachstum anstreben, um unser Bewußtsein zu erweitern und uns auch auf anderen Ebenen als der physischen bewegen zu können.

Wicca ist eine Religion der Liebe und der Freude, die eher das Gute als das Schlechte im Menschen sieht und dieses Gute zum Vorschein zu bringen versucht, anstatt sich mit den Fehlern der Menschen aufzuhalten. Wicca strebt keine weltfremde Heiligkeit an, sondern versucht das Beste aus dem zu machen, was möglich ist. Es unterteilt die Menschen nicht in »Auserwählte« und »Verdammte" sondern sieht die Menschen als auf verschiedenen Entwicklungsstufen nach dem selben Ziel Strebende an - dem der Einswerdung mit dem Göttlichen und so der Verwirklichung der eigenen Göttlichkeit.

Im Wicca gibt es keine festgelegten Regeln, nach denen man zu leben hat. Da die Entscheidungen des Lebens selten schwarz oder weiß sind, obliegt es unserer eigenen Verantwortung, aus den verschiedensten Abstufungen von Grau zu wählen. Dieser moralische Sinn wird geschult, indem man versucht, an bestimmten grundlegenden Idealen wie Liebe, Freude, Wahrheit und Treue festzuhalten und Entscheidungen zu treffen, die mit diesen Prinzipien möglichst in Einklang stehen. Es gibt kein Buch mit Regeln, doch gibt es eine Art »Meta-Regel«, nach der wir unser Leben gestalten:

Wenn es niemandem schadet, tue was du willst.

Im Wicca gibt es wenig Dogma. Es ist eine lebendige Religion, die der Gegenwart verpflichtet ist und in der heidnischen Philosophie ist diese Gegenwart »immer neu« und »immer in Bewegung«. Da die Gegenwart nicht statisch ist, ist es auch Wicca nicht. Anders als im Christentum, Islam und anderen »Schriftreligionen« sind die Glaubenssätze des Wicca nicht fixiert oder für alle Zeit in Form einer allgemeingültigen Offenbarung eines einzelnen Individuums niedergelegt. In Religionen, die auf Offenbarungen beruhen, die bestimmte Personen zu bestimmten Zeiten erhalten haben, neigen Dogma und Ritual dazu, in festgelegten Formen zu erstarren. Sobald irgendeine autoritäre Instanz die korrekte dogmatische Interpretation oder rituelle Praxis festgelegt hat, wird es für die Religion sehr schwierig, sich weiterzuentwickeln und sich neuen Umständen und Bedürfnissen anzupassen, die die Entwicklung der menschlichen Rasse und Gesellschaft mit sich bringen können.

Der neue Initiat erhält im Wicca keine Bibel, kein gedrucktes Buch, das in einem Geschäft gekauft werden kann. Das Äquivalent der Hexen, Das Buch der Schatten, muß händisch vom eigenen Initiator abgeschrieben werden. Daher wird es zu keiner Zwangsjacke des Glaubens und der rituellen Praxis. Für die Rituale der Jahreszeiten etwa gibt es nur grobe Gerüste. Dies erlaubt es jeder Gruppe, grundlegendes Material für ihre Rituale zu verwenden und darauf aufbauend Rituale zu entwickeln, die den Bedürfnissen ihrer Mitglieder angepaßt sind.

Da sich die Menschen weiterentwickeln, werden auch die Rituale ständig neu interpretiert, doch immer auf der Grundlage eines gemeinsamen Kerns an Informationen, die jenen roten Faden bilden, der klar als Wicca zu erkennen ist. So gibt es gewisse gemeinsame Merkmale, wie das Lammasfest zelebriert wird, doch ob der Schwerpunkt auf die Opferung des Getreidekönigs gelegt wird, auf die Wohltätigkeit der Göttin, die die Ernte bereitgestellt hat, oder auf die Trauer der Göttin, da sie freiwillig ihren Geliebten geopfert hat, um die Bedürfnisse ihres Volkes, oder zumindest einige von diesen, zu befriedigen, das variiert je nach den Bedürfnissen der Gruppe. Diese wachsen und verändern sich im Lauf der Zeit gemeinsam mit den Bedürfnissen der einzelnen Gruppenmitglieder, neue Teile werden dem Ritual hinzugefügt und andere werden weggelassen.

Jede Hexe bewahrt das grundlegende Material, das ihr durch die Initiation überliefert worden ist, doch werden neue Hexen auch dazu ermutigt, einen zweiten Band zu schreiben, ihr persönliches Buch der Schatten, das Rituale, Anrufungen und Zaubersprüche enthält, die im Lauf ihrer spirituellen Entwicklung entstehen und zum größten Teil von ihnen selbst verfaßt sind.

Da Wicca keine dogmatische Religion ist, werden Neueintretende nicht damit belastet, sich umfangreiche doktrinäre Details aneignen zu müssen, gegen die ihr Verstand rebelliert. Der Verstand ist einer der größten Vorzüge des Menschen, aber auch eines seiner größten Hindernisse. Seine Entwicklung ermöglichte es uns, unsere Umwelt zu beherrschen (nicht immer mit den erfreulichsten Ergebnissen), was auf Kosten des Kontaktes zu unseren inneren Welten ging.

Wenn sich Menschen für Wicca zu interessieren beginnen, dann wehrt sich oft ihr Verstand dagegen, an Magie und an Elementale zu glauben, oder daran, daß mächtige Götter und Göttinnen über die Erde schreiten. Dies macht jedoch nichts aus und die blindgläubige Bereitschaft, alles wörtlich zu nehmen, ist ebenso unsinnig wie die Beharrlichkeit von Menschen, die noch immer behaupten, daß die Erde flach ist, nachdem längst der Beweis für das Gegenteil erbracht worden ist.

Im Wicca gibt es zwei Ebenen der Wahrheit - die Ebene der metaphysischen Wahrheit und die Ebene der psychologischen Wahrheit. Unsere Vorfahren bewegten sich auf der Ebene der metaphysischen Wahrheit und der Glaube, daß die Sonne sterben würde, wenn sie zur Wintersonnenwende nicht die korrekten Riten durchführten, war für sie völlig normal. Die empirische Beobachtung zeigt, daß dieser Glaube falsch ist, doch wenn wir das Konzept in Zusammenhang mit einer wörtlichen Auslegung ablehnen, dann gehen wir ebenfalls an der Sache vorbei und die Sonne wird tatsächlich nicht aufgehen. Es ist jedoch nicht die Sonne unser physischen Welt, sondern die innere Sonne unserer spirituellen Welt, die stirbt.

Für die Praxis des Wicca ist nichts als der einfache Glaube erforderlich, daß das Bewußtsein des Menschen nicht vom Körper abhängig ist, sondern die Grenzen der sinnlichen Welt überschreiten kann, und daß die Lebenskraft verehrt werden sollte. Außer diesem einfachen Glauben an die Lebenskraft und die Fähigkeiten des menschlichen Geistes ist es notwendig, daß wir den rituellen und symbolischen Rahmen akzeptieren, mit dem im Wicca gearbeitet wird, da dieser uralte Wahrheiten enthält, die nicht wörtlich zu verstehen sind, sondern deren verborgene Bedeutung sich erst im Lauf der Jahre entfaltet, wenn wir sie in unser Leben integriert haben. Bachofen war der folgenden Ansicht:

Es gibt zwei Wege zum Wissen - den längeren, langsameren und mühsameren Weg des rationalen Kombinierens und den kürzeren Weg der Imagination, der mit der Kraft und Schnelligkeit der Elektrizität zurück gelegt wird... Die Imagination kann die Wahrheit auf einmal und ohne jedes Hilfsmittel erfassen. Das Wissen, das auf diesem zweiten Weg erlangt wird, ist unendlich farbenfroher und lebendiger als die Produkte des Verstandes. ⁴

Die alten Mythen und Rituale unserer Vorfahren sind befestigte Burgen auf diesem zweiten Weg, die über die psychologischen Wahrheiten der inneren Entwicklungsprozesse der Menschheit wachen. Viele würden sogar weiter gehen und sagen, daß sie für metaphysische Realitäten stehen und dramatische Darstellungen der Interaktionen der göttlichen Kräfte des Universums sind, die als Götter personifiziert werden, doch kann jeder Initiat nur für sich selbst und auf der Grundlage seiner eigenen spirituellen Erfahrung über die Wahrheit dieser Aussage entscheiden. Die spirituellen Erfahrungen selbst der am

weitesten entwickelten Menschen sind nur hilfreiche Wegweiser und letztlich müssen wir immer selbst entscheiden, was wahr und was falsch ist. Wir sind unsere eigenen Gurus.

Warum lebt das Heidentum neu auf und warum befriedigt uns das Christentum, die etablierte Religion des Westens, nicht mehr? Keine Religion besitzt für immer Gültigkeit und viele Okkultisten und Astrologen würden sagen, daß das Christentum mit seiner Verehrung des Selbstopfers die Religion des Fische-Zeitalters war. Nun stehen wir am Beginn des Wassermann-Zeitalters, des Zeitalters des Humanismus, in dem das Göttliche als Gott und Göttin in den Männern und Frauen gefunden werden kann, nicht nur in einem vollkommenen Menschen, der bereits vor langer Zeit gestorben ist.

Das Heidentum lebt neu auf, da sich die Religion weiterentwickeln muß, um den Bedürfnissen der sich ebenfalls entwickelnden menschlichen Psyche gerecht zu werden. Darüber hinaus muß die Religion ein gewisses Element des Mysteriums, das Unbekannte, enthalten. C. G. Jung schrieb über das Schicksal des klassischen Heidentums:

Die Götter von Hellas und Rom gingen an der gleichen Krankheit zugrunde wie unsere christlichen Symbole: damals wie heute entdeckten die Menschen, daß sie sich nichts darunter gedacht hatten. Die Götter der Fremden hingegen hatten noch unverbrauchtes Mana. Ihre Namen waren seltsam und unverständlich... Die asiatischen Symbole verstand man wenigstens nicht, und deshalb waren sie nicht banal wie die altgewohnten. ⁵

Da sich das Bewußtsein und die Bedürfnisse der Menschen weiterentwickeln, muß auch die Religion erneuert werden, indem sie zu ihrer Quelle, dem kollektiven Unbewußten der Menschheit, zurückkehrt und dort neues Leben und neue Kraft findet. Auch wenn Symbole und Mythen eine Essenz und Kraft enthalten, die für die Menschheit von ewiger Wahrheit sind, so können ihre Formen doch überholt und abgenutzt werden wie ein Tempelgebäude und die darin befindlichen Ritualgegenstände. Wenn dies geschieht, dann müssen der Tempel restauriert oder neu errichtet und die Ritualgegenstände eingeschmolzen und neu geschmiedet werden.

Wenn wir die Mythen und Archetypen der Religion betrachten, und im besonderen jene weiblichen Aspekte, die im Lauf von 2000 Jahren Christentum unterdrückt worden sind, dann ist es genau dies, was nun mit Wicca geschieht. Aus dem Kessel der Inspiration des älteren Glaubens ist ein neues Kind geboren worden, die Religion des Wicca, die Verehrung der Göttin und des Gottes.

Meine eigene Annäherung an Wicca und an dieses Buch ist von meinem Hintergrund als Psychologin geprägt, und im Rahmen meiner Erklärungen spielt die Psychologie C.G. Jungs eine wichtige Rolle. Wicca kann auf viele Arten erklärt werden und einer unserer erfolgreichsten Vortragenden an einem Seminar über Wicca war ein Maschinentechner, der das ganze System des Wicca in den Begriffen eines Verbrennungsmotors erklärte. Dennoch, Wicca operiert im Bereich der Psyche, und wenn wir Wicca wirklich verstehen wollen, dann müssen wir etwas über die Funktionsweise der Psyche wissen und die Auswirkungen eines System wie Wicca auf die Psyche derer kennen, die es praktizieren. Hierbei

sind Jungs Theorien sehr nützlich, da sie stark von seinem Studium okkulten, mystischer und alchemistischer Texte beeinflusst sind, mit der okkulten Sichtweise des Menschen in Einklang stehen und zum Teil auch von dieser abgeleitet sind.

Einer der Gründe, warum sich Menschen Wicca oder anderen okkulten und spirituellen Systemen anschließen, ist der, daß sie zu einem tieferen Verständnis über sich selbst gelangen wollen, um dadurch ihr eigenes Leben besser in den Griff zu bekommen. Wer über die Eleusinischen Mysterien gelesen hat, der weiß, daß über dem Tor, durch das der Kandidat in den Tempel trat, die Worte »Erkenne dich selbst« geschrieben standen, und dies ist auch eines der Ziele des Wicca.

Wie andere spirituelle Systeme bewirkt auch Wicca einen inneren Wandel, und deshalb ist es sehr wichtig für uns, daß wir eine hinreichende Kenntnis der Psyche besitzen, um die psychologischen Veränderungen, die mit uns vorgehen, verstehen zu können. Wenn wir die inneren Prozesse verstehen, dann lernen wir auch, gegenüber anderen im Coven, die diese Veränderungen durchmachen, toleranter zu sein, und jenen von uns beizustehen, die eine Gruppe leiten, damit sie ihrerseits anderen Menschen in diesem Prozeß behilflich sein können.

Über Wicca zu schreiben birgt jedoch auch Schwierigkeiten. Der Eid der ersten Initiation verpflichtet uns dazu, »über die Geheimnisse der Kunst immer Schweigen zu bewahren und sie niemandem zu offenbaren, außer einer geeigneten und hinreichend vorbereiteten Person in einem Kreis wie dem, in dem ich mich nun befinde«.

Wicca ist eine Mysterienreligion und wenn die Mysterien einen inneren Wandel bewirken sollen, dann müssen sie immer Elemente beinhalten, die wir nicht verstehen; Elemente, die den bewußten Geist verwirren, aber auch anspornen und dazu zwingen, sich mit ihnen zu beschäftigen, um uns so zur Erkenntnis zu führen. Die Kraft der Mysterien liegt in der Aufrechterhaltung ihrer Fähigkeit zu mystifizieren. Wenn ein Mysterium zu sehr erklärt wird, dann wird es rationalisiert und zu einem Produkt des begrenzten bewußten Verstandes, nicht des unbegrenzten Unbewußten.

Dies bedeutet, daß jemand, der über Wicca schreibt, den Wunsch zu offenbaren, wo die Mysterien gefunden werden können, um so einer größeren Anzahl von Menschen den Zugang zu ihnen zu ermöglichen, gegen die Aufrechterhaltung des Wesens des Mysteriums abwägen muß. Die Entscheidung, was geschrieben und was nicht geschrieben werden soll, ist eine Entscheidung des einzelnen Individuums, die in mancher Hinsicht durch die Tatsache erleichtert wird, daß das wahre Wesen des Wicca nicht in Worten ausgedrückt werden kann. Die Welt des Wicca ist die Welt dessen, was Bachofen und später Nietzsche »dionysische Wahrheit«, nannten; Wahrheit, die intuitiv und nonverbal ist; Wahrheit, die durch Symbole und Mythen mitgeteilt wird:

Die menschliche Sprache ist zu schwach, um alle Gedanken, die durch den Wechsel von Leben und Tod und die erhabenen Hoffnungen des Initiaten entstehen, vermitteln zu können. Nur das Symbol bringt die wahre Bedeutung zum Bewußtsein; Sprache kann nur erklären. Das Symbol bringt alle Saiten des menschlichen Geistes gleichzeitig zum Schwingen; Sprache kann auf einmal nur einen einzelnen

Gedanken ausdrücken. Das Symbol reicht bis zu seinen tiefsten Wurzeln in den geheimsten Tiefen der Seele zurück; die Sprache streicht wie eine leichte Brise über die Oberfläche des Verstandes dahin. Das Symbol ist nach innen gerichtet; die Sprache nach außen. Nur das Symbol kann die unvereinbarsten Elemente zu einem einheitlichen Ausdruck zusammenfassen. Sprache besteht aus einer Aneinanderreihung von Einzelheiten; sie erklärt Schritt für Schritt, was in einem einzigen Augenblick auf unsere Seele einwirken muß, um uns nachhaltig zu berühren. Worte machen das Unendliche endlich, Symbole tragen den Geist über die begrenzte Welt des Werdens hinaus in die Welt des unbegrenzten Seins.⁶

Was immer wir schreiben, kann daher nicht das vermitteln, was wir nur erfahren können, wenn wir mitten im Wicca stehen, Rituale durchführen und an den Mythen teilhaben. Es gibt jedoch auch andere Schwierigkeiten. Eine der Schönheiten von Wicca ist sein Mangel an Dogma. Dies macht es möglich, daß sich Wicca weiterentwickeln kann. Die Gefahr des Schreibens über Wicca besteht darin, daß manche Menschen das, was wir schreiben, vorbehaltlos akzeptieren werden und nicht versuchen, für sich selbst die Antworten und - noch wichtiger - die richtigen Fragen zu finden.

Eine weitere Gefahr ist der egoistische Wunsch, über Wicca zu schreiben, weil wir unsere Sichtweise des Wicca für die »richtige« halten. Jedes Buch über Wicca kann nur die persönliche Ansicht des Priesters oder der Priesterin wiedergeben, der oder die dieses Buch geschrieben hat, und es wird Wahrheiten und Irrtümer enthalten, gute Stellen, hervorragende Stellen und schlechte Stellen. Es wird manchen Menschen einige Zeit gefallen, niemandem jedoch für alle Zeit. Andere, manchmal auch entgegengesetzte Ansichten sind ebenso zugelassen und für jene richtig, die sie vertreten.

Weshalb also überhaupt schreiben? Ich schreibe, weil ich glaube, daß die Zeit gekommen ist, etwas Neues über Wicca zu sagen. Um Wicca in den Kontext dessen zu stellen, was wir über die spirituellen Bestrebungen der Menschheit wissen, und um es seinen Platz unter seinen heidnischen Vorfahren einnehmen zu lassen, so daß wir die Gestalt des Kindes, das geboren wurde, sehen können: die Reinkarnation des Vergangenen, wiedergeboren für die Zukunft die Alte Religion im Neuen Zeitalter.

DIE WURZELN DES MODERNEN WICCA

Wenngleich die Ursprünge des Wicca in ferner Vergangenheit liegen, beginnt seine moderne Geschichte im Jahr 1951, als mit der Aufhebung des Witchcraft Act die Menschen wieder offen über die »Alte Religion« sprechen konnten. Der Anstoß dazu, über die Hexenkunst zu schreiben, kam nicht von jenen, die langgediente Mitglieder der Tradition waren, sondern von einem ihrer jüngeren Vertreter, Gerald Brosseau Gardner. Gerald Gardner wurde 1939 von Dorothy Clutterbuck, einer wohlhabenden Dame, die in der Nähe von Bournemouth lebte und die er durch das *Rosicrucian Theatre* kennengelernt hatte, in den Wicca-Kult initiiert. Dorothy war nicht daran interessiert, ihre Kunst einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen, was damals noch verboten war, doch konnte Gerald einige Informationen unter dem Deckmantel der Fiktion in seinem Roman *High Magic's Aid* veröffentlichen, der 1949 unter seinem Hexennamen *Scire* (»wissen«) erschienen war. Nach dem Tod von »Old Dorothy« im Jahr 1951 fühlte sich Gerald frei, eine nicht-Fiktive Arbeit zu veröffentlichen, und 1954 erschien *Witchcraft Today*, die erste Darstellung des modernen Wicca.

Gardnerische Hexen, die von Gerald und seinen Schülern initiiert worden sind, bilden einen der beiden Hauptzweige des Wicca. Der andere ist die alexandrische Tradition, deren Mitglieder ihre Initiation von Alex und Maxine Sanders erhalten haben. Beide Traditionen verwenden in ihren Ritualen mehr oder weniger das gleiche Material und der alexandrische Zweig des Wicca kann daher als Nebenzweig des gardnerischen Wicca angesehen werden. Diese beiden Richtungen unterscheiden sich im wesentlichen nur im Stil und Aussehen ihrer Rituale voneinander. Grob gesprochen kann die gardnerische Tradition als Low Church und die alexandrische Tradition als High Church bezeichnet werden. Alexandrische Hexen sind eher an ritueller Magie interessiert, während gardnerische Hexen mehr zur Praxis heidnischer Folklore neigen. Der Coven, den mein Mann und ich leiten, praktiziert eine Verbindung aus gardnerischem und alexandrischem Wicca, da ich in beide Traditionen initiiert worden bin, und wenn ich über Wicca schreibe, darin meine ich jene Art des Wicca, die in diesen Traditionen praktiziert wird.

Es gibt auch andere Zweige des Wicca. Einige traditionelle Covens existieren etwa dort, wo über Generationen bestimmter Familien hinweg, länger als diese sich erinnern können, die heidnische Tradition überliefert worden ist. Einige dieser Familien haben in jüngerer Zeit Außenstehende in ihre Tradition initiiert. Ein weiterer wichtiger Zweig des Hexenkults geht auf die Hexe Robert Cochrane zurück. Robert Cochrane behauptete, im Alter von fünf Jahren in einen traditionellen Coven initiiert worden und mit achtundzwanzig zum Meister geworden zu sein. Er führte seine Hexenabstammung bis auf das Jahr 1734 zurück und behauptete, von einem traditionellen Coven in der Gegend von

Warwickshire abzustammen. In den frühen 60er Jahren lernte er einige gardnerische Hexen kennen und gründete einen Coven, dem einige heute führende Okkultisten angehörten. Nachdem Cochrane im Juni 1966 gestorben war - angeblich an einer Überdosis des Amanita-Pilzes - führten andere Gruppen in Großbritannien und einige in den USA entstandene Covens die von ihm begründete Tradition fort. Eine neuere Entwicklung ist der »dianische« Zweig des Wicca, der über den Atlantik aus den Vereinigten Staaten zu uns gekommen ist. Dieser ist stark feministisch ausgerichtet und von manchen seiner Covens sind Männer zur Gänze ausgeschlossen.

Wicca verehrt das Göttliche nach dem Vorbild unserer heidnischen Vorfahren als dreifache Göttin und dualen Gott. Diese werden als zwei Aspekte einer göttlichen Kraft angesehen, die weder männlich noch weiblich ist. Die frühesten Vorstellungen über den Gott und die Göttin kommen in der Kunst des Paläolithikums oder der Altsteinzeit zum Ausdruck, die in Europa und im Nahen Osten von 12 000 bis 7 000 v. Chr. dauerte. In ihr wurde eine Muttergöttin verehrt, die über die menschliche Fruchtbarkeit herrschte, und ein gehörnter Jagdgott, der über die Bewegungen und die Fruchtbarkeit der Tiere herrschte.

Im Neolithikum oder der Jungsteinzeit, die in Europa und im Nahen Osten von 7 000 bis 5 000 v. Chr. vorherrschte, begannen sich die Vorstellungen über den Gott und die Göttin zu verändern. Die Entwicklung der Landwirtschaft führte zur Entdeckung der Auswirkung des Mondes auf den weiblichen Menstruationszyklus, das Keimen der Saat und das Wachstum der Pflanzen. Der Mond, die Landwirtschaft, die Erde, in die das Getreide gepflanzt wurde, die Rolle der Frau und die Rolle der Mutter wurden mit dem weiblichen Aspekt der Gottheit assoziiert, der als Mond dargestellt wurde.

Da der Mond in drei grundlegenden Formen erscheint - als zunehmender, voller und abnehmender Mond - und das Leben der Frau in drei grundlegende Abschnitte unterteilt werden kann - vor, während und nach ihrer fruchtbaren Zeit - so stellte man sich auch die Göttin in drei Erscheinungsformen - als Jungfrau, Mutter und Greisin - vor, die den drei grundlegenden Stadien im Zyklus des menschlichen Lebens - Geburt, Heirat und Tod - entsprachen. Da die Erde, wie die Frau, die Nachkommenschaft ernährte, wurde auch sie mit der Göttin assoziiert. Der Gott wurde mit der Vegetation und dem Getreide assoziiert, und nachdem man die männliche Rolle im Zeugungsprozeß verstanden hatte, wurde der ältere gehörnte Jagdgott zu einem phallischen Gott.

Zwischen 5 500 und 3 000 v. Chr. brachte die Einwanderung der blonden indogermanischen Pferde- und Rinderhirten aus Kleinasien eine weitere Veränderung mit sich. Die Einwanderer brachten das Konzept eines dualen Gottes mit, der sowohl phallischer Fruchtbarkeitsgott war, der dem Stamm Leben spendete, als auch der Nehmer des Lebens, der Herr des Krieges und des Todes. Weiter wurde er mit der Kraft der Sonne assoziiert, so daß der Gott nun zu einem Gott des Lichtes und der Finsternis geworden war.

Im Lauf der Zeit verschmolzen die religiösen Vorstellungen der neolithischen und bronzezeitlichen Völker. Aus den entfernteren Regionen Nordeuropas jedoch, in dem die jungsteinzeitlichen Menschen weniger entwickelt als in den hochzivilisierten Kulturen des Mittelmeerraums waren, schienen die neolithischen Völker weitgehend verschwunden zu sein. Auf den Britischen Inseln zogen sich die kleinen und dunkelhaarigen neolithischen Völker in abgelegene Gegenden zurück, wo sie ihr bescheidenes Leben als landbebauende Jäger und Sammler fortsetzen konnten, die in runden Erdbauten wohnten, Messer,

Pfeil- und Speerspitzen aus Feuerstein verwendeten und die Göttin verehrten. Diese Menschen wurden als das »kleine Volk« das Volk der Feen - bekannt, und ihre Reaktion auf die metallenen Schwerter der Einwanderer spiegelt sich in ihrer mythischen Furcht vor Metall wider. Diese Furcht vor Metall und ihre Verbindung zur Verehrung der Göttin ist noch in einigen älteren Zweigen des Hexenkults anzutreffen, in denen es Covens gibt, bei denen nichts aus Metall in den Kreis gebracht werden darf.

Im Westen Europas verschmolzen während der Eisenzeit viele bronzezeitliche Völker zu einer einzigen Rasse, jener der Kelten. Viele Ideen des modernen Wicca gehen auf die Kelten zurück, die um 500 v. Chr. eine der verbreitetsten Rassen in Europa waren. Obwohl die keltischen Priester oder Druiden ein Ogham genanntes Alphabet besaßen, hielten sie an einer mündlichen Überlieferung fest, so daß vieles von dem, was wir heute über die Kelten wissen, leider nur aus Berichten des römischen Kaisers Julius Caesar bekannt ist, der als ihr Feind kaum als vorurteilsfreie Quelle betrachtet werden kann.

Caesar berichtet, daß die Druiden an Reinkarnation glaubten und daher den Tod nicht sehr fürchteten. In ihrer Mythologie gab es keine Ungeheuer oder Dämonen und die Idee des Bösen war ihnen weitgehend fremd. Das Konzept der Sünde und Bestrafung kannten sie nicht, und sie glaubten, daß sie nach dem Tod ins Sommerland eingingen, um dort bis zur Wiedergeburt erneuert zu werden. Ihr Pantheon bestand aus einer Mischung älterer und jüngerer Gottheiten. Das Konzept des Gehörnten Gottes und der Dreifachen Göttin war allgemein verbreitet, ebenso wie das eines solaren Gottes. Die Namen der keltischen Göttinnen und Götter variierten von Gegend zu Gegend, besonders verbreitet aber waren Bel und Lugh, von denen Bel mit der Sonne und Lugh mit dem Licht assoziiert wurde - Namen, die im Wicca in den Bezeichnungen der Jahreszeitenfeste überlebt haben.

Die vier größeren Feste des Wicca sind vom keltischen Kalender abgeleitet. Die Kelten, die ursprünglich ein Hirtenvolk waren, begannen das Jahr zu Samhain (Halloween) mit der Schlachtung der Tiere für den Winter. Später kehrte man zum älteren landwirtschaftlichen Kalender zurück, der mit der Aussaat im Frühjahr begann. Durch die Tötung der Tiere war Samhain eine Zeit des Todes, in der sich mit dem Einsetzen der Kälte auch viele ältere Stammesmitglieder dem Tod zu beugen hatten, Die Grenzen zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, der Welt der Menschen und dem Sommerland, waren aufgehoben und man konnte mit den Toten kommunizieren. Imbolc (Lichtmeß) war ein Fruchtbarkeitsritual für die überlebenden Tiere (besonders für die Mutterschafe), um sich zu paaren und neue Herden für den Sommer zu bilden. Zu Beltane (Walpurgisnacht), dem Fest von Bel, der Sonne, wurde ein Feuer entzündet, um die wachsende Kraft der Sonne zu symbolisieren. Auch bei diesem Fest, bei dem die Tiere durch das Feuer getrieben wurden und die Menschen im Uhrzeigersinn um das Feuer tanzten, lag der Schwerpunkt auf dem Fruchtbarkeitsaspekt. Zu Lughnasath, dem Fest des Lichtgottes Lugh, scheint es ein Dankfest für die Fruchtbarkeit der Tiere und für ein ausreichendes Maß an Vorräten für den Winter gegeben zu haben.

Weitere religiöse Konzepte der Kelten, die im Wicca beibehalten wurden, sind die Praxis, Rituale im Freien abzuhalten (aus Gründen des Klimas und der Privatheit heute oft modifiziert), und die Verehrung der Göttin. Obwohl die Druiden die Priester der Kelten waren, sind ihre Ursprünge älter und gehen vermutlich auf die Priesterschaft des Bechervolks zurück, frühen

Vorfahren der Kelten, die um 2 000 v. Chr. nach Britannien gekommen waren, als der Bau von Avebury und später Stonehenge begonnen hatte. Die Tradition der kultischen Verehrung im Freien wurde beibehalten und in keltischer Zeit hielten die Druiden ihre Gottesdienste auf heiligen Hainen und runden Waldlichtungen ab. Später entstanden unter dem Einfluß der römischen Kultur Tempel, die denen der Römer ähnlich waren.

Auch wenn die Ursprünge der Kelten auf die patriarchalischen Indogermanen zurückgehen, so waren Göttinnen und Frauen in der keltischen Gesellschaft doch sehr angesehen, wie irische Legenden und die Geschichte der Königin Boudicca zeigen. Die Kelten scheinen einen Großteil ihrer Theologie der Göttin von den einheimischen, von ihnen absorbierten Völkern übernommen zu haben und waren große Liebhaber der Musik und Dichtkunst, als deren Patronin die Göttin angesehen wurde. Frauen waren Kriegerinnen und Königinnen, und wie Caesar berichtet, wurden Rechtsstreitigkeiten von den keltischen Frauen geschlichtet.

HEIDENTUM UND MYSTERIENKULTE IM MITTELMEERRAUM

Andere heidnische Strömungen, die Wicca beeinflusst haben, sind nicht in Nordeuropa, sondern im Mittelmeerraum und im Nahen Osten entstanden. In den Jahrhunderten um Christi Geburt war das Heidentum im Mittelmeerraum und Nahen Osten vom Wunsch gekennzeichnet, die vielfältigen Formen der Götter und Göttinnen zu vereinheitlichen. Bereits um 1400 v. Chr. hatte der Pharao Echnaton den erfolglosen Versuch unternommen, die verschiedenen Göttinnen und Götter des ägyptischen Pantheons abzuschaffen und durch die Verehrung der Sonnenscheibe Aton zu ersetzen.

Mehr als ein Jahrtausend später erlebte Ägypten eine weitere religiöse Reform, als mazedonische Nachfolger von Alexander dem Großen, der Ägypten erobert hatte, im Jahre 305 v. Chr. den ägyptischen Thron bestiegen. Um die Macht über seine Völker zu wahren, beauftragte der neue Pharao Ptolemäus I. zwei Priester, eine Synthese aus ägyptischer und griechischer Religion zu entwickeln, die sowohl für die Ägypter als auch für die griechischen Zuwanderer akzeptabel sein sollte. Als Hauptgottheiten dieses neuen Glaubens wurden Isis, ihr Begleiter Serapis und deren Kind Horus sowie als Wächter der Toten Anubis eingesetzt. Der ursprüngliche Gemahl der Isis, der bekanntere Osiris, hatte sich in seinen Eigenschaften als zu kompliziert erwiesen, um irgendeinem der olympischen Götter zu entsprechen. Obwohl Serapis offiziell die höhere Position zugesprochen worden war, konnte Osiris bei den einheimischen Völkern und in den Einweihungsriten der Isismysterien seine Stellung behaupten.

Diese reformierte ägyptische Religion, der man einen griechischen Anstrich verliehen hatte, breitete sich im Mittelmeerraum rapide aus, und besonders die Verehrung der Göttin Isis war im gesamten Römischen Reich weit verbreitet. Selbst im entfernten Britannien sind Hinweise auf den Kult der Isis gefunden worden, dessen wichtigste Zentren London und York waren. Der Isiskult enthielt viele Merkmale, die

auch im heutigen Wicca anzutreffen sind. Die Religion der Isis war eine Mysterienreligion, die dem Initianten eine innere Wandlung und eine Erweiterung des Bewußtseins versprach. Ihre Riten und ihr Einweihungssystem umfaßten Religion, Magie, spirituelles Wachstum und spirituelle Heilung.

Ein weiteren wichtigen Anstoß erhielt das mediterrane Heidentum zu dieser Zeit von den griechischen oder griechisch beeinflussten Philosophen aus dem Umkreis der Neuplatoniker, deren Ideen das magische Denken des Wicca bis heute beeinflusst haben. Auch sie versuchten das Konzept von Göttern und Göttinnen als separate Wesenheiten zu überwinden und zu einem einheitlicheren Gottesbild zu gelangen, doch fanden sie dieses nicht in einer höchsten Personifikation, Isis, der Großen Mutter, sondern in einer abstrakten Idee des Göttlichen, das weder männlich noch weiblich war und als »das Eine« bezeichnet wurde.

Plotin erklärte weiter die Entsprechungen zwischen metaphysischen Wirklichkeiten und psychologischen Bewußtseinszuständen. Wie viele moderne Okkultisten und Psychologen glaubte Plotin, daß nur ein Teil unseres Denkens bewußt ist und daß wir viele Ebenen der Bewußtheit besitzen. Er nahm an, daß unsere psychologische Natur der Welt um uns entspricht. Wie die Erde haben wir einen physischen Körper; wir haben eine Seele, die der Ebene des Alltagsbewußtseins entspricht; und wir haben höhere intuitive Fähigkeiten, die dem Intellekt entsprechen. Diese höheren intuitiven Fähigkeiten sind in den meisten Menschen nur latent vorhanden, können aber im Lauf von mehreren Inkarnationen erweckt werden.

Das Ziel der Neuplatoniker war eine spirituelle Weiterentwicklung, die entweder durch das Studium der Philosophie oder durch die Praxis der Theurgie erlangt wurde, eines Systems der rituellen Purifikation, das auf der magischen Sichtweise des Universums beruhte. Man legte großen Wert darauf, die eher anspruchsvollen religiösen Ideen mit traditionellen Praktiken in Einklang zu bringen, und obwohl viele Neuplatoniker Vegetarier waren, waren sie auf Festen, bei denen Tieropfer abgehalten wurden, dazu bereit, das Fleisch der Opfertiere zu essen.

Eine andere Strömung des griechischen Denkens, die das moderne Heidentum beeinflusst hat, ist die Weltanschauung der Stoiker. Während für die Neuplatoniker das Göttliche transzendent war und außerhalb der geschaffenen Welt existierte, glaubten die Stoiker, daß das Universum selbst göttlich sei und daß die Menschen an dieser Göttlichkeit Anteil hätten. In anderen Worten, das Universum und die Menschheit sind von Göttlichkeit durchdrungen oder das Göttliche ist immanent. Die unterschiedlichen Ansichten darüber, ob sich das Göttliche innerhalb oder außerhalb der Natur befindet, sind im Wicca noch heute anzutreffen.

KLASSISCHE HEXENKUNST

Auf den ersten Blick scheint all dies mit dem traditionellen Bild des Hexenwesens - der Hexe mit ihrem Kessel und Besenstiel - relativ wenig zu tun zu haben. Wo liegt die Verbindung zwischen den Verehrern der Göttin in der Jungsteinzeit, der Priesterschaft der Isis in den prachtvollen Tempeln an den Ufern des Nil und der runzeligen Greisin von Hexe, die in einem ländlichen Dorf des mittelalterlichen England in ihrem Kessel rührte?

Lange vor der Zeit des Christentums gab es eine Spaltung in das Heidentum der Tempel und die Hexenkunst der Wälder und Haine. Im vorchristlichen Heidentum gab es zwei grundlegende Strömungen: die apollinische Strömung der intellektuellen und philosophischen Annäherung an die Religion, die auf das Licht, den bewußten Geist und die Riten der Sonne ausgerichtet war und zu der auch der Neuplatonismus gehörte; und die dionysische Strömung der ekstatischen Vision und der Trance, des Verlustes des individuellen Bewußtseins und seines Einswerdens mit der Natur, die in den Riten der Dunkelheit (nicht des Bösen) und den Riten des Mondes ihren Ausdruck fand.

Im späteren apollinischen Heidentum wurden viele Praktiken der früheren dionysischen Perioden aus der Hauptströmung des Heidentums verdrängt. Diese beinhalteten viele ekstatische Kultformen, die mit der Verehrung des Gottes Pan, der seine Wurzeln im gehörnten Jagdgott des Paläolithikums hatte, der Verehrung der Großen Mutter Ishtar, ihres Sohnes und Liebhabers Tammuz sowie der Kybele und des Attis assoziiert wurden, dessen Körper zerrissen und von den ihm geweihten Priesterinnen verspeist worden war. Der Vegetarismus der Isispriester und der Neuplatoniker hatte darin keinen Platz.

Dennoch, der Gehörnte Gott starb nicht und die anhaltende Existenz des Gehörnten Gottes in einer ähnlichen Form wie der, die die paläolithischen Völker Europas verehrt hatten, beweist die Kraft dieses Archetypus in der menschlichen Psyche.

Zur Zeit Christi waren im Mittelmeerraum derartige dionysische Kultformen bereits aus den offiziellen Staatsreligionen verdrängt worden und wurden mit Hexerei assoziiert. In der griechischen Mythologie kommt der Konflikt zwischen den älteren religiösen Praktiken, die als Zauberei und Hexenkunst verurteilt worden waren, und der neueren, rationalistischen und patriarchalischen Religion in der Begegnung des Odysseus mit der Circe zum Ausdruck, der Zauberin, die die uralte, den Hexen zugeschriebene Fähigkeit besaß, Menschen in Tiere verwandeln zu können. Den Männern von Odysseus war das Schicksal beschieden, in Schweine verwandelt zu werden ein Überbleibsel des paläolithischen Totemtanzen, in dem sich die Kultanhänger mit einem Totemtier identifizierten und in psychologischer, wenn nicht gar physischer Hinsicht zu Hirschen, Bären usw. wurden. So konnten sie in psychischen Kontakt zu ihrem Totemtier treten, das ihnen als Nahrungslieferant diente.

Im Alten Rom waren Hexen, besonders die Hexen aus Thessalien, sehr gefürchtet. Ihre Praktiken wurden als »Herabziehen des Mondes« bezeichnet, in anderen Worten, sie verehrten den Mond. Hexen wurden als Frauen beschrieben, die mit bronzenen Sicheln, loseem Haar und in der Taille zusammengebundenen Kleidern barfüßig hinausgingen, um Kräuter zu sammeln. Zu den größeren Festen gingen sie hinaus auf die Hügel, um zu tanzen, zu singen, und ihr Opfertier, ein schwarzes Lamm, in Stücke zu reißen. Zum Fest der Lupercalia am 15. Februar nahmen auch junge Männer teil, die ihren Körper mit Ziegenfellen und ihr Gesicht mit Masken bedeckten. Ziegen wurden geopfert und die Teilnehmer schlugen sich mit Riemen, die aus dem Fell der Opfertiere gefertigt waren. Das Sammeln von Kräutern diente der Herstellung von Giften und gegen Feinde wurden Sympthiemagie und Schadenszauber eingesetzt.

Der römische Historiker Livius beschreibt in seiner Geschichte Roms die »Ereignisse der Bacchanalien«, die 186 v. Chr. stattfanden. Die Riten des Bacchus sind auf der italienischen Halbinsel von den

Vorgängern der Römer, den Etruskern, eingeführt worden. Diese dionysischen Feste beinhalteten

*... initiatorische Riten ..., in denen dem religiösen Element die Freuden von Wein und Gelagen hinzugefügt wurden, um den Geist einer größeren Menschenmenge anzuziehen. Nachdem der Wein seine Wirkung getan und die Nacht jegliches Schamgefühl zerstreut hatte, begannen sich die Männer mit den Frauen und die Jungen mit den Alten zu paaren bis alle Spielarten der Unzucht praktiziert wurden und jeder denjenigen Lüsten frönte, zu denen er sich seiner Natur nach am meisten hingezogen fühlte ...*¹

Der orgiastische Aspekt dieser Riten war in der apollinisch orientierten Gesellschaft Roms stark verpönt und die Anhänger des Bacchus-Kultes wurden der Verschwörung gegen den Staat beschuldigt, ähnlich wie die mittelalterlichen Hexen für den Sturz von Jakob I. verantwortlich gemacht werden sollten. In Rom wurden Gesetze gegen die Bacchanalien erlassen und die Anhänger des Gottes wurden verhaftet oder hingerichtet.

DIE MYSTERIEN

Die patriarchalischen Götter Griechenlands und der Kult der Ratio waren ein notwendiges Stadium in der Entwicklung des menschlichen Bewußtseins, doch ließ diese Art der Religion, da sie sich an den bewußten Geist richtete, den überwiegenden, nicht intellektuellen Teil der menschlichen Psyche unbefriedigt. Der griechische Rationalismus hatte wenig für den ekstatischen Aspekt der Religion übrig. Auf ähnliche Weise war auch die Religion Ägyptens zum Formalismus erstarrt und eine Sache genau festgelegter Riten und Vorschriften geworden, deren Geheimnis von einer äußerst mächtigen Priesterschaft gehütet wurde.

Für manche wurde die Kluft zwischen den solar und lunar orientierten Religionen durch die Mysterien der Isis und die Eleusinischen Mysterien geschlossen. Diese Riten fanden wie jene des Dionysos in der Nacht statt, doch war es nicht ihr Ziel den Initiaten zu einer früheren, vorbewußten Ebene des menschlichen Bewußtseins zurückzuführen, sondern höheres Bewußtsein zu entwickeln. Sie stellten einen Mittelweg dar, der die Vorzüge des Apollinischen mit denen des Dionysischen vereinte, repräsentierten darüber hinaus aber auch einen höheren Weg, da die Menschheit Sonne und Mond, Licht und Dunkelheit, Bewußtes und Unbewußtes braucht, um ihre spirituelle Bestimmung zu verwirklichen.

Die beste Beschreibung der Isismysterien, die wir heute kennen, stammt aus dem Roman *Der Goldene Esel*, der um 150 n. Chr. von Lucius Apuleius geschrieben wurde. Dieser Roman trägt zum Teil autobiographische Züge und könnte als Äquivalent der Isismysterien zu Gerald Gardners *High Magic's Aid* beschrieben werden, in dem ein begeisterter Initiat etwas von den Mysterien enthüllt, die ihm offenbart worden sind. Apuleius' Buch handelt von der spirituellen Wandlung, die er durchmachte, als er von einem Tier, einem Esel, d. h. einem Wesen, das den Kontakt zu seiner inneren Göttlichkeit verloren hatte, zu einem Initiaten der Isis wurde.

Dennoch, obwohl die Mysterien von wohltätiger Natur waren, so waren sie doch den meisten Menschen nicht zugänglich, da diese weder reich genug waren, um die Gebühren zu bezahlen und die nötigen Ritualkleider zu kaufen, noch gebildet genug, um die komplexen Rituale verstehen zu können. Für jene, die entweder aus sozialen oder geographischen Gründen von den Zentren des sich entwickelnden religiösen Denkens abgeschnitten waren wie die ländliche Bevölkerung des Mittelmeerraums und die Einwohner des weniger zivilisierten Nordeuropas, in dem durch das rauhere Klima die Jagd das wichtigste Mittel zur Nahrungsbeschaffung blieb - behielten die älteren Glaubensformen ihre Bedeutung bei.

In Britannien und im weniger zivilisierten Norden Europas blieben religiöse und ekstatisch-schamanische Praktiken, die auf die Zeit des Paläolithikums zurückgingen, ein wesentlicher Bestandteil der religiösen Hauptströmung. Die Spaltung zwischen magischer Praxis und etablierter Religion war in diesen Gegenden weniger ausgeprägt, wenngleich man auch hier die Praktiken der Schadensmagie kannte, die die Ziele der Gesellschaft bedrohten und daher verurteilt wurden.

DER AUFSTIEG DES CHRISTENTUMS

Die höher entwickelten Interpretationen des Heidentums hielten sich gemeinsam mit den traditionelleren Formen der Verehrung einer dreifachen Muttergöttin und eines dualen Gottes des Lichtes und der Finsternis unter vielen verschiedenen Namen bis zur Einführung des Christentums im Römischen Reich durch Kaiser Konstantin im Jahre 324 n. Chr. Wie seine jüdische Mutterreligion war das Christentum eine intolerante und maskulin ausgerichtete Form des Monotheismus, die keine Koexistenz mit anderen Religionen duldete.

Die meisten neuen Religionen kamen relativ gut mit den älteren Glaubensformen zurecht. Das Christentum war jedoch der Ansicht, daß es die einzig richtige Religion sei und alle anderen Interpretationen des Göttlichen falsch seien. Diese Haltung ließ keinerlei Kompromiß zu, und Christen wie Augustinus' predigten eine deutliche Sichtweise der heidnischen Religionen: Die Anbetung der heidnischen Götter sei die Anbetung von Teufeln, nur der dreifaltige Gott der Christen sei wirklich Gott und alle anderen Personifikationen des Göttlichen, ob Göttin oder Gott, seien böse.

Manchen Göttern und Göttinnen war das Schicksal gnädiger als anderen. Im Mittelmeerraum tendierte man dazu, die lokalen Gottheiten als Heilige zu assimilieren. So konnten die Landbewohner zwar nicht mehr Apollo opfern, doch konnten sie statt dessen den Hl. Apollonius verehren. Viele Götter, und im speziellen der Gehörnte Gott, wurden jedoch in den Status von Dämonen verbannt und dem Christentum gelang es - zumindest für einige Zeit -, die »Götter der alten Religion zum Teufel der neuen« zu machen. In Britannien und im Norden Europas, wo die älteren Gottformen einen starken Einfluß ausübten, war dies ein besonderes Problem.

Das Christentum nahm gegenüber seinen älteren religiösen Verwandten und der Praxis der Magie eine andere Haltung als die meisten vorhergegangenen neuen Religionen ein. Im Mittelmeerraum, in dem das

Christentum zur weitverbreitetsten Religion geworden war, hatte man bereits eine Anzahl religiöser und magischer Praktiken verdammt, die im nördlichen Europa noch immer Bestandteil der wichtigsten Stammesreligionen waren. Der Unterschied zwischen der heidnischen und der christlichen Sichtweise der Religion und des Lebens war im wesentlichen der, daß die letztere alle magischen Praktiken verurteilte, nicht nur solche von ekstatischer Natur.

Das Christentum verurteilte alle Magie: Zaubersprüche, Beschwörungen, Wahrsagerei, Kräuter- und Wetterkunde, kurz die gesamte Skala von Praktiken, durch die die Menschen ihre Umgebung zu beeinflussen versucht hatten. Die christliche Haltung war die, daß derlei Praktiken nicht von Männern und Frauen ausgeübt werden durften, die glaubten, daß sie die Fähigkeit dazu besaßen, sondern das alleinige Vorrecht der Kirche waren, die das Monopol auf die Verbindung zu Gott innehatte.

Die Kirche erkannte den Zusammenhang zwischen diesen Praktiken und dem Heidentum recht gut. Augustinus stand den magischen Künsten sehr ablehnend gegenüber, da die Menschen durch sie zur Verehrung der heidnischen Götter verführt würden. Tatsächlich war es für Christen kaum möglich, Magie zu praktizieren, da dies die Kirche untersagte. Man konnte zwar das Wetter gnädig stimmen, indem man zu einem Heiligen betete, doch die Durchführung einer eigenmächtigen sympathiemagischen Arbeit war nicht erlaubt.

Das Christentum war eine missionarische Religion, die sich bis zu den entferntesten Grenzen des Reichs ausbreitete. Um 240 n. Chr. berichteten römische Schreiber, daß das Christentum bereits bis in Teile Britanniens vorgedrungen war. Dennoch gibt es keine Hinweise darauf, daß es im Britannien dieser Zeit christliche Kirchen gegeben hat. Die einzigen christlichen Kunstwerke, die gefunden worden sind, waren Mosaik in römischen Villen. Tatsächlich war das Christentum die Religion einer Minderheit in der romanisierten Gesellschaft.

Mit der Invasion der Sachsen zwischen 500 und 600 n. Chr. wurde das Christentum im Süden und Osten Englands unterdrückt, während die keltischen Christen im Norden und Westen des Landes weiterhin ihre eigenen Praktiken entwickelten. Im Jahr 597 kam Augustinus nach Britannien, um die Sachsen zu bekehren und die keltische mit der römischen Kirche zu vereinen. Nach 600 gewann die Kirche in Britannien zunehmend an Einfluß, da die sächsischen Könige offiziell den christlichen Glauben angenommen hatten.

In der Folge entwickelte sich das Christentum zur vorherrschenden Religion in Britannien und Europa, während es im Nahen Osten, seiner Geburtsstätte, mit dem Aufkommen einer neueren monotheistischen Religion, des Islam, an Einfluß verlor. Die Durchsetzung des Christentums war jedoch oft schwierig und wurde nach dem Vorbild seines jüngeren Bruders in maskulinem Monotheismus häufig in Form einer Bekehrung durch das Schwert vollzogen. Der Hl. Olaf ließ seine Untertanen zwischen dem Tod und der Bekehrung durch die Taufe wählen, und naturgemäß konnte ein derart erzwungenes Bekenntnis nur oberflächlich gewesen sein. Charlemagne führte in Europa Massentaufen von Sachsen durch, indem er sie mit dem Schwert durch Flüsse trieb, die weiter stromaufwärts von seinen Bischöfen geweiht worden waren. Andere Anhänger des Christentums, wie Rotwald, der König der Ostsachsen, hatten das Prinzip des Monotheismus noch nicht so recht verstanden und hielten sich zwei Altäre, einen für den neuen Gott

und einen für den Gott ihrer Väter.

In Britannien war das Heidentum von den hochentwickelten magischen und religiösen Glaubensformen des Mittelmeerraums und Ägyptens weniger nachhaltig beeinflusst worden. Das Heidentum, das die christlichen Missionare dort vorfanden, hatte seine Wurzeln noch immer in paläolithisch-heidnischen Praktiken, in deren Mittelpunkt schamanische Priester in Tierfellen und die Praxis der Sympathiemagie standen. Diese alten Formen starben nur langsam aus und in den folgenden Jahrhunderten veröffentlichten die Bischöfe unzählige Bußschriften, in denen das Fortbestehen des Heidentums verurteilt wurde.

In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts ging Theodor, der Erzbischof von Canterbury³, gegen den heidnischen Brauch vor, sich zum Neujahrsfest als Hirsch- oder Stiergott zu verkleiden, den »Teufeln« (d. h. den alten Göttern) zu opfern und in heidnischen Tempeln zu feiern. Die Bußen für Jene, die nicht gehorchten, waren relativ mild und scheinen die irrgläubigen Heiden nicht entmutigt zu haben. In der Mitte des 8. Jahrhunderts untersagte Egbert, der Erzbischof von York⁴, Opferungen an die »Teufel« (d. h. die alten Götter), Hexerei, Wahrsagerei, das Schwören von Eiden in der Nähe von Quellen, Bäumen und Steinen und das Sammeln von Kräutern in Begleitung nichtchristlicher Gesänge.

In anderen Teilen Europas war es die Göttin, die sich als schwer zu unterdrücken erwies. Um jene zufriedenzustellen, die zur Verehrung des weiblichen Aspekts der Gottheit neigten, hatte die christliche Kirche im 5. Jahrhundert die Verehrung der Jungfrau Maria gestattet, zwar nicht als Göttin, aber auch nicht nur als Mensch, sondern irgendwo dazwischen als »Panagia Theotokos« oder »Mutter Gottes«, was Menschen mit heidnischer Gesinnung nur wenig befriedigte. Die Göttin wurde weiterhin unter ihren Namen Diana und Herodias verehrt, worüber die verschiedenen Bischöfe bis zum 10. Jahrhundert klagten, als sich der Bischof von Verona, ein Franke namens Ratherius⁵, darüber beschwerte, daß viele Menschen Herodias als ihre Königin oder Göttin verehrten und behaupteten, daß sie von einem Drittel aller Menschen angebetet würde.

In Britannien wurden weiterhin Gesetze gegen heidnische Praktiken erlassen. Im Jahre 959 n. Chr. verbot der Kirchliche Kanon von König Edgar⁶ Zaubersprüche, die Verehrung von Quellen, die Anbetung von Menschen und Zusammenkünfte in der Nähe von Bäumen und Steinen. Später untersagte König Knut die Verehrung der heidnischen Götter, heidnische Praktiken rund um Quellen, Steine und Bäume sowie die Ausübung der Hexenkunst. Diese Aufzählungen sind insofern interessant, als sie uns einen Einblick in die religiösen Praktiken des Heidentums zu dieser Zeit geben.

Was die Kirche später als »Hexerei« bezeichnete, bestand ursprünglich aus zwei Elementen: heidnischer Verehrung und Magie. Die Verehrung der alten heidnischen Götter beinhaltete die Anbetung von Menschen (d.h. die uralte Praxis, während eines Rituals einen einzelnen Menschen, der als Priester oder Priesterin agiert, als Inkarnation der Gottheit zu verehren) und die Verehrung des Göttlichen als der Natur innewohnendes Prinzip, besonders in geheimnisvollen Objekten wie Quellen, Bäumen oder aufgerichteten Steinen (deren Mißachtung - vor allem durch die Puritaner - leider eine Anzahl unserer alten Monumente zum Opfer gefallen sind). Die Magie beinhaltete Versuche, die Kräfte des menschlichen Geistes, verstärkt durch Zaubersprüche, Divinationspraktiken und die Kräfte von Kräutern und anderen

natürlichen Substanzen, für sozial wohltätige und andere Zwecke zu nutzen.

Das Konzept zweier religiöser Hauptströmungen, der eher intellektuell und solar ausgerichteten apollinischen Strömung, die sich an den bewußten Geist wendet, und der eher intuitiv und lunar ausgerichteten dionysischen Strömung, die nach der Befreiung der individuellen Persönlichkeit strebt, ist für das Verständnis der anhaltenden Anziehungskraft des Heidentums von großer Bedeutung. Während das Christentum leicht mit der ersteren Richtung in Einklang zu bringen war, so hatte es als Religion, die die Kontrolle des Unbewußten durch den bewußten Verstand und die Unterdrückung der Sexualität verlangte, kein Verständnis für die Freuden, die in Riten dionysischer Art erfahren werden können.

Doch selbst die Kirche war vor den Versuchungen des Heidentums nicht sicher. Im Jahr 1292 wurde im schottischen Inverkeithing ⁷ ein Priester dem örtlichen Bischof vorgeführt, da er seine Gemeinde in einem Fruchtbarkeitstanz um eine phallische Figur des Gottes geführt hatte. Die Reaktion des Bischofs scheint relativ mild ausgefallen zu sein und der Priester durfte seine Pfarre behalten. Auch in höheren kirchlichen Kreisen gab es heidnische Praktiken. So wurde im Jahr 1301, tausend Jahre nachdem Konstantin das Christentum zur offiziellen Religion des Römischen Reiches, einschließlich Britannien, erklärt hatte, der Bischof von Coventry vor dem Papst der Teufelsanbetung (d.h. der Verehrung eines tiergestaltigen Gottes) und der Zauberei angeklagt.⁸ Der Fall erstreckte sich über zwei Jahre, bis der Bischof schließlich mit der Unterstützung durch König Edward 1. freigesprochen wurde.

Auch unter den englischen Königen scheint das Heidentum verbreitet gewesen zu sein. Das Jahr 1100 markierte den Tod von König Rufus. Rufus war der Enkel von »Robert dem Teufel«, dem Herzog der Normandie, von dessen Mutter es hieß, daß sie ihn empfangen habe, als sie mit dem Teufel geschlafen hatte, der ihr im Wald in der Verkleidung ihres Ehemanns erschienen war. Wenn die Geschichte wahr ist, dann war das, was der Herzog und die Herzogin vollzogen haben, nicht Teufelsanbetung, sondern die heilige Hochzeit zwischen Gehörntem Gott und Göttin. Rufus war kein Freund der Kirche und es ist interessant, daß sein Bildnis unter den Königen in der Kathedrale von York eines der wenigen ist, das zum nördlichen Tor der Kathedrale blickt, jenem Tor, das in Kirchen traditionellerweise als Hexentor bezeichnet wird. Ein weiteres dieser Bildnisse ist das von König John, der ebenfalls anderer Meinung als die Kirche war.

Margaret Murray⁹ hat die Ansicht vertreten, daß der Tod von König Rufus eine rituelle Königstötung war, da es in Zusammenhang mit diesem Todesfall viele ungeklärte Umstände gibt. Rufus' Tod fand zu Lammas statt, jenem Fest, an dem der Getreidekönig getötet und sein Körper auf den Feldern verstreut wurde, um die Fruchtbarkeit des Landes im kommenden Jahr zu sichern. Überreste dieser Tradition können im Volkslied »John Barleycorn« gefunden werden. Rufus wurde angeblich bei einem Jagdunfall durch einen verirrten Pfeil getötet, der von einem seiner Jäger, William Tyrell, abgeschossen worden war. Rufus scheint jedoch von diesem Unfall im voraus gewußt zu haben und hatte seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht, bevor er zu der Jagd aufbrach, in der er getötet werden sollte.

Rufus' Tod, über den man in England und am europäischen Festland bereits vor dem eigentlichen Unfall sprach, wurde auch von anderen vorhergesehen. Bevor Rufus aufbrach, erhielt er eine Warnung von einem Mönch, der geträumt hatte, daß für den König Gefahr bestünde, wenn er an der Jagd teilnehmen würde.

Der König ignorierte die Warnung, sandte dem Mönch aber zum Dank für seinen Hinweis eine hohe Belohnung. Rufus hatte William Tyrell neue Pfeile gegeben und soll während der Jagd zu ihm gerufen haben: »Um des Teufels Willen, spanne deinen Bogen!« Tyrell spannte den Bogen und der tödliche Pfeil traf den König, der sich bei seinem Sturz den Pfeil noch tiefer in den Körper ramnte, ihn dabei abbrach und so seinen Tod noch beschleunigte.

Auch spätere englische Könige werden mit dem Heidentum in Verbindung gebracht. 1349 gründete Edward III. den Hosenbandorden, nach dem Hosenband der Gräfin von Salisbury, die auch als »schöne Maid von Kent« bekannt war und beim Tanz mit dem König ihr Hosenband verloren hatte. Margaret Murray hat die Ansicht vertreten, daß die Verlegenheit der »schönen Maid« anlässlich dieses Zwischenfalls daher rührte, daß das Tragen von Hosenbändern mit Hexerei assoziiert wurde. Das Motto, das der König dem neuen Orden gab, »Honi soit qui mal y pense« (ungefähr: »Böses dem, der böse denkt«), ist von Murray als bewußt zweideutig gewählt und als Bekenntnis des Königs zu seiner Unterstützung des Alten Glaubens betrachtet worden.

Heidnische Praktiken werden auch mit Edward IV. in Verbindung gebracht, der zu Beltane 1464 heimlich mit Elizabeth Woodville verheiratet wurde, die er im Wald von Whittleby unter einem Baum kennengelernt hatte, der als »die Eiche der Königin« bekannt war. Es ist möglich, daß beide die gleiche Handlung vollzogen haben wie einige Jahrhunderte zuvor der Herzog und die Herzogin der Normandie. Elizabeth Woodvilles Mutter, die Herzogin von Bedford, wurde später beschuldigt, die Heirat durch Hexerei erwirkt zu haben, und ihre Kinder Edward V. und der Herzog von York endeten im Tower, wo sie angeblich von Richard III. ermordet wurden.

DIE KIRCHE UND DER TEUFEL

Im ersten Jahrtausend des Christentums waren die Strafen für Hexerei relativ mild gewesen. Dies begann sich jedoch zu ändern, als die Kirche im 13. Jahrhundert die Hexenkunst offiziell zur häretischen Sekte erklärte. Wie alle guten Christen wußten, waren jene, die mit der Katholischen Kirche nicht übereinstimmten, Ketzer und Teufelsanbeter. Alle religiösen und magischen Praktiken, denen die Katholische Kirche nicht ihren Segen spendete, wie andere christliche Sekten, Heidentum und Magie, wurden in einen Topf geworfen und ungeachtet ihrer Ziele und Vorzüge als böse angesehen und zu Aspekten der Teufelsanbetung erklärt. Die christliche Kirche war geradezu teufelsbesessen.

Dies war eine psychologische Neuerung. Das jüdische Alte Testament hatte am Konzept des Teufels oder Satans, des Widersachers, wenig Interesse gezeigt. Man stellte sich den Gott Jahwe als einfachen Stammesgott vor, der den anderen Stammesgöttern überlegen war: »Unser Gott ist größer als euer Gott.« Später, nachdem die Anhänger Jahwes seinen Herrschaftsanspruch ausgedehnt hatten, wurde er als allmächtiger Gott betrachtet. Da er allmächtig war, war er für alles verantwortlich, was in der Welt geschah, Gutes wie Böses. Im 6. Jahrhundert v. Chr. waren Jahwes Worte die folgenden:

*Ich mache Licht und schaffe Finsternis,
Ich bringe Glück und schaffe Unglück,
Ich, der Herr, mache all dies.*

Jesaja 45.7)

Bis zum 2. Jahrhundert v. Chr. hatte sich dieses Konzept jedoch verändert und die Juden machten andere metaphysische Entitäten für das Böse verantwortlich. Es entstand eine Vielzahl apokrypher Schriften, voll von Hinweisen auf böse Geister und gefallene Engel, die damit beschäftigt waren, Jahwes Pläne für die Welt zu durchkreuzen. Einige dieser Hinweise beziehen sich auf Belial, ein Name, der möglicherweise mit dem Sonnengott Bel verwandt ist. Im Testament Levys, einem apokryphen Text zum Alten Testament, wird gefragt: »Wählst du die Finsternis oder das Licht, das Gesetz des Herrn oder die Werke Belials?«¹⁰ In Anbetracht der Reihenfolge dieser Worte und des Ursprungs von Bel als Gott des Lichts scheint es sich hierbei entweder um eine Fangfrage oder einen Freudschen Versprecher zu handeln!

Im Neuen Testament wurde das Konzept der Kräfte des Bösen, die sich im Widerstreit mit den Kräften des Guten befinden, weiterentwickelt und ein Erzdämon, Satan oder der Teufel, wird als Versucher Jesu in der Wüste dargestellt, der diesen von seinem rechten Weg abzubringen versucht. Für den Jesusjünger Paulus war Satan der Beherrscher all jener, die nicht das Christentum angenommen hatten, und die Götter Roms waren keine Götter, sondern Dämonen und Diener des Erzdämons Satan. Die Gleichsetzung von heidnischen Göttern mit Dämonen wurde fortan zu einem grundlegenden Bestandteil der christlichen Theologie.

Warum aber ging das Christentum plötzlich schärfer gegen jene vor, die es als seine Feinde betrachtete? Professor Norman Cohn sieht in seiner Arbeit *Europe's Inner Demons: An Enquiry Inspired by the Great Witch-Hunt* den Anlaß zur Verfolgung von Hexen und Häretikern als die Folge einer Vertrauenskrise in die christliche Kirche. Das erste Jahrtausend ihres Bestehens war im wesentlichen eine Geschichte des Erfolges und der wachsenden Macht gewesen. Mit dem Aufstieg des Islam im Osten und dem aufkommenden intellektuellen Skeptizismus im Westen begann die christliche Kirche ihre Vormachtstellung zu verlieren. Wenn aber die Macht der Kirche herausgefordert wurde, dann konnte es nur einen Herausforderer geben. Da die Kirche die Kirche Gottes war, mußten Personen und Gruppen, die die Kirche herausforderten, notgedrungen mit dem Teufel in Verbindung stehen und Ausführende des Maleficiums, der »Werke des Bösen«, sein.

Häresien hatte es in der Geschichte des Christentums immer gegeben, doch bis zum 11. Jahrhundert hatte sich die christliche Kirche in Westeuropa nicht hinreichend bedroht gefühlt, um gemeinschaftliche Aktionen gegen Ketzer zu unternehmen. Die Kirche konnte sich nicht vorstellen, daß irgendeiner ihrer Rivalen eine aufrichtige Religion praktizierte, und im 13. und 14. Jahrhundert wurden Häretiker wie die Waldenser, die die Macht der christlichen Kirche durch so verwerfliche Praktiken wie das Eintreten für das Armutsgebot bedrohten, der Verehrung des gefallenen Erzengels Luzifer angeklagt. Die erste Denkschrift über den Sabbat stammt von einem Mönch namens Paul, bezieht sich aber nicht auf das Treiben von Hexen, sondern auf das einer häretischen Sekte aus Orléans in Frankreich, deren Mitglieder

... in bestimmten Nächten zu verabredeter Stunde zusammenkamen, wobei jeder ein Licht mit sich trug. Sie rezitierten Litaneien von Dämonennamen, bis plötzlich der Teufel in Gestalt des einen oder anderen Tieres in ihrer Mitte erschien.¹¹

Es überrascht kaum, wenn sich die Kirche durch eigenständige Exkursionen in ein Gebiet bedroht fühlte, das sie als ihr alleiniges Territorium beanspruchte die Regelung der Beziehung des Menschen zu unsichtbaren Weiten. Das Verhalten der Kirche war ähnlich dem anderer Diktaturen, deren Macht und Rechtmäßigkeit durch bestimmte Gruppen in Frage gestellt wird. Es waren aber nicht nur Hexen, die verfolgt wurden. Die Kirche hatte nacheinander Juden, Ketzer und (erst zuletzt) die Hexen verfolgt. Die Tatsache, daß sie nicht, wie die Nazis in Deutschland, alle Minderheiten gleichzeitig verfolgte, kann einer schwächeren Organisationsstruktur, schwächeren Kommunikationssystemen, einem weniger hektischen Zeitalter und einem langsameren Lauf des Lebens zugeschrieben werden - die Kirche konnte warten.

In ländlichen Gegenden hatten alle Dörfer ihre weisen Frauen und wissenden Männer, die als Hebammen und Ärzte agierten, krankes Vieh heilen, die Liebesprobleme junger Männer und Frauen lösen, Verzweifelte beraten und Wetterzauber durchführen konnten. Solange die Öffentlichkeit nicht an der Hexenjagd teilnahm und keine systematischen Verfolgungen stattfanden, blieben alle Aktionen gegen Hexen spontane und lokal begrenzte Aktivitäten nach der Art eines Lynchjustiz übenden Pöbels, die immer dann stattfanden, wenn es schwere Zeiten gab oder wenn im Leben der Menschen irgend etwas schiefging und sie jemanden benötigten, dem sie die Schuld geben konnten.

In der Psychologie spricht man vom »Lokus der Kontrolle«. Locus ist der lateinische Ausdruck für »Ort«, und wenn Menschen einen externen Lokus der Kontrolle besitzen, dann neigen sie dazu, die Gründe für ihr Glück oder Unglück Menschen oder Umständen außerhalb ihrer selbst zuzuschreiben ihrem guten oder schlechten Schicksal. Menschen mit einem internen Lokus der Kontrolle neigen zu der Anschauung, daß sie ihr Schicksal selbst bestimmen; wenn die Dinge schiefgehen, dann ist es ihre eigene Schuld, und wenn die Dinge gutgehen, dann liegt es daran, daß sie begabt sind oder hart gearbeitet haben.

Einfache Menschen neigen zu einem externen Lokus der Kontrolle und führen das Glück oder Unglück, das ihnen widerfährt, nicht auf ihre eigenen Handlungen, sondern auf das Wirken von äußeren Kräften wie Geistern, Engeln, Heiligen, Göttern und Dämonen zurück. Auch die frühen und mittelalterlichen Christen tendierten dazu, die Ereignisse in ihrem Leben äußeren Kräften zuzuschreiben. Wenn es positive Ereignisse waren, dann waren sie das Werk Gottes, und wenn es negative Ereignisse waren, dann waren sie das Werk des Teufels.

Da man glaubte, daß der Teufel menschliche Diener benötigte, um seine skrupellosen Pläne auszuführen, beschuldigten die Menschen, wenn in ihrem Leben irgend etwas schiefging, den Teufel und suchten nach jemandem, der als Handlager des Teufels in Frage kommen konnte - einen Ausübenden des Maleficiums, eine Hexe.

Die Anschuldigungen, die gegen Hexen vorgebracht wurden, spiegeln die Ängste einer vorwiegend

landwirtschaftlichen Gesellschaft wider: die Vernichtung des Getreides, das Entfachen von Stürmen und die Verursachung von Krankheit, Mißgeburt und Tod bei Tieren und Menschen. Dies sind die negativen Anwendungsmöglichkeiten der Kräfte einer Hexe, die in positiver Hinsicht eingesetzt werden können, um eine reiche Ernte, die Heilung von Tier und Mensch, eine Steigerung der Fruchtbarkeit und Regen in Zeiten der Dürre zu bewirken.

Vom 13. bis zum 15. Jahrhundert entwickelten sich die illegalen Übergriffe auf die Hexen zu einer europaweiten Kampagne der christlichen Kirche gegen all jene, die sie als ihre Feinde betrachtete. Indem sie diese Kampagne durchführte, ignorierte die Kirche alle positiven Seiten der Hexenkunst. Die Kirche hatte das Vorrecht auf die gute Magie, in deren Genuß man durch die Bezahlung von Messen, die Weihe des Getreides durch einen Priester oder das Beten zu Heiligen kommen konnte. Jeder andere, der diese Dienste anzubieten versuchte, war ein Handlanger des Bösen.

1484 veröffentlichte Papst Innozenz III. eine Päpstliche Bulle¹², in der die Hexerei angeprangert und erklärt wurde, daß Hexen die Ernte vernichteten, indem sie mit Dämonen verkehrten. Dem folgte 1486 die Veröffentlichung des berühmten *Hexenhammers* oder *Malleus Maleficarum* durch Kramer und Spengler, jener Schrift, die zur Bibel der Inquisitoren werden sollte. Dies waren die Eröffnungszüge, die zu den Greueln der Hexenprozesse und zum Wahnsinn der Verfolgungen führten, von denen Europa und Amerika im 16. und 17. Jahrhundert überschwemmt wurden.

Der Erfolg der Inquisition ging zu einem großen Teil auf die Tatsache zurück, daß es zu einem äußerst beliebten Zeitvertreib wurde, die eigenen Nachbarn als Hexen zu denunzieren. Das Lob der Kirche machte die Denunziation und Verfolgung von Hexen zu einer gesellschaftlich akzeptierten und achtbaren Tätigkeit, und die Tatsache, daß der Besitz verurteilter Hexen konfisziert und unter ihren Anklägern und Verfolgern aufgeteilt wurde, war ein weiterer Ansporn. Es gab jedoch auch andere Gründe. Die Anklagen wegen Hexerei nahmen nicht deshalb zu, weil die Menschen an Massenparanoia litten oder sie die Hexen plötzlich mehr fürchteten, sondern, wie Keith Thomas in seinem Werk *Religion and the Decline of Magic*¹³ aufzeigt, aufgrund einer geänderten Rechtsprechung.

Bis zum 15. Jahrhundert wurden in vielen Teilen Europas Gerichtsverhandlungen nicht zwischen der Gesellschaft oder Krone und dem Angeklagten geführt, sondern zwischen Ankläger und Angeklagtem, ähnlich wie in den Zivilprozessen der heutigen Zeit. Der Ankläger mußte seinen Fall ohne rechtlichen Beistand vorbringen, und wenn er den Richter nicht überzeugen konnte, dann war er zur »Talion« verpflichtet, d.h. zur selben Strafe wie der Angeklagte, wäre dieser schuldig gesprochen worden. Die Schranke, die die Talion bössartigen Anschuldigungen auferlegte, fand die Mißbilligung des *Malleus Maleficarum*, das beklagte, daß in der Stadt Koblenz, wo noch die Anklageform des alten Strafrechts galt die Bevölkerung nur wenig dafür zu begeistern war, Hexen zu denunzieren.

DIE WIEDERKEHR DER MAGIE

Die Angriffe auf die Hexen waren ein Schritt der Kirche, der gegen alle rivalisierenden Gruppen gerichtet

war, die ihre Macht bedrohten. Dies fiel in die Zeit der Renaissance, in der die Entwicklungen des intellektuellen Denkens die Menschen dazu veranlaßten, die Dogmen der Kirche zu hinterfragen, was durch die Korruption, in die die Kirche geschlittert war, zusätzlich gefördert wurde. Für einige Unzufriedene war die Lösung die, sich einer der neu entstandenen Richtungen des Christentums anzuschließen. Für andere, die nach etwas suchten, das das offizielle Christentum nicht anbieten konnte, gab es andere Wege zu erforschen, und vom Beginn des 14. Jahrhunderts an erschien eine Vielzahl von Schriften zur rituellen Magie.

Abhandlungen wie die von Michael Scot, dem Lehrer und Hofastrologen von Kaiser Friedrich II., enthielten Listen von Dämonen und Methoden, wie diese angerufen und in Ringe und Flaschen gebannt werden konnten. Scots Buch ¹⁴ beschrieb Dämonen als gefallene Engel. Ziel der rituellen Magie war es, sie dem Willen des Magiers gefügig zu machen und in seine Dienste zu zwingen. Die Dämonen konnten sodann dazu genötigt werden, dem Magier verschiedene Kräfte und Fähigkeiten zu verschaffen, die in ihrer moralischen Bandbreite von der Auffindung vergrabener Schätze und der Heilung von Krankheiten bis zur Stiftung von Wahnsinn unter den eigenen Feinden reichten. Der Magier arbeitete in einem magischen Kreis, der mit einem geweihten Schwert gezogenen wurde und einen Schutzwall bildete, den kein Dämon überschreiten konnte. Wesentlicher Bestandteil der Rituale war die Verwendung von verbalen Formeln wie Gottesnamen und anderen Worten der Macht, denen die Dämonen zu gehorchen hatten.

Die rituelle Magie fand in einem Rahmen hingebungsvoller Religiosität statt. Die Grimoires betonten, daß der Magier an Gott glauben und spirituell rein sein mußte, um den Erfolg seiner Arbeiten und seine eigene Sicherheit bei diesen gefährlichen Operationen gewährleisten zu können. Vor den Ritualen war strengste Sauberkeit geboten (eine Tatsache, die die rituelle Magie in einer allgemein sehr unhygienischen Zeit zu einer sozial wertvollen Beschäftigung machte), ebenso wie die magischen Waffen des Praktikanten rein und sauber sein mußten.

Die Weiterentwicklung der rituellen Magie wurde auch durch die Übersetzung einer Anzahl von griechischen und lateinischen Texten angeregt, die Westeuropa wieder für den Einfluß von heidnischem Gedankengut öffneten. Dieses Heidentum war jedoch nicht das Heidentum des Hexenkults mit seiner Betonung des Gehörnten Gottes und der ekstatischen, dionysischen Aspekte, sondern das apollinische Heidentum der Neuplatoniker, die die Praxis der Magie als System zur spirituellen Weiterentwicklung betrachteten. Die bedeutendste Sammlung von magischen Texten, die im 15. Jahrhundert erschien, war das *Corpus Hermeticum*. Dieses wurde fälschlicherweise für ein älteres Werk gehalten und dem mythischen Magier Hermes Trismegistos zugeschrieben. Tatsächlich stammten die Schriften jedoch aus der Zeit des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. und wiesen eindeutig neuplatonische Züge auf.

Die Übersetzung des *Corpus Hermeticum* wurde 1450 vom Priester Masilio Ficino begonnen, der bereits mit einigen der magischen Praktiken des *Corpus Hermeticum* experimentiert hatte. Ficino war jedoch immer darum bemüht, das rechte Verhältnis zur Kirche zu wahren, indem er betonte, daß seine Magie eine natürliche Magie sei, die sich mit der Macht der planetaren Sphären über irdische Angelegenheiten beschäftigte, und nicht mit der wesentlich verdächtigeren Beschwörung von Engeln und Dämonen.

Andere, die Ficinos Ideen aufgegriffen hatten, legten oft eine weniger vorsichtige Haltung an den Tag. Ein bemerkenswerter Nachfolger war Pico della Mirandola, ein junger Mann, der Kenntnisse auf dem Gebiet der hebräischen Sprache besaß und in den Rahmen des *Corpus Hermeticum* Konzepte aus dem mystisch-magischen System der jüdischen Kabbala einführte. Während sich Ficino darauf beschränkt hatte, mit natürlichen (d.h. nicht-göttlichen und nicht-engelhaften) Kräfte zu arbeiten, zog es Pico della Mirandola vor, in magischen Zeremonien bestimmte Aspekte der Gottheit und spezifische Engelskräfte zu kontaktieren.

Dies war der Beginn des großen Einflusses, den die Kabbala auf das magische Denken in Westeuropa ausgeübt hat, und in vielen Zweigen des modernen Wicca haben Hexen kabbalistische Konzepte in ihre Praktiken und Glaubensformen integriert. In der Kabbala manifestiert sich die Gottheit in zehn verschiedenen Aspekten oder Emanationen, von denen jede mit einem bestimmten Erzengel und einer bestimmten Engelschar assoziiert wird, die ihrerseits mit einer bestimmten Planetensphäre in Verbindung stehen. Das *Corpus Hermeticum* gibt eine große Anzahl von Symbolen an, die für bestimmte planetare Kräfte stehen. Jeder Planet wiederum wird mit bestimmten Pflanzen, Parfums, Edelsteinen usw. assoziiert. So ermöglichte die Integration von kabbalistischen Konzepten die Zusammenstellung eines vollständigen Systems von Entsprechungen, das alle Aspekte des Göttlichen und der Schöpfung umfaßte.

Die Bedeutung der Kabbala für eine okkulte Bruderschaft ist mit der des Lateinischen für die Gelehrten des Mittelalters vergleichbar. Sie ist eine universale Sprache, durch die Menschen aus unterschiedlichen Fachgebieten miteinander kommunizieren können, und ein Plan, der auf alle mystischen und magischen Systeme angewendet werden kann. Gleich ob man Heide, Christ, Jude, Moslem oder Anhänger eines anderen Glaubens ist, das der eigenen Sichtweise entsprechende Konzept vom Göttlichen und von der Natur des Universums kann immer in kabbalistischen Begriffen erklärt werden.

Im 16. und 17. Jahrhundert entwickelten sich die magischen Ideen beständig weiter. Im Jahr 1531 veröffentlichte der in Köln geborene Cornelius Agrippa sein Werk *De Occulta Philosophia*, das Listen von magischen Entsprechungen zwischen Planeten, irdischen Vorgängen und materiellen Substanzen wie Edelsteinen enthielt. Später in diesem Jahrhundert veröffentlichte der Engländer Reginald Scot *The Discoverie of Witchcraft*, eine ungewöhnliche Studie aus dem Blickwinkel eines Skeptikers, die die Verbindung zwischen ritueller Magie und Hexenkunst aufzeigt und sowohl Praktiken der Hexenkunst als auch magische Rituale beschreibt. Einige amüsante Berichte über Beschwörungstricks sind in diesem Werk ebenfalls enthalten.

Obwohl sie unorthodoxen Aktivitäten nachgingen, verblieben die Autoren dieser ritualmagischen Schriften im Rahmen des christlichen und jüdischen Glaubens. Es verbreiteten sich aber auch radikalere religiöse Ideen wie die der beiden Mönche Thomasso Campanella und Giordano Bruno. Campanellas Leben war vom gleichen wechselhaften Schicksal gekennzeichnet, das jeden erwarten konnte, der in diesen Zeiten an seinen eigenen Überzeugungen festzuhalten versuchte. Seine Karriere beinhaltete nahezu dreißig Jahre Haft, aber auch so bizarre Höhepunkte wie eine 1628 mit Papst Urban VIII. durchgeführte magische Operation, um die möglicherweise schädlichen Auswirkungen von Sonnen- und Mondfinsternissen abzuwehren.

Noch abenteuerlicher, je nach Sichtweise aber auch leichtsinniger, war Giordano Bruno. Er gab sich nicht damit zufrieden, ein Lippenbekenntnis für das Christentum abzulegen, sondern war der Überzeugung, daß eine neue Religion geschaffen werden müsse, durch die die Korruption, in die das Christentum gestürzt war, überwunden werden könne. Seine Experimente auf dem Gebiet der Magie ließen ihn ein religiöses und magisches System entwickeln, das auf alten ägyptischen Konzepten beruhte, und mit einer Naivität, die bereits an Wahnsinn grenzte, versuchte er den Papst von der Richtigkeit seiner neuen Ideen zu überzeugen.

Die Kirche hatte noch nie die Ansichten der Magier über die Religiosität und die hohe Gesinnung ihrer Praktiken geteilt. Die Haltung der Kirche war die, daß die Magier durch die Praxis der rituellen Magie den Dämonen eine Ehrerbietung zukommen ließen, die nur Gott zustand, und um 1320 ergriff Papst Johannes XXII. die Initiative. Eine Päpstliche Bulle¹⁵ wurde erlassen, die Magiern acht Tage Zeit gab, ihre Praktiken aufzugeben oder als Ketzer gebrandmarkt zu werden; ein Schicksal, das unweigerlich die unerfreuliche Aufmerksamkeit der Inquisition auf sie gezogen hätte.

Trotz dieser offiziellen Ablehnung der Magie waren im Vergleich zu den Hexen Prozesse gegen Magier sehr selten. Ein Grund hierfür können die unterschiedlichen sozialen Schichten gewesen sein, aus denen Hexen und Magier stammten. Während Hexen oft, wenn auch nicht immer, Landbewohner waren, stammten Magier vorwiegend aus mächtigen und gebildeten Gesellschaftskreisen. Viele von ihnen waren selbst Priester und sogar einige Päpste waren an magischen Praktiken beteiligt. Giordano Brunos religiöse Ideen gingen aber auch für die Kirche zu weit. Am 16. Februar 1600 zahlte er den Preis für seinen Ungestüm und wurde am Scheiterhaufen verbrannt.

DER AUFSTIEG DER MAGISCHEN ORDEN

Die Kirche kämpfte auf verlorenem Posten, wenn sie versuchte, jene Entwicklungen des menschlichen Denkens aufzuhalten, die auf der einen Seite zum empirischen Studium der Welt um uns, d.h. zur modernen Wissenschaft, führten, und auf der anderen Seite zum empirischen Studium des menschlichen Geistes und Bewußtseins was dem Studium der Magie, und später der Entwicklung der wissenschaftlichen Psychologie zum Durchbruch verhalf. Das offenere Klima im Europa nach der Reformation begünstigte im 17. und 18. Jahrhundert den Zusammenschluß von einzelnen Praktikern zu magischen Gesellschaften wie Martinisten, Illuminaten, Rosenkreuzern und Freimaurern.

Die magischen Gesellschaften waren eher am Aspekt der spirituellen Weiterentwicklung als an materiellen oder anderen Begünstigungen interessiert, die durch die Beschwörung von Dämonen erlangt werden konnten. Die Freimaurer hatten ihren Ursprung in den mittelalterlichen Gilden und sind heute, wenngleich das magische Element noch immer vorhanden ist, eher für ihr wohltätiges Wirken, ihre offiziellen Empfänge und ihre mehr oder weniger angesehenen Aktivitäten zur Selbsthilfe bekannt. Dennoch, im 17. Jahrhundert erfüllte die Freimaurerei die Funktion eines magisches Einweihungssystems, das ähnlich wie die Hexenkunst und die Mysterien der Isis drei Stufen der Initiation umfaßte, die als Lehrling, Geselle und Meister bekannt waren.

Die Gründung der magischen Gesellschaften markierte eine neue Offenheit, denn auch wenn die Praktiken der Gesellschaften geheim waren, so war doch ihre Existenz bekannt und zum erstenmal seit Jahrhunderten wurden die magischen Künste in einem organisierten Rahmen gelehrt. Ein wichtiges magisches Werk, das an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert erschienen ist, war *The Magus* von Francis Barrett. Dieses sehr einflußreiche Buch bestand aus einem magischen Kompendium von Entsprechungen, Talismanen, verschiedenen Aspekten der »natürlichen Magie«, Astrologie, Alchimie und Kabbala, doch sein vielleicht ungewöhnlichster Aspekt war seine Einleitung:

Der Autor dieses Werks gibt allen Wissensdurstigen respektvoll bekannt daß er, unermüdlich in seinen Forschungen auf dem Gebiet dieser erhabenen Wissenschaften, die er ausführlich in diesem Buch beschrieben hat, private Instruktionen und Lektionen in jeder der oben erwähnten Wissenschaften erteilt... Die Studenten werden in die auserlesensten Operationen der natürlichen Philosophie, natürlichen Magie, Kabbala, Chemie, und talismanischen Kunst eingeweiht, sowie in die hermetischen Operationen der natürlichen Philosophie, Astrologie, Physiognomie usw. usw. Gleichmaßen werden sie das Wissen um die Riten, Mysterien, Zeremonien und Prinzipien der alten Philosophen, Magier, Kabbalisten und Adepten erlangen. Das Ziel dieser Schule (die aus nicht mehr als zwölf Studenten besteht) [einschließlich Barrett ein Coven von dreizehn Personen!] ist es, die Erforschung von allem zu betreiben, was zur Vervollkommnung des Menschen führt; den Geist zur Kontemplation über die ewige Weisheit zu führen und die Entdeckung von beidem in Hinblick auf uns selbst und andere zu unterstützen; das Studium der Religion im Diesseits, um uns im Jenseits Glückseligkeit zu sichern; und schließlich die Verbreitung von allem, was zum allgemeinen Glück und Wohlergehen der Menschheit beitragen kann. ¹⁶

Dies waren in der Tat hohe Ziele und, obwohl in der Sprache einer anderen Zeit verfaßt, den Anliegen jener von uns, die die Mysterien im Wassermann-Zeitalter lehren, nicht unähnlich.

Das Interesse an Magie, das in Teilen der oberen Gesellschaftsschichten im England des späten 18. Jahrhunderts verbreitet war, ging Hand in Hand mit der Entwicklung eines weiteren Merkmals des 18. Jahrhunderts, das für die Magie und Hexenkunst von Bedeutung war - das der aufkommenden Geschichtswissenschaft und Archäologie. In Verbindung mit der Gelegenheit, in fremde Länder zu reisen, was bestimmten Gesellschaftsschichten durch eine ruhigere politische Lage und größeren materiellen Wohlstand möglich geworden war, öffneten diese Wissenschaften das Bewußtsein der Menschen wieder für die religiösen und magischen Praktiken des vorchristlichen Zeitalters. Während die Adligen früherer Jahrhunderte in erster Linie in den Kriegskünsten ausgebildet worden waren und kaum ihre eigenen Namen schreiben oder lesen konnten, wurden ihre Nachfahren in Latein, Griechisch und Kunstgeschichte unterrichtet. Die heidnischen Pantheons wurden zu einem wesentlichen Bestandteil des Wissensschatzes der Gebildeten und ihr Studium führte unweigerlich zu einer Neubewertung der Rolle des Christentums im Lauf der Dinge.

In den englischen und europäischen Landhäusern und Gärten des 18. Jahrhunderts wurden Statuen der klassischen Götter und Göttinnen des griechischen und römischen Pantheons aufgestellt. Dem folgten im 19. Jahrhundert ägyptische Antiquitäten und die Eröffnung der großen Museen. Die Archäologie und neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der historischen Altersbestimmung führten schließlich zu den

unumgänglichen Schlußfolgerungen der Evolutionstheorie und zur Erkenntnis, daß die christliche Version der Geschichte falsch ist. Jahrtausende vor Christus hatte es bereits blühende Zivilisationen und andere Götter gegeben. Mit dieser neuen Romantik lebte auch das Interesse an der Geschichte Britanniens und seiner heidnischen Vergangenheit neu auf. Zeichnungen waren in Umlauf, die Stonehenge in seinem ursprünglichen Glanz darstellten, und man begann sich wieder für die Aktivitäten der Druiden zu interessieren.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründete Helena Blavatsky die *Theosophische Gesellschaft*, die keine rituell arbeitende Gruppe sondern eine spirituell und philosophisch lehrende Organisation war. Madame Blavatsky verfaßte zwei höchst einflußreiche Werke, *Isis Unveiled* und *The Secret Doctrine*, in denen sie buddhistische und hinduistische Ideen mit westlichem Neuplatonismus kombinierte und in eldektischer Manier zu einer spirituellen Lehre verband, die auch die Ideen der Reinkarnation und des Karma umfaßte.

Das Gesetz des Karma besagt, daß unsere Lebensumstände die Folge von Handlungen sind, die wir in unseren vergangenen Leben begangen haben, und daß wir physisch wiedergeboren werden, bis wir das Karma unserer vergangenen Taten abgetragen haben und nach der erforderlichen Anzahl physischer Existenzen in spirituelle Sphären eingehen werden. Einige der Menschen, die bereits dieses vollkommene Stadium erreicht haben, beeinflussen weiterhin die Geschicke der Menschheit und agieren als Führer oder Meister.

Auch wenn im modernen Wicca die eher unreflektierten Interpretationen des karmischen Gesetzes als Gesetz von Sünde und Bestrafung sowie die Idee einer nichtmateriellen Existenz in Gegensatz zur physischen Wiedergeburt auf wenig Gegenliebe stoßen, so haben doch viele dieser theosophischen Ideen des 19. Jahrhunderts über Reinkarnation und Karma das Denken des Wicca und anderer magischer Gruppen entscheidend beeinflußt.

Eine andere wichtige Organisation war der *Golden Dawn*, der von *S. L. MacGregor Mathers* gegründet worden war. Dieser Orden war eine rituell arbeitende Gruppe, die um Einweihungsrituale aufgebaut war, die zu einem inneren Orden der »Roten Rose und des Goldenen Kreuzes« führten, dessen Ziel es war, das höhere Selbst des Aspiranten mit seiner niederen Natur zu vereinen. Als sich seine führenden Mitglieder, denen es offenbar nicht gelungen war, die von ihnen angestrebte Selbstverwirklichung zu erreichen, in einen Konflikt ihrer Egos verstrickten, brach der Golden Dawn schließlich auseinander. Dennoch gingen aus der Pionierarbeit dieses Ordens eine Anzahl anderer magischer Gruppen hervor.

DIE NEUBEWERTUNG DER HEXENKUNST

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert erwachte ein neues Interesse an den Hexenverfolgungen, die ein paar Jahrhunderte zuvor stattgefunden hatten. Es gab drei grundlegende Standpunkte - den christlichen: »es gab tatsächlich Hexen und diese standen mit Teufel in Verbindungen«; den psychologischen: »es gab

keine Hexen, der Glaube an sie entsprang nur der krankhaften Phantasie von Kirchenmännern mit psychopathologischen Tendenzen«; und den soziologischen: »es war ein Weg, um die Macht der Kirche zu festigen und die Massen zu unterdrücken.« Eine Anzahl von Akademikern fühlte sich jedoch durch diese Ansichten herausgefordert und ein wesentlicher Beitrag wurde von der Archäologin, Ägyptologin und Volkskundlerin Margaret Murray geleistet. Ihre These war die, daß die Hexenprozesse nicht Verfolgungen von Teufelsanbetern waren, sondern Verfolgungen von Heiden, den letzten Nachfahren derer, die an ihrer Treue gegenüber der Alten Religion festgehalten hatten.

In der englischsprachigen Welt gilt Margaret Murray als erste Person, die einen umfassenden Einblick in die wahre Natur des Hexenkults gewinnen konnte. Ihr Beitrag war tatsächlich einzigartig und vieles von dem, was wir über die Hexenprozesse wissen, geht auf die Forschungen dieser faszinierenden Frau zurück, die ein Alter von 100 Jahren erreichte und durch ihre Bücher *The Witch Cult in Western Europe* und *The God of the Witches* bekanntgeworden ist. Dennoch war sie nicht die erste, die diese Ideen vertreten hat.

Der erste moderne Gelehrte, der die Theorie aufstellte, daß die Hexen Heiden waren, war Karl Ernst Jarcke ¹⁷, ein Professor für Strafrecht an der Universität von Berlin, der aus seinem Studium der Aufzeichnungen eines deutschen Hexenprozesses aus dem 17. Jahrhundert zu der Überzeugung gelangte, daß die Hexenkunst eine Naturreligion sei, die auf vorchristliche heidnische Glaubensformen zurückging.

Eine andere, etwas kompliziertere Theorie wurde wenig später, im Jahr 1839, vom Historiker Franz Josef Mone ¹⁸ aufgestellt. Mone, der Direktor der Badener Archive war, glaubte ebenfalls, daß die Hexenkunst eine im Untergrund existierende heidnische Religion war. Seine These war die, daß germanische Stämme, die einst die Nordküste des schwarzen Meeres bewohnt hatten, dort mit den Kulturen der Hekate und des Dionysos in Berührung gekommen waren und deren ekstatische religiöse Praktiken in ihren Kult integriert hätten, in dem ein ziegengestaltiger Gott in nächtlichen Orgien und durch magische Praktiken verehrt wurde und der ein umfangreiches Wissen über die Verwendung von Giften besaß. Diese Religion wurde nur von den unteren Gesellschaftsschichten praktiziert und überlebte bis in die Zeit des Mittelalters, in dem ihre Anhänger als Hexen verfolgt wurden.

Eine romantischeres Bild des heidnischen Kultes zeichnete der französische Historiker Jules Michelet in seinem 1862 erschienen Werk *La Sorciere* ¹⁹. Michelets Spekulationen stützten sich auf frühere Berichte über die Verehrung von Göttinnen in Frankreich, so etwa den des John von Salisbury der zwischen 1156 und 1159 das folgende schrieb:

... sie versichern, daß eine bestimmte, in der Nacht leuchtende Frau, oder Herodias, ... Zusammenkünfte und Versammlungen abhält, die von zahlreichen Teilnehmern besucht werden. Diese Gestalt empfängt alle Arten der Ehrerbietung von ihren Dienern.

Michelet glaubte, daß sich die unterdrückten Landbewohner trafen, um den Sabbat durch Tänze und schwarze Messen zu feiern, denen eine Priesterin »mit dem Gesicht einer Medea« vorstand, die sich während des Rituals mit dem Teufel vereinigte. Michelet verurteilte diese Praktiken nicht, sondern

betrachtete sie in Hinblick auf die Lage der Landbewohner und der Frauen in dieser Zeit als bedauernswert doch entschuldbar.

Von den Gelehrten, die erkannt hatten, daß damit etwas über den Hexenkult ausgesagt wurde, das wesentlich näher an der Wahrheit lag, wurden diese Ansichten, und im besonderen jene Margaret Murrays, weitgehend akzeptiert. Andere, wie Professor Norman Cohn 21 von der Universität in Sussex, haben allerdings bis zuletzt behauptet, daß der Hexenkult überhaupt nicht existierte.

Als Grund für diese Behauptung wird die stereotype Natur der meisten Geständnisse angeführt, die durch Folter erzwungen wurden und in denen die Menschen sagten, was immer die Inquisitoren hören wollten. Dies ist zweifellos richtig und es wäre naiv, wie Margaret Murray anzunehmen, daß bei allen Hexenprozessen echte Hexen vor Gericht standen. Folgt man dieser Logik, dann könnte man jedoch behaupten, daß alle anderen Gruppen, die von der Kirche verfolgt wurden, wie die Katharer und Waldenser, ebenfalls Erfindungen ihrer kranken Einbildungskraft waren, was sicher nicht zutraf.

Während Margaret Murray den organisatorischen Umfang des Kults überschätzt haben mag, läßt Prof. Cohn die Tatsache außer acht, daß viele Hexen, ähnlich wie andere Ketzer, bis zuletzt an ihrem Glauben festhielten und als Märtyrer in den Tod gingen. Dies geht aus vielen Berichten ihrer Verfolger hervor. Es war sicher nicht im Interesse der Inquisitoren, zuzulassen, daß die Hexen ihre abscheulichen Verbrechen nicht bereuten, denn wie in anderen politischen Prozessen modernerer Diktaturen war es auch hier das Ziel des Verfahrens, ein unterzeichnetes Geständnis zustandezubringen und Reue zu bewirken; das System mußte als rechtmäßig und allmächtig erscheinen. Berichte über Hexenprozesse und Verhöre von Hexen, wie jener, der 1612 vom Gerichtsbeamten Pierre de Lancre 22 veröffentlicht wurde, zeigen jedoch, daß viele Hexen ihr Heidentum gerne gestanden, nicht aber bereuten:

Wenn sie von der Justiz festgenommen werden, dann klagen sie nicht und vergießen keine Träne. In Wahrheit bereitet ihnen ihr Martyrium, ob durch Folter oder Galgen, so viel Vergnügen, daß viele darum bitten, zur Hinrichtung geführt zu werden, und freudig ihre Qualen ertragen. So sehr sehnen sie sich danach, bei ihrem Teufel zu sein.

Wie Margaret Murray²³ kommentiert, wäre diese Einstellung als äußerst bewundernswert angesehen worden, wären Christen durch die Hand von Heiden gestorben, doch von de Lancre wird sie als Beweis dafür angesehen, daß die Hexen »von ihrer Teufelsanbetung besessen« waren.

... sie fürchten weder Schmerz noch Folter ... und gehen wie echte Märtyrer aus Liebe zu ihm in den Tod, so unbekümmert wie zu einem Freudenfest.

Wenn der Hexenkult tatsächlich nicht existiert hat, dann scheint es sonderbar, daß so viele Menschen Wert darauf legten, in seinem Namen als Märtyrer zu sterben. Cohn behauptet allerdings, daß diese Menschen irreführt und nicht Anhänger des Hexenkults, sondern Drogensüchtige waren. In einer dionysisch orientierten Religion war jedoch der Gebrauch von Drogen wie »magischen Pilzen« legitimer Teil der Religionsausübung, und das Wissen um den Umgang mit diesen Drogen bildete einen wichtigen

Bestandteil des Repertoires der weisen Frauen und wissenden Männer. Es wurde daher oft als nicht notwendig, nicht ungefährlich und bisweilen auch als physisch nicht durchführbar angesehen, zur Verehrung der Göttin an einem Hexentreffen teilzunehmen, da Drogen zur Herbeiführung ekstatischer Trancezustände eingesetzt wurden, in denen die Begegnung mit der Göttin auf eine ähnliche Art erfahren wurde wie christliche Mystiker die durch Fasten herbeigeführten Begegnungen mit ihrem Gott erlebten. Ein Hauptziel religiöser Erfahrung ist die Herbeiführung einer Veränderung im Bewußtsein, und eine schnelle Methode, um dies für einen bestimmten Zeitraum zu erreichen, ist die Einnahme von Drogen. Dies zumindest scheint die Praxis vieler Anhänger des Hexenkults gewesen zu sein, ebenso wie es auch die religiöse Praxis vieler anderer Kulturen war.

Den Beweis, daß es der Kirche nicht gelungen war, das Heidentum in Europa vollständig zu unterdrücken, lieferte Ende des 19. Jahrhunderts ein Buch des amerikanischen Volkskundlers Charles Leland mit dem Titel *Aradia or The Gospel of the Witches*. 1886 hatte Leland in Florenz eine italienische Wahrsagerin und Hexe kennengelernt, die sich Maddalena nannte. Leland scheint durch sein charismatisches Wesen das Vertrauen der Hexe gewonnen zu haben, denn als die Freundschaft zwischen ihnen wuchs, teilte sie ihm nach und nach jahrhundertalte Geheimnisse über den Glauben der italienischen Hexentradition mit, den die Hexen »Alte Religion« nannten.

Leland erfuhr durch seine Begegnung mit Maddalena nicht nur, daß die italienischen Hexen magische Künste praktizierten und ein interessantes Volksbrauchtum bewahrten, sondern auch, daß sie sich selbst als Ausübende einer heidnischen Religion betrachteten, die nichts mit dem Christentum zu tun hatte. Im Glauben der Hexen wurden vorwiegend die Götter des Alten Rom und der vorhergegangenen etruskischen Kultur verehrt. Die wichtigsten Gottheiten waren Diana und deren Tochter Aradia oder Herodias, die sie von ihrem Bruder Apollo, der Sonne, empfangen hatte. Diese zwei Gottheiten wurden als zwei Aspekte der einen Göttin betrachtet und ihre Namen waren untereinander austauschbar. Während all der Jahrhunderte der Verfolgung hatte die Göttin überlebt!

In England, in dem das großflächig organisierte Heidentum von der Kirche erfolgreich unterdrückt worden war, wurde die Kunst der Magie in ländlichen Gemeinden von den Familien der »Hexen«, »wissenden Männer« und »weisen Frauen« bewahrt, die »magische Kräfte« und das »zweite Gesicht« besaßen. In Gegenden wie Ostengland, das aufgrund seiner mangelnden Kommunikationswege bis in die jüngste Zeit relativ abgeschlossen geblieben ist, haben sich die heidnischen Traditionen Englands jedoch erhalten.

Ostengland war auch die Heimat des bekanntesten Vertreters der wissenden Männer, einer schillernden Persönlichkeit namens George Pickingill, der das Oberhaupt von neun Hexencovens gewesen sein soll. Eine Hexe, die Mitglied in einem von Pickingill gegründeten Coven war, schrieb unter dem Pseudonym »Lugh« in *The Cauldron* von Beltane 1984, daß der Coven aus New Forest, in den Gerald Gardner 1939 durch Dorothy Clutterbuck initiiert wurde, einer von Pickingills Covens gewesen sein könnte. Auf jeden Fall wurde Gerald später in andere von Pickingills Covens in Ostengland initiiert, wo er den Status eines Magisters oder Hohepriesters erlangte. Es war dies der Hexenkult, den Gerald in seinen Büchern *High Magic's Aid* und *Witchcraft Today* vorgestellt hat.

Die moderne Religion des Wicca ist eine Mischung aus traditioneller Hexenkunst und Magie. Wie aber entstand das moderne Wicca in dieser neuen Form? Lugh vertritt die Ansicht, daß ein Großteil dieser Arbeit von George Pickingill geleistet wurde, der nicht nur einer der wissenden Männer Ostenglands war, sondern auch Kontakte zu magischen und freimaurerischen Gesellschaften in der Gegend von Cambridge unterhielt. Um seinen Hexenkult in eine dem Neuen Zeitalter angemessene Form zu bringen, bereicherte ihn Pickingill um Rituale von magischen Gesellschaften, die an der Wende zum 19. Jahrhundert entwickelt worden waren und sich auf das gründeten, was zu dieser Zeit über die klassischen Mysterien bekannt war.

Pickingill behielt die traditionelle Struktur des Covens mit drei Einweihungsstufen bei. Die Grade wurden im Rahmen von Initiationszeremonien verliehen, deren Form an die der Rituale von magischen Gesellschaften wie Rosenkreuzern und Freimaurern angelehnt war, die in der Gestaltung ihrer Rituale ebenfalls auf die Mysterien der Isis und die Eleusinischen Mysterien zurückgegriffen hatten.

Obwohl in einem Kreis zu tanzen, um Kraft aufzubauen, eine Praxis war, die auf paläolithische Zeiten zurückging, war es in der Tradition der Hexen nicht üblich, in einem magischen Kreis zu arbeiten, der mit einem Schwert gezogen wurde. Diese Praxis ist jedoch von der Hexenkunst übernommen worden und mittlerweile findet der Kreistanz in einem gezogenen und geweihten Kreis statt, der von Wächtern in jeder der vier Himmelsrichtungen bewacht wird. Die Verwendung von Magie und Zaubersprüchen war noch immer Teil der Tradition, doch wurden diese in den Zusammenhang eines religiösen Rahmens gestellt, der eine mittlere Position zwischen den apollinischen und dionysischen Formen des Heidentums einnahm. Die Orgien, die noch den Zuspruch unserer Vorfahren gefunden hatten, waren in einem Zeitalter nicht mehr notwendig, das sich auf eine größere sexuelle Freiheit im täglichen Leben zubewegte und in dem nicht mehr Fruchtbarkeit, sondern die Kontrolle des Bevölkerungszuwachses ein Problem war, das die Gesellschaft zu bewältigen hatte. Das Konzept der heiligen Hochzeit, wie es in den klassischen Mysterienkulten praktiziert worden war, blieb ein Mittel zur Vereinigung des Individuums mit seiner Gottheit, doch nur als heilige und private Zeremonie, die zu besonderen Gelegenheiten abgehalten wurde.

Diese erneuerte Version des Wicca war eher dazu geeignet, die gebildeten Kreise der spirituell Suchenden im aufkommenden Wassermann-Zeitalter anzusprechen. Wicca verfolgte einen Mittelweg zwischen Magie und Religion, zwischen dionysischem und apollinischem Heidentum, zwischen erstarrten Ritualen und kreativer Spontaneität. Ein weiterer Aspekt, der die Männer und Frauen des Neuen Zeitalters ansprach, war die Betonung der Gleichheit der Geschlechter und die starke Hervorhebung der Verehrung der Göttin - Neuerungen, die für Pickingills Zeit, die Blüte des 19. Jahrhunderts, spektakulärer und fortschrittlicher waren als es heute scheinen mag.

Es gibt interessante Verbindungen zwischen Aleister Crowley, einem der magischen Genies des 20. Jahrhunderts, George Pickingill und Wicca. Crowleys Genie war nicht frei von Makel und seine Sex- und Drogenexzesse sind hinlänglich bekannt. Aber auch wenn es Crowley selbst nicht gelungen war, nach der Weisheit seiner eigenen Grundsätze zu leben, so waren einige von diesen doch sehr weise.

Crowleys Lehren und magische Praktiken basierten auf dem Motto von Rabelais' Abtei von Thelema »Tue was du willst sei das ganze Gesetz« und der Arbeit des Golden Dawn, dessen Mitglied Crowley

kurzfristig gewesen war und zu dessen Auflösung er maßgeblich beigetragen hatte. Rabelais' Motto war keine Erlaubnis, dem Ego ungezügelter Freiheit zuzugestehen, sondern eine Ermahnung, den wahren Willen zu suchen, den Willen des höheren Selbst, und diesem die eigene Persönlichkeit unterzuordnen. Der Pfad zu dieser Vereinigung des niederen und des höheren Selbst war Liebe, und das Motto lautete weiter: »Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen«.

Lugh behauptet, daß Crowley 1899, als er sich in Cambridge aufhielt, in einen von George Pickingills Covens initiiert wurde. Einiges Crowley-Material taucht in Texten des Wicca auf, was den okkulten Schriftsteller Francis King zur Annahme veranlaßt hat, daß Crowley Gardners *Buch der Schatten* selbst geschrieben habe. Jene, die den Stil Crowleys und den des Buchs der Schatten kennen, werden feststellen, daß dies nicht der Fall ist, auch wenn einige der Rituale tatsächlich Crowley-Material enthalten.

Die initiatorischen Ursprünge von Alex Sanders, dem Gründer des alexandrischen Wicca, sind ebenfalls unklar. Alex hatte immer betont, daß er als Kind von seiner Großmutter, einer Hexe, initiiert worden sei, doch ist dies unter anderem auch von Janet und Stewart Farrar bezweifelt worden, zwei seiner Initiaten, die behaupteten, daß sich Alex selbst initiiert hätte.²⁵ Viele Gardnerianer hingegen sind der Ansicht, daß Alex in den frühen 60er Jahren von einem Initiaten Pat und Arnold Crowthers, den Leitern eines gardnerischen Covens im Norden Englands, initiiert worden sei, und auch Alex' *Buch der Schatten* scheint größtenteils gardnerischen Ursprungs zu sein. Daher können der alexandrische und der gardnerische Zweig des Wicca als Teil derselben Tradition betrachtet werden. Alex starb zu Beltane 1988 und die letzten Monate seiner Krankheit waren leider nicht so beschaffen, daß ich das Gefühl hatte, ihn mit Fragen über seine Initiation belästigen zu können. Möglicherweise werden wir daher nie die ganze Wahrheit wissen, doch besteht kein Zweifel, daß Alex eine sehr mächtige Hexe war, die im okkulten Sinn die »richtigen Verbindungen« geknüpft hatte und dazu befähigt war, die Tradition des Wicca weiterzuführen.

Im Wicca gibt es drei Hauptströmungen des Glaubens und der religiösen Praxis: das Heidentum, das in seiner späten Blüte - als Eleusinische Mysterien, als Mysterien der Isis und als Neuplatonismus des Mittelmeerraums - ein intellektuell hochentwickelter Kult mit apollinischen Tendenzen war; weiters die eher dionysischen, ekstatisch-schamanischen Praktiken der weniger hochentwickelten Formen des Heidentums, das Heidentum der Wälder und Haine im Gegensatz zum Heidentum der Tempel; und schließlich die Magie. Im 20. Jahrhundert begann man unter Hexenkunst nicht mehr nur eine besondere Form der Magie zu verstehen, in der Anrufungen und Zaubersprüche verwendet werden, sondern ein vollständiges System heidnischer Philosophie und religiösen Glaubens.

Das Wort »Hexe« ist ein schwer zu fassender Begriff, der mit vielen negativen Bedeutungen behaftet ist. Angesichts der Furcht, die dieses Wort im Bewußtsein vieler Menschen auslöst, und in Anbetracht der Exzesse der Boulevardpresse, die die Hexenkunst beharrlich mit schwarzer Magie gleichsetzt könnte man dazu versucht sein, dieses Wort völlig aus dem Sprachgebrauch zu streichen. Ich glaube jedoch, daß dies ein Fehler wäre, und eine Beleidigung jener unter unseren Vorfahren, die für ihren Glauben gestorben sind. Als Ausübende des Wicca, als Priester, Priesterinnen und Hexen, muß es unsere Aufgabe sein, den Glauben unserer Vorfahren zu rehabilitieren und die Wahrheit und Schönheit des Heidentums auch durch die Dunkelheit der Mißverständnisse anderer erstrahlen zu lassen. Dann kann Wicca seinen wahren und

einzigartigen Platz unter den Religionen und philosophischen Systemen von heute einnehmen, ein Bindeglied zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - die Alte Religion im Neuen Zeitalter.

DIE ERSTE INITIATION

Um Wicca zu praktizieren, ist es notwendig, initiiert zu werden. Ziel des Initiationsrituals ist es, ein spirituelles Erwachen im Initiaten herbeizuführen und ihn mit dem Gruppengeist des Wicca zu verbinden. Darüber hinaus wird das Individuum in einen besonderen Coven initiiert. Jeder Coven besitzt seinen eigenen Gruppengeist und die Initiationszeremonie ist darauf ausgerichtet, den neuen Kandidaten oder die neue Kandidatin mit diesem Gruppengeist zu verbinden. Daher werden auch bereits initiierte Hexen, wenn sie sich einem neuen Coven anschließen wollen, etwa weil sie gerade aus einer anderen Gegend zugezogen sind, darum gebeten, sich einer Initiationszeremonie in den neuen Coven zu unterziehen.

In den letzten Jahren haben Autoren des Wicca wie Doreen Valiente und Janet und Stewart Farrar darauf hingewiesen, daß Menschen, die keinen Kontakt zu einer Wicca-Gruppe haben, sich auch selbst initiieren können. Selbstinitiation ist zwar möglich, doch ist dies ein schwieriger Pfad, der mit Stolpersteinen und Fallgruben übersät ist und den wir daher nicht sehr gerne empfehlen. Da die Praxis des Wicca spirituelle und psychologische Veränderungen im Ausübenden bewirkt, kann Selbstinitiation mit der eigenständigen Entfernung des Blinddarms verglichen werden, ein letzter Ausweg, der nötig sein könnte, wenn man sich allein in der Wildnis Australiens befindet, hunderte Kilometer vom nächsten Arzt entfernt, und von den heftigsten Beschwerden geplagt wird.

Dieser Vergleich ist insofern zutreffend, als es äußerst schwierig ist, sich selbst zu operieren, da man dabei nie genau sieht, was man tut. Genauso schwierig ist es, sich selbst durch die Anfangsstadien des spirituellen

Entwicklungsprozesses zu führen, ohne jemanden zur Seite zu haben, den man um objektiven Rat oder Hilfe ersuchen könnte. Wenn man ein neues Gebiet erforscht, dann ist es ratsam, einen Führer oder zumindest eine Landkarte bei sich zu haben, die von jemandem gezeichnet wurde, der bereits zuvor dort gewesen ist.

Es ist traditionsgemäß immer schwierig gewesen, initiiert zu werden. Wenn sich daher einer Person auf dem Weg zur Initiation Hindernisse in den Weg stellen, dann kann dies als Teil der Prüfung und als Ansporn angesehen werden, an ihrer Überwindung zu arbeiten und geduldig auszuhalten, bis die Zeit und die Umstände für die Kontaktaufnahme mit einem Coven reif sind. Als »zweitbeste« Möglichkeit für jene, die nicht regelmäßig in einer Gruppe arbeiten können, gibt es Covens, die auch Mitglieder aufnehmen, die nur unregelmäßig an Treffen teilnehmen und deren Entwicklung durch brieflichen Kontakt überwacht wird. (Jene, die daran interessiert sind, können sich an die Kontaktadressen am Ende

dieses Buches wenden.)

Die Fähigkeit zu spirituellem Wachstum und zur Ausübung von Magie wird nur durch Ausdauer und harte Arbeit erlangt. Spirituelles und magisches Wachstum kann vom einzelnen Praktikanten auch ohne Initiationszeremonie erreicht werden, sofern er die Erfahrungen des Lebens zu nützen versteht und mystische oder magische Praktiken durchführt. Was diese allerdings nicht können, und was auch Selbstinitiation nicht kann, ist dem Individuum eine besondere Tradition des Wicca zu eröffnen. Dies kann nur durch eine Initiation geschehen, die von jenen vorgenommen wird, die bereits innerhalb der Tradition stehen.

Viele Menschen kommen zu ihrer Initiation in den ersten Grad, wenn sie sich bereits für die göttlichen und elementaren Kräfte geöffnet haben, magische Fähigkeiten besitzen und in spirituellem Kontakt mit den Göttern stehen. Diese Menschen besitzen eine natürliche Begabung und sind im okkulten Sinn bereits Initiaten, wenngleich auch nicht Initiaten des Wicca. Einige dieser naturbegabten Hexen sind bereits in früheren Leben in die Hexenkunst und in die heidnischen Mysterien initiiert worden, und die Wirkung dieser Initiationen hält bis in dieses Leben an. Anderen ist es gelungen, aufgrund ihres Verständnisses und ihrer Erfahrung die entsprechenden Kontakte auf der inneren Ebene herzustellen. Für diese Menschen erfüllt die Initiationszeremonie den Zweck, daß sie in die Tradition des Wicca und in einen besonderen Coven initiiert werden.

Jene, die sich einem Coven anschließen wollen, bereits ein Ritual zur Selbstinitiation durchgeführt und mehrere Jahre eine Form der Hexenkunst praktiziert haben, mögen vielleicht etwas ungehalten reagieren, wenn sie gebeten werden, sich einer neuerlichen Initiation zu unterziehen. Dies soll jedoch nicht den Verdienst dessen schmälern was sie bereits erreicht haben, sondern sie in erster Linie für das öffnen, wozu sie gefunden haben - für den Gruppendeist des Covens, dem sie beizutreten wünschen, und für die größere Familie der besonderen Wiccatradition, der sie sich angeschlossen haben.

Die Initiation öffnet uns für eine Erweiterung des Bewußtseins, doch vermittelt sie nicht automatisch magische Fähigkeiten und große spirituelle Einsichten. Vielmehr ist sie das Tor zu einem Pfad, der auf einen Berg führt, den wir zu besteigen haben; ein Tor zu anderen Ebenen des Bewußtseins, Ebenen, aus denen psychische und magische Kräfte entspringen. Initiation ist ein Mittel, um dieses Tor zu öffnen. Hexen tragen oft das ägyptische Symbol des Ankh oder Crux Ausata, das für die Ägypter ein Symbol des immerwährenden Lebens war. Es ist aber auch der Schlüssel zur Initiation, der uns das Tor zum immerwährenden Leben öffnet. In einer von Dion Fortunes Anrufungen heißt es:

*Öffne die Tür, die Tür ohne Schlüssel
Die Tür der Träume, auf daß die Menschen zu dir kommen.*

Der Initiat des ersten Grades kann als Student sowohl des Wicca als auch seiner selbst betrachtet werden. *Im Buch der Schatten* wird der zu initiiierende Kandidat als »Postulant« bezeichnet, ein Name, der auch für Bewerber um die Aufnahme in einen Mönchs- oder Nonnenorden verwendet wird. Die erste Initiation des Wicca entspricht jener Stufe, in der die Nonne oder der Mönch vorbereitende Eide ablegt und zu

einem Novizen wird, während die zweite Initiation den letzten Eiden entspricht, die für die gesamte Lebensdauer binden. Alice Bailey und die Theosophen nannten diese Stufen »Probekandidat« und »Angenommener Schüler«.

Die Bezeichnungen der drei Grade oder Einweihungsstufen des Wicca variieren je nach Tradition geringfügig. Im gardnerischen und alexandrischen Zweig des Wicca wird der Initiat des ersten Grades »Hexe«, »Priester« oder »Priesterin« genannt. Initiaten des zweiten und dritten Grades werden als »Hohepriester« und »Magus« oder »Hohepriesterin« und »Hexenkönigin« bezeichnet.

Die erste Initiation steht für die Einweihung in den Hexenkult. Die zweite Initiation, durch die der Status eines Hohepriesters oder einer Hohepriesterin erlangt wird, empfangen jene, die dazu fähig sind, Rituale zu leiten und Hexen des ersten Grades zu unterweisen. Der dritte Grad wird normalerweise Paaren verliehen und bedeutet, daß ein Hohepriester und eine Hohepriesterin dazu befähigt sind, einen Coven zu leiten und die Verantwortung für die Initiation anderer zu übernehmen.

Viele traditionelle und althergebrachte Gruppen verwenden nicht das System dreier Grade, sondern werden von zwei erfahreneren Mitgliedern, einem Meister und einer Herrin, geleitet, denen ein Bote untersteht, der einen Großteil der administrativen Arbeit des Covens erledigt. Die Inhaber dieser Ämter werden entweder von den Mitgliedern des Covens gewählt oder erklären sich selbst zu ihrer Ausübung bereit, sobald sie glauben, einen Coven leiten zu können. Diesen Gruppen ist die Idee verschiedener Einweihungsstufen in den Hexenkult fremd, auch wenn das System der drei Einweihungsstufen sehr alt ist und ein Merkmal der antiken Mysterienkulte war. In den Mysterien der Isis gab es drei Einweihungsstufen und in den Mysterien des Mithras sogar wesentlich mehr.

Reginald Scot beschreibt in seinem 1584 erschienenen Buch *The Discoverie of Witchcraft*¹ drei Stufen der Einweihung in den Hexenkult. Die erste Zeremonie, in der der Kandidat als Novize zugelassen wurde, war öffentlich. Für Frauen fand die zweite und die dritte Zeremonie alleine mit einem Hohepriester statt, wobei

... der Teufel seine Hand ausstreckte und die Novizin, Hand in Hand mit diesem, versprach, alle Befehle des Teufels zu befolgen und auszuführen.

Diese Begegnung mit dem Gehörnten Gott wird im Wicca in der Initiation des zweiten Grades gefeiert. Die dritte Initiation einer Frau beinhaltete, daß der Hohepriester

... verlangte, daß sie ihm ihre Huldigung darbringe; und er sagte ihr, daß sie ihm sowohl ihren Körper als auch ihre Seele überlassen müsse.

Dies könnte sich auf eine sexuelle Vereinigung mit dem im Hohepriester inkarnierten Gott beziehen, die im Wicca entweder symbolisch oder tatsächlich in der Initiation des dritten Grades gefeiert wird. Was mit männlichen Initiaten geschah, wird nicht erwähnt. Scot berichtet, daß die Initiatin nach den ersten Zeremonien dazu berechtigt war, Magie zu praktizieren, nach der dritten Zeremonie aber auch die

Verantwortung innehatte, andere für den Kult anzuwerben. Margaret Murray beschreibt in *The God of the Witches*² nur Hexen, die in die Priesterschaft des zweiten und dritten Grades initiiert waren.

Murray zitiert weiters de Lancre, einen Gerichtsbeamten des 17. Jahrhunderts, der an Hexenprozessen beteiligt war und zwischen Hexen, die die natürliche und sympathiemagische Seite der Hexenkunst praktizierten, doch nicht notwendigerweise Heiden waren, und den mächtigeren Heiden, die der Religion des Gehörnten Gottes anhängen, unterschied. Im modernen Wicca fallen alle Hexen in diese letztere Kategorie, als Priester und Priesterinnen der Alten Religion ebenso wie als Hexen.

Wicca ist eine esoterische Religion und ein religiöses und magisches Einweihungssystem, das dem der Eleusinischen Mysterien und der Mysterien der Isis ähnlich ist. Darin unterscheidet sich Wicca von anderen Formen des Heidentums, in denen es offene Rituale und Treffen gibt und die daher eher als exoterische denn als esoterische Religionen bezeichnet werden können. Die Anhänger des Wicca unterscheiden sich auch von jenen Hexen, die Sympathiemagie als magische Kunst betreiben, darüber hinaus aber eine Religion wie das Christentum oder überhaupt keine Religion ausüben. So wie nicht alle Ägypter Initiaten der Isis waren, so sind zwar alle Anhänger des Wicca Heiden, aber nicht alle Heiden Anhänger des Wicca. Viele wollen zwar die heidnischen Götter verehren, aber nicht die Verpflichtung der Priesterschaft übernehmen, wie sie im Wicca erforderlich ist. Sowohl der exoterische als auch der esoterische Aspekt des Heidentums spielen eine wichtige Rolle.

Eine Abweichung vom üblichen Drei-Grad-System des Wicca ist von alexandrischen Covens im Westen Englands eingeführt worden, die Kandidaten auch vor der ersten Initiation gestatten, - als passive Beobachter eher denn als aktiv Mitwirkende - an Ritualen teilzunehmen, nachdem sie durch ein Neophytenritual offiziell als Novizen bestätigt worden sind. Dies entspricht der Stellung des Postulanten, der sich um die Aufnahme in einem Mönchsorden bewirbt, und ähnlich wie dort wird auch hier vom Neophyten erwartet, daß er sich nach einem Jahr und einem Tag entweder der Initiation des ersten Grades unterzieht oder beschließt, daß dies nicht sein Weg ist. Die Alexandrier im Westen Englands glauben, daß dies dem Individuum hilft, eine überlegtere Entscheidung zu treffen, ob eine vollständige Initiation durchgeführt werden soll oder nicht. Die meisten Covens glauben jedoch, daß die Bereitschaft, einen Schritt ins Unbekannte zu wagen, ein wesentlicher Bestandteil der Initiation ist, und folgen daher der Praxis, niemanden in ihren Kreis zu lassen, solange er nicht die Initiation des ersten Grades empfangen hat.

Es gibt keine feststehende Frist, nach der eine angehende Hexe initiiert wird. Zwar besteht die Tradition, daß der Kandidat mindestens ein Jahr und einen Tag warten sollte, um in dieser Zeit den Coven kennenzulernen und vorbereitende Übungen durchzuführen, doch wenn die Vorbereitung des Kandidaten schneller abgeschlossen werden kann, dann kann diese Zeit auch verkürzt werden. Wenn andererseits der Coven meint, daß die Ziele des Individuums verworren sind, dann kann er bis zur Klärung des Sachverhalts auch auf einer längeren Wartezeit bestehen. Manche Menschen werden sich sofort mit den anderen Mitgliedern eines Covens verstehen, während andere länger brauchen werden, um diese ausreichend gut kennenzulernen. Wenn jemand sehr orthodoxen religiösen Hintergründen entstammt, dann kann auch ein langer Zeitraum nötig sein, um die psychologische Anpassung vorzunehmen. Sind beide Seiten zufrieden, kann die Initiation fortgesetzt werden.

Initiation ist eine Wiedergeburt und ein spirituelles Erwachen. Jung³ beschreibt fünf Arten der Wiedergeburt. Drei von ihnen spiegeln die unterschiedlichen Vorstellungen der wichtigsten Glaubenssysteme über das wieder, was nach dem Tod geschieht.

Die erste ist *Metempsychose* oder Seelenwanderung. Die Lebenskraft ist unsterblich und besteht unaufhörlich fort, indem sie verschiedene physische Inkarnationen in menschlicher, tierischer und sogar pflanzlicher Form durchläuft. Die Persönlichkeit bleibt nicht bestehen, sodaß wir uns als Individuen von heute nicht an unsere vergangenen Leben erinnern können, auch wenn das Karma, das wir im Lauf der verschiedenen Inkarnationen angesammelt haben, unsere zukünftigen Inkarnationen bestimmt. Julius Caesar berichtet etwa, daß die Kelten an Seelenwanderung glaubten.

Reinkarnation impliziert eine Kontinuität der Persönlichkeit, die der Erinnerung zugänglich ist. In den vergangenen Leben, die ins Gedächtnis zurückgerufen werden können, besteht dieselbe Form des Ego wie im gegenwärtigen Leben. Buddha glaubte, daß wir eine Reihe von Inkarnationen zu durchleben hätten, doch machte er seinen Schülern nicht klar, ob es sich dabei um Metempsychose oder Reinkarnation handelt. Im Wicca werden beide Interpretationen für möglich gehalten, so daß wir unsere Meinung in diesem Punkt offen lassen.

Sowohl die ägyptische als auch die christliche Religion beinhalten den Glauben an eine körperliche Auferstehung, demzufolge unser physischer und/oder astraler Körper nach dem Tod zu neuem Leben erwacht. In der christlichen Religion ist es der physische Körper und in der ägyptischen Religion der astrale Körper, doch kann dieser nur dann agieren, wenn der physische Körper unversehrt bleibt.

Neben jenen Formen der Wiedergeburt, die auf den physischen Tod folgen, gibt es auch zwei Arten der Wiedergeburt, die im Lauf des Lebens stattfinden können, und beide sind im Wicca von Bedeutung.

Renovatio, oder Erneuerung, ist das, was in einer Initiation erfahren wird. Die erste Initiation kann als Tor zu einer teilweisen Wiedergeburt betrachtet werden, in der die wesentliche Natur der Persönlichkeit unverändert bleibt, doch durch die neue Perspektiven eröffnet und schwache oder kranke Teile geheilt, gestärkt oder erneuert werden können.

Die letzte Initiation ist das Tor zu einer vollständigen Wiedergeburt, in der die wesentliche Natur der Persönlichkeit in einem Wandlungsprozeß transformiert wird. Die Verklärung Christi war eine solche initiatorische Wandlung.

Die zweite Art der Wiedergeburt innerhalb des eigenen Lebens ist die indirekte Wiedergeburt, die durch die Teilnahme an mystischen Riten erfahren wird, die keine Initiationszeremonien sind, sondern wie die Jahreszeitenfeste des Wicca Rituale, in denen der innere Transformationsprozeß im Menschen und in der Natur gefeiert wird.

All diese Formen der Wiedergeburt sind im Wicca irgendwann von Bedeutung, doch ist es vor allem die psychische Wiedergeburt oder *Renovatio*, die in der ersten Initiation stattfindet. Die Wiedergeburt, die in der Initiation des ersten Grades erfahren wird, ist eine Wiedergeburt in die Gemeinschaft des Wicca. Die Initiationszeremonie gleicht kabbalistischen und freimaurerischen Initiationsritualen und geht wie diese auf die antiken Mysterienreligionen zurück. Ein wesentlicher Unterschied zu anderen Formen magischer Einweihung besteht jedoch darin, daß im Wicca Männer von Frauen und Frauen von Männern initiiert werden. Die einzige Ausnahme ist die, daß Frauen auch ihre eigenen Töchter initiieren können. Wer die erste Geburt vollbracht hat, der kann auch die zweite vollbringen.

Die Rolle die ein Initiator des anderen Geschlechts spielt, ist sowohl für Frauen als auch für Männer von entscheidender Bedeutung. Bevor wir uns einer Initiation unterziehen können, müssen wir darauf vorbereitet sein, uns für unser Unbewußtes zu öffnen, das Jung in zwei grundlegende Bereiche unterteilt: den *Schatten* oder jenen Teil von uns, den wir ablehnen und verachten und der normalerweise durch eine Figur desselben Geschlechts personifiziert wird; und jenen Bereich, der durch eine Figur des anderen Geschlechts personifiziert wird, die im Falle der Frau der Animus oder der männliche Teil ihrer selbst und im Falle des Mannes die Anima oder der weibliche Teil seiner selbst ist.

Wie kann jedoch ein Teil der Frau männlich und ein Teil des Mannes weiblich sein? Weder unser physischer Körper, noch unsere Psyche ist zur Gänze männlich oder weiblich. Wir alle besitzen Gene und Hormone des anderen Geschlechts, oder wie Jung sagte:

*Jedem Geschlecht wohnt das Gegengeschlecht bis zu einem gewissen Be-
trage inne, weil biologisch einzig die größere Anzahl von männlichen Genen
den Ausschlag in der Wahl der Männlichkeit gibt.* ⁴

Wenn wir von einem männlichen und weiblichen Teil unserer unbewußten Psyche sprechen, dann ist damit nicht gemeint, was wir nach traditionellem Rollenverständnis unter Männlichkeit und Weiblichkeit verstehen. Beide Geschlechter besitzen eine gegengeschlechtliche Seite, die ihnen ihre Kreativität verleiht. Die Arten von Kreativität, die der Animus und die Anima spenden, sind unterschiedlicher Natur. Der Frau verleiht der Kontakt zu ihrem Animus eine Kreativität, die mit dem Element Feuer assoziiert wird. Es ist dies jene Kreativität, die uns dazu veranlaßt, Dinge zu tun, in der Welt aktiv zu sein und eine kämpferische Rolle zu spielen.

Jeanne d'Arc war eine Frau, die von ihrem Animus dazu inspiriert wurde, Frankreich vor den Engländern zu retten. Wenn sie ihrem bewußten Geist erlaubt hätte, diese Idee kritisch zu untersuchen, dann hätte sie niemals annehmen können, daß ihr dies als einfache Landbewohnerin in einem männlich dominierten Zeitalter gelingen könnte. Da sie dem jedoch keine Beachtung schenkte, folgte sie ihrem Animus, zog Männerkleider an und ritt ihrem Schicksal entgegen. Von den weiblichen Hexen des Mittelalters hieß es oft, daß sie Männerkleider trügen, und wenn dies tatsächlich einmal der Fall war, dann wurde es als sicherer Beweis gegen sie verwendet.

Das Männliche wird in der Gesellschaft immer noch höher eingeschätzt als das Weibliche und oft haben

Männer mehr Angst davor, mit ihrer gegengeschlechtlichen Seite in Berührung zu kommen, als Frauen. Für Männer, die sich von einer Religion wie Wicca angezogen fühlen, ist dies normalerweise kein allzu großes Problem, und als weibliche Hexe kann ich sagen, daß einer der großen Vorteile des Wicca die tiefen, nicht-sexuellen Freundschaften sind, die Frauen mit solchen Männern verbinden, die die weibliche Psyche kennen und verstehen.

Auch für den Mann ist die gegengeschlechtliche Seite der Sitz seiner Kreativität. Es ist dies die Kreativität des Wassers; nicht die Kreativität des Handelnden, sondern die Kreativität des Künstlers, die uns dazu inspiriert, Musik zu komponieren, Bilder zu malen, Gedichte zu schreiben und aus jener visuellen Bilderwelt zu schöpfen, die die Grundlage unserer Fähigkeit, Magie auszuüben, darstellt. Dadurch, daß er die Verbindung zu seiner weiblichen Seite herstellt, verliert der Mann nicht an Kraft, sondern erlangt den Zugang zur schöpferischen Kraft seiner eigenen Göttlichkeit. War denn nicht auch Pan Flötenspieler?

Im Wicca begegnen wir auf unserer Reise ins Unbewußte der inneren gegengeschlechtlichen Figur sowohl in ihrem negativen als auch in ihrem gütigsten Aspekt. Der gegengeschlechtliche Initiator ist eine elterliche Figur, die sowohl den »bösen« Elternteil verkörpert, die gestrenge Hand, als auch den »guten« Elternteil, der Zärtlichkeit schenkt; den bösen als jenen, der die Peitsche schwingt, und den guten als den, der das Kind in seinem neuen Zuhause willkommen heißt.

DIE INITIATIONSZEREMONIE

Vor der Zeremonie wird der Kandidat oder die Kandidatin entkleidet, da die Rituale der gardnerischen und alexandrischen Tradition des Wicca nackt durchgeführt werden. Rituelle Nacktheit besitzt eine sehr alte Tradition. Die Kelten glaubten, daß Nacktheit übernatürlichen Schutz gewähre, und obwohl es keine Aufzeichnungen über ihre Anwendung in religiösen Riten gibt, wissen wir, daß die Kelten meist nackt in die Schlacht zogen, wobei ihre Körper mit Kriegsbemalungen und Tätowierungen bedeckt waren.

In den Mysterienriten der Isis und des Osiris begann der Initiat das Ritual ebenfalls nackt, doch wurden ihm am Ende des Rituals neue Ritualkleider angelegt. Andere Traditionen bevorzugten die Verwendung ritueller Roben, normalerweise von einheitlicher Form und Farbe, die denselben Zweck wie rituelle Nacktheit verfolgen - die Aufhebung der normalen Alltagspersona des Individuums.

In der Initiation besitzt das Ablegen der Kleider eine weitere symbolische Bedeutung, nämlich die, daß wir nackt extrem verletzlich sind. Wenn wir dazu bereit sind, uns im wahrsten Sinne des Wortes zur Schau zu stellen, dann müssen wir einen Akt der Liebe und des Vertrauens vollbringen (die beiden Paßwörter, die uns in den Kreis bringen), unsere Persona ablegen und den Kreis so betreten wie wir einst in die Welt gekommen sind: nackt und verletzlich. So wie das Kind Einlaß in die Welt begehrt, so treten wir bei der Initiation an den Rand des Kreises heran.

Vor der Initiation sind die Initiaten oft sehr ängstlich. Dies ist an sich nichts Schlechtes, doch sobald sie den Kreis betreten haben, sollten die Initiaten doch soweit entspannt sein, daß sie den weiteren Geschehnissen folgen können. Bevor die Initiation beginnt, ist es in unseren Covens üblich, daß der Initiat mit verbundenen Augen entweder in den Tempel oder in die Mitte jenes Platzes geführt wird, an dem der Kreis gezogen werden soll, und an einer Zeremonie teilnimmt, die als Ausgleichung der Elemente bekannt ist. Diese führt den Initiaten auf eine innere Reise durch die Elemente und stellt eine Art Invokation seiner eigenen inneren Wachtürme dar. Wir halten dies für besonders nützlich, da der Initiat noch nicht an der Anrufung der Wachtürme und der Invokation der vier Elemente innerhalb des Kreises teilgenommen hat.

Das Ritual zur Ausgleichung der Elemente ist im folgenden wiedergegeben. Ein Priester oder eine Priesterin wartet schweigend, bis der Initiat hereingeführt und mit dem Gesicht nach oben so auf den Boden gelegt wird, daß sein Kopf nach Norden weist. jene, die den Initiaten hereingeführt haben, ziehen sich schweigend zurück. Wir sind der Ansicht, daß dieser Teil des Rituals nicht vom initiierten Hohepriester oder von der initiierten Hohepriesterin durchgeführt werden sollte, da die Worte des Initiators einen größeren Eindruck im Initiaten hinterlassen, wenn er sie vor der eigentlichen Initiation noch nicht gehört hat.

DIE AUSGLEICHUNG DER ELEMENTE

Um dich ist alles in tiefe Dunkelheit gehüllt
 Du treibst auf der Oberfläche eines dunklen Meeres
 Endlos und ohne Richtung treibst du dahin
 Es gibt keine Richtung
 Denn da ist nichts als Wasser
 Wasser, das bis ans Ende des Universums reicht

Dein Körper ist leicht und treibt auf dem Wasser
 Das Wasser wird wärmer und wärmer
 Du treibst in den Wassern
 Des Mutterleibs des Universums
 Und meine Stimme ist der Wind
 Der in dein Ohr flüstert

Du wirst schläfriger und schläfriger
 Und dein vergangenes Leben rückt in weite Ferne
 In der Dunkelheit des Wassers zieht es dahin
 Laß es dahinziehen und finde Frieden
 Alles ist warm und dunkel
 Und still

Eine große Stille herrscht im Universum

Das den Augenblick der Wiedergeburt erwartet
Dein vergangenes Leben und deine Gedanken
Erscheinen dir nun wie ein Traum
Du wirst schläfriger und schläfriger
Du findest Frieden
Und Ruhe

Du sinkst in tiefen Schlaf
Und während du schläfst
Träumst du, daß du sinkst
Du sinkst im Wasser tief nach unten
Bis zum Grund des Meeres
Wo du am Rücken liegenbleibst

Um für einen Augenblick
Am sandigen Meeresgrund zu ruhen
Die Strömung treibt Sand gegen deinen Körper
Wirbel von Sand legen sich auf dich
Bis der Sand langsam deine Augen
Dein Gesicht und deine Hände bedeckt
Sanft und liebevoll wirst du von Sand bedeckt
Der sich Schicht für Schicht über dich legt
Und es vergehen Millionen von Jahren
Bis du tief unter dem Meer
Tief in der Erde begraben liegst

Tief unter der Erde liegst du nun
Bewegungslos und wartend
Während über dir die Zeit vergeht
Und alles sich verändert
Du kannst deine Glieder nicht bewegen
Doch in dir hörst du unaufhörlich
Das Schlagen deines lebendigen Herzens
Du liegst begraben und wartest
Und hoch über dir hörst du gedämpft
Wie Samen keimen und Pflanzen Wurzeln schlagen
Denn über dir ist das Meer ausgetrocknet
und eine neue Welt ist entstanden
Die Erde erwacht aus einem tiefen Schlaf
Und rund um dich fühlst du
Den wiedererwachenden Puls des Lebens
Würmer durchgraben die Erde
Und hoch über dir hörst du

Das Kratzen und Huschen von Hasen

Wärme dringt zu dir vor
Die Sonne erwärmt den Boden über dir
Und du spürst ein Kribbeln in deinen Gliedern
Ein Gefühl, das du nicht gekannt hast
Seit Tausenden von Jahren
Der Boden um dich wird lockerer und leichter
Du kannst deine Hände bewegen
Und streckst die Arme noch oben
Weiche Erde fällt von deinen Händen
Die Erde beginnt sich zu lösen
Und bröckelt rund um dich ab
Du bewegst deine Beine und kämpfst dich nach oben
Während die Erde ringsum von dir fällt

Und du kletterst weiter nach oben
Bis zur Oberfläche der Erde
Wo du mit schmerzenden Augen
Das grelle Tageslicht erblickst

Wind bläst gegen deinen Körper
Wind, den du so lange nicht gespürt
Die Erde wird von deinem Körper geblasen
Dein Herz springt vor Freude
Und deine Augen sehen
Daß alles rund um dich erblüht
Im Frühling einer neu geborenen Welt
Grün und frisch
Und in Ekstase

Dein Geist schwingt sich in dir empor
Dein ganzer Körper und dein ganzes Sein
Werden leichter und leichter, so leicht
Daß dich die Schwerkraft nicht mehr halten kann
Du steigst auf in die Lüfte
Höher und höher
Und läßt die grüne Erde
Weit unter dir zurück

Du steigst höher und höher auf
Rund um dich ist alles blau

Der blaue Himmel erstreckt sich um dich
So weit das Auge reicht
Dein Körper wird leichter und leichter
Weniger und weniger dicht
Bis er ein Körper aus Licht ist
Durchsichtig und immer durchsichtiger
Und du steigst höher und höher
Weiter und weiter nach oben

Du schwebst dahin und spürst die Luft um dich
Wie Sommerfäden schwebst du durch die Lüfte
Eine große Stille herrscht um dich
Und kein Windstoß kann dich erschüttern
Während du durch die blaue Stille schwebst

Nun wird die Luft um dich wärmer
In deinem Inneren und rund um dich
Die Luft wird wärmer und wärmer
Und hoch über dir erblickst du
Die glühende Sonnenscheibe
Die Strahlen der Sonne umschmeicheln dich
Ihr goldenes Licht zieht dich an
Ihre Wärme liebkost deinen Körper
Und sie hüllt dich in Ströme von Licht

Du kommst näher und näher
Immer näher an die Sonne heran
Ihr Licht wird stärker und stärker
Greller und greller
Und immer intensiver
Bis sich ihr riesiger Umfang
Über dein ganzes Gesichtsfeld erstreckt
Du fürchtest dich nicht und schwebst
Unwiderstehlich von ihr angezogen
Auf die strahlende Sonne zu

Du tauchst ein ins goldene Licht der Sonne
Gehüllt in ein goldenes Glühen
Das zur goldenen Flamme wird
Und während du näher zum Zentrum kommst
Der Quelle ihrer Hitze
Wird die Flamme heißer und heißer
Dein Körper beginnt zu brennen

Doch spürst du keinen Schmerz
Dein ganzes Sein geht auf in Flammen

Feuer ist in dir und Feuer ist um dich
Feuer, das nicht verbrennt
Denn du bist das Feuer
Du bist die Flamme des Lebens
Du bist sie und sie ist du
Flammen umzüngeln deinen feurigen Körper
Züngelnde und lodernde Flammen
Die reinigen und verzehren in goldener Glut
Es gibt keinen Schmerz
Denn du selbst bist das Feuer
Nur die Flamme des Lebens
Ist um dich und in dir
Ein glühendes Einssein mit dem Feuer

Nun beginnst du dich zu bewegen
Dein Körper reist durch die Flammen
Du bewegst dich fort vom Zentrum der Sonne
Nicht zurück zur Erde
Sondern noch weiter weg
Die Flammen leuchten in vielen Farben
Und erstrahlen in den Farben des
Sonnenuntergangs
Bernstein und orange, rosa und gold
Du reist durch die Sonne
Und trittst hinaus in die Nacht
Die dunkelste Nacht
In der kein Stern leuchtet

In der Ferne unter dir
Siehst du die glühende
Sonnenscheibe
Doch du läßt sie zurück
Wendest dich ab und schwebst davon
Du läßt alle Elemente hinter dir
Und erreichst
Das Nichts

Nun ruhst du friedlich in der Stille
Im Heiligtum des Tempels der Götter
Laß alles in dir still werden

Laß alle Gedanken dahinziehen
Vergiß alle Sorgen und werde ruhig
Liege still in der großen Dunkelheit
Die der Mutterleib der Erde ist

Du bist ungeboren
Dein früheres Leben ist nur ein Traum
Es ist nicht mehr
Für dich ist es nun tot
Deine Erfolge, deine Hoffnungen und Ängste
Laß sie alle dahinziehen
Du wartest zwischen den Welten
Zwischen Vergangenheit und Zukunft
Entleere dich von allen Gedanken
Und wenn du leer bist
Dann fühle wie eine starke Brise durch dich weht
Die dich reinigt und von der Vergangenheit befreit

Dein Körper hat sich aufgelöst in Dunkelheit
Du bist nicht länger begrenzt
Du erstreckst dich bis ans Ende des Universums.

Wenn die Ausgleicheung der Elemente beendet ist, dann überlassen wir den Initiaten einige Zeit sich selbst, solange bis ein oder zwei andersgeschlechtliche Mitglieder, die die Paten des Initiaten genannt werden, damit beginnen, das Ritual des Fesselns auszuführen.

Als Kandidaten sind wir während der Initiation nicht nur nackt, sondern wir haben auch verbundene Augen und werden mit rituellen Schnüren gefesselt. Das Fesseln geschieht mit drei Schnüren. Die erste Schnur wird um die Handgelenke des Initiaten gebunden, die sich hinter seinem Kopf im Nacken befinden, verläuft weiter um den Hals des Initiaten, zurück zu seinen Handgelenken und dann wieder nach vor zu seinem Hals, wo ein langes Ende freibleibt, das an der Vorderseite des Körpers nach unten hängt und mit dem der Initiator den Initiaten im Kreis führen kann. Die zweite Schnur wird wie ein Strumpfband oberhalb des Knies um das linke Bein des Initiaten gebunden, und die dritte um seinen rechten Fußknöchel. So sind die Beine des Initiaten »weder frei noch gefesselt«; er ist fast verpflichtet, doch noch nicht ganz, da es ihm bis zum letzten Moment offensteht, umzukehren und zu erklären, daß er noch nicht zur Initiation bereit ist.

Das Fesseln symbolisiert unseren spirituellen Zustand vor der Initiation, da die Schnüre im Wicca als auch als »die materielle Basis« bezeichnet werden. Der Initiat ist an die Welt der Materie, des Materialismus, und an die Welt des Ego gebunden. Vor dem Ritual sind wir Gefangene, wenn auch nicht zur Gänze. Indem wir die Initiation anstreben, haben wir den ersten Schritt auf dem Pfad unserer

spirituellen Reise unternommen, und unsere Beine sind bereits fast frei. Am Ende der Initiation werden wir von den Schnüren befreit und können die Fesseln abstreifen, die uns davon abhalten, unsere spirituelle Bestimmung zu erfüllen; wir werden befreit, um uns selbst zu suchen und zu finden. Der gefesselte Initiat gleicht dem Gehängten des Tarot, der frohgemut kopfüber an einem Seil hängt, ein Bein gefesselt und das andere frei, seine Hände wie die des Initiaten im Nacken zusammengebunden. Der Gehängte versucht aber nicht, aus seiner Lage zu entkommen, da diese sonderbare Position des Hängens zwischen den Welten, zwischen Himmel und Erde, freiwillig gewählt ist; ebenso wie die Position des Initiaten, der, gefesselt und zwischen den Welten, am Rand des Kreises steht und seine Befreiung erwartet.

Um diesen Akt des Fesseln und Verbindens der Augen über uns ergehen zu lassen, müssen wir wieder einen Akt der Liebe und des Vertrauens setzen und dazu bereit sein, verletzlich wie ein Kind zu werden. Wenn wir uns auf eine Reise in unser eigenes Inneres begeben wollen, dann müssen wir alle Abwehrhaltungen, alle Posen und Verkleidungen aufgeben, da uns unser Ego nur dann an den geheimen Kräften der Götter teilhaben läßt, die tief in uns verborgen sind. Dies ist eine schwierige Aufgabe und eine große Herausforderung. Wir geben gerne vor, daß wir stark sind, und zeigen uns nicht gerne verletzlich, doch wie Jung schrieb:

Man muß es sich schon zugestehen: es gibt Probleme, die man mit den eigenen Mitteln schlechthin nicht lösen kann. Ein solches Eingeständnis hat den Vorteil der Ehrlichkeit, der Wahrheit und der Wirklichkeit, und damit ist der Grund gelegt für eine kompensatorische Reaktion des kollektiven Unbewußten, das heißt man ist jetzt geneigt, einem hilfreichen Einfall Gehör zu schenken oder Gedanken wahrzunehmen, die man vordern nicht zu Worte kommen ließ. Man wird vielleicht auf Träume achten, die sich in solchen Momenten einstellen, oder gewisse Ereignisse bedenken, die sich gerade zu dieser Zeit in uns abspielen. Hat man eine derartige Einstellung, so können hilfreiche Kräfte, die in der tieferen Natur des Menschen schlummern, erwachen und eingreifen, denn die Hilflosigkeit und die Schwäche sind das ewige Erlebnis und die ewige Frage der Menschheit. ⁵

Die Initiation öffnet uns für den Einfluß der wohltätigen Kräfte im Universum, die zwar sehr hilfsbereit sind, doch nur wenn sie gesucht und darum gebeten worden sind.

Sobald der Kandidat ordnungsgemäß vorbereitet ist, wird er entweder aus dem Kreis geführt, um draußen zu warten bis der Kreis gezogen ist, oder er wird allein gelassen und nur an den Rand des Kreises gebracht, bis es Zeit ist, diesen zu betreten. Beide Methoden haben ihre Vorteile. Gefesselt in der Dunkelheit allein gelassen zu werden, ist eine sehr ernüchternde Erfahrung, und auch wenn es nicht viel Zeit in Anspruch nimmt, einen Kreis zu ziehen, so kann dies dem gefesselten Initiaten doch sehr lange vorkommen. Es gibt genug Zeit um nachzudenken und sich darüber klarzuwerden, ob man all dies immer noch will. Andererseits glauben wir, daß es auch ein Vorteil ist, wenn der Initiat, während der Kreis gezogen wird, am Rand des Kreises wartet, da er dann die Worte dieses einleitenden Teils des Rituals hören kann, die an sich bereits sehr beeindruckend sind.

Selbst wenn die Initiaten außerhalb des Kreises warten, ist es gut, sie einige Zeit alleinzulassen, da sie

dann über die Idee der Wiedergeburt meditieren und sich überlegen können, was sie von dieser erwarten. Wenn der Termin für die Initiation festgelegt wird, können die Initiaten auch dazu aufgefordert werden, über ihre Persönlichkeit nachzudenken und sich darüber klarzuwerden, welche Aspekte sie loswerden und welche sie stärken und verbessern wollen.

Unmittelbar vor der Initiation werden dem Initiaten zwei Paßwörter mitgeteilt. Diese sind traditionsgemäß geheim, doch da sie bereits in vielen Büchern veröffentlicht worden sind, will auch ich sie hier erwähnen, um näher auf ihre Bedeutung eingehen zu können. Diese zwei Paßwörter sind Vollkommene Liebe und Vollkommenes Vertrauen.

Vollkommene Liebe ist etwas, das nur wenige von uns zu jeder Zeit und allen Menschen gegenüber aufbringen können, doch in der Welt des magischen Kreises versuchen wir, nach dem Prinzip der vollkommenen Liebe zu leben und dieses Prinzip mit hinaus ins tägliche Leben zu nehmen. Jung behauptet, daß die Liebe der Menschen zueinander eine spirituelle oder göttliche Qualität haben kann und auch haben sollte. Diese Liebe ist die vollkommene Liebe, eine Liebe, in der andere deshalb geliebt werden, weil sie den Funken der Göttlichkeit in sich tragen, auch wenn sie manchmal stark davon abweichen mögen.

Auch wenn wir »vollkommen lieben«, können wir andere nur bis zu dem Ausmaß lieben, als wir fähig sind, uns selbst zu lieben. Selbstverachtung und mangelndes Selbstwertgefühl bedeuten, daß wir zum selbstlosen Verströmen der Liebe, das die Worte »vollkommene Liebe« implizieren, zum Verströmen einer Kraft, die keine Gegenleistung erwartet, nicht fähig sind. Die Gegenleistung ist die Freude, die wir aus unserem eigenen Akt der Liebe beziehen, da die Liebe den Liebenden ebenso bereichert wie den Geliebten.

Innerhalb des Kreises wird die vollkommene Liebe durch den engen Kontakt des Ego mit den göttlichen Archetypen möglich. Welche Eigenschaften der Priester oder die Priesterin auch invoziert, diese Eigenschaften manifestieren sich im Kreis, in dem wir ihnen unser Bewußtsein geöffnet haben. Wenn wir die Große Mutter und den Himmelsvater invozieren, Archetypen der weiblichen und der männlichen Liebe, dann assimiliert unser Ego die Eigenschaften dieser Archetypen und es ist möglich, sie in unserem eigenen Leben zur Manifestation zu bringen. Dies gilt nicht nur für den Priester und die Priesterin, die den Gott oder die Göttin invozieren, sondern für alle, die an dieser Erfahrung teilnehmen. An diesem Punkt ist die Gruppe durch das Ritual und durch die gemeinsame Arbeit auf der Ebene des kollektiven Unbewußten zu einer Einheit geworden, und was einem geschieht, das wird allen geschehen.

Der Coven ist die Gemeinschaft der Göttin und des Gottes und muß daher nach ihrem Bild geschaffen sein. Er ist ein Zuhause, ein Ort der Ganzheit, der Wahrheit und der Liebe, an dem wir zu spiritueller Reife heranwachsen können. Mit jemandem im Kreis zu stehen, ist eines der intimsten Dinge, die wir miteinander tun können. Mit dem Ablegen der Kleider fallen auch viele andere Barrieren, die einer engeren Vertrautheit entgegenstehen, und die Freundschaften, die in dieser neuen spirituellen Familie, dem Coven, geschlossen werden, schaffen starke Bindungen zwischen den Menschen, was eines der erfreulichsten Dinge im Leben des Covens ist.

Diese neuen Freundschaften können aber auch Nachteile besitzen und den Mißfallen anderer Freunde und Partner erregen, die keine Anhänger des Hexenkults sind. Eine Hohepriesterin erzählte mir einmal, daß sich ihre erwachsenen Kinder darüber beschwert hatten, daß sie mehr an ihre Hexenfreunde als an sie dachte, und auch Ehen können scheitern, wenn ein Partner neue Menschen trifft, sich weiterentwickelt und Freundschaften eingeht, von denen der andere Partner ausgeschlossen ist.

Wir können Wicca nicht beitreten, solange wir nicht dazu bereit sind, der Gruppe, in die wir initiiert werden, vollkommenes Vertrauen entgegenzubringen, da wir uns, ohne uns nackt fesseln und die Augen verbinden zu lassen, nicht der Initiation unterziehen können. Vollkommenes Vertrauen bedeutet aber nicht nur Vertrauen in andere, sondern auch Vertrauen in uns selbst, Vertrauen in die Kräfte des Universums und Vertrauen in die Götter.

Wir werden voller Ängste geboren, Ängste vor dem Unbekannten und Ängste vor der Dunkelheit, Ängste vor dem, was in uns ist, und Ängste vor dem, was außerhalb von uns ist. Wir haben Angst davor, in unser eigenes Inneres zu sehen, da es darin vieles gibt, das wir verachten, dessen wir uns schämen und das wir uns selbst gegenüber nicht eingestehen können, geschweige denn anderen. Im Wicca müssen wir diese Dinge jedoch konfrontieren und unsere Seelen nackt und unverschleiert sehen. Wir fürchten die Dunkelheit und ein nächtliches Poltern, doch müssen wir in diese Dunkelheit eindringen und die Kräfte erforschen, die uns umgeben und die das Universum bewegen. Wir müssen der Göttin und dem Gott ins Angesicht sehen.

Unbekleidet gleichen wir Krebsen, deren Schalen entfernt worden sind; wir fühlen uns ausgesetzt und gefährdet. Wir haben Vertrauen, doch ist darin auch ein Element der Furcht enthalten. Diese Furcht ist berechtigt, da eine Initiation kein Schritt ist, der zu leicht genommen werden sollte. Wir fürchten uns vor dem, was im Kreis mit uns geschehen wird, und dies ist auch gut so, denn worauf wir dort treffen, das sind wir selbst, mit all unseren guten und schlechten Eigenschaften, weisen und närrischen Eigenschaften, Geist und Fleisch.

Unsere Augen sind verbunden, da wir blind sind - ein Symbol für den Zustand unseres Sehvermögens, da wir uns selbst noch nicht im Spiegel der Wahrheit gesehen haben. Solange wir dies nicht getan haben, stehen die Schleier des Ego zwischen uns und dem Rest der Schöpfung. Wie das Kind im Mutterleib, das noch nicht dem Tageslicht ausgesetzt war, so erwarten wir in der Dunkelheit den Einlaß in den Kreis des Lichts.

DAS RITUAL

Nachdem der Kreis wie im nächsten Kapitel beschrieben gezogen worden ist, beginnt die Initiation mit der Bagahi-Rune. Der Ursprung und die Bedeutung dieser Rune sind unklar, doch die erste bekannte Version ist in einem mittelalterlichen Manuskript des Troubadours Rutebeuf aus dem 13. Jahrhundert enthalten, das sich nun in der Bibliotheque Nationale in Paris befindet. Ihr Text dürfte in einer Art

baskischem Dialekt verfaßt sein und Michael Harrison hat in *The Roots of Witchcraft* ⁶ die Ansicht vertreten, daß es sich dabei um eine Aufforderung handelt, die Teller und Trinkgefäße zu reinigen und zum Fest zu kommen, um zu essen, zu trinken und fröhlich zu sein. Wenn Harrison recht hat, dann ist dies vielleicht keine passender Auftakt um eine Initiation zu beginnen, zumindest aber ein freudiger. In einer eher mystischen Bedeutung taucht die Bagahi-Rune nur an einer weiteren Stelle im Buch der Schatten auf, nämlich im Halloween- oder Samhainritual. Halloween ist das Fest der Toten, so wie auch die Initiation des ersten Grades als Tod des alten Lebens und Geburt des neuen betrachtet werden kann. Daher wird die Rune gesprochen, bevor der Initiat den Kreis betritt, d.h. wenn er oder sie gleichsam »tot« ist und auf die Wiedergeburt wartet. Es überrascht kaum, daß die Aussprache dieser Wörter im Lauf der Jahre verfälscht worden ist, so daß in verschiedenen *Büchern der Schatten* leicht unterschiedliche Versionen der Bagahi-Rune aufscheinen. Dies ist eine Abschrift des mittelalterlichen Textes:

BAGAHI-RUNE

Bagahi laca bachahe
 Lamac cahi achabahe
 Karrelyos
 Larnac lamec bachalyos
 Cabahagi sabalyos
 Baryolas
 Lagozatha cabyolas
 Samahac et famyolas
 Harrahya!

Nach der Rune enthält der Text der Initiation nur den Hinweis, »die Offenbarung zu lesen« und laut Buch der Schatten wird in der Initiation des ersten Grades der Gott nicht invoziert. Wie in den Mysterien der Isis ist die erste Initiation eine der Göttin, der Mutter, und nur in den späteren Initiationen des Wicca taucht auch der Gott auf.

Der Gedanke, der hinter der Wiedergeburt des Initiaten steht, geht auf Zeiten zurück, in denen die Rolle des Mannes für die Fruchtbarkeit noch nicht so recht bekannt war, und in einigen sehr traditionellen Covens führt die weibliche Initiatin ihre Initiationslinie nicht auf den Hohepriester zurück, der sie eingeweiht hat, sondern auf die Hohepriesterin des Rituals. Obwohl die Initiation einer Frau vom Hohepriester durchgeführt wird, ist die Rolle der Hohepriesterin dennoch sehr wichtig, da die Initiation des ersten Grades als Initiation der Göttin betrachtet wird, als Geburt in die Gemeinschaft der Großen Mutter. Auf diese Art wiedergeboren, wird der Initiat oder die Initiatin zu einem Kind der Göttin, zu einem Bruder oder einer Schwester aller Mitglieder des Covens und der größeren Gemeinschaft des Wicca.

In unserer Version des Initiationsrituals bevorzugen wir die Anwesenheit beider göttlicher Kräfte, da wir der Meinung sind, daß dies eher dem Wassermann-Zeitalter entspricht. Im besonderen invozieren wir bei

der Initiation einer Frau den Gott in den Initiator, so daß es eher der Gott als der Priester ist, der die Initiation vornimmt. Der Initiator sollte dann die Invokation der göttlichen Kräfte durchführen und jene Aspekte des Gottes und der Göttin invozieren, die für die Initiation geeignet sind - der Mutteraspekt der weiblichen und, sofern gewünscht, der Vateraspekt der männlichen Gottheit. Auf die Invokation der Göttin folgt immer, was »die Offenbarung der Großen Mutter« genannt wird, auf die wir im 6. Kapitel näher eingehen werden.

Das Buch der Schatten spricht davon, »die Offenbarung zu lesen«, doch wird das Ritual, und in der Tat die gesamte Initiation, wesentlich besser ablaufen, wenn die Hohepriesterin und der Priester die Offenbarung und den gesamten Ritualtext auswendig können. Die Offenbarung auswendig zu lernen hört sich wie ein schreckliches Unterfangen an und alexandrische Covens lesen den Text tatsächlich häufig vom Blatt. Daß die Offenbarung auch auswendig gelernt werden kann, ist mir nicht begegnet bis ich in den gardnerischen Zweig des Wicca initiiert wurde und feststellen mußte, daß meine Hohepriesterin, Fiona, nicht nur die Offenbarung, sondern das gesamte Buch der Schatten auswendig konnte - eine erschreckende, aber auch anspornende Entdeckung!

Nachdem ich beobachtet habe, um wieviel reibungsloser die Rituale ablaufen, wenn die Teilnehmer wissen, was sie zu tun haben, und nicht beim Versuch zu lesen in Dunkelheit herumhantieren müssen, bin auch ich zur Methode des Auswendiglernens bekehrt worden. Wicca entspringt einer mündlichen Tradition und es gibt gewichtige okkulte Gründe, warum Rituale nie zu Papier gebracht worden sind. Lesen ist eine Aktivität der linken Gehirnhälfte, während Magie eine Aktivität der rechten Gehirnhälfte ist, die von uns verlangt, eine Veränderung im Bewußtsein herbeizuführen, was ohne die Einmischung der linken Gehirnhälfte leichter möglich ist.

Sobald die göttliche Kraft invoziert worden ist, beginnt die eigentliche Initiation und eine Priesterin macht ein Tor in den Kreis, so daß der Pate, wenn sich der Initiat an einem Ort außerhalb des Kreises aufgehalten hat, den Kreis verlassen und den Initiaten holen kann. Sodann wird ein Besenstiel über die Schwelle des Tors gelegt. Der Besen ist ein Symbol des Männlichen und des Weiblichen, »der Stab, der in den Busch eindringt«, und es ist dieses Symbol der sexuellen Vereinigung, durch das Initiat den Kreis der Wiedergeburt betritt.

Uns selbst so gegenüberzutreten, wie wir wirklich sind, ist der erste Schritt auf dem Weg in den Hexenkult, genauso wie in alle anderen magischen und initiatorischen Systeme. Daher richtet der Initiator die Spitze eines Schwerts oder Athame genannten Ritualdolchs über die Schwelle des Besens hinweg auf das Herz des Kandidaten und stellt ihn zur Rede:

Oh du, der du auf der Schwelle zwischen der vergnüglichen Welt der Menschen und dem schrecklichen Reich der Herren der äußeren Sphären stehst, hast du den Mut, dich der Prüfung zu unterziehen? Denn wahrlich, ich sage dir, besser ist es, in mein Schwert zu stürzen und zu sterben, als den Versuch mit Furcht in deinem Herzen zu unternehmen.

Diese Anrede ist deshalb in so dramatischen Worten gehalten, weil es für den Initiaten wichtig ist, zu

verstehen, daß es in der Suche nach innerem Wachstum spirituelle und psychologische Gefahren geben kann, die umso gefährlicher sind, als sie subtil und nicht offensichtlich sind. Eine der naheliegendsten Gefahren ist die, daß der Initiat, sobald die Initiation begonnen hat, von Panik erfaßt wird:

Schreiten wir aber durch das Tor so werden wir mit Schrecken inne, daß wir Objekte von [unsichtbaren] Faktoren sind. Es gibt sogar Anlaß zu primitiver Panik, denn die ängstlich geglaubte und gehütete Suprematie des Bewußtseins, die in der Tat ein Geheimnis des menschlichen Erfolges ist, wird gefährlich in Frage gestellt.⁷

Der unbewußte Geist ist äußerst mächtig. Was wir für gewöhnlich unser »Selbst« nennen, ist nur ein winziger Teil von uns, vergleichbar mit der Spitze eines Eisbergs. Darunter befindet sich unermeßliche Stärke und Kraft, doch eine Stärke und Kraft, die wir zu beherrschen lernen müssen, da wir ansonsten von ihr überwältigt werden. Die Worte der Anrede machen deutlich, daß der physische Tod ein geringeres Übel darstellt als der spirituelle Tod. Viele Initiaten haben bei dieser Anrede »Furcht in ihrem Herzen« und stürzen sich dennoch nicht ins Schwert. Die Furcht ist nicht die eigentliche Hürde; viele fürchten sich, doch wozu der Initiat bereit sein muß, ist, diese Furcht zu überwinden.

Der Initiator befindet sich in der Rolle jener Gestalt, die Lesern der Werke von H. P. Lovecraft als »Hüter der Schwelle« bekannt ist - der Schatten an der Pforte zum Unbewußten, jenes Wesen, dem wir gegenüberzutreten fürchten und das für alles in uns steht, was wir nicht sehen wollen. Im Wicca geht es jedoch gerade um das Sehen, und da eines der Ziele der Initiation des ersten Grades die Erweckung des Schattens ist, müssen wir diesen konfrontieren. Jung schreibt:

Die Begegnung mit sich selber bedeutet zunächst die Begegnung mit dem eigenen Schatten. Der Schatten ist allerdings ein Engpaß, ein schmales Tor, dessen peinliche Enge keinem, der in den tiefen Brunnen hinabsteigt, erspart bleibt. ...denn das, was nach dein Tode kommt, ist ... die Welt des Wassers, in der alles Lebendige suspendiert schwebt, wo das Reich des »Sympathikus«, der Seele alles Lebendigen beginnt, wo ich untrennbar dieses und jenes bin, wo ich den anderen in mir erlebe und der andere als Ich mich erlebt.⁸

Das Symbol des ersten Grades, ein nach unten weisendes Dreieck, entspricht dem Element Wasser. Um geboren zu werden, müssen wir uns zuerst im Fruchtwasser des Mutterleibs, der Welt des magischen Kreises, befinden. In Mythen und Legenden wird der Schatten oft mit dem Fisch in Verbindung gebracht. Jung schrieb viel über die spirituelle Suche, die im islamischen Mythos vom Khidr symbolisiert wird. Darin erscheint Nun, dessen Name auf hebräisch Fisch bedeutet und der der »Vater des Schattens« ist.

Im Tarot ist die Karte des Schattens der unheilvolle Mond, der Pfad zwischen der gewöhnlichen Alltagswelt und der Welt der Emotionen; ein Pfad, der vom astrologischen Zeichen Pisces (Fische) beherrscht wird. Wenn uns der Wächter der Pforte zur Rede stellt und fragt, ob wir den Mut hätten, uns »der Prüfung zu unterziehen«, dann müssen wir dazu bereit sein, in den Kreis, d. h. die Welt des Wassers und den Strom des Lebens, einzutreten und mit dem Lachs des Wissens stromaufwärts zu seinem Laichgrund zu schwimmen, der auch der Ursprungsort unseres eigenen Seins ist.

Wenn wir den »Engpaß« oder das »schmale Tor« passieren, d. h. wenn wir uns der spirituellen Geburt der Initiation über dem Besenstiel unterziehen und in die Wasser des Unbewußten springen, dann erblicken wir unser eigenes Spiegelbild, das sich im Wasser reflektiert. Dies ist jedoch nicht das strahlende Spektrum unserer selbst, das wir gerne unserer Umwelt präsentieren, sondern die Dunkelheit, die wir verbergen und die uns auf der anderen Seite des Schleiers erwartet - der Schatten. Solange wir alles Negative in uns auf unsere Umwelt projiziert haben, solange haben wir es vermieden zu sehen, daß die wahre Wurzel dieses Negativen in uns selbst, unserem Schatten, liegt. Wenn wir jedoch den Schatten akzeptieren können, dann haben wir bereits ein großes Stück des Weges zurückgelegt.

Unsere Persona haben wir gemeinsam mit unseren Kleidern abgelegt und außerhalb des Kreises zurückgelassen, so daß wir nun nur noch einen Schritt nach vorne in die Dunkelheit zu machen brauchen. Wir müssen diesen Schritt blind gehen, so wie wir auch bei unserer physischen Geburt eine Welt betreten haben, die wir nicht sehen konnten. Wir wissen nicht, was uns dort begegnen wird. Es steht uns noch bevor, unser Gesicht im Spiegel der Wahrheit zu sehen, doch haben wir zwei Paßwörter, die uns Kraft geben, und der Initiator antwortet dem Fragenden:

Ich habe zwei vollkommene Worte, vollkommene Liebe und vollkommenes Vertrauen.

In Liebe und Vertrauen betreten wir den Kreis und vertrauen dabei auf die Richtigkeit dessen, wofür wir uns entschieden haben. Möglicherweise vertrauen wir mehr auf die Richtigkeit unserer Entscheidung als jemals zuvor, besonders wenn wir jung sind. Wir geben uns dem Ritual und allem, was es mit sich bringen wird, hin und überschreiten so in Liebe und Demut den Rand des Kreises, um in den Armen des Initiators willkommen geheißen zu werden:

Alle, die dies haben, sind doppelt willkommen. Und ich gebe dir ein Drittes, um dieses gefürchtete Tor zu durchschreiten.

Der Initiator legt das Schwert im rechten Winkel zum Besenstiel auf den Boden und gibt »das Dritte«, das kein Paßwort, sondern ein Kuß ist. In einigen Covens wird der Initiator vom Initiator über die Schwelle geführt, doch wenn der Initiator von Paten begleitet wird, dann können diese der älteren Tradition folgend den Initiaten auch von hinten in den Kreis stoßen, so daß ihn der Initiator auffängt, bevor er ihm den Kuß gibt. Für einen Mann, der von Frauen initiiert wird, ist der Symbolismus der Neugeburt offenkundig. Die Patin ist die Mutter/Priesterin, die in einem letzten Kraftakt dem Initiaten zur Geburt in die Welt des Kreises verhilft, während es die Hohepriesterin/ Göttin ist, die ihn als Hebamme in ihren Armen empfängt. Alternativ dazu können die Paten den Initiaten auch über die Schwelle heben, so daß er wie einst in den Kreis fliegt. Dies kann dem Ritualablauf ein gewisses Überraschungselement verleihen, doch sind in diesem Fall auch das Gewicht und die Größe des Initiaten und der Paten zu bedenken!

Die Welt, die der Initiator betreten hat, ist die Welt des Kreises:

... eine grenzenlose Weite voll unerhörter Unbestimmtheit, anscheinend kein Innen und kein Außen, kein Oben und kein Unten, kein Hier oder Dort, kein Mein und kein Dein, kein Gutes und kein Böses.⁹

Es ist eine Geburt in die Welt des Unbewußten, in die Welt des Symbolischen und in die Welt des Wassers.

Nachdem der Initiat den Kreis betreten hat, wird er einmal im Kreis geführt und der Reihe nach jeder der vier Himmelsrichtungen vorgestellt:

Gebt acht, ihr Herren des Ostens (Südens, Westens, Nordens), (Name) ist ordnungsgemäß vorbereitet, um zum Priester/zur Priesterin und zur Hexe geweiht zu werden.

Dies ist ein relativ kurzer und einfacher Teil des Rituals, doch ein sehr wichtiger. Ein wesentliches Anliegen der Initiationszeremonie ist es, den Initiaten den Herren der Wachtürme vorzustellen, damit ihn diese als Initiaten erkennen und erscheinen, sobald sie gerufen werden. Auf der inneren Ebene sind ab nun für den Initiaten, wenn er sich in einem Kreis befindet, die psychologischen Qualitäten verfügbar, die mit den vier Elementen assoziiert werden. Das Ausmaß, in dem jede von diesen verfügbar ist, variiert jedoch und ihre jeweiligen Stärken und Schwächen werden sich spätestens dann zeigen, wenn die neue Hexe damit beginnt, die Wachtürme selbst zu invozieren.

Nachdem der Initiat den vier Himmelsrichtungen vorgestellt worden ist, verlangt das Ritual vom Coven,

... sich tanzend und singend dreimal im Kreise zu drehen.

Für gewöhnlich wird an dieser Stelle die Hexenrune gesungen, die wir im vierten Kapitel vorstellen werden. Eine weitere Praxis, die viele Covens übernommen haben, ist die, den Initiaten in die Mitte des Kreises zu stellen, während sich die anderen Teilnehmer die Hände geben, um ihn so dann quer über den Kreis von einer Person zur anderen zu stoßen. Dies ist sehr desorientierend, aber auch aufheiternd und hilfreich, um die Spannung zu lösen. Wenn wir vom inneren Symbolismus des Wicca sprechen, dann klingt all dies sehr ensthaft, doch um mit den Worten der Göttin zu sprechen, ist Wicca eine Religion des »Frohsinns und der Ehrfurcht«, der Ernsthaftigkeit und des Lachens, wobei dieser Teil des Rituals eher zur letzteren Kategorie gezählt werden kann.

Wenn wir uns von diesem beschwingteren Teil erholt haben, wird der Initiat im Westen des Kreises aufgestellt. Der Westen ist jene Himmelsrichtung, die dem Element der Initiation, dem Element Wasser, entspricht. Aufgrund seiner Verbindung zur untergehenden Sonne wird der Westen auch als Himmelsrichtung des Todes betrachtet, der im Heidentum, in dem Leben und Tod als unaufhörlicher Kreislauf angesehen werden, als Beginn der Heimreise zur Wiedergeburt gilt.

Der Initiator oder ein anderer Priester bzw. eine andere Priesterin desselben Geschlechts unterrichtet den Initiaten nun darüber, wie im Wicca die Beziehung zwischen der Menschheit und den Göttern gesehen

wird. Es wird erklärt, daß das Göttliche in uns wohnt und mit den Göttern, d. h. den göttlichen Kräften im äußeren Universum, vereint werden kann.

Der Initiat wird nun vom westlichen Viertel des Kreises, dem Viertel des Todes, zum Osten, dem Viertel der aufgehenden Sonne oder dem Punkt der Geburt, geführt. Eine Glocke wird elfmal geschlagen, und zwar im Rhythmus 3.1.3.1.3. Die drei sind eins und das eine sind drei, der Rhythmus der Dreifachen Göttin. Danach kniet der Initiator vor dem Initiaten nieder. Dies ist einer der wichtigsten und bewegendsten Teile des Rituals. Es ist ein Akt der Demut von seiten der Initiierenden und eine Erinnerung daran, daß zu initiieren sowohl ein Privileg ist als auch eine große Verantwortung darstellt. Diese Handlung sollte vom rangältesten anwesenden Hohepriester oder von der rangältesten anwesenden Hohepriesterin durchgeführt werden.

In anderen Religionen kniet der Postulant, während der Priester hoch über ihm aufragt, doch in den magischen Künsten wird uns gelehrt, bescheiden zu sein, weshalb wir zum Willkommensgruß niederknien und sagen:

Gesegnet seien deine Füße, die dich hierher geführt haben.

Gesegnet seien deine Knie, mit denen du vor dem heiligen Altar knien wirst.

Gesegnet sei dein Phallus/Schoß, ohne den wir nicht wären.

Gesegnet sei deine Brust, die kraftvoll und schön geformt ist.

Gesegnet seien deine Lippen, die die heiligen Namen aussprechen werden.

Dies sind die Worte dessen, was als »fünffacher Kuß« bekannt ist, wobei der Initiator mit jeder Verszeile den entsprechenden Körperteil küßt. Für den Initiaten ist der Kuß ein Symbol der Heiligkeit des Körpers, der uns von den Göttern gegeben worden ist, so daß wir die Schönheit und die Freude der materiellen Welt genießen können. Der Körper der Frau ist ein Tempel der Göttin, deren Göttlichkeit sie im Innersten ihrer Seele trägt; der Körper des Mannes ist ein Tempel des Gottes; und für beide Geschlechter ist der Körper ein geweihter und heiliger Schrein, der verehrt und nicht geringgeschätzt, geachtet und nicht mit Scham behandelt werden sollte.

Als nächstes wird der Initiat gefragt, ob er dazu bereit ist, den Eid abzulegen, und wenn dies der Fall ist, dann wird die Schnur am Knöchel des Initiaten lose mit dem anderen Knöchel verbunden, so daß die Beine des Initiaten »weder gebunden noch frei« sind. Danach wird das »Maß« des Initiaten genommen. Dieses steht für die Maße des Leichentuchs, die Körpergröße sowie Kopf- und Brustumfang. Diese Maße wurden von den Alten als äußerst mächtig erachtet, da sie glaubten, daß sie in starker sympathetischer Verbindung zum Individuum stehen. Der Besitzer des Maßes einer Person konnte dieser Person großen Schaden zufügen, so daß das Maß abgenommen wurde, um sicherzustellen, daß das Individuum den Coven nicht betrügen würde.

In der gardnerischen Tradition ist es weiters üblich, in den Daumen des Initiaten zu stechen und das Maß mit seinem Blut zu tränken sowie ihm eine Haarsträhne abzunehmen, um die Verbindung zu stärken. Wir haben diese zusätzlichen Punkte abgeschafft, nicht zuletzt deshalb, weil ich selbst zu zimperlich bin, um

Nadeln in die Daumen anderer Menschen zu stechen. In der alexandrischen Tradition wird das Maß zwar genommen, doch am Ende des Rituals dem Initiaten wieder zurückgegeben, da Alex und Maxine wollten, daß sich der Initiat frei von jedem Zwang fühlte.

In der Welt des Symbolischen, in der ein Symbol für viele Dinge stehen kann, ist das Maß nicht nur das Leichentuch, sondern auch die Nabelschnur, die den Initiaten mit seinen Initiatoren verbindet. Unsere Praxis ist es, das Maß bis zur dritten Initiation einzubehalten, nicht um Macht über unsere Initiaten auszuüben, sondern um uns als auch sie an unsere Verantwortung gegenüber jenen zu erinnern, denen wir durch die Initiation zur Geburt in die Welt des Wicca verholfen haben. Im dritten Grad, wenn die Initiaten zu eigenständigen Leitern von Covens werden, geben wir das Maß zurück, um auszudrücken, daß es nun keine höheren Autoritäten als sie selbst gibt und daß sie nun die volle Verantwortung für ihre eigene Entwicklung tragen.

Wenn das Maß genommen worden ist, wird dreimal die Glocke geschlagen und dem Initiaten wird dabei geholfen, niederzuknien, um sanft ausgepeitscht zu werden. Das Auspeitschen muß deshalb sanft erfolgen, weil der Initiat insgesamt vierzig Peitschenschläge erhält (vierzig ist eine der heiligen Zahlen im Wicca). Dennoch beschwerten sich viele Initiaten, daß das Auspeitschen nicht genug schmerzt. Viele Menschen wollen leiden, um der Initiation würdig zu sein, und in den Initiationszeremonien unserer Vorfahren, wie auch bis vor kurzem in denen der Sioux-Indianer, war das Ertragen von Schmerzen ein notwendiger Bestandteil des Rituals.

Für diese Menschen war die Fähigkeit, Schmerzen zu ertragen, sehr wertvoll. Ihr Leben war hart und schwierig und beinhaltete Kämpfe mit Tieren während der Jagd, Kämpfe mit den Elementen, vor denen sie nur ungenügend geschützt waren, und Kämpfe mit anderen Menschen, mit denen sie um die raren Nahrungsreserven stritten. Eine hohe Widerstandskraft gegen Schmerzen und die Bereitschaft, auch unter schwierigsten physischen Bedingungen auszuharren, waren für das Überleben des Stammes von grundlegender Bedeutung, und nur jene, die darauf vorbereitet waren, solche Schwierigkeiten zu ertragen, konnten als vollwertige Erwachsene akzeptiert werden - primitive Gesellschaften konnten keine Drückeberger brauchen.

Heute spielt das Ertragen physischer Schmerzen nur eine geringe Rolle in unserem Leben und leider können die Vorteile der Initiation nicht durch das Aushalten eines geringen Maßes physischer Schmerzen gewonnen werden. Es ist eine Anstrengung des Geistes, der Seele und des Verstandes nötig, um das Ziel der Initiation - höheres Bewußtsein - zu erreichen. Die Auspeitschung wird als Form der rituellen Reinigung betrachtet, denn nur wer rein ist, kann den Eid ablegen. In der gardnerischen Tradition nimmt der Initiat oder die Initiatin an dieser Stelle einen neuen Namen an, den Hexennamen, unter dem er oder sie im Kreis bekannt sein wird. In der alexandrischen Tradition nehmen die Hexen erst zu einem späteren Zeitpunkt einen Hexennamen an.

Der Wortlaut des Eides ist von mahnendem Charakter und beinhaltet das Versprechen, unsere Brüder und Schwestern bis in den Tod hinein zu beschützen und »niemals irgendeines der Geheimnisse der Kunst zu enthüllen, außer einer geeigneten und ordnungsgemäß vorbereiteten Person in einem Kreis wie

dem, in dem ich mich nun befinde«. Dies sind Worte, die Autoren von Büchern wie diesem vor das Problem stellen, über Wicca zu schreiben und zugleich das Element der Geheimhaltung zu wahren, das immer Bestandteil einer Mysterienreligion sein muß. Dies erfordert ein gewisses Feingefühl und das Steuern eines Kurses, der für die Mehrheit der Anhänger des Wicca akzeptabel ist. Davon sind allerdings nicht nur Autoren betroffen, sondern wir alle sind dafür verantwortlich, sicherzugehen, daß wir die Mysterien nur würdigen und verantwortungsbewußten Menschen lehren.

Dem Initiaten wird geholfen aufzustehen und die Glocke wird wieder elfmal geschlagen, 3.1.3.1.3. Dann wird der Initiat dreimal mit dem Symbol des ersten Grades, dem nach unten weisenden Dreieck des Wassers, gesegnet.

Ich segne dich mit Öl
 Ich segne dich mit Wein
 Ich segne dich mit meinen Lippen
 Priester(in) und Hexe

Die Augenbinde wird nun entfernt, denn der Initiat hat den schmalen Durchgang passiert, der von der Dunkelheit des Mutterleibs zum Licht der magischen Weit führt: Der Initiat ist wiedergeboren.

Wenn wir Wicca praktizieren wollen, dann müssen wir uns unsere eigene Schwäche und Hilflosigkeit eingestehen, um auf diesem paradoxen Weg des Unbewußten aus der Quelle unseres Seins Kraft zu schöpfen. Nachdem der Initiat den Kreis in Schwäche und Demut betreten hat und mit einem Kuß begrüßt worden ist, werden ihm die magischen Waffen, die »Arbeitsgeräte« der Hexe, überreicht. Diese sind acht an der Zahl und nicht Symbole der Schwäche, sondern Symbole der Macht .

Die erste Waffe ist das magische Schwert, das den geschulten und konzentrierten Willen symbolisiert. Dem Initiaten wird mitgeteilt, daß er mit diesem Schwert in der Hand zum »Beherrscher des Kreises« wird. Die zweite Waffe ist ein Ritualdolch mit schwarzem Griff, der Athame genannt wird und als »Waffe jeder wahren Hexe« bekannt ist. Die Athame ist der persönliche Ritualdolch des Initiaten, den er vor der Zeremonie gekauft oder selbst hergestellt hat und der auch anstelle des Schwerts verwendet werden kann. Sein Gegenstück ist die dritte Waffe, ein Ritualdolch mit weißem Griff, der nur innerhalb des Kreises verwendet werden darf. Die vierte Waffe ist der Stab, der als Symbol des phallischen Gottes betrachtet wird. Um dies zu unterstreichen, sind viele Stäbe von Hexen an ihrer Spitze mit einem Föhrenzapfen versehen. Es folgen das Pentakel und das Räuchergefäß, und danach wird dem Initiaten die Peitsche überreicht:

Dies ist das Zeichen der Macht und der Herrschaft. Es wird aber auch verwendet, um Reinigung und Erleuchtung herbeizuführen. Denn es steht geschrieben: »Um zu lernen muß du leiden und gereinigt werden.« Bist du gewillt zu leiden, um zu lernen?

Dies ist der wichtigste Abschnitt in der Überreichung der Waffen. Während der Initiat die Peitsche, das Symbol des Leidens, in der Hand hält, wird er dazu aufgefordert, seine Bereitschaft zum Leiden zu

bekräftigen. Das Leiden, dem sich das Individuum unterziehen muß, besteht darin, mit sich selbst eins zu werden, nackt vor den Göttern und den anderen Initiaten; denn nur wenn eine innere Aussöhnung stattgefunden hat, kann der Initiat wirklich fortschreiten und sich zu einer mächtigen Persönlichkeit entwickeln. Danach werden dem Initiaten oder der Initiatin als letzte der Waffen die Schnüre übergeben.

Die Initiaten erhalten nun ihre erste Unterweisung, in der ihnen mitgeteilt wird, daß der Ursprung der Hexenkraft in unserem eigenen Inneren zu finden ist und daß es keinen Teil von uns gibt, der nicht göttlicher Natur ist. Weiters erfahren sie den Leitspruch oder das Gesetz des Wicca:

Wenn es niemandem schadet, tue was du willst.

In anderen Worten, wir müssen selbst entscheiden, was richtig und was falsch ist, wobei immer darauf zu achten ist, anderen keinen Schaden zuzufügen. Die Initiation ist nun fast zu Ende. Der Initiator begrüßt die neue Hexe, indem er mit der Athame ein anrufendes Pentagramm zieht:

Ich begrüße dich nun im Namen von (Name der Göttin) und (Name des Gottes) als neuen Priester/neue Priesterin und Hexe.

Zum Abschluß wird der Initiat oder die Initiatin den vier Wachtürmen vorgestellt:

Hört, ihr Mächtigen des Ostens (Südens, Westens, Nordens), (Name) ist zu einem Priester/einer Priesterin der Göttin geweiht worden.

Der Initiat hat nun das Mysterium der Göttin, eine Initiation der Geburt, erfahren. In der zweiten Initiation wird der Initiat das Mysterium des Gottes oder das Mysterium des Todes erfahren, und in der dritten das Mysterium der Hochzeit, jenem Punkt, an dem die Mysterien der Göttin und des Gottes vereint werden.

Nun ist die eigentliche Initiation beendet und der Initiat kann mit der edelsten der Hexenkünste, dem Feiern, bekanntgemacht werden.

DIE ARBEIT DES ERSTEN GRADES

Das Individuum ist initiiert worden; es hat sich der Zeremonie unterzogen und ist zum Priester oder zur Priesterin und zu einer Hexe geweiht worden. Was wird als nächstes geschehen? Was sicher nicht geschieht, ist, daß das Individuum plötzlich magische Fähigkeiten erlangt, die es vorher nicht hatte. Diese werden erst allmählich als das Ergebnis angestrebter Bemühungen entwickelt. Im ersten Grad müssen wir an unserer Kunst arbeiten und über sie lernen, worüber wir in den nächsten Kapiteln mehr erfahren werden.

Weiter müssen wir an uns selbst arbeiten und über uns selbst lernen, und eine unserer ersten Aufgaben ist es, uns mit den Problemen zu befassen, die die Initiation mit sich bringen kann.

In der Initiation des ersten Grades wird die Persona symbolisch abgelegt und eine der ersten Fallgruben ist es, diese abgelegte Persona durch eine faszinierendere zu ersetzen - jene der Hexe. Die Bezeichnung "Hexe" ist sehr verführerisch; vielleicht noch mehr für eine Frau als für einen Mann, für den es weniger anziehende historische Rollenmodelle gibt. Für die Frau jedoch besitzt das Wort »Hexe« neben der eher negativen Bedeutung des häßlichen alten Weibes auch sehr reizvolle Bedeutungen - jene der Macht, des Mysteriösen und der sexuellen Anziehungskraft - Eigenschaften, die von Gestalten wie Morgana der Fee, Viviane der Herrin vom See, und Circe verkörpert werden. Die Persona der Hexe ist etwas, mit dem sich eine Frau leicht identifizieren kann, und viele angehende Hexen machen eine Phase durch, in der sie sich mit möglichst viel okkultem Schmuck behängen und ihr »Hexenimage« durch exotische Kleidung und Schminke unterstreichen.

Obwohl traditionellerweise sowohl Frauen als auch Männer Hexen waren, wie die Zahl der in den Hexenprozessen zum Tode verurteilten Männer beweist, assoziiert die öffentliche Meinung Hexen doch eher mit Frauen, so daß es keine wirklichen Klischees gibt, wie eine männliche Hexe auszusehen hätte. Männer neigen entweder dazu, sich dieser Selbstdarstellung völlig zu entziehen, oder sie wählen den umgekehrten Weg und tragen schwarze Rollkragenpullover mit großen Pentagramm-Anhängern wie der klassische Satanist in einem B-Movie.

Wenn jemand neu initiiert ist, ist dieses Verhalten an sich nichts Schlechtes. Das Konzept der »Hexe« ist etwas, mit dem wir uns anfreunden müssen, und die Neigung zum Okkulten offen zur Schau zu tragen ist einer der Wege, dies zu tun. Bedenklich wird es jedoch, wenn diese Phase zu lange dauert und sich die Menschen so sehr mit der Persona der Hexe identifizieren, daß sie zu Glyphen und Symbolen werden und nicht länger sie selbst sind. Je mehr wir uns selbst als Hexen deklarieren, um so mehr werden wir von den anderen als Hexen behandelt werden - und als nichts sonst. Sie sehen nicht mehr uns, sondern nur ihr Konzept der Hexe, sei dieses nun gut oder schlecht.

Wenn wir Wicca gemeinsam mit unserem Partner beitreten, wie es häufig der Fall ist, dann kann es auch Veränderungen in unseren Beziehungen zueinander geben. Männer, die gewohnt waren, der erfolgreiche und dominierende Partner in einer Beziehung zu sein, können etwa feststellen, daß ihr Partner magisch wesentlich begabter als sie selbst ist, und so intuitiv zu einem Verständnis des Wicca gelangen, das ihnen vorher gefehlt hat. Im Wicca genießen Frauen einen hohen Status, und für einige Frauen kann es eine neue Erfahrung sein, auf diese Art behandelt zu werden, so daß die Gefahren für das Ego offenkundig sind. Sehr maskuline Männer können anfangs Schwierigkeiten haben, sich darauf einzustellen, daß sie nicht als übergeordnetes Geschlecht behandelt werden, und wenn ein Paar gewohnt war, stereotype männlich/weibliche Geschlechterrollen zu spielen, dann muß es seine Beziehung ebenfalls an den neuen Status anpassen, der im Wicca der Frau zugesprochen wird.

Wenn Menschen in die Welt der Magie und des Wicca eintreten, dann erwarten sie häufig, spirituellen

Gefahren in Form von exotisch aussehenden und mit Schwertern bewaffneten Dämonen zu begegnen. Wären nur alle Fallgruben so leicht zu erkennen wie diese! Die Gefahren des Okkulten sind viel subtiler. Was wir beschwören, wenn wir Wicca praktizieren, sind die inneren archetypischen Kräfte, die Kräfte des Guten und des Bösen, die unserem Inneren entspringen und die wir miteinander in Einklang zu bringen haben.

Obschon zunächst alles im Bilde, das heißt symbolisch, erlebt wird, handelt es sich doch keineswegs um Pappdeckelgefahren, sondern um sehr wirkliche Risiken, an denen unter Umständen ein Schicksal hängen kann. ¹⁰

In den antiken Mysteriensschulen sind die Kandidaten entweder seit frühestem Kindesalter für die Priesterschaft ausgebildet worden und waren daher, um einen Ausdruck aus dem Wicca zu gebrauchen, »ordnungsgemäß vorbereitet«, oder sie waren reife Frauen und Männer, die nach einem umfassenderen Sinn in ihrem Leben suchten. Viele okkulte Schulen haben traditionsgemäß junge Menschen zurückgewiesen und es abgelehnt, Kandidaten vor der Mitte ihrer Dreißiger zu initiieren. Im Wicca jedoch sind viele angehende Initiaten um die zwanzig und ich selbst war neunzehn, als ich initiiert wurde.

Eines der wichtigsten Ziele der Mysterien ist es, sich die gegengeschlechtliche Seite, die Anima im Mann und den Animus in der Frau, auf positive Weise nutzbar zu machen und in die Psyche zu integrieren, um die Persönlichkeit zu bereichern und zu erweitern. Dieser Prozeß war jedoch nie für unvorbereitete junge Menschen gedacht und es ist gefährlich, die gegengeschlechtliche Seite zu erwecken, bevor wir unsere primäre geschlechtliche Identität als Mann oder Frau gefestigt haben. Jung schreibt über die zweite Lebenshälfte:

Das, was dem jugendlichen Menschen als Regression gelten muß, nämlich die Weiblichkeit des Mannes (partielle Identität mit der Mutter) und die Männlichkeit der Frau (partielle Identität mit dem Vater) gewinnt in der zweiten Lebenshälfte eine andere Bedeutung. Die Assimilation der gegengeschlechtlichen Tendenz wird zur Aufgabe, die gelöst werden muß, um die Libido in Progression zu erhalten. Die Aufgabe besteht in der Integration des Unbewußten, das heißt der Zusammensetzung von »bewußt« und »unbewußt«. Ich habe diesen Vorgang als Individuationsprozeß bezeichnet ... ¹¹

Für den jungen Menschen, der sich zu früh für das spirituelle Wachstum zu interessieren beginnt, besteht die Gefahr, daß dies seine Entwicklung eher behindert als beschleunigt und zu einem Mittel wird, den Anforderungen des Lebens zu entfliehen anstatt sich diesen zu stellen. Sich in die spirituelle Suche zu stürzen ist einer der Wege, nicht erwachsen zu werden und mit den Anforderungen des materiellen Lebens nicht zurecht zu kommen, so daß, wie Jung ¹² es ausdrückte, ein junger Mensch »in die mythische Welt der Archetypen«, d.h. in eine Phantasiewelt, zurückfallen kann.

Im Wicca bieten wir keinen Ersatz für die Realität an, sondern eine erweiterte und bereicherte Realität. Junge Menschen, die Wicca praktizieren wollen, können sehr überrascht sein, wenn sie feststellen, daß

die erste magische Aufgabe, die ihnen ihre zukünftigen Covenleiter stellen, die ist, sich einen Job zu suchen, oder, wenn dies nicht möglich ist, zumindest irgendeine freiwillige Arbeit in der Gemeinschaft, in der sie leben, auszuüben, die sie mit der Alltagswelt rund um sie verbindet. Dies soll nicht ihre moralischen Tugenden stärken, obwohl auch dies ein nützlicher Nebeneffekt sein kann, sondern dient nur ihrer eigenen Weiterentwicklung.

In mancher Hinsicht, wenn auch nicht in jeder, ist daher die spirituelle Reise für ältere Personen leichter, was nicht heißen soll, daß junge Menschen, in denen die archetypischen Kräfte erwacht sind, darauf bis zu ihrer Lebensmitte warten müßten. Wie in anderen spirituellen Systemen gibt es auch im Wicca Gefahren, doch wie bei allen gefährlichen Reisen bedeutet dies nicht, daß die Reise deshalb nicht unternommen werden sollte, zumal einer der Vorzüge des Wicca der ist, daß es uns das enthüllt, was Jung das »göttliche Drama der Archetypen«, d. h. die mythische Welt, nennt. Für jene, die ihre Psyche den archetypischen Kräften geöffnet haben, ist es wichtig, daß sie sich nicht ein abgeschiedenes Phantasieleben zurückziehen, sondern versuchen, ihre Erfahrungen mit der äußeren Welt der Realität zu verbinden und ihnen auf der materiellen Ebene Bedeutung zu verleihen. Die Jahreszeitenrituale, die Initiationen und sogar der einfache magische Kreis, in dem wir im Wicca arbeiten, externalisieren das, was im Unbewußten geschieht, und erlauben uns, es zu sehen, zu verstehen, anzuwenden und so uns selbst weiterzuentwickeln.

Daher ist Wicca ein Abenteuer, ein Abenteuer, das uns tief ins Reich der eigenen Spiritualität und der eigenen Göttlichkeit führt, zugleich eine sehr beschwerliche Reise, aber auch eine Reise, die wir alle irgendwann in unseren Inkarnationen beginnen müssen. Es ist eine Reise des Lichtes und der Finsternis, des Lachens und der Liebe, aber auch des Schmerzes und der Einsamkeit - doch wer kann auf der Suche nach dem Gral umkehren, wenn der Gral selbst ruft?

DER KREIS DES SEINS

Die Rituale des Wicca können im Freien abgehalten werden, in einem eigens geweihten Raum, der nur als Tempel dient, oder in einem Wohnraum, in dem die Möbel beiseite geschoben worden sind, um mehr Raum zu schaffen. Doch gleich an welchem Ort, die Rituale finden immer in einem geweihten und heiligen Bereich statt, der »der Kreis« genannt wird.

Leser der Romane von Dennis Wheatley werden mit den aufwendigen Vorbereitungen des Weißmagiers vertraut sein, der beträchtliche Mühen darauf verwendet, einen Kreis auf den Boden eines Raumes zu malen, von dem zuvor jedes Staubkörnchen entfernt worden ist. Der Magier zeichnet seltsame Kreidesymbole um den Kreis und manchmal wird entlang seines Randes auch Salz aufgestreut. Einige Hexen verwenden physische Begrenzungen zur Errichtung ihrer Kreise: Alex Sanders etwa hatte einen tragbaren hölzernen Kreis, der mit esoterischen Symbolen bemalt war und der zum leichteren Transport auf ein Viertel seiner Größe zusammengelegt werden konnte, doch wurde dieser in der Mehrzahl der Rituale nicht verwendet.

Andere Hexen, denen kein eigener Tempelraum zur Verfügung steht, malen einen magischen Kreis auf den Fußboden und bedecken ihn, wenn er nicht benötigt wird, mit einem Teppich. Wenn im Freien gearbeitet wird, dann verwenden einige Hexen ihr magisches Schwert, um einen physischen Kreis in die Erde zu ziehen. Normalerweise ist es jedoch üblich, den Kreis nicht auf dem Boden, sondern in der Luft zu ziehen, da der Kreis kein physischer, sondern ein psychologischer ist.

Der Kreis muß nicht unbedingt rund sein. Wenn die Rituale des Wicca in einem Raum abgehalten werden, dann wird die Priesterin den Kreis entlang der bestehenden Grenzen des Raumes ziehen, so daß die physischen Begrenzungen der Wände der psychischen Begrenzung des Kreises entsprechen.

Warum arbeiten Hexen in einem Kreis? Wicca operiert in der Welt der Archetypen. Die verschiedenen Aspekte der Göttin und des Gottes sind Manifestationen der »dominanten Archetypen« wie Anima, Animus, alter Weiser, Hexe, Schatten und Erdmutter. Es gibt aber auch »organisierende Archetypen«, in denen die dominanten Archetypen enthalten sind und die so einen Raum bilden, in dem die Kraft der dominanten Archetypen gefahrlos kontaktiert werden kann, ohne daß die Psyche überwältigt wird. Im Wicca begegnen uns diese Archetypen in Form des magischen Kreises und seiner vier Viertel, die durch das Kreuz im Kreis gebildet werden, das ein Symbol des vollkommenen Selbst ist, das Ziel aller religiösen, magischen und spirituellen Systeme.

Der Kreis ist seit Tausenden von Jahren ein Ort des Refugiums und der Heilung gewesen und im Wicca

heißt es, daß er »zwischen den Welten« liegt. Er befindet sich »zwischen der Welt der Menschen und den Sphären der Mächtigen«, zwischen der Menschheit und den Göttern, zwischen der astralen und der physischen Ebene, zwischen der psychologischen und der spirituellen Welt, und bildet so einen geschaffenen Raum, in dem jene, die einen physischen Körper besitzen, mit nicht-physischen Kräften auf gefahrlose und harmonische Weise umgehen können. Der Kreis gleicht einer Lichtung im Dschungel des Alltagslebens, in der wir uns von dessen Anforderungen und Lärm ausruhen können, und ist ein Ort des Friedens, an dem die bisweilen widerstreitenden bewußten und unbewußten Teile unseres Geistes vereint werden und harmonisch zusammenarbeiten können. Mit dem geheiligten Bereich des Kreises schaffen wir nicht nur einen freien Raum auf der physischen Ebene (etwa wenn wir Möbel aus einem Wohnzimmer räumen), sondern wir schaffen auch einen freien Raum in unserer eigenen Psyche; einen Raum, in dem etwas geschehen kann und von dem aus die Unordnung in unserer Psyche geheilt werden kann.

DIE WACHTÜRME UND DIE VIER ELEMENTE

Wenn der Kreis ein Symbol des vollkommenen Selbst ist, dann sind die vier Viertel oder Wachtürme des magischen Kreises die vier Funktionen oder Aspekte des Bewußtseins, die wir uns verfügbar machen müssen, wenn wir diese Vollkommenheit erreichen wollen. Die Assoziation der vier Wachtürme mit den vier Elementen ist sehr alt; ebenso wie das Konzept, daß den Elementen Gestalten vorstehen, die »Elementenkönige« oder »Herren« genannt werden. Die Elementenkönige herrschen über Wesen, die Elementale genannt werden. Im Wicca werden die Elementale der Wachtürme entweder als »die Mächtigen« oder als die »Herren der Elemente« bezeichnet.

Irgendwann scheint eine Verschmelzung zweier unterschiedlicher Ideen stattgefunden zu haben, jener der Mächtigen als gewaltige ahnenhafte Wächter des Hexenclans, und der Idee der Elementale, die der rituellen Magie entstammt. Die Elementenkönige herrschen über die Elementale und sind nichtphysische Wesenheiten, die einem anderen Pfad der Evolution als die Menschheit gefolgt sind. Sie sind in ihren Funktionen spezialisierter und daher in ihren Möglichkeiten in gewisser Hinsicht auch beschränkter, dennoch aber äußerst mächtig. Sie können von uns gerufen werden, müssen aber mit Respekt behandelt werden. Jeder Wachturm wird mit einem der Elemente Luft, Feuer, Wasser und Erde assoziiert. Darüber hinaus gibt es noch ein fünftes Element, das von den physischen Sinnen nicht wahrgenommen werden kann und das Äther oder Geist genannt wird.

Die Elemente können als verschiedene Energiezustände betrachtet werden, in denen die Moleküle in unterschiedlicher Geschwindigkeit schwingen. Das physische Universum setzt sich aus vier verschiedenen Energiezuständen zusammen. Energie in ihrer dichtesten und langsamsten Form, in der die Moleküle zusammengeschlossen sind, um feste Körper zu bilden, ist Erde. Wasser ist weniger dicht, es ist flüssig und kann nur dann in eine feste Form gebracht werden, wenn es in einem Behälter aus einem Material des Elements Erde aufbewahrt wird. Energie, die genug Form besitzt, um gesehen zu werden, aber nicht Form genug, um festgehalten oder in eine dauerhafte Gestalt gebracht werden zu können, ist Feuer. Luft ist formlose Energie, in der sich die Moleküle so schnell bewegen, daß sie von

den Augen nicht wahrgenommen werden kann, außer in ihren Auswirkungen auf andere Gegenstände, etwa den Blättern eines Baumes, die sich im Wind bewegen. In der Welt um uns entspricht das Element Luft dem Himmel und dem Wind, das Element Feuer der Sonne, das Element Wasser dem Meer und das Element Erde dem Land.

Das fünfte Element, Äther, grenzt an die physische Welt und bildet Kraftfelder um physische Gegenstände. Obwohl sich Äther so schnell bewegt, daß er für das physische Auge nicht wahrnehmbar ist, beginnen wir diese Kraftfelder oder ätherischen Abbilder der physischen Gegenstände zu sehen, wenn wir durch Wicca, Magie oder andere Formen der psychischen Weiterentwicklung eine Sensibilität für ätherische Erscheinungen entwickeln. Was Menschen als die Aura wahrnehmen, ist ein Teil des Kraftfeldes des menschlichen Körpers, das den physischen Körper durchdringt und etwas über diesen hinausreicht. Dieses Kraftfeld wird der ätherische Körper genannt.

Geister sind ätherische Wesenheiten, die den Ätherkörper eines Menschen oder Tieres besitzen, dessen physischer Körper bereits gestorben ist. Menschen, die Geister gesehen haben, berichten oft, daß diese Geister wie aus fester Materie erscheinen und daß sie nur dann als Geister zu erkennen sind, wenn man sie zu berühren versucht oder wenn sie physisch unmögliche Dinge vollbringen, wie etwa durch eine Wand zu gehen.

Leben kann auf vielen anderen Ebenen als der physischen existieren und die Elemente sind nicht im physischen Sinn lebendig. Sie haben nicht die Eigenschaften des physischen Lebens - Körper, die einen Stoffwechsel besitzen und sich reproduzieren können. Wie alle Dinge der physischen Welt besitzen aber auch die Elemente ätherische Abbilder, die Elementale, die auf der ätherischen Ebene leben und ein eigenes Bewußtsein besitzen.

Elementale sind meist in der Nähe der natürlichen Manifestationen ihres Elements auf der physischen Ebene anzutreffen. Die Menschen haben immer von diesen natürlich vorkommenden Elementalen gewußt. In tiefen Höhlen können wir uns von unsichtbaren Augen beobachtet fühlen. Wenn wir aufgerichtete Steine oder bestimmte Felsen berühren, dann scheint es, als würden sie von irgendeiner Art der Lebenskraft durchströmt. Manchmal erscheint der Wind als lebendiges Wesen mit seinem eigenen Willen. Verschiedene Sprachen haben ihnen verschiedene Namen gegeben, doch Teiche, Quellen, Flüsse und das Meer waren in der Vorstellung der Menschen immer von Nymphen, Nixen und Undinen bewohnt.

In der magischen Tradition sind die vier Gruppen von Elementalen unter den folgenden Namen bekannt:

Luft - Sylphen

Feuer - Salamander

Wasser - Undinen

Erde - Gnome

Die Menschen haben sich Elementale immer menschenähnlich vorgestellt. In der Kunst finden wir Darstellungen von Frauen mit langem fließenden, an Seegrass erinnernden Haar, die Flüsse bewohnen, und kleine Männer von knorrigem Aussehen, die in der Erde wohnen. Die Elementale wurden mit Merkmalen versehen, die ihrer jeweiligen Natur entsprechen.

Es ist jedoch wichtig, zwischen einer Wesenheit und der Vorstellung zu unterscheiden, die sich der menschliche Geist von ihr macht. Das wahre Aussehen der Elementale ist nicht das hübscher Frauen mit Fischschwänzen, doch sind dies nützliche Symbole, die unserem Geist die wesentliche Natur der Elementale näherbringen können.

Diese Vorstellungen sind nicht willkürlicher Natur. Das menschliche Bewußtsein arbeitet in allen Zeiten und Kulturen auf ähnliche Weise und die Formen, in denen die Elementale dargestellt werden, sind einander immer ähnlich. Diese Symbole können sehr hilfreich sein. Der Kontakt zu Elementalen aktiviert ein entsprechendes Symbol und in der Folge nehmen wir die Kraft in der Form des Symboles wahr. Dies ist ein Akt der passiven Hellsicht. Wenn wir das Symbol aktivieren, indem wir es willentlich visualisieren, dann läßt dies den Prozeß in umgekehrter Richtung ablaufen und bringt uns mit der entsprechenden Kraft in Kontakt. Dies ist ein Akt der aktiven Magie und auf diese Art geschieht es, daß wir die Wachtürme invozieren.

DIE VORBEREITUNG DES KREISES

Der Kreis der Hexe unterscheidet sich von einer Kirche, die ein Gebäude ist, in dem der heilige Bereich dauerhaft durch die Begrenzungen der Wände definiert ist. Diese Begrenzungen sind ein für allemal von einem Bischof geweiht worden und müssen nicht erneuert werden. Im Wicca muß der heilige Bereich, selbst wenn einer Gruppe ein eigener Tempel zur Verfügung steht oder sie in einem auf den Boden gemalten Kreis arbeitet, für jedes Ritual neu errichtet werden.

Die Menschen haben immer an die »Anderswelt« geglaubt; eine Welt, die weder himmlisch noch irdisch ist und die in manchen Kulturen als »Märchenland« bezeichnet worden ist. Es ist dies die Welt des Reisenden, der einschläft und von einer Fee in ein Land entführt wird, in dem die Jahre wie Tage vergehen und in dem niemand älter wird - ein Land jenseits der Grenzen der Zeit.

Dies ist die Welt des magischen Kreises, ein geheiligter Ort, der nicht von der Uhrzeit oder geradlinigem Denken beherrscht wird, sondern von den zeitlosen Wahrheiten der Mythen und Träume der menschlichen Psyche. In den Kreis darf keine Uhr gebracht werden und eines der Merkmale der Rituale des Wicca ist eine sonderbare Beschleunigung der Zeit, so daß ein Zeitraum, der als eine Stunde

erscheint, in Wirklichkeit drei, vier oder fünf Stunden gedauert haben kann.

Wenn sich Menschen Wicca anschließen, dann kann es ihnen anfangs schwerfallen, in diesen geheiligten Bereich einzutreten. Es gibt keine Grenzlinie, die wir überschreiten könnten, um automatisch ins Märchenland zu gelangen. Um dorthin zu kommen, müssen wir uns auf eine innere Reise begeben, deren erster Schritt das Ziehen des Kreises ist.

Normalerweise wird die Abfolge von Handlungen, die erforderlich ist, um einen Kreis zu bilden, als »Ziehen des Kreises« bezeichnet. Dieser Vorgang wird auch als »Errichten des Kreises«, oder bildlicher, als »Erbauen der Spiralburg« bezeichnet, jenem andersweltlichen Wohnort, den die keltischen Helden und Heldinnen der Vergangenheit geschaut hatten. Obwohl das Ziehen oder Errichten des Kreises aus symbolischen Gesten und Worten besteht, ist der wesentliche Teil nicht die äußere, sondern die innere, geistige Handlung. Die äußeren Handlungen und Worte sind nützliche Hilfsmittel von großer Schönheit, die das Unbewußte aktivieren und den Geist der Gruppenmitglieder konzentrieren.

Es kann bei Ritualen leicht geschehen, daß wir diese innere Dimension vergessen und so sehr mit der äußeren Abfolge der Handlungen beschäftigt sind, daß wir den inneren Prozeß vernachlässigen. Sobald sie den äußeren Ablauf des Rituals beherrschen, ist eines der wichtigsten Dinge, die wir unsere Initiaten lehren, darauf gelegentlich zu verzichten und den Kreis nur mit der Kraft ihres Geistes zu errichten. Dies dient dazu, die Konzentrations- und Visualisationskraft zu schulen, macht aber das äußere Ritual nicht überflüssig. Für die Mehrheit bleibt das äußere Ritual weiter die bevorzugte Methode, doch ist die Psyche faul und läßt sich leicht von der Stufe der Konzentration und Visualisation, die zur Ausübung der Magie notwendig ist, abbringen, so daß das Ritual zu einer Abfolge schöner, doch bedeutungsloser Gesten degenerieren kann. Ein wirkungsvolles Gegenmittel hierzu ist, den Geist diese Arbeit gelegentlich alleine ausführen zu lassen.

Bevor der Kreis gezogen wird, bereiten wir den Platz, an dem der heilige Bereich errichtet werden soll, vor, indem wir ihn mit dem allseits bekannten Symbol der Hexenkunst, dem Hexenbesen, kehren. Wenn das Ritual im Freien stattfindet, hat dies auch einen praktischen Nutzen, doch ist der Hauptzweck der, unser Bewußtsein symbolisch leerzufegen. Wenn der Kreis gekehrt wird, dann vertreiben wir damit auch alle Gedanken an die äußere Welt, alle Sorgen und Probleme des täglichen Lebens, sowie am wichtigsten, alle negativen Gedanken und Gefühle, die hier keinen Platz haben.

Wie, so wird man fragen, können Hexen auf diese Art unerwünschte Gefühle vertreiben? Wicca und Magie lehren uns Konzentration und gerade die Fähigkeit, sich auf eine Idee zu konzentrieren und alle anderen Gedanken beiseite zu lassen, ist es, die uns dazu befähigt, uns für den Kreis vorzubereiten. Wenn die Symbole des Kreises in unsere Psyche eingedrungen sind, dann führen sie einen veränderten Bewußtseinszustand herbei, der frei von der Einmischung des bewußten Verstandes ist. Wie mir eine Priesterin einmal sagte, »sobald ich das Kehren des Besens höre, breitet sich in meinem Geist Stille aus. Die Außenwelt hört einfach auf zu existieren.«

Diese einfache Handlung des Kehrens ist traditionsgemäß die einzige mentale Vorbereitung auf das

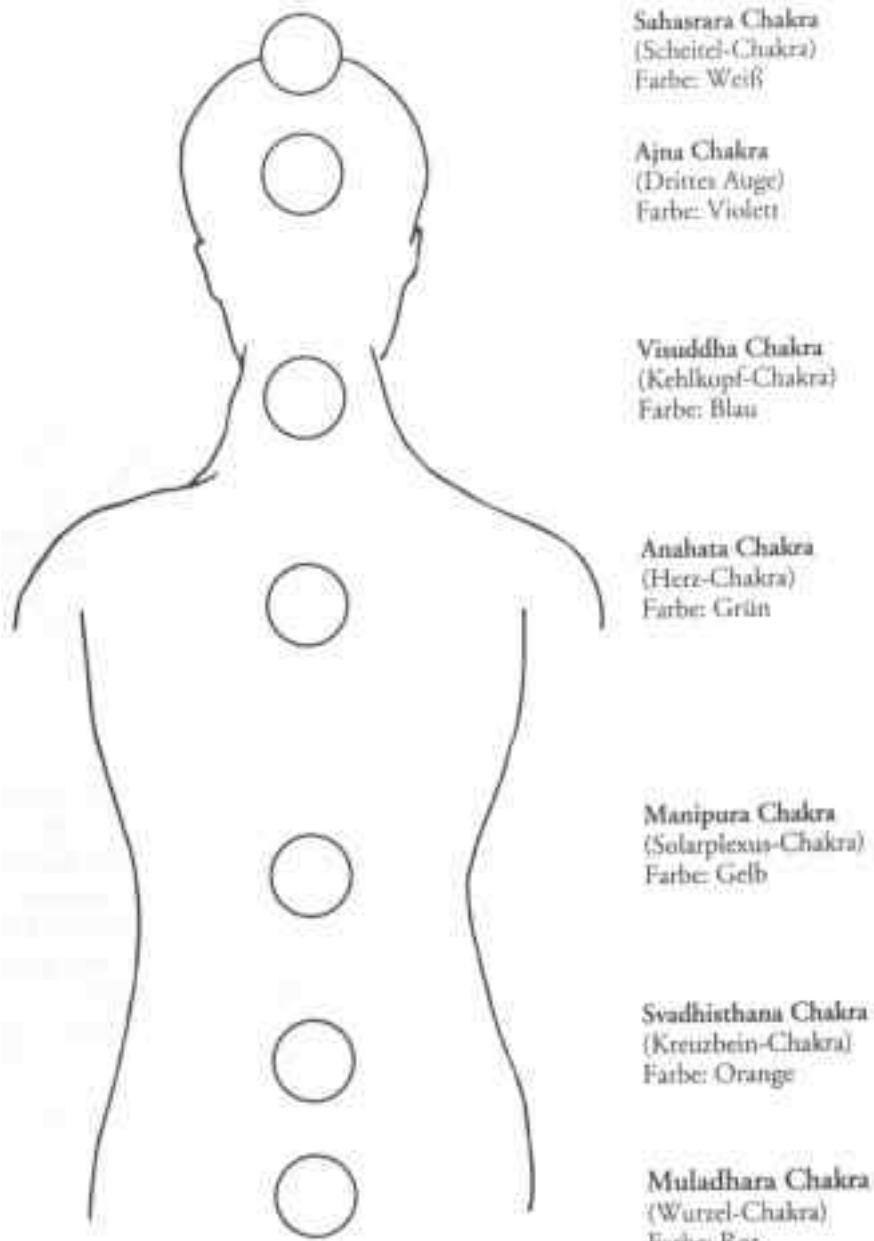
Betreten des Kreises. In unseren eigenen Ritualen haben wir jedoch eine Technik integriert, die fernab der nebeligen Hügel von Cernunnos' Britannien entstanden ist und den östlichen Systemen der Bewußtseinsveränderung entstammt. Diese ist als das Öffnen der Chakras bekannt.

Manchen mag die Verwendung des Chakra-Systems fremdartig erscheinen, doch ist die Entlehnung von östlichen Systemen keine neue Entwicklung im Wicca, das viel den antiken Mysterienschulen des Mittelmeerraums und Nahen Ostens verdankt, die selbst ein Treffpunkt östlicher und westlicher Ideen waren. Hexen haben immer mit den Energiezentren des Körpers, den Chakras, gearbeitet, doch ist im Osten die Terminologie und die Einteilung dieses Systems am weitesten entwickelt worden. Daher können wir auf östliches Gedankengut zurückgreifen, wenn wir intellektuell erklären wollen, wie Hexen mit ihren Körperenergien umgehen, und wir verwenden gerne das Chakra-System, um Menschen dabei zu helfen, diese Energien beherrschen zu lernen, was eine der Voraussetzungen für die Praxis des Wicca ist.

DIE CHAKRAS

Es gibt sieben Hauptchakras. Das erste, das Muladhara Chakra oder Wurzel-Chakra, befindet sich an der Basis der Wirbelsäule; das zweite, das Svadhisthana Chakra, befindet sich in der Gegend des Kreuzbeins in Beckenhöhe; das dritte ist das Manipura Chakra oder der Solarplexus (das zweite und das dritte Chakra werden manchmal auch dem Solarplexus und der Milz zugeordnet); das vierte befindet sich in der Mitte des Brustbeins und ist als Herz-Chakra oder Anahata Chakra bekannt; das fünfte ist das Kehlkopf oder Visuddha Chakra, das sechste das dritte Auge oder Ajna Chakra und das siebente das Sahasrara Chakra, das Scheitel-Chakra am höchsten Punkt des Kopfes.

Hellseherisch können die Chakras als pulsierende oder wirbelnde Kreise aus Licht wahrgenommen werden, die in den Farben des Regenbogens leuchten. Das Wurzel-Chakra erscheint als pulsierender Kreis aus rotem Licht; das Kreuzbein-Chakra als orange leuchtender Kreis; der Solarplexus in gelb; das Herz-Chakra in smaragdgrün; Das Kehlkopf-Chakra in strahlendem Blau; das dritte Auge in violett und das Scheitel-Chakra als pulsierender Kreis aus weißem Licht.



DIE CHAKRAS

- Sahasrara Chakra (Scheitel-Chakra) Farbe: Weiß
- Ajna Chakra (Drittes Auge) Farbe: Violett
- Visuddha Chakra (Kehlkopf-Chakra) Farbe: Blau
- Anahata Chakra (Herz-Chakra) Farbe: Grün
- Manipura Chakra (Solarplexus-Chakra) Farbe: Gelb
- Svadhithana Chakra (Kreuzbein-Chakra) Farbe: Orange
- Muladhara Chakra (Wurzel-Chakra) Farbe: Rot

DAS ÖFFNEN DER CHAKRAS

In einer Gruppe kann die Technik des Öffnens der Chakras entweder von jeder Person einzeln durchgeführt werden oder eine Person kann die übrigen Gruppenmitglieder mit gesprochenen Anweisungen durch den Prozeß führen. Anfangs empfiehlt sich die letztere Methode, wobei eine Person, deren hellseherische Fähigkeiten bereits entwickelt sind, als Gruppenleiter agieren sollte. Wenn sie die Gruppe durch den Prozeß führt, dann sollte sie alle Gruppenmitglieder beobachten und sichergehen, daß jedes von ihnen die entsprechenden Chakras geöffnet hat, bevor weiter fortgefahren wird. Die Chakras können entweder vom Scheitel-Chakra abwärts oder vom Wurzel-Chakra aufwärts geöffnet werden. Die meisten Menschen finden es anfangs jedoch leichter, sich von der Basis nach oben zu arbeiten, und es ist diese nach oben fließende Energie, die für das Ziehen des Kreises und andere magische Arbeiten benötigt wird.

Um die Chakras zu öffnen, visualisiere zuerst einen Kreis aus pulsierendem roten Licht an der Basis der Wirbelsäule. Stelle dir vor, daß dieser größer und größer wird, bis er den gesamten unteren Teil der Wirbelsäule bedeckt. Nun imaginiere, daß du einen Energiestrom in das Chakra und von dort in deinen Körper ziehst, so daß sich der gesamte untere Teil deines Körpers mit Energie zu füllen beginnt.

Ziehe mehr und mehr Energie in den unteren Teil deines Körpers, so als würde ein Tank mit Benzin gefüllt. Sobald du den Energiestrom in deinem Körper fühlst, erlaube ihm, sich in deinem Inneren wie eine Schlange zusammenzurollen. Danach lasse diese Schlange aus Energie aufsteigen, bis sie, noch immer in spiralförmiger Bewegung, die Höhe des Beckens erreicht.

Visualisiere, wie die Schlange im Inneren deines Körpers in Beckenhöhe rotiert und wie zugleich dein Kreuzbein-Chakra in orangem Licht erstrahlt. Lasse diesen orangen Kreis größer und größer werden, bis er reine wirbelnde Energie ist. Ziehe mehr Energie aus der Basis der Wirbelsäule und leite sie im Inneren des Körpers bis zur Höhe des Kreuzbein-Chakras. Danach ziehe mehr Energie aus der Basis der Wirbelsäule und leite den Energiestrom über das Becken bis zur Höhe des Solarplexus.

Konzentriere dich nun wieder auf die Basis der Wirbelsäule und erneuere die Energie im Wurzel-Chakra, indem du mehr Energie von außen anziehst, bis sich der rote Kreis an der Basis der Wirbelsäule schneller zu drehen beginnt und an Größe zunimmt. Ziehe mehr Energie die Wirbelsäule hoch, so daß sich auch das orange leuchtende Kreuzbein-Chakra schneller zu drehen beginnt und an Größe zunimmt. Danach erlaube dem Energiestrom, durch die Körpermitte bis zur Höhe des Solarplexus aufzusteigen, wo das Solarplexus-Chakra aktiviert wird, das in goldgelbem Licht leuchtet. Ziehe mehr Energie in dieses gelb leuchtende Zentrum, bis sich auch dieses zu drehen beginnt und zu einem großen wirbelnden Kreis aus goldenem Licht anwächst. Gehe zurück zur Basis der Wirbelsäule und ziehe mehr Energie durch die Körpermitte ins Solarplexus-Chakra. Lasse das Chakra größer werden und versetze es in immer schnellere Drehung, bis es als golden leuchtende Sonne im Solarplexus erstrahlt.

Gehe wieder zurück zur Basis der Wirbelsäule, ziehe mehr Energie an und leite den Energiestrom über das Kreuzbein-Chakra und das Solarplexus-Chakra bis zur Mitte des Brustbeins, wo das Herz-Chakra als

grün leuchtender Kreis wahrgenommen wird, der sich ebenfalls zu drehen beginnt und an Größe zunimmt, bis der gesamte Brustkorb von strahlendem Licht erfüllt ist.

Gehe zurück zur Basis der Wirbelsäule und ziehe Energie die Wirbelsäule hoch, durch den Körper und über das Herz-Chakra bis zum Kehlkopf-Chakra, das in blauem Licht erstrahlt. Lasse die Energie in das Kehlkopf-Chakra strömen und erlaube ihr, sich schneller und schneller zu drehen, bis der gesamte Kehlkopf als pulsierendes Zentrum aus blauen Licht erscheint.

Gehe zurück zur Basis der Wirbelsäule und leite die Energie durch alle Chakras bis in den Kehlkopf, wo die Energie dieses Chakras erneuert wird. Dann gehe wieder zur Basis der Wirbelsäule und leite die Energie durch das Kreuzbein-Chakra, das Solarplexus-Chakra und das Herz-Chakra in das Kehlkopf-Chakra. Gehe nochmals zur Basis der Wirbelsäule und leite den Energiestrom durch den gesamten Körper und durch das Kehlkopf-Chakra aufwärts in das dritte Auge, das sich in der Mitte der Stirn befindet. Vereinige diese Energie mit dem violetten Zentrum im dritten Auge und versetze es in immer schnellere Drehung, bis in der Mitte der Stirn ein wirbelndes Rad aus violettem Licht erstrahlt.

Gehe zurück zur Basis der Wirbelsäule und ziehe mehr Energie in den Körper, vom Kreuzbein-Chakra über den Solarplexus, das Herz und den Kehlkopf bis zum dritte Auge. Versetze das violette Zentrum in noch schnellere Drehung und lasse sodann den Energiestrom durch den Kopf ins Scheitel-Chakra aufsteigen, wo er die Schädeldecke durchdringt und sich in Kaskaden von weißem Licht entlang des Körpers nach unten ergießt. Gehe zurück zur Basis der Wirbelsäule und ziehe mehr Energie in den Körper, über das Kreuzbein, den Solarplexus, das Herz, den Kehlkopf und das dritte Auge ins Scheitel-Chakra, und von dort entlang des Körpers hinab zu den Füßen. Dieser Vorgang kann je nach Wunsch beliebig oft wiederholt werden.

Verschiedene Menschen werden die Chakras unterschiedlich schnell öffnen können, und anfangs können manche dazu auch sehr lange brauchen.

Zu Beginn kommt es oft vor, daß sich manche Chakras schwerer als andere öffnen lassen, und diese sind nicht bei allen Menschen dieselben. Zweck des wiederholten Zurückgehens zur Basis der Wirbelsäule ist, mehr Energie in den ätherischen Körper zu ziehen, und es ist diese Energie, durch die die Chakras geöffnet werden. Wenn bei jemandem Schwierigkeiten auftreten, dann ist es die Aufgabe des Gruppenleiters, die Gruppenmitglieder nochmals zur Basis der Wirbelsäule zurückzuführen.

DAS SCHLIESSEN DER CHAKRAS

Nachdem die Chakras geöffnet worden sind, müssen sie auch wieder geschlossen werden. Essen schließt die Chakras, und wenn sie zu Beginn eines Rituals geöffnet worden sind, dann werden sie durch ein Festessen am Ende des Rituals wieder geschlossen, da dies die freigesetzten Energien »erdet«. Es kann

jedoch auch sein, daß wir die Chakras zu anderen Zeiten öffnen wollen, etwa vor einer Meditation oder wenn wir jemandem einen Strom heilender Kraft senden wollen, so daß man sich angewöhnen sollte, die Chakras immer zu schließen, bevor der Kreis gebannt wird.

Das Wurzel-Chakra zieht ätherische Energie an und das Scheitel-Chakra zieht spirituelle Energie von außen in den Körper (die Energie der Erde und die Energie des Himmels), so daß diese Chakras nicht geschlossen werden sollten. Die mittleren Chakras jedoch sorgen für den Energieaustausch mit anderen Menschen unserer Umgebung, und da wir nicht genau wissen, welche negativen Energien die Menschen, die uns begegnen, mit sich tragen, ist es wichtig, daß diese Chakras ordnungsgemäß geschlossen werden. Viele Menschen agieren ungewollt als »psychische Vampire«, indem sie Energie von jenen Menschen abziehen, die davon im Überfluß besitzen, und man sollte darauf achten, daß der ätherische Körper nicht auf diese Weise seiner Kraft beraubt wird.

Das Schließen der Chakras nimmt wesentlich weniger Zeit in Anspruch als das Öffnen der Chakras. Eine der einfachsten Methoden besteht darin, jedes der Chakras als Fenster aus buntem Glas in der Farbe des entsprechenden Chakras zu visualisieren. Vom Scheitel-Chakra beginnend, ziehe einen Strom von weißem Licht an der Außenseite deines Körpers herab, so daß dieser das dritte Auge bedeckt und das violette Licht zum Verlöschen bringt, so als wäre es von einem weißen Vorhang bedeckt worden. Ziehe mehr weißes Licht vom Scheitel herab und bedecke damit nicht nur das dritte Auge, sondern auch das Kehlkopf-Chakra, um es auf diese Weise zu schließen. Ziehe mehr Energie vom Scheitel herab und bedecke das Herz-Chakra, danach gehe zurück zum Scheitel und bedecke neben dem dritten Auge, dem Kehlkopf und dem Herz-Chakra auch das Solarplexus-Chakra, Danach ziehe vom Scheitel des Kopfes mehr weißes Licht herab und bedecke auch das Kreuzbein bis zur Basis der Wirbelsäule. Versuche aber nicht, auch das Wurzel-Chakra zu schließen.

DAS ZIEHEN DES KREISES

Nachdem wir den Kreis gekehrt und die Chakras geöffnet haben, um unseren Geist von äußeren Gedanken zu reinigen und den ätherischen Körper aufzuladen, sprechen wir normalerweise eine einleitende Invokation, die unseren Geist für das Ziel der Arbeit öffnen soll. Während bei den Sabbaten bestimmte, zur Jahreszeit passende Invokationen verwendet werden, bevorzugen manche Covens bei den Esbatritualen die Verwendung eigener Invokationen. Dies ist eine Esbat-Invokation, die wir oft verwenden:

ESBAT-INVOKATION

Laßt uns eins sein, um die Kraft zu verehren
Die Kraft, die das Universum bewegt
Denn siehe,

Die Herren des Lichts haben die Sterne in den Himmel gesetzt
 Die Erde dreht sich und der Mond folgt seiner Bahn
 Laßt uns stolz einherschreiten mit erhobenem Haupt
 Denn der Himmel ist unser Vater und die Erde unsere Mutter
 Und wir sind die Kinder der Götter.

Nun kann der Kreis gezogen werden, wobei die vier traditionellen Elemente Erde, Luft, Feuer und Wasser - und die Hexenklinge, das Schwert oder die Athame, verwendet werden. Wenngleich ihr von einem Priester assistiert wird, werden diese ersten Handlungen des Kreisziehens immer von einer Priesterin ausgeführt. Denn auch wenn sowohl der Hohepriester als auch die Hohepriesterin dem Kreis vorstehen, so ist es doch die Hohepriesterin, der die letzte Autorität zukommt. Die Welt des Kreises ist ein spiegelverkehrtes Abbild der äußeren Welt, die vorwiegend patriarchalisch ausgerichtet ist.

Dafür gibt es viele Gründe. Es liegt jedoch nicht daran, daß die Göttin über dem Gott stünde, oder das Weibliche dem Männlichen überlegen wäre, sondern daran, daß die weibliche Energie als befruchtender Faktor auf der magischen und spirituellen Ebene angesehen wird, so wie dies die männliche Energie auf der materiellen Ebene ist. Während für jeden Zeugungsakt, gleich ob physischer oder magischer Natur, sowohl das männliche als auch das weibliche Prinzip notwendig sind, findet der Energiefluß auf der magischen Ebene nicht vom Mann zur Frau statt, sondern von der Frau zum Mann. Wenn wir von Gott und Göttin, oder männlichem und weiblichem Prinzip, sprechen, dann bezieht sich dies nicht auf die physischen Geschlechter. Sprechen wir von »weiblicher Energie«, dann ist damit nicht nur die weibliche Energie gemeint, die Frauen besitzen, sondern auch die weibliche Energie, die Männer besitzen.

Einer der Gründe, warum die Hexenkunst gemeinhin eher mit Frauen assoziiert worden ist, ist der, daß es Frauen oft leichter fällt, die ätherische Energie freizusetzen, die in den unteren Chakras des Körpers produziert wird und die zur Durchführung sympathiemagischer Arbeiten notwendig ist. Frauen bleiben instinktiv mit dieser ätherischen Energie stärker verbunden, deren Kraft mit den hormonalen Prozessen des Menstruationszyklus, der Schwangerschaft und des Klimakteriums zu- und abnimmt. Männer können die Verwendung dieser Kraft erlernen, indem sie Zugang zu ihrer eigenen inneren Weiblichkeit, der Anima, erlangen. Auch wenn es die weibliche Energie ist, die die aktive Rolle in der Magie spielt, so ist es doch die weibliche Energie in uns allen.

Ein weiterer Grund, warum Frauen eine aktivere Rolle bei Ziehen des Kreises spielen, kommt in einem der zentralen Mythen des Wicca zum Ausdruck, in dem es heißt, daß der Gott aus Liebe zur Göttin »vor ihr niederkniete und ihr sein Schwert und seine Krone zu Füßen legte.« Das Schwert und die Krone sind Symbole der Macht des Gottes. Die Bedeutung dieser symbolischen Geste ist die, daß der Gott, obwohl er der Göttin an physischer Stärke überlegen ist, sich dennoch ihrer spirituellen Macht unterwirft.

Diese Geste symbolisiert auch die Beziehung zwischen dem, was oft die vier Welten genannt wird. Diese sind die physische Welt oder Welt der Erde, die emotionale Welt oder Welt des Wassers, die intellektuelle Welt oder Welt der Luft und die spirituelle Welt oder Welt des Feuers. Die Krone und das Schwert sind Symbole des Elements Luft, der Welt des Intellekts, die in den vergangenen Jahrtausenden

in erster Linie von Männern beherrscht worden ist. Im Kreis zwischen den Welten ordnet der Gott seine intellektuelle Welt jedoch der spirituellen und intuitiven Welt der Göttin unter, und im Wicca müssen beide Geschlechter lernen, nicht die intellektuelle Welt, die Welt des bewußten Geistes, zu gebrauchen, sondern die Welt des Unbewußten und der Intuition, die Welt des Weiblichen.

Im gardnerischen Wicca wird dieser symbolischen Geste weniger Bedeutung beigemessen, doch im alexandrischen Wicca nimmt der Priester beim Ziehen des Kreises die magischen Waffen, die Symbole der Macht sind, was besonders für das Schwert gilt, vom Altar und überreicht sie mit einem Kuß der Priesterin, die sie verwenden wird. Diese gibt die Waffen sodann auf dieselbe Weise dem Priester zurück, der sie wieder auf den Altar legt. Dies gilt jedoch nicht für den Besen, da dieser keine magische Waffe ist.

Es gibt zwei Arten, einen Kreis zu ziehen. Die erste Methode besteht darin, daß der Kreis von der Priesterin und vom Priester gezogen wird, während die anderen Mitglieder des Covens außerhalb des Kreises warten. Bei der zweiten Methode wird er mit allen Mitgliedern im Inneren des Kreises gezogen. Die Entscheidung, mit welcher dieser Methoden gearbeitet wird, ist von praktischen Gründen abhängig. Wenn in einem geschlossenen Tempel gearbeitet wird, dann empfiehlt es sich, den ganzen zur Verfügung stehenden Raum auszunutzen, und wenn die Covenmitglieder außerhalb des Kreises warten sollen, dann muß entweder ein Teil des Raumes ausgegrenzt werden, oder die Mitglieder müssen außerhalb des Tempels warten, was bedeutet, daß sie nicht an den Handlungen des Kreisziehens teilnehmen können, die die Psyche auf die magische Arbeit vorbereiten.

Wenn im Freien gearbeitet wird, dann stellt sich dieses Problem weniger, doch glauben wir, daß es psychologisch vorteilhafter ist, wenn das Ritual damit begonnen wird, daß der geheiligte Raum schrittweise rund um alle Mitglieder aufgebaut wird und diese einander entweder physisch oder mental in diesem Prozeß behilflich sind. Wie bei allen derartigen Angelegenheiten muß die Gruppe jedoch selbst herausfinden, was für sie am besten funktioniert, so daß es sich empfiehlt, die verschiedene Methoden auszuprobieren, um zu sehen, welche Methode für welche Gelegenheit am besten geeignet ist.

Mit dem Kehren haben wir den Platz, an dem der Kreis gezogen werden soll, von allen unerwünschten Einflüssen gereinigt. Nun wird der Ort versiegelt, um ein Vakuum zu schaffen, das mit spirituellen Kräften und magischen Energien gefüllt werden kann. Die Reihenfolge, in der die verbleibenden Handlungen durchgeführt werden, variiert je nach Vorliebe der verschiedenen Covens, doch bleiben die wesentlichen Bestandteile immer dieselben.

Die erste Handlung des Kreisziehens besteht darin, den Kreisrand mit Wasser zu besprenkeln, das durch die Beimengung von Salz gereinigt und durch eine Priesterin geweiht worden ist. Das Wasser wird immer von einer Priesterin geweiht, da Wasser, wie Erde, in der Magie traditionellerweise als weibliches Element betrachtet wird. Während sie die Klinge ihrer Athame ins Wasser taucht, spricht sie:

*Wir beschwören dich, oh Wesen des Wassers, daß du alle Unsauberkeiten,
Verunreinigungen und Geister der Welt der Phantasmen aus dir vertreibst.
Im Namen von (Name der Göttin) und (Name des Gottes).*

Was sind diese »Unsauberkeiten«, Verunreinigungen« und »Geister der Welt der Phantasmen«? Wasser ist immer als Element betrachtet worden, das dazu fähig ist, äußere Einflüsse zu absorbieren. Zum Teil liegt dies an den physischen Eigenschaften des Wassers: Wasser kann verunreinigt werden; es kann schlammig sein, d.h. eine sichtbare Verunreinigung aufweisen, oder es kann nicht sichtbar verunreinigt sein, durch Krankheitserreger und Bakterien, oder in der modernen Gesellschaft durch die Fluoride und Chloride der Wasserwerke! Um diese physischen Verunreinigungen zu vermeiden, verwenden manche Hexen reines Quellwasser zur Weihe.

Die »Welt der Phantasmen« ist ein Hinweis darauf, daß vom Element Wasser angenommen wird, daß es auch ätherische oder emotionale Energien absorbieren kann. Um das Wasser für die Verwendung im Kreis vorzubereiten, muß es von allen Energien gereinigt werden, die zuvor voll ihm absorbiert worden sind. Um diese zu vertreiben, zieht die Priesterin Kraft aus ihrem Wurzel-Chakra in den Solarplexus, von wo sie durch die Arme und die Hände über die Klinge der Athame ins Wasser projiziert werden kann.

Hexen, die mit dem System der Chakras nicht vertraut sind, mag dieses Konzept als zusätzliche Komplikation erscheinen, doch wenn unsere Magie funktioniert, dann haben wir in jedem Fall von den Chakras Gebrauch gemacht, auch ohne uns dessen bewußt zu sein. Die Kraft, die, wie den Hexen immer gelehrt worden ist, ihrem Inneren entspringt, ist ätherische Energie, die durch die Chakras aufgenommen wird. Den meisten von uns wird gelehrt, diese Kraft instinktiv zu gebrauchen, ohne bewußt an ihren Ursprung zu denken. Für jene, die vor ihrer Initiation keine naturbegabten Hexen waren und diese Kraft nicht instinktiv gebrauchen können, ist es jedoch leichter, wenn sie ihren Ursprung kennen und die Chakras aktivieren, um diese Kraft hervorzubringen.

Wenn wir einige Zeit Wicca praktiziert haben, dann werden wir, sobald wir die Athame oder das Schwert zu Hand nehmen, deren Klinge mit unserer eigenen ätherischen Energie aufgeladen ist, die Kraft automatisch zu projizieren beginnen. Wenn wir jedoch erst kurz Wicca praktizieren, dann müssen wir bewußt an die Freisetzung der Kraft denken, was leichter fällt, wenn wir den Mechanismus der Chakras verstehen, durch den diese Kraft hervorgebracht wird.

Während die Priesterin die Kraft projiziert, visualisiert sie diese als violette oder goldenes Licht, das in das Wasser eindringt und diesem eine entsprechende Färbung verleiht. Die Farbe des Elements Äther ist violett, doch kann Äther durch den Geist dazu beeinflußt werden, alle Farben des Spektrums anzunehmen. Viele Menschen ziehen es daher vor, die Kraft, die aus dem Solarplexus über die Athame oder das Schwert ausgesendet wird, der Farbe des Chakras entsprechend als goldgelbes Licht zu visualisieren.

Der Visualisation kommt ebenso wie der Rolle des Covens eine wichtige Bedeutung zu. Auch wenn eine Priesterin den Kreis alleine ziehen kann, so werden ihre Handlungen doch ungleich wirkungsvoller sein, wenn sie vom Coven in ihren Visualisationen unterstützt wird und diese gemeinsam durchgeführt werden. Ein nützlicher Weg, um den Coven an diese Aufgabe zu erinnern, besteht darin, beim Ziehen des Kreises das Pronomen »wir« statt »ich« zu verwenden.

Diese Handlungen der Priesterin und des Covens dienen dem Zweck, das Wasser zu reinigen, doch um diese psychische Reinheit aufrechtzuerhalten, muß dem Wasser noch Salz hinzugefügt werden. Salz ist von sterilisierender Wirkung und wird im magischen Kreis dazu verwendet, das gereinigte Wasser davor zu bewahren, neue Einflüsse zu absorbieren. Nachdem das Salz von der Priesterin mit der Athame gesegnet worden ist, wird die Kraft, die vom Solarplexus in das Salz projiziert wird, von der Priesterin und vom Coven wieder als goldenes oder violettes Licht visualisiert.

Gesegnet sei dieses Wesen des Salzes. Halte alles Böse und Hinderliche fern, und laß alles Gute herein.

Mit dem Salz vollzieht die Priesterin eher eine Weihe als einen Exorzismus, da das Salz, anders als das Wasser, bereits rein ist. Sie vertreibt nicht das »Böse und Hinderliche« aus dem Salz, sondern bittet das Salz, selbst Böses und Hinderliches vom Kreis fernzuhalten, was dank seiner Hilfe leichter möglich ist. Danach fügt die Priesterin das Salz dem Wasser hinzu und zieht darüber ein anrufendes Pentagramm der Erde:

Doch erinnere dich und behalte immer im Geist, so wie das Wasser den Körper reinigt, so reinigt die Peitsche die Seele. Daher segne ich dich, auf daß du mir hilfst. Im Namen von (Name des Gottes) und (Name der Göttin).

Die Worte, die die Priesterin spricht, sind der letzte Teil des Reinigungsvorgangs und eine Erinnerung an die Worte der Initiation in den ersten Grad, »bist du gewillt zu leiden, um zu lernen?« Das Element Erde wird durch das Pentagramm aktiviert und dem Wasser wird die positive Kraft der Weihe hinzugefügt.

Wenn der Kreis gezogen wird, während sich die Mitglieder des Covens in seinem Inneren befinden, dann segnet nun die Priesterin den Priester mit Salzwasser, der danach seinerseits die Priesterin segnet. Wenn der Coven außerhalb des Kreises wartet, dann findet nun die Weihe des Platzes und danach die Reinigung mit Weihrauch statt, während die Mitglieder des Covens gesegnet werden, nachdem sie in den Kreis gebracht worden sind.

Die Segnung besteht darin, daß über jeder Hexe mit Wasser das Symbol ihres entsprechenden Grades gezogen wird. Traditionsgemäß war das verwendete Gradsymbol immer das des jüngsten anwesenden Mitglieds, so daß die Symbole der höheren Grade von den Inhabern der niedrigeren Grade nicht gesehen werden konnten. Nun, da bereits viel über Wicca geschrieben worden ist und die Gradsymbole allgemein bekannt sind, verwenden viele Covens diejenigen Gradsymbole, die dem tatsächlichen Grad jeder einzelnen Hexe entsprechen.

Die Priesterin verwendet nun das Salzwasser, um den Arbeitsplatz zu weihen. Vom Norden beginnend, besprenkelt sie den Boden mit Salzwasser und konzentriert sich dabei gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des Covens auf die Idee, daß das geweihte Wasser eine Barriere bildet, die den Kreis versiegelt und andere Geister und ätherische Wesenheiten davon abhält, in den Kreis einzudringen.

Dem Ausgangspunkt der Weihe kommt eine besondere Bedeutung zu. Bestimmten Himmelsrichtungen ist immer eine größere Heiligkeit als anderen zugesprochen worden. Im Islam, der ohne Altar auskommt, gibt es keine feststehende heilige Himmelsrichtung, sondern das Gebet wird immer in Richtung der heiligen Stadt Mekka, dem Geburtsort Mohammeds, abgehalten. Im Christentum ist die heilige Richtung des Altars der Osten, die Richtung der aufgehenden Sonne. Im Wicca wird traditionsgemäß der Norden als heilige Himmelsrichtung betrachtet, da dies der Wohnort der Götter ist. Die unterschiedliche Bewertung der Himmelsrichtungen im Wicca und Christentum spiegelt die dionysische und apollinische Ausrichtung dieser Religionen wider die Religion der Nacht kontra die Religion des Tages, die Religion des Unbewußten kontra die Religion des Bewußten. Da der Norden jene Himmelsrichtung ist, die die Sonne in der Nacht durchwandert, steht er für den tiefsten Teil des unbewußten Geistes. Unsere Götter sind archetypische Kräfte, die im kollektiven Unbewußten angesiedelt sind. In der nördlichen Hemisphäre, in der sich der Altar entweder in der Mitte oder am Rand des Kreises befindet, ist die heilige Richtung immer der Norden, und dies ist auch der Punkt, an dem die Weihe begonnen wird. In der südlichen Hemisphäre, in der sich der Nadir der Sonne im Süden befindet, wäre es hingegen sinnvoll, den Altar im Süden zu errichten.

Daß im Wicca der Norden als heilige Himmelsrichtung gilt, geht auf unsere heidnischen Vorfahren zurück. Im Wicca ist der Norden die Richtung der Heiligkeit und der Wohnort der älteren Götter. Der Polarstern ist in der Mythologie der nordeuropäischen Völker immer als besonders heilig angesehen worden, und dies ist auch die Richtung der Spiralburg der Göttin Arianrhod, »Caer Arianrhod«, jenem Ort, an den die keltischen Helden nach dem Tod gelangten. In einigen Systemen des Mittelmeerraums und Nahen Ostens, in denen die Gottheit als Kraft des Lichtes betrachtet wird, die sich im Widerstreit mit einer Gottheit oder einem anderen Wesen der Dunkelheit befindet, wird der Norden, d.h. die Himmelsrichtung, in der die Kraft der Sonne am schwächsten ist, mit dem Bösen assoziiert. Daher wird in der Kabbala der Norden als Bereich der qliphothischen Magie betrachtet. Im Wicca hingegen, das als Religion eher auf den Mond als auf die Sonne ausgerichtet ist, wird der Norden als jene Himmelsrichtung verehrt, in der der Einfluß des Mondes im Vergleich zu dem der Sonne am stärksten ist.

Weiter ist es wichtig, den Altar in der Nord/Süd-Achse zu errichten, da dies den Kreis mit den magnetischen Strömen der Erde in Einklang bringt. Um das elektromagnetische Feld des Körpers an das der Erde anzupassen, wird uns normalerweise dazu geraten, mit dem Kopf nach Norden und mit den Füßen nach Süden zu schlafen. Medien sitzen, wenn sie hellsehen, oft mit dem Rücken zum Norden, ähnlich wie auch die Priesterin des Wicca mit dem Rücken zum Norden steht, wenn die Kraft der Göttin auf sie herabgerufen wird.

Wenn der Kreis geweiht worden ist, dann ist der nächste Schritt der, den Coven und den Arbeitsplatz mit Weihrauch zu reinigen. Während Wasser und Erde traditionellerweise weibliche Elemente sind, werden Luft und Feuer als männliche Elemente betrachtet. Deshalb gehen wir hier von der Tradition ab und lassen den Priester statt der Priesterin das Weihrauchgefäß schwenken, um zuerst die Mitglieder des Covens mit ihrem entsprechenden Gradsymbol, und danach den Kreis selbst zu reinigen. Das Weihrauchgefäß symbolisiert sowohl Feuer (die glühende Holzkohle) als auch Luft (der aufsteigende

Weihrauch). Der Priester beginnt im Norden, während er sich gemeinsam mit den anderen Covenmitgliedern auf die Idee konzentriert, daß der Kreis zu einem Ort der Reinheit wird.

Das psychische Vakuum ist geschaffen worden, und nun kann eine Barriere gezogen werden, um den Kreis zu einem geheiligten und abgesicherten Ort zu machen. Während der Weihe und der Reinigung ist es für die Covenmitglieder bequemer zu stehen, doch an diesem Punkt ist es, besonders in der alexandrischen Tradition, üblich, zur Ehre der Göttin niederzuknien, so wie der Gott niederkniete, als er ihr zum ersten Mal das Schwert übergab.

Der Priester überreicht der Priesterin die Athame oder das Schwert, und ausgehend vom Norden beginnt sie nun, den Kreis zu ziehen. Obwohl die heilige Himmelsrichtung der Norden ist, beginnt die Priesterin mit den Worten des Kreisziehens erst, wenn sie den Osten erreicht hat. Der Norden ist der Bereich der unbewußten Welt der Bilder, nicht der bewußten Welt der Worte. Erst im Osten gelangen wir zur Sphäre des gesprochenen Wortes:

Wir beschwören dich, oh Kreis der Kraft, auf daß du eine Begrenzung zwischen der Welt der Menschen und dem Reich der Mächtigen bist. Ein Wächter und ein Schutz, der die Kraft, die wir in dir erwecken, halten und bewahren soll. Daher segnen wir dich und weihen dich mit den heiligsten und mächtigsten Namen von (Name des Gottes) und (Name der Göttin).

Beim Ziehen des Kreises projiziert die Priesterin Kraft aus ihrem Solarplexus durch die Klinge und gemeinsam mit den Covenmitgliedern visualisiert sie diese Kraft als violette oder goldgelbes Licht, das die Klinge durchströmt und eine Barriere rund um den Kreis bildet.

Nach dem Ziehen des Kreises reinigt im alexandrischen Ritus die Priesterin oder der Priester den Kreis oft mit einer Kerze. Hier symbolisiert die Kerze nicht das Element Feuer, sondern das Licht der göttlichen Kraft, die mit der Invokation der Göttin und des Gottes auf den Kreis herabgerufen wird.

Nun ist der Kreis gezogen und eines der von Jung als »organisierende Archetypen« bezeichneten Konzepte ist in die Tat umgesetzt worden. Der zweite Schritt ist der, die vier Viertel oder Wachtürme in den vier Kardinalpunkten des Kreises zu invozieren.

DIE WACHTÜRME

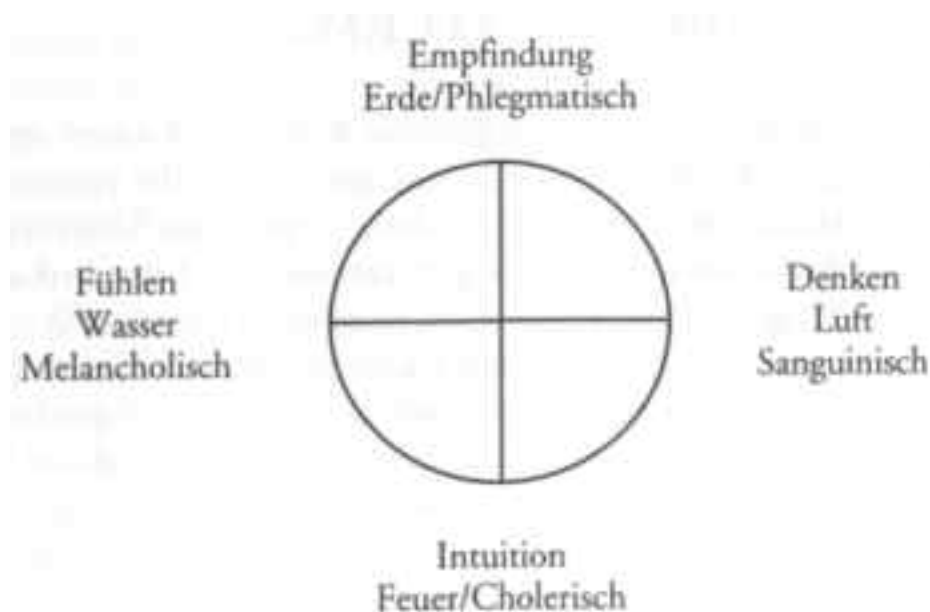
Die Invokation der Wachtürme erfordert die Kontaktaufnahme mit den elementaren Kräften der äußeren und der inneren Welt. In der äußeren Welt können die Elementale meist in der Nähe ihres physischen Elements angetroffen werden, doch können sie sich auf der astralen Ebene relativ frei bewegen. Durch Magie können sie an jeden beliebigen Ort gerufen werden, so wie die Menschen zu jedem beliebigen Ort auf diesem Planeten reisen können. Dennoch sind auch für uns bestimmte Umgebungen gastlicher als andere. In manchen Umgebungen können wir nur unter besonderen Bedingungen und für kurze Zeit

überleben. Aufgrund unserer Fähigkeiten und unserer Flexibilität können wir jedoch in einem wesentlich breiteren Spektrum von Umgebungen überleben als dies Elementale können. Wenn Elementale abseits ihres natürlichen Wohnorts kontaktiert werden, dann muß eine geeignete künstliche Umgebung geschaffen werden, ähnlich wie man einem Fisch ein Aquarium oder einem tropischen Vogel einen warmen Käfig zur Verfügung stellen würde.

Im magischen Kreis geschieht dies dadurch, daß die physischen Elemente im Kreis vorhanden sind, um als Wohnort für die Elementale dienen zu können. Wenn die Wachtürme invoziert werden, dann hält eine Priesterin oder ein Priester ein Symbol des Elements in das jeweilige Viertel des Kreises, während ihr oder sein Partner mit der Athame das entsprechende Pentagramm des Elements zieht. Normalerweise übernimmt die Priesterin die aktivere Rolle und zieht die anrufenden Pentagramme, gelegentlich kann es ein Coven aber auch vorziehen, daß der Priester die Pentagramme zieht. In manchen Covens zieht der Priester die Pentagramme für die »männlichen« Elemente Feuer und Luft, während die Priesterin die Pentagramme für Wasser und Erde zieht.

Auf der materiellen Ebene sind die vier Elemente als vier Energiezustände anzutreffen: feste, flüssige, brennende und gasförmige Materie - Erde, Wasser, Feuer und Luft. Auf der ätherischen Ebene treten sie in Form der Elementale auf und im äußeren Bereich des Bewußtsein, der astralen Ebene, in Form der Elementenkönige. Die vier Elemente oder Energiezustände existieren aber auch im inneren Bereich unseres Bewußtseins, dem psychologischen Bereich.

C.G. Jung glaubte, daß es vier Arten gibt, auf die Menschen ihre Umwelt wahrnehmen, und daher vier grundlegende Persönlichkeitstypen, die den vier Elementen der Magie und der antiken Idee der »vier Temperamente« entsprechen:



Jung glaubte, daß im unentwickelten Individuum immer eine dieser Bewußtseinsformen dominiert. Um ein ausgeglichenes und vollkommenes Selbst zu schaffen, müssen wir lernen, alle vier Funktionen zu gebrauchen:

Zu einer vollständigen Orientierung sollten alle vier Funktionen gleichermaßen beitragen: das Denken sollte die Wahrnehmung und das Urteilsvermögen erleichtern, das Gefühl sollte uns mitteilen, wie und bis zu welchem Ausmaß etwas für uns wichtig oder unwichtig ist, die Empfindung sollte uns durch Sehen, Hören, Schmecken usw. konkrete Realität übermitteln und die Intuition sollte uns dazu befähigen, die im Verborgenen liegenden Möglichkeiten vorauszuahnen, da auch diese zum vollständigen Bilde einer gegebenen Situation gehören.²

Dies bedeutet nicht, daß alle Menschen alle vier Funktionen gleichermaßen gebrauchen und alle dieselbe Persönlichkeitsstruktur aufweisen sollten. Wir bleiben weiterhin unserem dominanten Typus treu, sei es Fühlen, Empfinden, Intuition oder Denken, doch sind wir auch dazu fähig, die anderen Funktionen zu gebrauchen, wenn dies erforderlich ist.

Jung teilte die vier Funktionen in zwei Gruppen ein - Wahrnehmung und Urteil. Unsere Wahrnehmung teilt uns mit, was geschieht, und ist so ein Vorgang, durch den wir Information erhalten. Die zwei wahrnehmenden Funktionen sind Empfindung und Intuition. Unser Urteil entscheidet darüber, was mit der Information, die durch die Wahrnehmung erlangt wurde, geschehen soll. Unsere urteilenden Funktionen sind Denken und Fühlen.

Die Empfindung bedient sich der physischen Sinne - unserer Augen, Ohren usw. - und ist ein Mittel, um Tatsachen zu erkennen. Die Intuition zeigt uns Bedeutungen und Beziehungen auf, die jenseits der Reichweite der Sinne liegen. Die Empfindung wurzelt in der Gegenwart. Sie teilt uns mit, was jetzt geschieht. Die Intuition blickt über die Gegenwart hinaus und teilt uns mit, wie sich eine Situationen entwickeln kann. Sie ist eine imaginative Funktion, die aufzeigt, wie die Dinge sein könnten. Die Empfindung hingegen ist eine Funktion des Tatsachengedächtnisses, die uns mitteilt, wie die Dinge sind oder zu sein pflegen. Der fiktive Sherlock Holmes, ein vorwiegend denkender Typus, besaß eine hochentwickelte Empfindungsgabe, mit der er physische Hinweise entdeckte, die andere übersahen, und eine hochentwickelte Intuition, die dazu fähig war, diese Hinweise auf imaginative Weise zu interpretieren, um so das Verbrechen zu rekonstruieren.

Die magischen Waffen, die mit den vier Elementen assoziiert werden, symbolisieren die Eigenschaften dieser Funktionen. Die Waffen der Empfindung sind die Symbole der Erde, Pentakel und Schild, die dazu dienen, uns zu bewachen und zu beschützen. Im Kreis wird das Pentakel verwendet, um uns vor äußeren Kräften zu beschützen, die in den Kreis einzudringen versuchen. Es wird aber auch dazu verwendet, die Kraft eines Zaubers zu konzentrieren, um sie zu »erden« und in der physischen Welt zur Manifestation zu bringen.

Die Empfindungsfunktion schützt uns vor einem Mangel an Realität. Menschen dieses Typs sind praktisch und realistisch. Sie können erkennen, was zu tun ist, und unterschiedliche Ideen, Wünsche und Träume der anderen drei Funktionen vereinen und verwirklichen. Eine Menge Kraft für einen Zauber aufzubringen, ist von keinerlei Nutzen, wenn diese Kraft ihr Ziel nicht erreicht. Ähnlich sind auch alle glänzenden Ideen, hohen Ideale und Geistesblitze der anderen drei Funktionen nutzlos, wenn sie nicht

vereint werden können und nicht die nötigen Schritte unternommen werden, um sie in die Tat umzusetzen.

Sowohl der Speer als auch der Pfeil, Waffen des Elements Feuer, können hoch hinauf in den Himmel geschossen werden, um in kurzer Zeit große Entfernungen zurückzulegen und einen anderen Ort zu erreichen. Dies ist die Funktionsweise der Intuition. Das Denken beginnt an einem Punkt und folgt Schritt für Schritt einem logischen Verlauf bis es sein Ziel erreicht. Die Intuition bewegt sich sprunghaft und mit großer Geschwindigkeit fort. Der Pfeil der Intuition fliegt durch die Lüfte, so als ob er den Himmel berühren und mit einem Funken Göttlichkeit behaftet wieder zur Erde zurückkehren würde. Die Intuition kann sich gleichzeitig in zwei Dimensionen bewegen und sowohl Höhe als auch Entfernung zurücklegen. Sie kann zu Ebenen des Bewußtseins gelangen, die der Denker, der sich Schritt für Schritt auf ebener Erde fortbewegt, niemals erreichen kann.

Wenn wir durch unsere Empfindung oder Intuition Informationen erhalten haben, dann müssen wir unsere beurteilenden Funktionen, Denken und Fühlen, einsetzen, um entsprechend handeln zu können. Die Funktion des Denkens eignet sich am besten für Angelegenheiten, die logisch funktionieren. Gefühlsmäßige Entscheidungen sind nicht besonders zielführend, wenn es sich um Computer oder Maschinen handelt. Eine gefühlsbetonte Person hingegen wird davon überzeugt sein, daß wenn man liebevoll zu einer Maschine spricht, diese auch reagieren wird, was sie - um die Angelegenheit noch zu verkomplizieren - tatsächlich manchmal tun kann! Denken ist eine logische und analytische Funktion, die unpersönlich auf der Grundlage von Ursache und Wirkung entscheidet. Dies ist die Aufgabe des Schwerts, der Waffe des Elements Luft, einer mächtigen Waffe, die zerschneidet und das Gute vom Bösen trennt. In der Kabbala wird sie mit der Sphäre von Geburah assoziiert, der Sphäre des Urteils und der Gerechtigkeit, so wie auch wir unsere Denkfunktion einsetzen, um zu urteilen und zu unterscheiden.

Gefühlsbetonte Typen verstehen Menschen wesentlich besser als denkende Typen, da das menschliche Verhalten eher auf Gefühlen als auf Logik aufgebaut ist. Der Kelch, die Waffe des Elements Wasser, ist ein Gefäß, das schützt und bewahrt, was heilig ist. Gefühlsmäßige Entscheidungen ziehen in Betracht, was für die Menschen wichtig ist, und gehen nicht rücksichtslos über sie hinweg. Es ist die Funktion der Ethik und der Ideale, die uns dazu befähigt, uns für andere aufzuopfern - etwas, das unsere denkende Seite als sehr unlogisch empfindet. Wenn wir etwas über uns selbst erfahren oder klären wollen, was wichtig und was unwichtig ist, dann können wir uns an die fühlende Person wenden, aus dem Kelch ihres Wissens trinken und so zum Verständnis gelangen. Die fühlende Person läßt uns erkennen, daß wir wichtig und wertvoll sind, und mit dieser Erkenntnis, sowie erfrischt vom Wein des Kelchs, gehen wir los und suchen das Beste in uns selbst, um so unseren eigenen heiligen Gral zu finden.

Wenn wir die Wachtürme invozieren, aktivieren wir die vier Funktionen in unserer eigenen Psyche. Der Kreis und die vier Wachtürme sind ein Modell der vollkommenen Persönlichkeit und ein Schema für unser psychologisches und spirituelles Wachstum. Die Welt des Kreises kehrt unsere Innenwelt nach außen, so daß wir uns selbst wahrnehmen können.

Wenn wir anfangs lernen, die Wachtürme zu invozieren, dann wird uns die Invokation mancher

Elemente wesentlich schwerer fallen als die anderer Elemente. Dies sind normalerweise jene Elemente, die unsere schwächsten Funktionen repräsentieren, die wir wenig oder gar nicht gebrauchen und die wir bearbeiten müssen, wenn wir eines der Ziele der Mysterien erreichen wollen - die Persönlichkeit von ihrer Einseitigkeit zu heilen und zur Ganzheit zu führen.

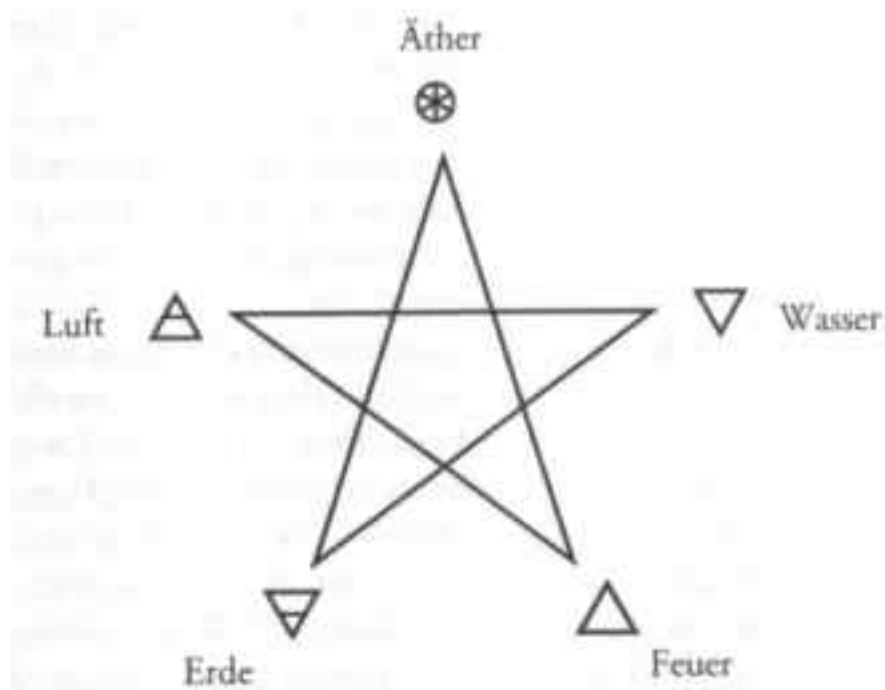
Unsere spirituelle Reise zum Mittelpunkt unseres Seins, zu unserer eigenen inneren Göttlichkeit, ist eine Reise, die diese Ganzheit der vier Elemente im Kreis der ausgeglichenen Persönlichkeit zum Ziel hat. Das Symbol der Wachtürme oder des Kreuzes im Kreis ist ein Symbol dieser Ausgeglichenheit und Ganzheit. Wenn wir Ausgeglichenheit finden, dann stehen wir im Zentrum des Kreises am Kreuzungspunkt der vier Funktionen, von wo wir eine wahre und unvoreingenommene Sicht der Welt um uns genießen können. Frei von Verzerrungen und zu einem ganzheitlichen Menschsein gelangt, können wir sodann zu jenem höheren Punkt aufsteigen, der in der dritten Dimension über dem Mittelpunkt des Kreises liegt. Dies ist der Punkt des fünften Elements, des Elements Äther, das sich jenseits der vier Funktionen der materiellen Welt befindet, die fünfte und transzendente Funktion, die Welt des göttlichen Selbst.

DIE INVOKATION DER WACHTÜRME

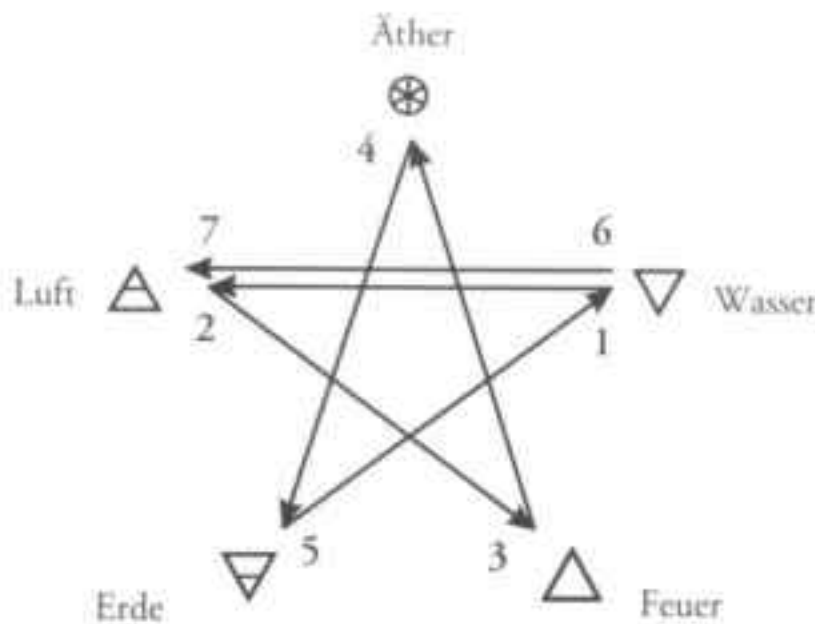
Zur Invokation der Wachtürme wenden sich ein Priester und eine Priesterin dem entsprechenden Kardinalpunkt zu. Eine Person zieht das anrufende Pentagramm des Elements mit der Athame, während die andere das entsprechende magische Symbol hält. In manchen Covens ziehen auch die Übrigen Mitglieder das Pentagramm mit ihren Athames. Bevor das Pentagramm gezogen wird, zieht die invozierende Person zur Aktivierung des Solarplexus Kraft aus ihrem Wurzel-Chakra und sendet sodann, während sie das Pentagramm zieht, einen Strom von ätherischer Energie durch die Athame. Während die Priesterin oder der Priester den Text der Invokation spricht, visualisiert der Coven, wie Licht in der Farbe des entsprechenden Elements aus der Klinge strömt und so das Pentagramm bildet.

ANRUFENDE PENTAGRAMME

Jeder Punkt des Pentagramms wird mit einem bestimmten Element assoziiert:



Um ein anrufendes Pentagramm zu ziehen, beginnen wir am gegenüberliegenden Ende der Linie des betreffenden Elements. Wenn wir etwa ein anrufendes Luftpentagramm ziehen, dann beginnen wir am äußersten rechten Punkt des Pentagramms, dem Punkt des entgegengesetzten Elements, Wasser:



Dann ziehen wir, der Reihenfolge der obigen Zahlen folgend, ein Pentagramm und »versiegeln« es, indem wir eine sechste und abschließende Linie ziehen, die am Punkt des betreffenden Elements endet. Die anderen Pentagramme werden nach demselben Prinzip gezogen.

Im gardnerischen Wicca werden die Namen der Könige oder Herren der Elemente nur selten verwendet, während im alexandrischen Wicca sowohl die Elementenkönige als auch die Elemente selbst invoziert

und visualisiert werden. Normalerweise werden die griechischen Namen der vier Winde verwendet, doch können Covens, die eher auf die keltische oder eine andere Mythologie ausgerichtet sind, auch andere Namen verwenden. Der erste Wachturm wird im Osten invoziert:

Ihr Mächtigen des Ostens, Eurius, Herr der Luft, wir rufen, erwecken und beschwören euch, unseren Kreis zu bewachen und Zeuge unseres Rituals zu sein.

Wenn das anrufende Pentagramm gezogen worden ist, dann visualisiert der Coven, wie das Bild des Elementenkönigs hinter dem Pentagramm erscheint. Wenn die Gegenwart des Elements im Kreis spürbar ist und der Elementenkönig erfolgreich visualisiert worden ist, dann wird dieser von der Priesterin oder vom Priester, gefolgt vom restlichen Coven, willkommen geheißen:

Priester/Priesterin: Heil und Willkommen!

Alle: Heil -und Willkommen!

Danach invozieren der Priester und die Priesterin auf gleiche Weise die Wachtürme des Südens, Westens und Nordens, wobei sie ätherisches Licht in der entsprechenden Farbe visualisieren und den Namen des Elementenkönigs sowie ein geeignetes Symbol des Elements verwenden - die Kerze für Feuer, die Wasserschale für Wasser und das Pentakel für Erde.

Das Aussehen der Elementenkönige ist von den magischen Entsprechungen der Elemente zu anderen Phänomenen wie Jahreszeiten, Lebensabschnitten, magischen Waffen und Farben abgeleitet, die im Lauf der Jahrhunderte um diese Elemente aufgebaut worden sind. Diese Korrespondenzen haben sich ins kollektive Bewußtsein der westlichen Mysterientradition eingepreßt und einige von ihnen sind im folgenden angeführt:

KORRESPONDENZEN

Element	Luft	Feuer	Wasser	Erde
Elementale	Sylphen	Salamander	Undinen	Gnome
Waffe	Schwert	Stab/Kerze	Kelch	Pentakel/Schild/Schwarzer Spiegel
Farbe	Blau	Rot	Seegrün	Gelb/Braun
Jahreszeit	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
Lebensalter	Knabe	junger Mann	Reifer Mann	Alter Mann
Natur	Heiß & Feucht	Heiß & Trocken	Kalt & Feucht	Kalt & Trocken

Name	Eurius	Notus	Zephyrus	Boreas
------	--------	-------	----------	--------

Eurius kann als blasser Jüngling mit hellem Haar visualisiert werden, der blau gekleidet ist und ein Schwert trägt. Notus kann als zwanzig- bis dreißigjähriger Mann visualisiert werden, der rote Kleidung und eine Rüstung trägt sowie einen Speer mit sich führt. Seine Haarfarbe ist das Goldgelb der Sommersonne. Zephyrus kann als Mann in der Mitte seines Lebens visualisiert werden, der seegrüne Kleidung und einen Kelch trägt. Sein Haar ist rostrot, die Farbe des Herbstes. Boreas kann als alter Mann mit ergrautem Haar visualisiert werden, der ein gelbbraunes oder schwarzes Gewand trägt und ein Pentakel, einen Schild oder einen schwarzen Spiegel in seinen Händen hält.

Diese Visualisationen der Wachtürme sind relativ einfach und eignen sich besonders für neue Initiaten. Individuelle Covens können auch kompliziertere Bilder als diese entwickeln, etwa indem sie eine der Jahreszeit entsprechende Landschaft als Hintergrund visualisieren oder Elementale und andere geeignete Symbole hinzufügen. Anfangs müssen diese Bilder bewußt aufgebaut werden, doch mit zunehmender Übung werden sie schließlich wie von selbst erscheinen.

DAS BANNEN DES KREISES

Der Kreis ist gezogen und die vier Viertel sind invoziert worden - das Kreuz im Kreis ist vollständig. Was innerhalb des Kreises geschieht, werde ich in den folgenden Kapiteln erläutern, doch zuvor werde ich erklären, wie das, was wir geschaffen haben, wieder aufgelöst wird.

Wenn wir unsere Chakras zu Beginn des Rituals geöffnet haben, dann müssen wir sie wieder schließen, bevor der Kreis gebannt wird. Es ist üblich, das Ritual mit einer Art Danksagung zu beenden, in der den Göttern für ihre Hilfe gedankt wird und jenen, die nicht am Treffen teilnehmen konnten, positive Gedanken gesendet werden.

Die letzte Handlung des Rituals ist das Bannen der Wachtürme. Dies geht so vor sich, daß in jedem der vier Viertel ein bannendes Pentagramm gezogen wird, das in umgekehrter Richtung wie das anrufende Pentagramm verläuft. Im Osten beginnend, werden die Wachtürme im Uhrzeigersinn gebannt. Der Coven visualisiert ein Pentagramm der entsprechenden Farbe, das im jeweiligen Viertel in der Luft steht. Im Osten spricht der Priester oder die Priesterin:

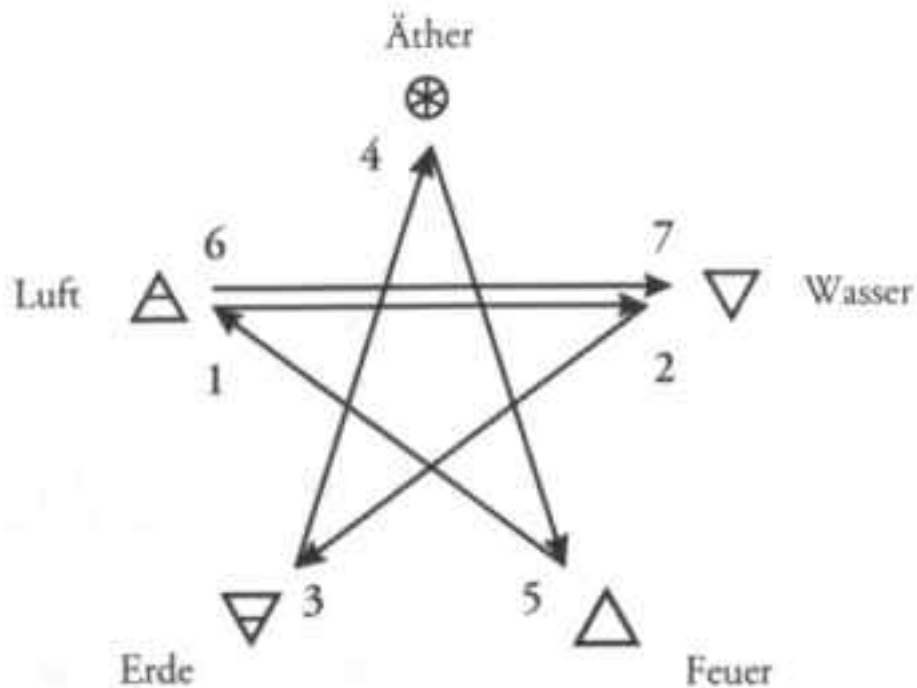
Ihr Mächtigen des Ostens, Eurius, Herr der Luft, habt Dank, daß ihr erschienen seid. Ehe ihr in eure schönen und lieblichen Reiche zurückkehrt,
wünschen wir euch Heil und sagen Lebewohl.

Gleichzeitig ziehen wir das bannende Pentagramm. Wenn wir ein anrufendes Pentagramm ziehen, dann

visualisieren wir, wie Licht aus der Athame strömt. Um zu bannen, müssen wir visualisieren, daß die Linien aus Licht, die das Pentagramm bilden, zurück in die Klinge der Athame gezogen werden, so daß mit jeder bannenden Bewegung eine Linie des Pentagramms verschwindet. Dadurch nehmen wir die Energie, die wir aus unserer Psyche projiziert haben, wieder auf und vervollständigen sie. Das Bannen ist sehr wichtig, da wir unsere ätherische Energie nicht einfach irgendwo in der Luft herumhängen lassen wollen.

BANNENDE PENTAGRAMME

Bei bannenden Pentagrammen beginnen wir an dem Punkt, an dem das anrufende Pentagramm beendet worden ist, d.h. am Punkt des betreffenden Elements, und gehen schrittweise in der umgekehrten Reihenfolge zurück. Ein bannendes Luftpentagramm etwa wird folgendermaßen gezogen:



Nachdem im Osten gebannt worden ist, wiederholen wir den gleichen Vorgang im Süden, Westen und Norden, so daß unsere Reise nun abgeschlossen ist: Das Ritual ist beendet.

DIE PRAXIS DER MAGIE

Nachdem wir initiiert worden sind, ist eines der ersten Dinge, die wir lernen, wie Magie praktiziert wird. Aleister Crowley definierte Magie als

*...Wissenschaft und Kunst, Veränderungen in Übereinstimmung mit dem Willen herbeizuführen.*¹

Vielen mag die Idee, daß Magie eine Wissenschaft sein kann, ungewohnt erscheinen, doch ironischerweise sind es gerade die jüngsten wissenschaftlichen Entwicklungen, die uns einen Einblick in die Funktionsweise der Magie geben. Magie ist eine Kunst, kann aber auch mit Fußballspielen verglichen werden. Die Menschen fragen oft, ob Magie funktioniert, und die Antwort ist, daß sie es tut, wenn auch nicht immer.

Die meisten Menschen können lernen, wie man einen Ball über ein Feld schießt, doch die Stufe des Könnens wird immer variieren; nicht alle sind Weltmeister. Unsere Fähigkeit, Magie auszuüben, variiert ebenso, kann aber durch Übung geschult werden. Jede magische Arbeit, die wir durchführen, gleicht einem anderen Spiel und unser Erfolg hängt immer von der Stärke der anderen Mannschaft ab. Unter »anderer Mannschaft« verstehe ich nicht »die Kräfte der Finsternis« oder andere Ideen von Horrorfilmniveau, sondern entgegengesetzte Tendenzen, Energien und psychische Kräfte, die in einer bestimmten Situation wirksam sind. Magie wird auch durch kosmische Strömungen beeinflusst, da manche astrologische Konstellationen ihr bestimmte magische Arbeiten günstiger als andere sind. Darüber hinaus wird sie auch vom Willen anderer Personen in einer bestimmten Situation beeinflusst, einschließlich dem der Person, für die die Arbeit durchgeführt wird.

Im Wicca gehen wir davon aus, daß jeder Mensch einen freien Willen besitzt. Wir können nichts anderes als einen freien Willen besitzen, da jeder von uns im Innersten seiner Seele göttlicher Natur ist. Daher steht es jedem frei, Hilfe abzulehnen und unserer Magie Widerstand entgegenzusetzen, und dies ist eine Entscheidung, die respektiert werden muß. Es kann dies ein bewußter Widerstand sein, doch können auch verborgene, unbewußte Motive von Menschen, die an einer Situation beteiligt sind, von entscheidender Bedeutung sein.

So kann es etwa sein, daß wir uns bemüht haben, jemandem zu helfen, sein Haus zu verkaufen, doch wird der Abschluß des Verkaufs immer wieder durch äußerst unwahrscheinliche Widrigkeiten verhindert. In diesem Fall müssen Hexen gute Psychologen sein und die Ursache eines derartigen Widerstands herausfinden. Hat die Person insgeheim Angst vor einer Veränderung und will sie nicht die Vertrautheit ihrer alten Umgebung aufgeben? Ist es vielleicht ihr Partner, der nicht dazu bereit ist? Wollen beide etwas anderes?

Manchmal ist Magie auch aus physischen Gründen nicht möglich. Magie kann keine fehlenden Gliedmaßen nachwachsen lassen, doch kann sie die weitere Entwicklung einer Krankheit aufhalten und das eigene Abwehrsystem des Körpers stärken, um so die Heilung zu bewirken.

Wenn Magie funktioniert, wie funktioniert sie dann? Es ist dies ein Punkt, über den sich Hexen nicht immer Gedanken machen. In meinem ersten Kreis nach der Initiation sagte man mir, daß wir zum neuen Haus von jemandem gingen, um es von einer bedrückenden Atmosphäre zu reinigen. Wir saßen im Kreis, gaben uns die Hände und schlossen die Augen. jeder schien in eine Art Trancezustand eingetreten zu sein, doch mein Problem war, daß man mir nicht gesagt hatte, was ich tun sollte. Also tat ich, was mir logisch erschien, und visualisierte ein Haus voll von grauem Nebel. Ich ging in jedes der Zimmer, fegte den Nebel durch das geöffnete Fenster nach draußen und schloß danach das Fenster wieder. Ich beendete den Vorgang, öffnete meine Augen und sah, daß mich einer der Priester anlächelte. »Sehr gut«, sagte er ermutigend, und das Ritual ging weiter.

Während manche Covens nach der Initiation ein umfangreiches Trainingsprogramm anbieten, ist dies in anderen Covens nicht der Fall und den neuen Initiaten bleibt es selbst überlassen, ihre Magie zu entwickeln. Für naturbegabte und intuitive Hexen ist dies sicherlich der beste Weg, da sie Erklärungen nur verwirren würden, während für jene, deren Psyche eher intellektuell ausgerichtet ist, Erklärungen durchaus nützlich sind. Ich bin mir jedoch bewußt, daß wir bis jetzt erst einen Bruchteil der Wahrheit verstehen; es gibt viel, das wir noch zu lernen haben, und der Beitrag kommender Generationen bleibt ebenfalls erst abzuwarten, Dennoch will ich hier auf einige Punkte eingehen, die mir wichtig erscheinen.

DIE ERWECKUNG DER KRAFT

Magie umfaßt den Gebrauch von Energie und die Herbeiführung eines veränderten Bewußtseinszustandes. Daher ist in den Ritualen des Wicca der erste Schritt normalerweise der, daß die Gruppe einen Kreistanz ausführt und singt, um ätherische Energie freizusetzen und "die Kraft zu erwecken". Das Tanzen und Singen kann auch am Ende des Rituals stattfinden, nachdem die Götter invoziert worden sind, doch ist es nach der konzentrierten und stillen Arbeit des Kreisziehens und der damit verbundenen Visualisationen meist besser, wenn ein aktiverer Teil folgt, um so etwaige Spannungen zu lösen.

Tanz ist einer der acht Wege zur Erweckung von Kraft, die im Wicca als »achtfacher Pfad« bekannt sind. Die Ursprünge des sind Tanzes sehr alt und gehen mindestens bis auf die Zeit des Paläolithikums zurück. In der religiösen Praxis des Paläolithikums war Tanz ein Mittel, durch das die Mitglieder des

Stammes eine emotionale und rhythmische Verbindung zwischen ihnen und ihrem Totemtier herstellen konnten. Die Tänze wurden von einem schamanischen Priester geleitet, der sich als dieses Tier verkleidete, indem er sein Fell oder seine Hörner trug. Ziel war die Erlangung von Nahrung. In einem veränderten Bewußtseinszustand konnten die Stammesmitglieder mit den Tieren, die sie zu töten wünschten, kommunizieren, sie dorthin locken, wo sie auf der Lauer lagen, und sie davon überzeugen,

daß sie ihr Leben für das der Menschen opfern mußten, Diese Praxis ist noch heute bei den Pygmäen und anderen Völkern verbreitet, die noch nicht den Kontakt zu ihrer früheren Lebensweise verloren haben.

In der neolithischen Gesellschaft blieb der Tanz weiterhin ein Bestandteil der rituellen Verehrung, doch mit dem Wohlstand, den die Landwirtschaft und die Domestizierung der Tiere mit sich brachte, war sein Ziel nicht mehr die Begünstigung der Jagd, sondern die Förderung der Fruchtbarkeit und die Herbeiführung einer sexuellen Vereinigung unter den Gruppenmitgliedern. Der Tanz blieb ein wesentliches Merkmal der späteren dionysischen Formen des Heidentums und die anschließende Gruppenaktivität gab den Anlaß für jene Art von Beschwerden, wie sie der Historiker Livius über die römischen Bacchanalien niedergeschrieben hat. Gruppensexualität blieb bis in die jüngste Geschichte ein Bestandteil der Alten Religion und rief vor allem die Erregung der christlichen Inquisitoren wach, die angesichts ihrer eigenen unterdrückten Sexualität aus derartigen Beschreibungen zweifellos eine Menge wollüstiger Freuden bezogen. In den älteren Gesellschaften war diese Art der sexuellen Aktivität jedoch sehr nützlich, da in ihnen die Fruchtbarkeit eine zentrale Bedeutung besaß und derartige Riten sicherstellten, daß so viel Frauen als möglich schwanger wurden. Im heutigen Wicca wird der Tanz jedoch eher zur Herbeiführung einer Vereinigung der Gruppenmitglieder auf geistiger als auf körperlicher Ebene verwendet.

In der Magie wird der Richtung, in der wir uns bewegen, eine besondere Bedeutung beigemessen. Da der Uhrzeigersinn (in der nördlichen Hemisphäre*) mit der Richtung der Sonnenlaufs identisch ist, wird er mit der Richtung der Evolution assoziiert und ist traditionellerweise als Richtung der »guten«, »weißen« oder »rechtshändigen« Magie betrachtet worden. Die gegen den Uhrzeigersinn verlaufende Bewegung hingegen wird als der Evolution entgegengesetzt angesehen und ist daher als Richtung der Kräfte des Chaos und der »bösen«, »schwarzen« oder »linkshändigen« Magie betrachtet worden. Normalerweise wird der Kreistanz im Uhrzeigersinn abgehalten, doch zu bestimmten Gelegenheiten kann auch die entgegengesetzte Richtung nützlich sein. Wenn wir etwa für eine Person, die an Krebs leidet, eine magische Arbeit durchführen, dann kann es zielführend sein, wenn wir auf zwei Ebenen arbeiten und uns zuerst im Uhrzeigersinn bewegen, um die Abwehrkräfte der Person zu stärken, und danach gegen den Uhrzeigersinn, um die Ausbreitung der Krebszellen zu verhindern.

Die rhythmische Bewegung des Tanzes bewirkt in den Tänzern eine Loslösung von der Herrschaft des Ego und erlaubt der individuellen Persönlichkeit, mit dem Bewußtsein der Gruppe einzuwerden. Dieses Gefühl der Einheit ist keine kollektive Illusion, sondern Realität. Unterhalb der bewußten Ebene, in den tieferen Bereichen des Unbewußten, können die individuellen Persönlichkeiten zu einer psychischen Einheit verschmelzen. Was von einer Person gefühlt wird, das wird von allen gefühlt, und telepathische Phänomene wie gemeinsame Emotionen und gemeinsame Bilder und Visionen können auftreten.

* Was die südliche Hemisphäre betrifft, siehe Kapitel 10.

Wir teilen eher Emotionen und Bilder als Gedanken, da wir auf dieser Ebene den Bereich der Worte und der Sprache, die ein Symbolsystem des bewußten Verstandes sind, hinter uns gelassen haben. Wir sind in das Unbewußte hinabgestiegen, den Ursprung von zwei Aspekten unserer Natur, die nicht menschlich

sind, sondern unsere höchste und niedrigste Ebene verkörpern, unser tierisches und unser göttliches Wesen. Das Paradoxon, daß wir mit der Annäherung an unser tierisches Selbst zugleich den Ursprung unserer Göttlichkeit finden können, war die große Erkenntnis des dionysischen Heidentums, das nach Jung die folgenden Elemente beinhaltet:

... die Befreiung des ungebundenen Instinkts, das Losbrechen der ungezügelter Dynamik der tierischen und der göttlichen Natur; daher erscheint der Mensch in der dionysischen Meute als Satyr, oben Gott und unten Ziege.²

Der Tanz, der unsere tierische Energie mit unserer inneren Göttlichkeit vereint, bricht die Herrschaft des normalen Alltagsbewußtseins, das uns glauben läßt, daß wir einzelne, getrennte Wesen sind, und erlaubt uns, uns wieder mit der inneren und der äußeren Welt zu vereinigen. Der Tanz ist ein Merkmal der dionysischen Religion, die mit ihren ekstatischen Praktiken darauf abzielt, uns von unserer Individualität zu befreien, sodaß wir mit anderen und mit dem äußeren Universum einswerden können. Dieses »Gehenlassen« unserer Individualität befreit uns von der Zwangsjacke unserer Persona und unseres Ego und bringt uns mit dem wahren Zentrum unseres Seins in Kontakt, das sich nicht in der rationalen Welt des bewußten Geistes, sondern in den Tiefen unseres Unbewußten befindet. Dieser Zustand wird an sich bereits sehr erfüllend empfunden, doch im Wicca erfüllt er die besondere Aufgabe eines Mittels zur Ausübung von Magie. Es gibt zwei Arten, auf die der Tanz verwendet werden kann. Beide führen zu einem veränderten Bewußtseinszustand, doch bewirkt die zweite auch eine Freisetzung von ätherischer Energie.

DER SPIRALTANZ

Der traditionelle Hexenglaube ist immer davon ausgegangen, daß dem menschlichen Körper eine Kraft innewohnt, die durch den Gebrauch des achtfachen Pfades freigesetzt werden kann. Diese Kraft, die den westlichen Hexen bekannt war, ist die ätherische Energie, mit der auch in den verschiedenen Formen des Yoga, einschließlich des Systems des Tantrismus, gearbeitet wird. Ätherische Energie wird durch die Kleidung absorbiert und aus diesem Grund werden in der Magie statt der normalen Kleidung spezielle Roben verwendet, um die Energie nicht mit hinaus ins Alltagsleben zu tragen. Ritualkleidung verhindert jedoch ebenso wie normale Kleidung die Freisetzung dieser Energie in einen zentralen Kraftkegel, so daß die Hexen ihre Rituale fast immer nackt durchführen, es sei denn das Ritual findet im Freien statt und die Temperaturen lassen dies nicht zu.

Wie leicht diese Energie freigesetzt werden kann, ist zum Teil eine Sache der Übung. Ähnlich wie beim Lenken eines Autos handelt es sich dabei um eine Tätigkeit die wir nach einiger Zeit ausführen können, ohne bewußt daran zu denken. Weiters ist es eine Frage der Stimmung und sehr wahrscheinlich auch eine Frage der Stärke bestimmter himmlischer Einflüsse. Der Tradition entsprechend werden Hexentreffen zu Vollmond abgehalten. In der Offenbarung der Großen Mutter wird uns gesagt, daß es besser ist, »wenn der Mond voll ist.« Dies hat zum Teil praktische Gründe. Wie Jene wissen, die in ländlichen Gegenden

wohnen, war es vor der Zeit des Automobils nicht möglich, in völliger Dunkelheit durchs Land zu reisen. Der Hauptgrund, warum in unseren Tagen der künstlichen Beleuchtung Hexentreffen noch immer zu Vollmond stattfinden, ist der alte, volkstümliche und okkulte Glaube, daß der Mond unseren physischen und ätherischen Körper ebenso wie unsere Psyche beeinflußt und daß unsere psychischen und magischen Fähigkeiten zu Vollmond stärker sind.

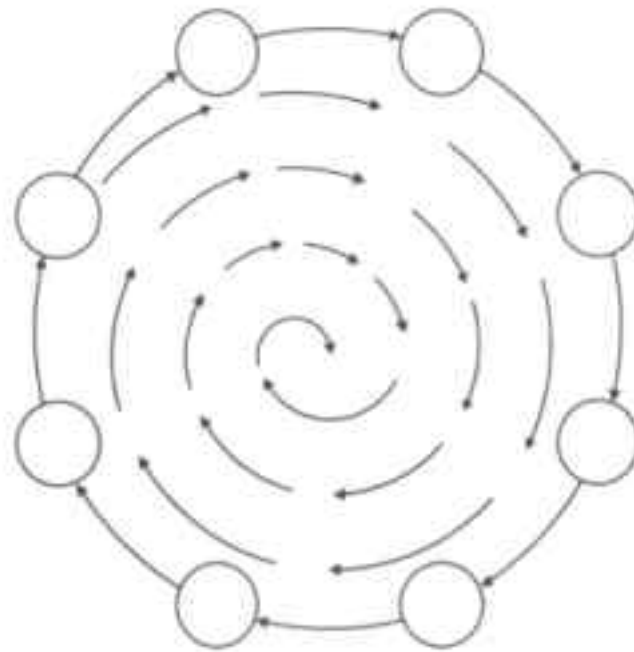
In den vergangenen Jahren ist die Tatsache, daß der Mond den menschlichen Körper und Geist beeinflußt, wissenschaftlich erforscht worden. Wissenschaftler haben herausgefunden, daß die lunaren Energien neben ihrer Auswirkung auf mental instabile Personen auch physiologische Vorgänge wie das Bluten und den Ausbruch bestimmter Krankheiten beeinflussen. Möglicherweise sind die Auswirkungen des Mondes eher indirekter als direkter Art, da die Mondphasen Schwankungen im elektromagnetischen Feld der Erde bewirken. Der menschliche Körper ist für die subtilen Veränderungen des Erdmagnetismus, die durch den lunaren Zyklus verursacht werden, sehr empfänglich, und es ist diese Fähigkeit zur Wahrnehmung magnetischer Schwankungen, die von Wünschelrutengängern und manchen Heilern eingesetzt wird.

Die vollständige Natur der Beziehungen zwischen den lunaren und anderen himmlischen Energien einerseits und Vorgängen im physischen und ätherischen Körper andererseits müssen erst zur Gänze erforscht werden, doch wie die meisten Hexen wissen, können magische Arbeiten zu einer anderen Zeit als der des Vollmonds wesentlich ermüdender sein und eine größere Anstrengung als zu Vollmond erfordern. Die Kräfte des Vollmonds können verwendet werden, um den ätherischen Körper in einer Art aufzuladen, die nicht möglich ist, wenn der lunare Einfluß schwächer ist. Abgesehen von diesen Nachteilen ist der abnehmende Mond jedoch eine günstige Zeit für magische Arbeiten von hemmender Natur, durch die stattfindende Vorgänge verlangsamt oder beendet werden sollen. Für Krebs wiederum ist am besten eine Kombination der Magie des abnehmenden Mondes und der Magie des zunehmenden Mondes oder Vollmondes geeignet.

Obwohl der Tanz normalerweise kreisförmig abgehalten wird, wird er oft als »Spiraltanz« bezeichnet, da die Bewegung der Energie spiralförmig nach oben verläuft. In einem großen Kreis kann der Tanz jedoch auch Form in einer nach innen verlaufenden Spirale abgehalten werden. In diesem Fall bewegt sich der Anführer des Tanzes, der Herr oder die Herrin des Tanzes, auf die Mitte des Kreises, den zentralen Brennpunkt der entwickelten Energie, zu und agiert so als deren Überträger.

Wie alle Bewegungen im Kreis erfordert der Tanz ein Gleichgewicht zwischen männlichen und weiblichen Energien. Sofern möglich, sollte der Kreis daher aus der gleichen Anzahl männlicher und weiblicher Teilnehmer bestehen. Wenn im Kreis kein Gleichgewicht zwischen männlichen und weiblichen Mitgliedern besteht, dann können einige Mitglieder in der Mitte des Kreises sitzen, um die Kraft zu lenken. Wenn das Ungleichgewicht der Geschlechter gering ist, dann kann eine Person, die einen guten Zugang zu beiden Geschlechtern hat, auch neben einer Person desselben Geschlechts plziert werden. In dieser Position kann sie beide Polaritäten verkörpern und die Energie neu polarisieren, wenn sie von ihr durchströmt wird. Bei einem größeren Ungleichgewicht kann es notwendig sein, einen äußeren und einen inneren Kreis von Tänzern desselben Geschlechts zu bilden, wobei die Tänzer des

äußeren Kreises alle Energien auf den inneren Kreis projizieren, der die Energiespirale weiter zum Zentrum des Kreises lenkt, von wo sie schließlich aufsteigen kann.



Der Spiraltanz

Wenn getanzt wird, um Energie aufzubauen, dann wird der Effekt verstärkt, wenn die Mitglieder des Covens auch auf ätherischer Ebene eine Einheit bilden. Je nach der Erfahrung der Gruppe kann dies entweder von der ganzen Gruppe oder von einem ihrer erfahreneren Mitglieder herbeigeführt werden. Ich nehme den letzteren Fall an und gehe davon aus, daß die Person eine Frau ist, wenngleich diese Tätigkeit von beiden Geschlechtern gleichermaßen ausgeführt werden kann.

Zu Beginn erweckt die Priesterin die Energie in ihrem Wurzel-Chakra. Wenn dies geschehen ist, dann erlaubt sie der Energie, aus dem Chakra zu strömen und sich wie eine Schlange im Uhrzeigersinn spiralförmig um ihren Körper zu winden. Wenn die Energiespirale stark genug ist, visualisiert die Priesterin, wie die Energie aus ihrem Körper strömt und in das Wurzel-Chakra des vor ihr stehenden Priesters eindringt, wo sie mit dessen Energie verschmilzt. Dieser vereinte Energiestrom sollte sodann aus dem Körper des Priesters geleitet werden und ihn ebenfalls spiralförmig umwinden, bis er stark genug ist, um zur nächsten Person geleitet zu werden.

Wenn die Energiespirale zur Priesterin zurückkehrt, dann nimmt sie diese nicht mit ihrem Wurzel-Chakra auf, sondern eine Stufe höher mit dem Kreuzbein-Chakra. Die Energiespirale wird ein weiteres Mal um den Kreis gelenkt und wenn sie zur Priesterin zurückkehrt, dann wird sie mit dem nachsthöheren Chakra aufgenommen. In der Zwischenzeit ziehen die anderen Tänzer mehr Energie in das Wurzel-Chakra und erlauben ihr, im Körper aufzusteigen, so daß die Hauptspirale jedesmal stärker wird, wenn sie

einen Teilnehmer durchströmt. Dies wird fortgesetzt, bis die Energie die Höhe des dritten Auges erreicht hat.

Wenn wir uns auf ein geistiges Bild konzentrieren, dann ist das betreffende Chakra das dritte Auge, das Chakra der Hellsichtigkeit oder des »Sehens«. Soll durch den Tanz ein spezifisches Anliegen verwirklicht werden, dann müssen wir in unserem Geist ein Bild von dem formen, was geschehen soll. Wenn jemand geheilt werden soll, dann kann visualisiert werden, wie die Person in ein heilendes goldenes Licht getaucht wird, das von ihrem Körper aufgenommen wird, bis dieser vor Vitalität erstrahlt. Wenn sich jemand ein Bein gebrochen hat, dann können wir visualisieren, wie die betreffende Person anfangs schwerfällig und dann immer sicherer geht, bis sie zu laufen und zu springen beginnt. Magie funktioniert mit Bildern immer besser als mit Worten, da wir, um Magie zu praktizieren, die älteren und tieferen Schichten der Psyche gebrauchen müssen.

Für das helllichtige Auge erscheint der Kraftkegel, der durch die Chakras der Tänzer aufsteigt, als Regenbogen, der in der Höhe des Wurzel-Chakras rot gefärbt ist und sich über alle Farben des Spektrums bis zur Höhe des dritten Auges fortsetzt, wo er violett gefärbt ist. Viele Bücher zum Thema Wicca beschreiben den Kraftkegel als violett, da die meisten Hexen, wenn die Höhe des dritten Auges erreicht ist, nach dem Kraftkegel sehen, um sicherzugehen, ob er auch richtig aufgebaut worden ist. Wenn die Spirale die höheren Chakras erreicht hat, dann wird auch das Scheitel-Chakra stimuliert so daß der Kraftkegel in seiner endgültigen Form in ultraviolett-silberweißem Licht, einer Mischung der Farben des dritten Auges und des Scheitel-Chakras, erscheint.

Wenn die Kraft den höchsten Punkt des Kopfes erreicht hat, dann wird sie in die Mitte des Kreises projiziert, so daß alle Energie in einer Lichtsäule über dem Boden vereint wird. Diese Projektion von Energie geschieht durch ein Zusammenwirken von drittem Auge und Scheitel-Chakra, wobei die Energie in spiralförmigen Strömen ausgesendet wird, die sich umeinander winden und an der Spitze zusammenlaufen. Dadurch entsteht das »Alicorn«, das Horn des Einhorns, das, wie die Mythen und Legenden berichten, eine kraftvolle magische Waffe ist.

DIE VERWENDUNG DER KRAFT

Was als nächstes geschieht, hängt vom Ziel des Tanzes ab. Der Tanz kann als Vorbereitung auf eine magische Arbeit dienen, in der das Bewußtsein der Gruppenmitglieder zu einem Gruppengeist vereint und ein Energiereservoir geschaffen wird, das später im Ritual verwendet werden kann. Er kann aber auch als Mittel zur Durchführung einer spezifischen magischen Arbeit dienen, etwa wenn eine Person geheilt oder für jemanden ein Job gefunden werden soll. In diesem Fall formen die Tänzer, wenn die Energie aufgebaut ist, in ihrem Geist ein Bild von dem, was sie erreichen wollen. Wenn die Energiespirale das dritte Auge erreicht hat, dann wird dieses Bild aufgeladen, und wenn die Energie in der Mitte des Kreises zusammenströmt, dann ist dies so, als ob ein astrales Negativ zu einem Bild entwickelt würde, das in der materiellen Welt zur Manifestation gebracht wird. Während das Bild des

gewünschten Ereignisses ein letztes Mal festgehalten wird, wird der Energiekegel ausgesandt, d. h. die Tänzer lassen die Energie los und erlauben ihr, aus dem Kreis aufzusteigen, um ihr Ziel zu erreichen.

Normalerweise wird der Tanz von Gesängen begleitet. Es können Texte aus dem Buch der Schatten oder spezielle Texte, die für ein bestimmtes magisches Ziel entwickelt worden sind, gesungen werden. Einer der bekanntesten Texte zur Erweckung von Kraft ist die Hexenrune.

DIE HEXENRUNE

Dunkle Nacht und heller Mondenschein
 So solls in den vier Winden sein
 Die alle auf die Hexenrune hören
 Hier kommen wir, dich zu beschwören
 Feuer, Wasser, Luft und Erdenreich
 Stab, Pentakel und das Schwert zugleich
 Sind versammelt hier an diesem Ort
 Und machen wahr das Hexenwort
 Schnüre, Peitsche, Räucherfaß und Besen
 Und des Hexendolches mächt'ges Wesen
 Sie alle erwachen nun zu Leben
 Während wir den Zauberfaden weben
 Königin des Himmels und der Hölle voller Macht
 Gehörnter Jäger in der finst'ren Nacht
 Verleiht unsrem Zauber eure Kraft
 Auf daß unser Wille Wirklichkeit erschafft
 Bei allem das zu Lande und zu Wasser wohnt
 Bei aller Macht von Sonne und von Mond
 Wie wir wollen, so wird es gehen
 Sprich den Zauber und es wird geschehen
 Eko, Eko Azarak
 Eko, Eko Zamilak
 Eko, Eko Cernunnos
 Eko, Eko Aradia.*

* Im englischen Original lautet der Text:

Darksome Night and shining moon
 East then South then West then North
 Harken to the Witches' Rune
 Here we come to call thee forth
 Earth and Water, Air and Fire
 Wand, Pentacle and sword

Work ye unto our desire
 And harken ye unto our word
 Cords and censer, scourge and knife
 Powers of the Witches' Blade,
 Waken all ye unto life
 And come ye as the charm is made
 Queen of Heaven, Queen of Hell
 Horned Hunter in the night
 Lend your power unto our spell
 And work our will by magic rite
 By all the powers of land and sea
 By all the might of Moon and
 Sun
 As we do so mote it be
 Chant the spell and be it done
 Eko, Eko Azarak
 Eko, Eko Zamilak
 Eko, Eko Cernunnos

Der letzte Vers dieses Textes kann auch allein verwendet werden. Bei magischen Gesängen ist die Art, wie die Stimme eingesetzt wird, von besonderer Bedeutung, zumal wir den Text auf zwei Arten aussprechen können. Bedeutungslose Worte wie »Eko, eko Azarak« dienen dazu, den bewußten Geist zu beschäftigen und davon abzuhalten, das magische Geschehen zu behindern. In diesem Fall sind die Worte des Textes eher unwichtig. Solche Gesänge gleichen Kinderreimen und Auszählversen, die selbst oft verfälschte Formen alter magischer Texte sind. Die Hexenrune ist ein relativ langer Text und kann deshalb lang sein, weil ihn die Hexen so oft verwenden, daß sie ihn bereits im Schlaf aufsagen könnten. Normalerweise sind derartige Sprüche jedoch nur vier bis sechs Zeilen lang, wie etwa die folgende Heilungsrune, die eine Version eines Textes aus dem Buch der Schatten ist:

DIE HEILUNGRUNE

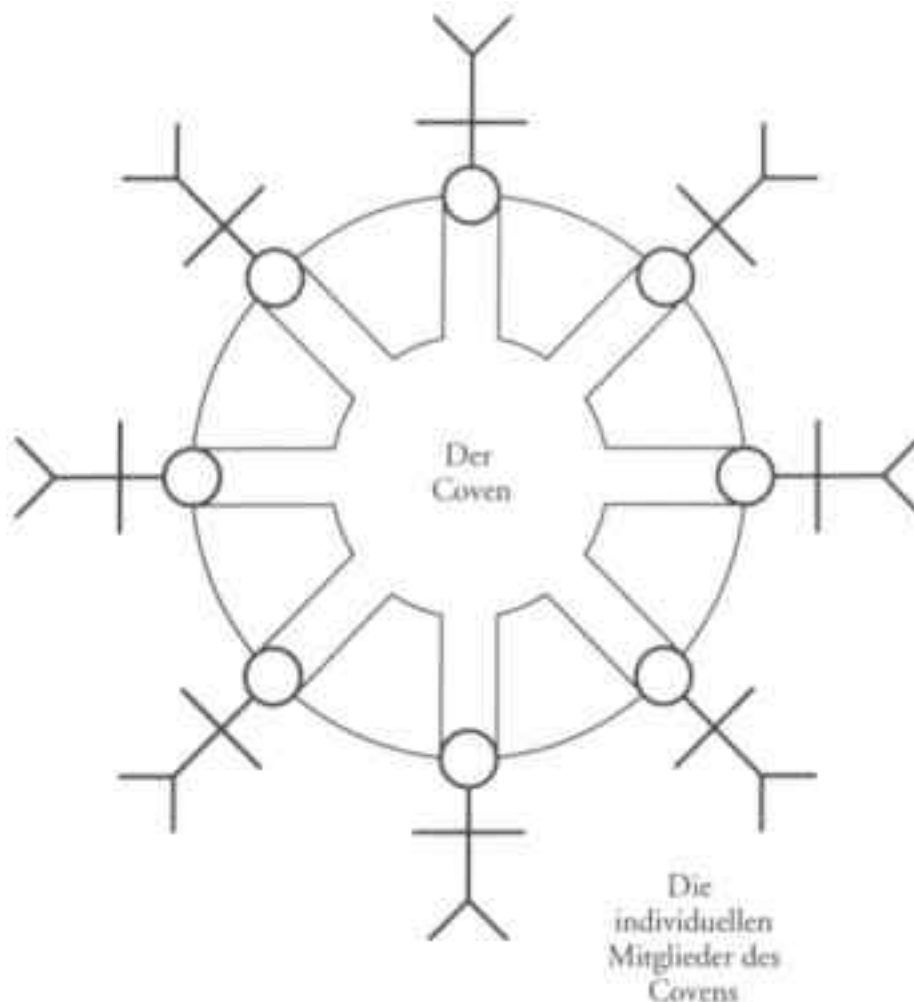
Dies soll der Zauber für die Kranken sein
 Fleisch zu Fleisch und Bein zu Bein
 Haut zu Haut und Blut zu Blut
 So wird alles heil und wieder gut.

Wenn die Worte des Textes nicht bedeutungslos sind, sondern ein spezifisches Anliegen zum Ausdruck bringen, dann können wir das Kehlkopf-Chakra aktivieren, um jedes Wort, das wir aussprechen, mit Energie aufzuladen. Dies fällt leichter, wenn wir gleichzeitig mit dem Aussprechen der Wörter ein entsprechendes Bild in unserem Geist formen. Wenn wir die Hexenrune intonieren, dann können wir z.B. die »dunkle Nacht« oder den »hellen Mondenschein« visualisieren. Diese Art des Intonierens von magischen Texten wird als »Erschaffen« bezeichnet, wobei durch die aufgeladenen Worte und

Visualisationen das, was wir sprechen, ins Dasein gerufen werden soll, so wie im jüdischen Schöpfungsmythos Gott die Worte »Es werde Licht« sprach.

DER GRUPPENGEST

Wenn ein Coven in einem Hexenkreis magisch arbeiten will, dann müssen die Barrieren zwischen den individuellen Persönlichkeiten der Gruppenmitglieder aufgelöst werden und zum Teil, wenn nicht zur Gänze, zu einem »Gruppengest« verschmelzen.



DER GRUPPENGEST

Es gibt eine Ebene der Bewußtheit, auf der Menschen direkt miteinander kommunizieren können, ohne die herkömmlichen Mittel der Kommunikation zu gebrauchen. In diesem rezeptiven Zustand können aus der Gesamtsumme des Gruppengestes Symbole entstehen, die nicht das Produkt eines einzelnen Gruppenmitglieds, sondern der Gruppe selbst sind. Durch die gemeinsame rituelle Arbeit ist diese zu einer eigenständigen Wesenheit geworden, die mehr als die Summe ihrer Teile ist.

Der »Gruppengeist« des Covens existiert im Grenzbereich zwischen persönlichem und kollektivem Unbewußten. Jenseits des persönlichen Unbewußten, d.h. jenes Teils von uns, der irgendwann zu Bewußtsein gelangen kann, so wie die Umriss eines trockengelegten Landes aus dem Wasser auftauchen können, befindet sich das kollektive Unbewußte. Jung nahm an, daß es zwei Ebenen des Unbewußten gibt. Die erste wird das »persönliche Unbewußte« genannt und die zweite, tiefere Schicht, das »kollektive Unbewußte«. Das kollektive Unbewußte ist eine gemeinschaftliche und ererbte kollektive Psyche. Wenn unser Geist gelernt hat, zu dieser Psyche vorzudringen, dann kann er auf diesem Weg auch mit der Psyche anderer Menschen in Kontakt treten.

Man kann sich den Gruppengeist als Teil der Psyche der einzelnen Gruppenmitglieder vorstellen, die ihr Bewußtsein füreinander geöffnet haben. Dies schafft ein starkes Band zwischen den Menschen, da eine Menge telepathischer Phänomene auftreten können, die zum Teil auch ins Bewußtsein gelangen. Dies ist besonders wichtig, wenn ein neues Mitglied in die Gruppe aufgenommen wird. Die Initiationszeremonie stellt ein Mittel dar, das Bewußtsein einer Person für den Gruppengeist zu öffnen. Diesen kann man sich als auf zwei Ebenen operierend vorstellen - dem größeren Gruppengeist des Wicca und dem kleineren Gruppengeist des besonderen Covens. Durch die Initiationszeremonie wird das Bewußtsein des Kandidaten für beide geöffnet. Viele Covens ziehen es vor, bereits initiierte Hexen, die sich ihrer Gruppe anschließen, neu zu initiieren, um sicherzugehen, daß sie mit dem besonderen Gruppengeist des Covens in Kontakt kommen, während andere davon ausgehen, daß neue Mitglieder nach einigen Treffen von selbst integriert werden.

Gruppenmagie erfordert auch die Herstellung einer Verbindung zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern auf der Ebene des persönlichen Unbewußten. Diese Verbindungen bestehen anfangs nur innerhalb des Kreises, im Lauf von Monaten und Jahren wird die Gruppe aber auch außerhalb des Kreises verbunden bleiben, so daß die Mitglieder des Covens in permanentem psychischen Kontakt stehen. Dies bedeutet allerdings nicht, daß wir gegenseitig in unseren Gedanken herumsplündern. Menschen, die in einer Wicca-Gruppe zusammenarbeiten, werden aber merken, wenn ein Mitglied der Gruppe Probleme hat; sie haben oft helllichtige Träume voneinander, und wie eine Person aus unserer Gruppe einmal beklagte, kann es manchmal durchaus ärgerlich sein, wenn man jemandem einen Brief schreibt, und die betreffende Person anruft, sobald man die Feder niedergelegt hat!

Der Gruppengeist besteht aus Teilen des Persönlichen Unbewußten jedes Gruppenmitglieds, die mit Teilen des Unbewußten anderer Gruppenmitglieder verbunden sind. So kann der Gruppengeist als Zentrum eines Sterns betrachtet werden, dessen Strahlen eine Projektion der individuellen Psyche der Mitglieder des Covens darstellen. Aleister Crowley lehrte: »Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern.«⁴ Jeder Coven ist ebenfalls ein Stern, ein Ganzes, das wenn es wirklich funktioniert, größer als die Summe seiner Teile ist.

Der Gruppengeist wird nicht über Nacht geschaffen, sondern er wird dadurch aufgebaut, daß wir zueinander von Liebe und Vertrauen getragene Beziehungen entwickeln. In seinem Buch *The Science of the Paranormal*⁵ beschrieb der Experimentalpsychologe Dr. Lawrence Le Shan die Bedingungen, die

zum Auftreten dessen notwendig sind, was er »Psi-Phänomene« nannte. Diese finden vorwiegend unter Mitgliedern einer Gruppe statt, die eher auf Zusammenarbeit als auf Wettbewerb ausgerichtet ist, die nichtautoritär organisiert ist und in der die Mitglieder einander mögen. Daraus kann ersehen werden, welche Atmosphäre wir in unseren Covens fördern müssen, wenn wir wollen, daß sie erfolgreich sind, und es bedeutet auch, daß wir bei der Aufnahme neuer Mitglieder in die Gruppe darauf achten müssen, daß sie mit der übrigen Gruppe zusammenpassen.

DAS GRUNDPRINZIP DER MAGIE

Magie beinhaltet den Gebrauch von Kräften des menschlichen Geistes, die über jene hinausgehen, die gegenwärtig von den meisten Wissenschaftlern, wenn auch nicht allen, anerkannt werden. Unser Verständnis von der Funktionsweise der Magie ist in den letzten Jahren von einigen der eher fortschrittlich denkenden Forscher wesentlich verbessert worden. Ein Wissenschaftler, der sich darin besondere Verdienste erworben hat, ist der späte Maxwell Cade, ein Pionier der Biofeedback-Forschung. Maxwell Cade und seine Mitarbeiter ⁶ verwendeten Biofeedback-Instrumente, um Veränderungen der Gehirnwellen aufzuzeichnen, die in Zusammenhang mit Aktivitäten, die auch für die Magie und Hexenkunst von Bedeutung sind, wie Meditationen, parapsychologischen Phänomenen wie dem Verbiegen von Metall und Heilungen, auftreten.

Um zu erklären, wie wir die veränderten Bewußtseinszustände erreichen können, in denen wir magische Fähigkeiten erlangen, ist es nötig, etwas näher auf die Funktionsweise und Struktur des Gehirns einzugehen. Das Gehirn produziert elektrische Ströme unterschiedlicher Frequenz, die als verschiedene Gehirnrythmen auftreten. In Schwingungen pro Sekunde gemessen, ist der langsamste der Delta-Rhythmus, der bei den meisten Menschen nur im Tiefschlaf vorkommt. Er kann aber auch bei paranormalen psychischen Aktivitäten wie Heilungen oder dem Verbiegen von Metall beobachtet werden. Der Theta-Rhythmus ist ein etwas schnellerer Rhythmus, der bei den meisten Menschen im Traumzustand auftritt. Darüber hinaus kann er in tiefen Meditationszuständen oder, wieder, bei Heilungen angetroffen werden. Der Alpha-Rhythmus ist noch etwas schneller. Er tritt auf, wenn wir die Augen schließen und wird mit der ersten Stufe der Entspannung assoziiert. Wenn wir in einen meditativen Zustand eintreten, dann kommt er gemeinsam mit anderen Rhythmen vor. Der schnellste Rhythmus, der Beta-Rhythmus, ist der Rhythmus des normalen Wachzustandes des Gehirns.

Das Gehirn besteht aus einer Basis, dem Stammhirn, das eine Erweiterung des Rückenmarks ist, dem limbischen System und dem Kleinhirn, sowie der Cortex oder Großhirnrinde. Das limbische System und die Cortex sind in zwei Hälften, die linke und die rechte Hemisphäre, unterteilt. Die Nerven, die die Bewegungen unserer Hände und Beine steuern, laufen im Rückenmark zusammen und setzen sich bis zum Gehirn fort. In der Höhe der Schädelbasis überkreuzen sie sich, so daß die Aktivitäten unserer linken Körperseite von der rechten Hemisphäre des Gehirns, und die Aktivitäten der rechten Körperseite von der linken Hemisphäre kontrolliert werden. Bei zwei Drittel aller Menschen, normalerweise den Rechtshändern, ist die linke Hemisphäre dominant. Bei den übrigen, von denen manche beidhändig sind,

ist die rechte Hemisphäre dominant.

Für die meisten Menschen wird die linke Hemisphäre des Gehirns mit logischem Denken, Sprache, der Unterscheidung von Dingen und ihrer Einordnung in Kategorien assoziiert. Die rechte Hemisphäre ist »ganzheitlicher«, d. h. für Kunst und Musik, für das Erkennen von Formen wie Gesichtern und die Interpretation von Formen wie beim Lesen von Landkarten verantwortlich, wobei eher das ganze Bild als seine Teile wahrgenommen und eher die Ähnlichkeiten als die Unterschiede erkannt werden. Der Einfachheit halber werde ich die logische, lineare Seite die linke Gehirnhälfte und die ganzheitliche Seite die rechte Gehirnhälfte nennen, obwohl dies bei manchen Menschen auch umgekehrt sein kann. Die rechte Gehirnhälfte, die die linke Hand kontrolliert, ist für die Magie von besonderer Bedeutung; daher die traditionelle Assoziation der linken Hand mit Hexenkunst.

Es gibt vier grundlegende Bewußtseinszustände, die im magischen Kreis von Bedeutung sind. Der erste ist der Zustand des normalen Wachbewußtseins, der in erster Linie dem Beta-Rhythmus des Gehirns entspricht. Die rechte Gehirnhälfte kann als Sitz des unbewußten und die linke Gehirnhälfte als Sitz des bewußten Geistes betrachtet werden. Bei den meisten Menschen gibt es ein Ungleichgewicht der Gehirnaktivität, wobei die dominante linke Gehirnhälfte die höchste Aktivität aufweist. Im Gegensatz dazu ist bei Menschen, die meditieren oder andere spirituelle Praktiken ausüben, eine ausgeglichene Gehirnaktivität in beiden Hemisphären zu beobachten, die bei ihnen in Übereinstimmung arbeiten.

Wenn wir den magischen Kreis betreten, dann findet ein Wechsel vom normalen Alltagsbewußtsein, in dem der Beta-Rhythmus vorherrscht, zu einem meditativen Zustand statt, der durch eine ausgeglichene Aktivität der linken und der rechten Hemisphäre sowie durch ein gleichzeitiges Auftreten von Alpha- und Beta-Rhythmen gekennzeichnet ist. Diesen kann man sich als höheren, oder auch tieferen Bewußtseinszustand vorstellen, und, sofern diese räumlichen Konzepte überhaupt Bedeutung besitzen, ist er beides. Wenn wir etwa Visualisationsübungen durchführen oder uns völlig auf die Spitze des Schwerts konzentrieren, während wir den Kreis ziehen, dann lernen wir unsere rechte Gehirnhälfte zu gebrauchen, bis beide Hemisphären des Gehirns gleich gut arbeiten und wir je nach Bedarf die eine oder die andere benutzen können. Die erste Stufe in der spirituellen Entwicklung kann daher als Erweckung der rechten Gehirnhälfte angesehen werden, durch die wir Zugang zu unserem Unbewußten erlangen.

Wenn wir neue Ebenen des Bewußtseins erforschen, dann kann diese erste Stufe die schwierigste sein, und man ist leicht geneigt aufzugeben. Die meisten von uns besitzen eine innere Stimme, die unaufhörlich unser Verhalten beobachtet und im alltäglichen Leben kommentiert. Es ist dies die Stimme, die uns eine Strafpredigt hält, wenn wir so dumm waren, mit unserem Chef zu streiten, der uns an einem Tag bereits die fünfte widersprüchliche Anweisung gegeben hat; die Stimme, die wieder und wieder das letzte Lied aus dem Radio summt bis wir fast verrückt werden; die uns mit Vorwürfen quält, wenn wir auf der Party letzte Nacht zuviel getrunken haben; und die uns vor Augen führt, was für willensschwache und wertlose Menschen wir sind, wenn wir all diese Süßspeisen essen anstatt unsere Diät einzuhalten.

Um höhere Bewußtseinszustände zu erreichen, müssen wir diese elterliche Stimme, dieses »Geräusch im Getriebe«, zum Schweigen bringen. Wir müssen lernen, uns im Kreis völlig auf das zu konzentrieren,

was wir gerade tun. Es sei denn unser Beruf erfordert eine vollständige Konzentration der Sinne, wie der des Rennfahrers, des Ballettänzers oder des Seiltänzers - wie oft im täglichen Leben konzentrieren uns nur auf eine einzige Sache, etwa Essen, Autofahren oder Fernsehen, und lassen dabei alles andere gänzlich außer acht?

Wir sind jedoch nicht nur inneren Ablenkungen unterworfen, sondern unser Blick ist auch nach außen gerichtet. Normalerweise ist diese nach außen gerichtete Aufmerksamkeit für das Überleben notwendig. Wenn wir äsendes Wild in der freien Natur beobachten, dann werden wir feststellen, daß es immer wieder um sich blickt, auf der Hut vor jedem Raubtier, das sich nähern könnte. Vögel besitzen einen Gesichtskreis von nahezu 360 Grad, so daß sie jederzeit wegfliegen können, wenn sich eine Katze anschleicht. In unserem Leben müssen wir uns zwar nicht vor Raubtieren in acht nehmen, doch ist derselbe Scharfblick erforderlich, wenn wir eine Straße entlanggehen, um nicht in einen offenen Kanal zu stürzen oder ein vorbeifahrendes Auto zu laufen. Um höhere Bewußtseinszustände zu erreichen, müssen wir den »inneren Wächter,« überwinden. Im Kreis muß unsere Aufmerksamkeit aber nicht nur auf eine Sache gerichtet werden, sie muß auch nach innen gelenkt werden. Dies kann nur durch Übung erreicht werden.

Wenn wir lernen, unseren Geist zu konzentrieren und die beiden Gehirnhälften harmonisch zusammenarbeiten zu lassen, dann können wir in einen dritten Zustand, den meditativen Zustand, eintreten. In diesem Zustand gibt es einen Anteil an normaler Beta-Aktivität, so daß wir der Welt um uns gewahr sind, hauptsächlich sind jedoch Alpha-Rhythmen und ein geringer, doch signifikanter Anteil an Theta-Rhythmen anzutreffen. Der Theta-Rhythmus, der normalerweise nur im Traumzustand auftritt, ist dafür verantwortlich, daß wir in diesem tieferen meditativen Zustand auf eine Art Zugang zur Welt der Bilder erlangen, die normalerweise nur im Schlaf möglich ist. In diesem Zustand kann Hellsichtigkeit auftreten und Bilder aus der Zukunft, die normalerweise unbewußt bleiben würden, können an die Oberfläche gelangen. Diese Theta-Aktivität ist für die Magie von besonderer Bedeutung.

Der vierte Zustand ist jener kontemplative Zustand, der in den östlichen Systemen Samadhi genannt wird. Dieser ist wie zuvor durch die Anwesenheit von Beta-, Alpha- und Theta-Rhythmen gekennzeichnet, zusätzlich zu diesen tritt aber auch ein starker Anteil an Delta-Rhythmen auf, die normalerweise nur im Tiefschlaf vorkommen. Es ist dies der Zustand, den wir anstreben, wenn die göttlichen Kräfte in uns invoziert werden.

Wenn wir damit beginnen, diese Kräfte zu invozieren, dann werden wir anfangs vielleicht nur den tieferen meditativen Zustand erreichen, doch mit der Zeit können wir auch in den Zustand des Samadhi eintreten, einen Zustand, der mit einer unermeßlichen Erweiterung des Bewußtseins assoziiert wird. In ihm gibt es kein Gefühl für Subjekt und Objekt, Ich und Du, Selbst und Nicht-Selbst, sondern nur die Wahrnehmung des Einsseins mit dem Universum.

DIE MAGISCHEN REALITÄTEN

Das Wechseln der Bewußtseins Ebenen und die damit verbundenen Veränderungen der Gehirnrythmen erfordern, daß wir uns auf verschiedene Ebenen der Realität begeben. Lawrence Le Shan ⁷ teilt die Welt, die uns umgibt, in vier verschiedene Realitäten ein, die sehr hilfreich sind, um Wicca zu erklären.

Die alltägliche Welt, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, nennt Le Shan die »sensorische Realität«. Dies ist jene Realität, die wir mit dem erkennen, was Jung die Empfindungsfunktion nennt. Es ist dies die Welt der Ziegelsteine und des Mörtels, des Geruchs-, Geschmacks-, Gehör-, Gesichts- und Tastsinns. Die Welt, »an die wir glauben, da wir sie sehen«. Die sensorische Realität ist die Welt des Elements Erde. Im Buddhismus wird die äußere materielle Welt, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, als »Maya« oder Illusion betrachtet, und das Christentum hat immer versucht, die materielle Welt durch Askese und die »Verleugnung des Fleisches« zu überwinden. Im Heidentum glauben wir jedoch, daß wir uns der materiellen Welt, und im besonderen der Schönheiten der Natur, erfreuen sollten. Dennoch ist die materielle Welt nur eine Ebene der Wirklichkeit, und um unser volles Potential als Menschen zu entfalten, müssen wir lernen, uns auch in anderen Bereichen zu bewegen.

Eine weitere von Le Shans Realitäten ist die »mythische Realität«. Dies ist die Realität der Sympathiemagie, in der »alles mit irgend etwas anderem« identifiziert werden kann. Eine Person und ein Wachspuppe können miteinander verbunden werden, indem man der Puppe die Züge der betreffenden Person verleiht, indem man ihr Teile vom Körper der Person wie Haare oder Nagelabschnitte hinzufügt oder indem man in sie in einer Zeremonie der Namensgebung mit aufgeladenen Worten auf den Namen der Person tauft. Über die mythische Realität schreibt Le Shan:

Der Teil ist identisch mit dem Ganzen, der Name mit dem Gegenstand und das Symbol mit dem Symbolisierten. Alles kann so behandelt werden, als wäre es das andere.

Einige sympathiemagische Techniken, wie die Verwendung von Puppen aus Wachs oder Ton, sind den Hexen bereits seit Jahrtausenden bekannt. Als Mittel zur Ausübung des »Maleficiums« genießen sie einen äußerst schlechten Ruf und werden häufig in den Akten der Hexenprozesse beschrieben. Studien über die Hexenkunst im angelsächsischen England ⁸ berichten von Fällen wie dem einer Witwe, der im Jahre 970 n. Chr. der Prozeß gemacht wurde, da sie einen Mann zu ermorden versucht hatte, indem sie Nägel in ein puppenähnliches Abbild stach. Ein weiterer berühmter Fall ist jener der Hexen von Berwickshire, die mit Hilfe einer Wachspuppe einen Anschlag auf das Leben des englischen Königs Jakob I. ausgeübt haben sollen. Abbilder dieser Art können für Schadenszauber verwendet werden, doch das Bildnis selbst ist völlig neutral und es kommt nur auf die Absicht an, mit der es verwendet wird. Heute werden derartige Abbilder vor allem als Mittel zur Fernheilung eingesetzt.

Knotenmagie, die vor allem unter alexandrischen Hexen verbreitet ist, hat ebenfalls eine lange Geschichte und wurde von unseren neolithischen Vorfahren ebenso wie von den Hexen des Mittelalters praktiziert. Burkhard, der Bischof von Worms ⁹, beschrieb Anfang des 11. Jahrhunderts eine Technik, durch die Frauen, die von ihren Männern verlassen worden waren, ihre untreuen Männer impotent machen konnten, indem sie drei Knoten in eine Schnur knüpften. Weiters erwähnt der Bischof einen Zauber, bei dem die Landbewohner an Bäumen oder Weggabelungen verknotete Schnüre anbrachten, die

als psychische »Blitzableiter« dienten, um Schaden und Unheil von ihren Feldern abzuhalten und auf die ihrer Nachbarn zu lenken.

Die mythische Realität funktioniert nach dem Prinzip »Wie oben, so unten«, das der berühmten Smaragdtafel des Hermes Trismegistos entnommen ist und immer ein Bestandteil der Weltsicht der Magie und Hexenkunst gewesen ist. In der mythischen Realität und in der Sympathiemagie sind das Symbol und das Symbolisierte, der Makrokosmos und der Mikrokosmos, denselben Gesetzen, Strukturen und Aktivitäten unterworfen. Indem man sie durch Rituale, Trancen usw. zueinander in Beziehung setzt, kann der Mikrokosmos dazu veranlaßt werden, den Makrokosmos zu beeinflussen. Sympathiemagie ist für heutige westliche Menschen schwerer zu verstehen als für frühere Kulturen. Sie ist die Realität der vorgeschichtlichen Kulturen, das Reich der »Traumzeit«, in dem Traum und Wirklichkeit nicht zu unterscheiden sind, und um sie praktizieren zu können, muß die Herrschaft, die der bewußte Geist über die Psyche ausübt, überwunden werden.

Sympathiemagie operiert in einer symbolischen Welt, doch Symbole allein können keine magischen Effekte hervorbringen. Die Gegenstände, die wir verwenden, müssen "zu Leben erweckt" und mit einem eigenständigen Bewußtsein versehen werden. Dazu müssen wir mit Hilfe des geschulten Willens einen Teil unserer Psyche »abspalten«, der mit dem Willen, unsere Absicht auszuführen, ausgestattet worden ist. Die Psyche hat immer über das Potential verfügt, Teile von sich selbst abzuspalten, die als separate Wesenheiten autonom agieren können. Diese »Unterpersönlichkeiten« können gut oder böse sein, als Führer spiritistischer Medien, die oft höhere intellektuelle und spirituelle Fähigkeiten als die Medien besitzen, oder als untergeordnete Teile der Persönlichkeit wie Poltergeister auftreten, die gelegentlich durch sexuell heranreifende Jugendliche zur Manifestation gebracht werden.

Obwohl diese Fälle unabhängig von der Kontrolle des bewußten Geistes stattfinden, laufen sie doch nach ähnlichen Prozessen ab, die auch für die Hervorbringung sympathiemagischer Effekte und für Evokationen verantwortlich sind. Zu invozieren bedeutet, daß wir etwas, das in den tieferen Schichten unseres Bewußtseins verborgen ist, in die alltägliche Psyche rufen und so unser Bewußtsein erweitern. Evozieren bedeutet »beschwören« oder »herbeirufen«, und hier lösen wir einen Teil unserer Psyche los und spalten ihn von unserer Persönlichkeit auf dieselbe Art ab wie Wissenschaftler annehmen, daß sich der Mond von der Erde abgespalten hat. Dieser losgelöste Teil steht bis zu einem gewissen Grad noch immer unter unserer Kontrolle, ähnlich wie der Mond noch immer unter dem Einfluß der Erdanziehungskraft steht, dennoch aber folgt er seiner eigenen, unabhängigen Bahn. Auf ähnliche Weise wird auch evoziertes Bewußtsein abgespalten und durch den Willen der Gruppe aus dem Kreis gesandt, um seinen Auftrag zu erfüllen.

Wenn ein materieller Gegenstand als Träger von evoziertem Bewußtsein dienen soll, dann muß dieses mit einem Körper ausgestattet sein, der aus einem ätherischen Kraftfeld besteht, das aus der vom Coven freigesetzten Energie geschaffen worden ist. Ätherische Energie kann durch den Geist geformt und durch Visualisationen in eine bestimmte Gestalt gebracht werden. Die Chakras, die die ätherische Energie freisetzen, sind jedoch emotionale Zentren, so daß wir, um Sympathiemagie praktizieren zu können, persönlich fühlen und mit der Person, für die wir die magische Arbeit durchführen, emotional verbunden sein müssen. Dies ist einer der Gründe, warum Magie gemeinhin eher mit dem Maleficium, negativer

Magie, als mit positiver Magie assoziiert wird und warum die Menschen immer Angst vor jenen hatten, die magische Fähigkeiten besitzen.

Unentwickelte Menschen sind eigennützig und von Angst erfüllt. Angst, daß sie von anderen auf irgendeine Art bedroht werden; Angst, daß andere das beanspruchen, was ihnen gehört. Sie sind voll von Eifersucht, trachten den Nachbarn nach ihrem Besitz, ihren Ehepartnern, ihren Erfolgen und Errungenschaften und sind vom ständigen Drang erfüllt, diese für ihren Erfolg zu bestrafen. Wie die Geschichte unserer Kriege zeigt, ist Haß eine der stärksten Emotionen der menschlichen Psyche, und ohne den ausgleichenden Faktor innerer Weisheit fällt es wesentlich leichter, negative als positive Magie zu praktizieren. Ohne entwickeltes Bewußtsein ist altruistische Liebe etwas, das wir nur für unsere eigenen Bekannten und Verwandten empfinden können. Wir würden für unsere Kinder sterben, nicht aber für unsere Nachbarn. Unsere Nachbarn zu lieben erfordert eine höhere Emotion, die uns zur nächsthöheren Ebene der Realität gelangen läßt, auf der wir erkennen, daß unsere Nachbarn mit uns verbunden sind und daß wir, wenn wir sie schädigen, damit auch uns schädigen, während wir, wenn wir ihnen helfen, damit auch uns helfen.

Wenn wir verantwortungsbewußte Praktikanten der Magie sein wollen, dann müssen wir Hand in Hand mit unserer spirituellen Entwicklung, dem Wachstum unserer Selbstkenntnis und inneren Weisheit auch ein Gefühl für diese Dimension unseres Handelns entwickeln. Praktizieren wir Magie, dann müssen wir schonungslos unsere eigenen Motive für jede Arbeit, die wir ausführen wollen, erforschen, und werden wir um magische Hilfe gebeten, dann müssen wir unsere Weisheit gebrauchen, um zu entscheiden, ob dies für die betreffende Person wirklich das Beste ist, ob es »niemandem schadet« und in Einklang mit dem Grundsatz der »vollkommenen Liebe« steht, die das Ziel aller Magie sein muß.

In einem Kreis Magie zu betreiben, wird häufig als »Arbeit« bezeichnet, und dieser Ausdruck ist durchaus angemessen, da Magie harte Arbeit sein kann. Vielleicht sollte ich noch hinzufügen, daß sie auch unbezahlte Arbeit ist. Hexen führen magische Arbeiten entweder für Personen durch, die sie darum gebeten haben, oder für solche Personen, die sie nicht darum gebeten haben, doch von denen man annimmt, daß sie ihrer bedürfen. Im Wicca wird kein Geld für Magie angenommen und die Begeisterung für altruistisches Handeln hat der einzige Lohn der Hexe zu sein!

Die mythische Realität ist nicht nur das Reich des aktiven Einsatzes psychischer Kräfte oder der Magie, sondern auch das Reich des passiven Einsatzes psychischer Kräfte oder der Divination. Der Grundsatz »wie oben, so unten« ist in jüngerer Zeit durch den moderneren, von C. G. Jung geprägten Begriff der »Synchronizität« ersetzt worden.

Synchronizität ist ein »bedeutungsvolles Zusammentreffen von Ereignissen«. Solche Koinzidenzen treten oft in Träumen auf. Zum Beispiel träumen wir in der Nacht, bevor wir eine fremde Stadt besuchen, daß wir dort einen alten Freund treffen werden. Am nächsten Tag treffen wir, während wir die Stadt besuchen, tatsächlich diesen Freund. Jemand, der ausschließlich an die Welt der sensorischen Realität glaubt, würde diese Begebenheit als zufälliges Zusammentreffen von Ereignissen beschreiben. Wenn wir jedoch eine Anzahl solcher Koinzidenzen erlebt haben, dann beginnen wir ihre Zufälligkeit zu

bezweifeln. Jung glaubte, daß wir derartige Synchronizitäten vor allem dann zu erleben beginnen, wenn wir mit den Archetypen in Kontakt kommen. Diese Archetypen werden durch die Initiationen des Wicca aktiviert, und wenn wir uns Wicca anschließen, dann kann es sein, daß wir anfangs mit einer Unmenge solcher Synchronizitäten konfrontiert werden; so vielen, daß wir sie nicht mehr beachten und es als gegeben ansehen, daß hilfreiche bedeutungsvolle Koinzidenzen auftreten.

Das Prinzip der Synchronizität ist dasselbe Prinzip, das auch symbolischen Divinationssystemen wie I-Ching oder Tarot zugrundeliegt, deren Funktionsweise darauf beruht, daß sie »die Temperatur des Makrokosmos« annehmen.

Ereignisse, die in der Welt des Makrokosmos stattfinden, werden interpretiert, indem man den Mikrokosmos des symbolischen Musters untersucht, das beim Werfen von Schafgarbenstengeln oder beim Legen von Tarotkarten erscheint. Astrologie funktioniert auf umgekehrte Weise. Wir gelangen zu einem Verständnis der lebensbestimmenden Faktoren des Mikrokosmos oder Individuums, indem wir auf der Ebene des Makrokosmos die Stellung der Gestirne zum Zeitpunkt der Geburt des Individuums untersuchen.

Jungs Konzept der Synchronizität besitzt Elemente der mythischen Realität, aber auch Elemente der nächsten Stufe der Realität, die als »transpsychische Realität« bezeichnet wird und eher als Kontinuum denn als konkrete Ebene angesehen werden kann. Die transpsychische Realität ist jene Realität, in der das Individuum nicht mehr als getrenntes Wesen existiert, sondern zugleich ein Teil der gesamten Einheit des Kosmos ist, in der keine eindeutige Trennung möglich ist. Le Shan führt den Vergleich mit dem Ozean und einer Welle an. Jeder von uns ist eine Welle, die sich vom Ozean als Ganzes unterscheidet, doch kann es ohne Ozean keine Welle und ohne Welle keinen Ozean geben. (Dies kann übrigens als nützlicher Ausgangspunkt für eine Meditation verwendet werden.) Das Individuum kann Wünsche und Bedürfnisse haben, die sich von denen des größeren Ganzen unterscheiden, sodaß es durch Rituale und Gebete die Kräfte des größeren Ganzen kontaktieren und sich deren Einfluß verfügbar machen kann, um seine individuellen Ziele zu verwirklichen.

Die transpsychische Realität ist das Reich des kollektiven Unbewußten, d.h. jener Schicht der menschlichen Psyche, die uns allen gemeinsam ist. Es ist dies jene Ebene der Realität, auf der die rituelle Magie und ein Großteil der Magie funktioniert, die im Wicca praktiziert wird. Wenn wir eine magische Arbeit durchführen, dann versuchen wir normalerweise, jemand anderen auf irgendeine Art zu beeinflussen. Wenn wir unseren eigenen Bewußtseinszustand verändern, um uns für die transpsychische Realität zu öffnen, dann öffnen wir damit unsere Kanäle ins kollektive Unbewußte und begeben uns in denselben psychischen Bereich wie die Person, die wir zu beeinflussen versuchen.

Einer der leichtesten Wege, um zur Ebene der transpsychischen Realität zu gelangen, ist der Einsatz von Methoden, die von unseren paläolithischen Vorfahren entwickelt worden sind - Tanzen und Singen. In diesem Fall werden nicht die Chakras verwendet, um ätherische Energie freizusetzen, sondern wir singen und tanzen zu hypnotischen Rhythmen, um auf diese Weise einen tieferen Bewußtseinszustand zu erreichen. Diese Ebene wird mit einem sehr entspannten Geisteszustand assoziiert, in dem die visuelle

Bilderwelt lebendig und kraftvoll ist. In diesem Zustand versuchen wir nicht, ein Ereignis auf aktive Weise durch den Willen zu beeinflussen, sondern wir machen uns ein Bild vom Ereignis, so als wäre es bereits geschehen.

Der Tanz ist an sich bereits ein Sinnbild für die transpsychische Realität, da wir in ihm getrennt und doch verbunden, individuelle Wesen und doch eine Einheit sind. Im Kreistanz sind die Tänzer noch immer getrennte menschliche Wesen, doch verschmelzen sie zu einem Bewußtsein, einem Ganzen, das mehr als die Summe seiner Teile ist. Setzen wir den Tanz auf diese Art ein, dann tun wir etwas anderes als wenn wir zur Hexenrune tanzen. Dort war es das Ziel, ätherische Energie freizusetzen, hier ist es das Ziel, einen veränderten Bewußtseinszustand zu erreichen, in dem unser Bewußtsein und das Bewußtsein der Person, der wir zu helfen wünschen, ineinander übergehen und verschmelzen. Anstatt einen Teil unserer aufgeladenen Psyche abzuspalten, um ihn zur Verwirklichung eines bestimmten Anliegens auszusenden, begeben wir uns in den psychischen Bereich der betreffenden Person, so daß unser Bewußtseinszustand und das Anliegen, das wir visualisieren, in ihrer Psyche eingepflanzt werden.

Der Unterschied zwischen der Magie der mythischen Realität und jener der transpsychischen Realität kann in der Art verstanden werden, in der Anthropologen häufig zwischen Zauberern und Hexen unterscheiden. Obwohl diese Unterscheidung keine besonders gute ist, ist sie hier insofern nützlich, als Zauberer magische Techniken anwenden - Zaubersprüche, Substanzen und Gegenstände, die mit magischer Kraft aufgeladen sind während Hexen Menschen sind, die selbst über magische Kräfte verfügen.

Lawrence Le Shans mythische Realität ist die Realität des Zauberers. Sie ist abhängig vom Gebrauch äußerer Objekte wie Wachspuppen oder Schnüren. Hexen können dieselben Techniken wie Zauberer anwenden, doch besitzen sie auch angeborene Fähigkeiten und können Dinge geschehen lassen, indem sie die Kräfte ihres Geistes ohne Zuhilfenahme von Wachspuppen usw. gebrauchen.

Diese Unterscheidung kann jedoch nicht aufrechterhalten werden, da die inneren Kräfte der Hexen als etwas angesehen werden, das nur bestimmte Menschen besitzen können. Zauberei wird als Kunst betrachtet, die erlernt werden kann, doch Hexen werden bereits als solche geboren. Obwohl es viele »naturbegabte« Hexen gibt, die mit magischen Fähigkeiten geboren werden, beruhen diese Kräfte doch auf der Fähigkeit, den Bewußtseinszustand verändern zu können. Frühere Gesellschaften glaubten, daß nur bestimmte Menschen diese Kräfte besitzen (eine Idee, die zweifellos auch von der Union der professionellen Praktikanten der Hexenkunst geteilt wird), doch kann die Veränderung des Bewußtseinszustandes von den meisten Menschen erlernt werden, wobei die grundlegenden Variablen das Ausmaß der aufgebrachten Anstrengung und die Stufe der erreichten Kompetenz sind. Jene Kräfte des menschlichen Geistes, die als »magisch« bezeichnet werden, sind mit anderen geistigen Fähigkeiten vergleichbar. Während mittlerweile allgemein akzeptiert wird, daß die meisten Menschen lesen und schreiben lernen können, ist dies doch eine relativ junge Idee, da Lesen und Schreiben einst zu den esoterischen Künsten zählten, die wenigen Auserwählten vorbehalten waren.

Wichtige Einsichten in das, was geschieht, wenn wir Magie praktizieren, können aus Maxwell Cades

Experimenten mit Heilern gewonnen werden. Diese zeigten, daß sich Heiler während des Heilens in veränderten Bewußtseinszuständen befinden und erfahrene Heiler auch in den Zustand des Samadhi eintreten. Interessanter ist jedoch, daß sich die Patienten der Heiler im selben Bewußtseinszustand befinden. Hierzu ist kein physischer Kontakt zwischen Heiler und Patient erforderlich und der Patient muß auch ansonsten nicht dazu fähig sein, diesen Bewußtseinszustand zu erreichen. Heilungen können auch auf Entfernung und ohne daß der Patient weiß, daß für ihn eine Heilung durchgeführt wird, stattfinden. Es ist dies ist jene Art des Heilens, die häufig im Hexenkreis praktiziert wird, und für die Hexen beruht sie auf keinem anderen Mechanismus als andere Formen der Magie, die ebenfalls darauf abzielen, auf Entfernung und ohne physische Einflußnahme Veränderungen zu bewirken.

Durch Magie können wir den transpsychischen Bereich zur Gänze verlassen und treten in die nächste Bewußtseinsebene ein, in der wir vollständig mit der Person, der wir zu helfen versuchen, einswerden. Wenn wir uns in noch tiefere Bereiche des Bewußtseins begeben, dann verlieren wir jedes Gefühl für unsere Individualität und verschmelzen mit der letzten Realität, die Le Shan »Einheit« oder »hellsichtige Realität« nennt. Ich glaube, daß der Ausdruck »hellsichtige Realität« etwas irreführend ist, da die meisten Phänomene von Hellsichtigkeit eher dem transpsychischen Bereich angehören, so daß ich diese Ebene der Realität »unitive Realität« nennen will. In ihr sind die Dinge nicht mehr getrennt und voneinander verschieden; alle Gegenstände gehen ineinander über und alle sind Teil eines größeren Ganzen, des Kosmos. Es ist dies, was Mystiker den "Weg des Einen" nennen, die Erfahrung, die mit dem vierten von uns beschriebenen Zustand, dem Zustand des Samadhi, assoziiert wird, in den wir eintreten, wenn die Götter in uns invoziert werden.

Wenn wir lernen, Wicca zu praktizieren, dann erleben wir zuerst nur innerhalb des Kreises veränderte Bewußtseinszustände, doch mit der Zeit verändert sich auch der normale Wachzustand, bis wir feststellen, daß wir auch auf Dauer höhere Bewußtseinsebenen aufrechterhalten können und dazu fähig sind, unseren alltäglichen Beschäftigungen nachzugehen, während wir für höhere Stufen der Bewußtheit offen bleiben. Wie der flämische Mystiker Johannes von Ruysbrock sagte:

Unser Leben ist nur dann ein Ganzes, wenn Arbeit und Kontemplation Seite an Seite in uns wohnen und wir auf vollkommene Weise an beidem zugleich teilhaben. ¹¹

DIE ENTWICKLUNG MAGISCHER FÄHIGKEITEN

Die Geschwindigkeit, mit der wir die Fähigkeit erlangen, verschiedene Aspekte der aktiven und der passiven Magie zu praktizieren, hängt zum Teil davon ab, welche Jungsche Funktion unsere Persönlichkeit dominiert. Am besten können wir in jenem Bereich agieren, der unserer am meisten entwickelten Funktion entspricht.

Denkende Menschen haben oft Schwierigkeiten mit einem System wie Wicca, das in erster Linie auf

Intuition beruht, sodaß es zu gewissen Zeiten sehr wenig vorherrschend denkende Typen im Wicca gab. Denker bevorzugten logische Systeme, und wenn sie sich für das Okkulte zu interessieren beginnen, dann neigen sie meist dazu, sich kabbalistischen Gruppen anzuschließen, in denen sie sich mit der komplizierten logischen Philosophie der Kabbala beschäftigen. Manche kabbalistische Gruppen führen sehr wenig Rituale durch und viele denkende Typen geben sich damit zufrieden, über das Okkulte zu lesen, zu schreiben und zu diskutieren, ohne viel auf praktischer Seite zu tun. Da Autoren wie Janet und Stewart Farrar in den letzten Jahren ausführlich über einige Aspekte der Philosophie des Wicca geschrieben haben, sind in jüngerer Zeit auch mehr denkende Typen von der Alten Religion angezogen worden. Durch eine Anzahl von Ritualmagiern, die sich in den letzten Jahren Wicca angeschlossen und, Vorgängern wie Giordano Bruno folgend, das Heidentum zu ihrem religiösen Pfad auserwählt haben, gab es auch einen interessanten und anregenden Austausch zwischen dem intuitiven und menschenbezogenen System des Wicca und dem eher intellektuell ausgerichteten System der rituellen Magie.

Die Begabung von denkenden Typen liegt in ihrer Fähigkeit, die Grundprinzipien hinter der Magie zu erfassen, was sie zu guten Lehrern des Wicca macht. Sie befähigt sie auch dazu, sehr wirkungsvolle Rituale zu entwickeln. Sie verstehen, wenn man so will, wie eine elektrische Leitung verlegt werden muß, damit der Strom fließen kann, und welcher Symbolismus zu verwenden ist, um die richtige Art der Energie anzuziehen. Obwohl intellektuelle Menschen gute Rituale entwickeln können, müssen sie nicht notwendigerweise gute Ausführende ihrer eigenen Rituale sein. Denkenden Menschen fällt es oft schwer, ihren bewußten Geist beiseite zu lassen, und traditionsgemäß haben Ritualmagier, die archetypische Denker sind, intuitive oder gefühlsbetonte Typen benötigt, um ihre Rituale mit Erfolg ausführen zu können. Daher magische Partnerschaften wie die von Dr. Dee und Edward Kelly oder Aleister Crowley und seinen diversen »Scharlachfrauen«.

Intuitive Menschen mögen weniger gute Lehrer des Wicca sein, doch vieles von dem, was Denker lehren, ist nichts anderes als das blanke Gerippe dessen, was der Inspiration der Intuitiven entsprungen ist. Intuitive Personen können leicht die Ebenen des Bewußtseins wechseln und lernen normalerweise schnell, sich in den helllichtigen Bereich der transpsychischen Realität und in den invokatorischen Bereich der intuitiven Realität zu begeben. Es ist die Fähigkeit intuitiver Menschen, den Pfeil ihrer Intuition ins göttliche Zentrum ihres eigenen Inneren abzuschließen, was sie zu guten Ausführenden von Invokationen macht und leicht in andere Bereiche des Bewußtseins gelangen läßt, in denen es, um Dion Fortune zu zitieren, möglich ist, »Dinge zu sehen, über die man nicht sprechen kann.«

Fühlende Typen sind menschenbezogen und verstehen es, Menschen in einem Coven zusammenzubringen, wo sie ein Gefühl der Gruppenidentität und der liebevollen Harmonie schaffen können. Tatsächlich ist es entweder für den Hohepriester oder für die Hohepriesterin eines Covens sehr wichtig, eine ausgeprägte Gefühlsfunktion zu besitzen, da sich dadurch innerhalb der Gruppe ein starker Gruppengeist entwickeln kann. Fühlende Menschen können auch sehr gut die Talente anderer erkennen und diese fördern, was sie zu ausgezeichneten Initiatoren macht. Darüber hinaus können sie gute Lehrer sein, da sie ihr Lehren an das Individuum anpassen und die Schwierigkeiten und Bedürfnisse jeder einzelnen Person verstehen.

Gefühlsbezogene Typen können auch gut erkennen, wie Menschen wirklich sind, was für einen Coven unerlässlich ist, wenn entschieden werden soll, ob eine Person zur Initiation zugelassen wird. Was fühlenden Typen jedoch schwerer fällt, ist eine Person abzulehnen, sodaß es für den Coven am besten ist, wenn eine gefühlsbezogene Person erklärt, wie jemand ist, und andere im Coven entscheiden, ob diese Person aufgenommen werden soll oder nicht. Andernfalls wäre der Coven schnell voll von allerlei Verirrten und Heimatlosen, die nicht wirklich geeignet sind, doch bei denen es der Hohepriester oder die Hohepriesterin nicht fertiggebracht hat, sie abzulehnen. Fühlende Menschen sind auch gute Heiler. Nicht sosehr von Knochenbrüchen als vielmehr von Krankheiten wie Krebs, die aus einem emotionalen Ungleichgewicht im Individuum entstehen. Die fühlende Person kann dieses erkennen und ihr Heilwissen einsetzen, um das Gleichgewicht wiederherzustellen.

Empfindende Typen haben ein gutes Gespür für die natürliche Magie, die mit den verborgenen Eigenschaften natürlicher Dinge arbeitet. Es ist dies die Magie der Kräuter, Kristalle und Räuchermittel, die im wesentlichen die traditionelle »Kunst« der Hexen ist. Menschen mit einer ausgeprägten Empfindungsfunktion besitzen oft ein angebotenes Gefühl für physische Schönheit und können wunderschöne Tempel und Kunstgegenstände herstellen. Sie stehen mit beiden Beinen auf der Erde und ihr Hausverstand ist angesichts der vielen Intuitiven, die Systemen wie Wicca zuströmen, von nicht zu unterschätzendem Wert. Es sind die empfindenden Typen, die alle praktischen Dinge bedenken, etwa daß fünf Minuten vor dem Ritual noch niemand die Augenbinde gefunden hat, daß es zu Halloween ein gute Idee wäre, die Streichhölzer für die Kerzen mitzunehmen, wenn man im Kreis nicht in stockdunkler Finsternis stehen will, sowie, auf eher prosaischer Ebene, denen nach dem Ritual das Aufräumen obliegt.

Jung glaubte, daß sich gemeinsam mit unserem Wachstum und unserer körperlichen Entwicklung auch die Funktionen unserer Persönlichkeit entwickeln. Während wir in unserer Kindheit dazu neigen, von einer der Funktionen dominiert zu werden, sodaß unsere Persönlichkeiten in dieser Zeit sehr einseitig sind, entwickelt sich in der Jugend eine zweite Funktion. Im Erwachsenenalter sollte sich, normalerweise um die Lebensmitte, eine dritte Funktion herausbilden, und als Folge davon werden wir in der Midlife Crisis oft dazu gezwungen, unser Leben unter einem neuen Gesichtspunkt zu sehen, wobei wir meist feststellen müssen, daß es uns an etwas mangelt.

Viele Menschen erreichen dieses Stadium überhaupt nicht und bleiben ihrer adoleszenten Persönlichkeit verhaftet. Ein Grund hierfür kann sein, daß sie sich weigern, die Veränderungen, die in ihnen stattfinden, zur Kenntnis zu nehmen, und die neue Funktion zurück ins Unbewußte drängen wollen.

Manche gehen jedoch weiter und erlangen Zugang zu ihrer vierten Funktion, der Funktion, die am schwersten faßbar ist. Die vierte Funktion ist immer jene, die unserer dominierenden Funktion entgegengesetzt ist, sodaß, wenn wir vorwiegend empfindende Typen sind, unsere Intuition jener Aspekt unserer Persönlichkeit sein wird, den wir als letztes entwickeln. Wenn wir vorwiegend denkende Typen sind, dann wird unser Gefühl und unsere Fähigkeit, Beziehungen zu anderen aufzubauen, der letzte Aspekt unserer Persönlichkeit sein, den wir verwirklichen.

Das Interesse an Wicca erwacht oft, wenn wir uns in einer Übergangsphase befinden und sich eine neue

Funktion in unserem Bewußtsein entwickelt. Dies kann im jugendlichen Alter geschehen, wenn sich die zweite Funktion heranbildet, oder in der Midlife Crisis. In astrologischen Begriffen entspricht dies einer halben Rückkehr des Uranus, d.h. dem Zeitpunkt, an dem sich Uranus in Opposition zu seiner Stellung im Geburtshoroskop befindet. Bei manchen Menschen kann dieser Prozeß aber auch früher stattfinden, etwa wenn sie die Ziele und Bestrebungen ihrer Jugend verwirklicht haben und neue Herausforderungen suchen.

Meist schließen wir uns Wicca an, wenn wir zwei oder höchstens drei unserer Funktionen entwickelt haben. Daher erleben wir als Mitglieder des Wicca sowohl unsere eigene Weiterentwicklung als auch die Auswirkungen der Weiterentwicklung anderer Mitglieder des Covens. Dies liegt im besonderen daran, daß Wicca wie andere okkulte Systeme das persönliche Wachstum beschleunigt und das ist, was Ritualmagier oft ein »Treibhaus der Mysterien« nennen. jene, die mit der Kabbala vertraut sind, werden sich an das Sprichwort erinnern, daß sich »die Laster einer Sephira immer vor ihren Tugenden manifestieren.« Dies gilt auch für die psychologischen Funktionen, die sowohl negative als auch positive Seiten besitzen. Neue Funktionen im Bewußtsein zu aktivieren gleicht dem Erlernen neuer Fähigkeiten. Wenn wir als Kleinkinder beginnen, laufen zu lernen, nachdem wir die ersten Lebensmonate nur gekrabbelt sind, dann stehen wir anfangs sehr wackelig auf unseren Beinen und fallen oft auf den Kopf

Wenn Menschen beginnen, ihre Denkfunktion zu entwickeln, dann neigen sie anfangs dazu, etwas zu sehr von ihren neuentwickelten intellektuellen Fähigkeiten beeindruckt zu sein, alles zu glauben, was ihnen ihre Logik als wahr erscheinen läßt, und andere von dieser Wahrheit überzeugen zu wollen. So wie das Schwert, die Waffe der Luft, andere verletzen kann, wenn es in böser Absicht verwendet wird, so kann auch die Denkfunktion auf negative Weise eingesetzt werden, entzweierend wirken und andere Menschen verletzen. Die große Gefahr besteht für eine denkende Person darin, daß sie glaubt, daß sie allein recht hat, alle anderen im Unrecht sind und es ihre Aufgabe ist, dies den anderen mitzuteilen. Wenn wir unser Denken entwickeln, dann können wir anderen gegenüber sehr kritisch sein und einen negativen Einfluß auf die Gruppe ausüben.

Wenn Menschen ihre Intuition entwickeln, dann neigen sie oft dazu, sehr hohe Ansprüche zu stellen, was die Quelle ihrer Inspirationen betrifft. So können sie meinen, daß sie mit inneren Ebenen in Kontakt stehen, und diese entweder in traditionellen Begriffen für »Meister« oder der moderneren Vorliebe entsprechend für außerirdische Intelligenzen halten. Die Intuition ist nicht so genau wie das Denken. Oft scheint es, als würde der Pfeil vom Wind etwas von seinem Kurs abgetragen werden, das gewünschte Ziel verfehlen und manchmal nicht einmal den Himmel erreichen, sondern wieder auf die Erde fallen, ohne einen Teil des Göttlichen erheischt zu haben. Anfangs kann es jedoch sein, daß wir dies nicht erkennen und unsere zufälligen Ideen für göttliche Inspirationen halten.

Die negativen Aspekte der Gefühlsfunktion entsprechen den negativen Eigenschaften der astrologischen Wasserzeichen. Die Empfänglichkeit des Gefühls kann in uns ein Interesse für das Leben anderer auf Kosten unseres eigenen Lebens wachrufen, und in der Folge kann es sein, daß unser Leben an uns vorüberzieht und wir es verabsäumen, uns selbst weiterzuentwickeln. Wenn wir unser Gefühl entwickeln, dann kann es anfangs sein, daß wir uns zu sehr für andere Menschen engagieren, wobei der Wunsch zu beraten und zu helfen in das Gefühl pervertiert werden kann, daß wir allein wissen, was für

sie das Richtige ist, und wir sie dazu bewegen müssen, unsere Ratschläge zu befolgen. Wenn Menschen ihr Gefühl entwickeln, dann verlieben sie sich leicht in völlig unpassende Partner, machen sich selbst damit unglücklich und belasten in Folge auch ihre mitleidenden Freunde im Coven.

Wenn wir beginnen, unsere Empfindungsfunktion zu entwickeln, dann können wir zum ersten Mal den Wunsch verspüren, Dinge zu tun und mehr über die handwerkliche Seite der Magie zu erfahren. Weiters können wir erstmals die Schönheiten der uns umgebenden Natur schätzen lernen. Andererseits können wir in Bezug auf Wicca eine Krise durchmachen und finden, daß die materielle Realität die einzig wahre Realität ist und wir unsere Zeit nur mit übernatürlichem Unsinn vergeudet haben. Oft ruft die Empfindungsfunktion in uns den Wunsch wach, etwas Praktisches in der Welt zu tun, und es kann sogar wohlthuend sein, den Coven für einige Zeit zu verlassen und dieses Vorhaben auszuführen, bevor wir uns wieder unserem inneren Wachstum zuwenden. Das Erwachen der Empfindungsfunktion ist oft eine Zeit, in der wir uns zurücklehnen und unsere Stellung in der Welt überdenken müssen, um zu erkennen, daß es viele Ebenen der Realität gibt, die alle gleich wichtig sind.

In Gruppen kann das Auftreten neuer Funktionen Probleme verursachen, da wir anfangs nicht besonders gut darin sind, diese Funktionen zu gebrauchen. Eine andere Art von Problemen kann sich ergeben, wenn wir im Gebrauch unserer neuen Funktionen geübt werden. Wann immer wir in Gruppen zusammenkommen, sei es ein Coven oder eine Fußballmannschaft, tendieren wir dazu, uns in bestimmten Bereichen zu spezialisieren, die wir sodann als die »unseren« betrachten. Wenn andere Personen in »unserem« Bereich dieselben Fähigkeiten wie wir entwickeln, dann kann uns dies als Bedrohung erscheinen und wir könnten es diesen Personen sehr übelnehmen. Dies soll kein negatives Bild des psychologischen Wachstums zeichnen, doch ist es wichtig zu erkennen, daß die Geburt eines neuen Teils in unserem Bewußtsein, obwohl letzten Endes sehr wertvoll, nicht ohne schmerzhaft Mühen vor sich geht.

Setzt man sie zu den Jungschen Funktionen in Beziehung, dann gibt es einige interessante Unterschiede in der Verteilung der Schwerpunkte zwischen den älteren,- eher traditionellen Formen der Hexenkunst, einschließlich der gardnerischen Tradition, und neueren Formen wie der alexandrischen Tradition. Gardnerische Covens neigen zu Empfindung, Gefühl und Intuition, während alexandrische Covens eher zum Denken und erst in zweiter Linie zur Intuition tendieren. Gardnerische Covens praktizieren normalerweise mehr Sympathiemagie und Heilungen, doch lehren sie wenig, Alexandrische Covens sind intellektueller ausgerichtet und neigen vorwiegend zur rituellen Magie. Da weniger Wert auf die Entwicklung der Gefühlsfunktion gelegt wird, sind diese Covens oft kurzlebiger. Die Unterschiede werden offenkundig, wenn man Bücher von Doreen Valiente aus der gardnerischen Tradition und solche von Janet und Stewart Farrar aus der alexandrischen Tradition liest. Eines von Doreens ersten Büchern trägt den Titel Natural Magic, während eines von Janet und Stewart Farrars Werken, das ausschließlich der rituellen Gestaltung der Jahreszeitenfeste gewidmet ist, den Titel Eight Sabbats for Witches trägt.

DAS FINDEN UND AUSGLEICHEN DER FUNKTIONEN

Wie können wir unsere dominante Funktion herausfinden? Es kann sein, daß sie uns plötzlich bewußt wird und wir uns selbst erkennen, wenn wir eine dieser Beschreibungen lesen. Wenn dies nicht der Fall ist, dann kann die Art, auf die wir zu Beginn die Wachtürme invozieren, den nötigen Hinweis liefern, da wir normalerweise ein Element schwieriger als die anderen zu heinlich jenes, das unserer invozieren finden. Dieses Element ist sehr wahrsc vierten und am wenigsten ausgeprägten Funktion entspricht. Unsere dominante Funktion ist dann jenes Element, das dem Wachturm auf der gegenüberliegenden Seite des Kreises zugeordnet ist. In meinem eigenen Fall war der Wachturm, den ich am schwierigsten zu invozieren fand, die Erde, und meine dominante Funktion daher die Intuition, die Funktion des Elements Feuer.

Unser Geburtshoroskop kann uns weitere Hinweise auf unsere dominante Funktion liefern, doch steht die dominante Funktion leider nicht in direkter Beziehung zum Schema des Geburtshoroskops. Bei manchen Menschen entspricht die dominante Funktion dem Element des astrologischen Zeichens, in dem sie geboren sind, bei anderen ist es das Element ihres Aszendenten. Bei manchen ist es das Element des herrschenden Planeten und bei wieder anderen jenes Element, das in ihrem Horoskop vorherrscht. Ein gibt auch einen psychologischen Test, durch den die Ausprägung unserer Funktionen ermittelt werden kann. ¹²

Die vier Funktionen und die mit ihnen verbundenen Fähigkeiten können auf zwei Arten entwickelt werden. Der naheliegendste Weg besteht darin, die vier Funktionen in unserem Hexen- und Alltagsleben zu gebrauchen. Unsere Empfindungsfunktion wird sich entwickeln, wenn wir lernen, Dinge mit unseren eigenen Händen herzustellen. Es gibt im Wicca und in der Magie eine alte Tradition, die besagt, daß wir unsere magischen Waffen selbst

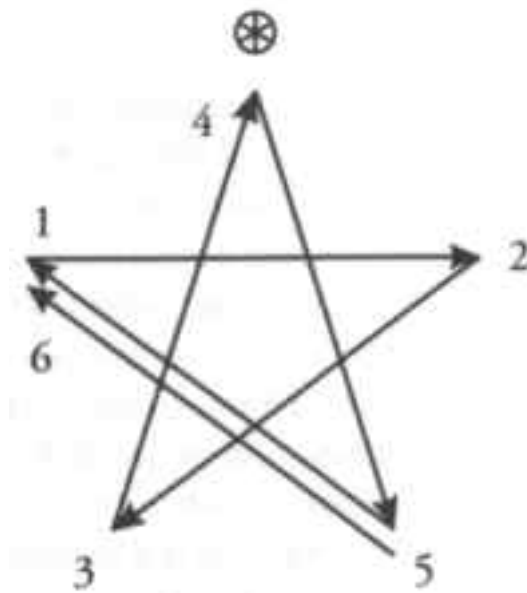
herstellen sollten. Dies erfüllt zum Teil den Zweck, daß sie dadurch mit unserer eigenen ätherischen Energie aufgeladen werden, da diese an Gegenständen, mit denen wir oft hantieren, haften bleibt. Ein weiterer Zweck ist der, all die intuitiven Menschen, die sich für Magie interessieren, zu »erden« und mit der alltäglichen Welt der Materie zu beschäftigen. Intuition ist von geringem Nutzen, wenn ein Haselnußstock in eine bestimmte Form gebracht werden soll, doch kann sie sehr nützlich sein, wenn es darum geht, ein Stück Holz vom richtigen Potential zu finden!

Wenn wir unsere Denkfunktion entwickeln wollen, dann sollten wir uns mit der intellektuellen Seite des Wicca beschäftigen, Bücher lesen und die Prinzipien herausarbeiten, die magischen Praktiken zugrundeliegen. Wenn wir unsere Gefühlsfunktion entwickeln wollen, dann sollten wir lernen, anderen zuzuhören und für sie zu sorgen, und wenn wir unsere Intuition entwickeln wollen, dann sollten wir mit den verschiedenen Divinationssystemen arbeiten.

Ein zusätzlicher Weg zur Entwicklung der Funktionen ist es, über die vier Elemente zu meditieren. Dies scheint ein angenehmerer Weg zur

Selbstverwirklichung als die oben angeführten praktischen Vorschläge zu sein, doch sind diese von grundlegender Bedeutung, wenn wir zu ausgeglichenen Menschen sowohl im täglichen Leben als auch im Kreis des Wicca werden wollen. Während die letztere Methode von spirituellem Nutzen ist, werden wir mehr Gewinn aus unserer Praxis des Wicca ziehen, wenn wir dazu fähig sind, anzuwenden, was wir gelernt haben, und zu jeder Zeit erfolgreiche, ausgeglichene, liebenswerte und interessante Menschen sein können, nicht nur zu den Esbat- und Sabbatfesten.

Das Ziehen des Kreises und das Invozieren der Wachtürme ist eine Methode, wie wir über die Elemente meditieren können, doch gibt es auch andere Übungen, die außerhalb des Kreises durchgeführt werden können. Eine dieser Übungen ist die Visualisation der Wachtürme. Öffne die Chakras von der Basis der Wirbelsäule aufwärts, konzentriere dich auf das dritte Auge und visualisiere, wie es in violetterm Licht erstrahlt. Ziehe mental ein aktives Ätheroder Geistpentagramm vor einem schwarzen Hintergrund:



Aktives Geist- oder Ätherpentagramm

Sobald das Pentagramm vollständig gezogen ist, lasse es wieder verschwinden. Ziehe nun vor dem leeren schwarzen Hintergrund das Pentagramm eines Elements in der entsprechenden Farbe. Halte dieses Bild einige Zeit in deinem Geist aufrecht und imaginiere dann, daß das Pentagramm größer und größer wird, bis es um ein Vielfaches größer als du selbst ist. Imaginiere nun, daß der schwarze Hintergrund zu einem durchsichtigen schwarzen Schleier wird, durch den du das elementare Königreich des Elements, das du visualisierst, erkennen kannst. Wenn das Element Luft ist, dann imaginiere hinter dem Schleier ein Königreich aus Wolken, das von Wesen bewohnt wird, die schwingenden Luftsäulen oder Wolkenfetzen gleichen, und dessen vorherrschende Farbe blau ist. Lasse die Farben des elementaren Königreichs stärker und stärker werden, bis der Schleier verschwindet. Dann betritt das elementare Königreich und erforsche es.

Wenn du das Königreich betreten hast, halte nach dem zentralen Wachturm, dem Wohnort des

Elementenkönigs, Ausschau, und betritt ihn, sofern man es dir erlaubt. Wenn du eingetreten bist, dann kann es sein, daß du die Gegenwart der Elementale oder des Elementenkönigs wahrnehmen kannst. Ist dies der Fall, dann kannst du mit ihnen sprechen und sie bitten, dich in die Geheimnisse ihres Elements einzuweihen. Ersuche sie um Führung und Hilfe im Entwickeln der Fähigkeiten, die mit dem entsprechenden Element assoziiert werden. Im Fall der Luft bitte die Elementale um Führung und Hilfe in der Entwicklung deines Denkvermögens. Im Fall des Feuers ersuche um Hilfe in der Entwicklung deiner Intuition. Im Fall des Wassers bitte um die Entwicklung deiner Fähigkeit, andere zu lieben und - ebenso wichtig dich selbst so zu lieben wie du wirklich bist, mit all deinen Hexenwarzen und anderen Fehlern. Im Fall der Erde bitte die Gnome, deinen Händen die Fertigkeit zu verleihen, Dinge herzustellen, und dir die nötige Ausdauer zu schenken, falls die ersten Versuche mehr Heiterkeit als Bewunderung hervorrufen sollten!

Wenn man das elementare Königreich betreten hat, dann ist es wichtig daran zu denken, daß man, bevor man es wieder verläßt, eine Art Bannung durchführt, da man ansonsten innerlich und möglicherweise auch äußerlich für den Rest des Tages einer Überaktivität dieses Elements ausgesetzt wäre. Um aus dem Königreich zurückzukehren, verlasse den Wachturm und visualisiere ein großes schwarzes Tuch, das vor dir herabhängt. Ziehe auf diesem Tuch das bannende Pentagramm des Elements im Licht der entsprechenden Farbe und lasse es dort in lebendigen Farben für einige Augenblicke stehen. Danach imaginiere, wie das schwarze Tuch zu einem durchsichtigen Schleier wird, durch den du die Umrisse deiner alltäglichen Umgebung erkennen kannst. Lasse den Schleier immer durchsichtiger und die Umrisse deiner Umgebung immer deutlicher werden und ziehe danach das Pentagramm Strich für Strich in dich zurück, so als würdest du einen Wachturm im Kreis bannen.

Wenn wir Übungen wie diese durchführen, dann sollten wir immer ihre Ergebnisse aufzeichnen. Dies kann in schriftlicher Form geschehen, oft zeigen uns die Elementale aber auch Symbole, um uns zu führen, und es kann sehr hilfreich sein, diese Symbole wie auch die Elementale und elementaren Königreiche in Farbe zu zeichnen. Dabei spielt es keine Rolle, ob unser Zeichentalent etwas hervorbringt, das dem Werk eines Fünfjährigen gleicht. Wenn wir viele Jahre später auf unsere Übungen zurückblicken, dann werden wir feststellen, daß ein Bild besser zum Ausdruck bringt, was wir erlebt haben, als dies Hunderte von Worten könnten.

Die wichtigste magische Arbeit, die wir je durchführen können, ist die Magie, die wir auf uns selbst anwenden, die Magie der Transformation. Die Vervollkommnung der Persönlichkeit ist eines der Hauptziele des Wicca wie auch aller anderen spirituellen und magischen Systeme. Aus diesem soliden Fundament des Kreuzes der vier Funktionen im Kreis des vollkommenen Ganzen entspringt alles spirituelle Wachstum, alle psychischen und magischen Kräfte, die uns dazu befähigen, neue Höhen zu erklimmen.

5

DIE INVOKATION DER GÖTTER

Für unsere heidnischen Vorfahren existierte das Göttliche innerhalb und außerhalb der manifestierten Schöpfung; es war aber auch im Menschen gegenwärtig. Der römische Philosoph Seneca beschrieb dieses Gefühl für das Göttliche, das sowohl innerlich als auch äußerlich präsent ist:

*Gott ist dir nahe, er ist bei dir und in dir*¹

Die älteren Mysterienkulte am Ende des Widder- und Beginn des Fische-Zeitalters vermittelten die Hoffnung, daß der Mensch nach dem Tod zu Gott werden würde. *Das Ägyptische Totenbuch* oder, in besserer Übersetzung, *Das Buch vom Hinaustreten (der Seele) ins Tageslicht* spricht davon, nach dem körperlichen Tod, während man sich auf der Reise durch das Reich der Toten befindet, zu »Osiris zu werden«. Am Ende des Fische-Zeitalters ist diese Erweiterung des Bewußtseins bereits vor dem Tod möglich, und zwar durch die Initiation in die Mysterien. Jung sagt dazu:

*Einen Gott in sich tragen, will viel heißen: es ist die Garantie des Glückes, der Macht, ja sogar der Allmacht, insofern diese Attribute der Gottheit zukommen. Den Gott in sich tragen heißt, wie es scheint, je beinahe soviel, wie selber Gott sein... Noch deutlicher allerdings ist die Gottwerdung in den heidnischen Mysterien, wo der Myste durch die Einweihung selber zu göttlicher Verehrung emporgehoben wird: am Schlusse der Konsekration in den synkretistischen Isismysterien wird er gekrönt mit der Palmenkrone, auf ein Piedestal gestellt und als Helios verehrt.*²

Im Wicca bringen wir das Individuum mit dem göttlichen Teil seiner Psyche durch Invokation in Kontakt. Die Invokation findet nur innerhalb des Kreises statt und beruht auf einer Methode, die der in der Magie als »Annahme der Gottform« bekannten Technik ähnlich ist. Die göttlichen Kräfte werden immer in eine Person desselben Geschlechts wie die Gottheit durch eine Person des anderen Geschlechts invoziert (der Einfachheit halber will ich diesen Personen die etwas plumpen Bezeichnungen Invokant und Invokator verleihen). Obwohl diesem Paar die grundlegende Verantwortung obliegt, wird der gewünschte Effekt wie bei allen Vorgängen im Kreis wesentlich leichter erreicht, wenn der gesamte Coven an der ätherischen Aktivität und an den Visualisationen, die der Invokation vorausgehen, mitwirkt und so die Handlungen des Invokators unterstützt.

Der Vorgang beginnt damit, daß die invozierende Person vor der Person, in die die Gottheit invoziert wird, niederkniet. Beide visualisieren eine bestimmte archetypische Form der Göttin oder des Gottes. Der

Invokant öffnet sodann seine Chakras, um Energie in den ätherischen Körper zu ziehen und in einen meditativen Bewußtseinszustand einzutreten.

Während der Invokation muß der Invokator die göttliche Kraft in den Körper des Invokanten projizieren und deshalb ist es zu Beginn für den Invokator hilfreich, wenn er eine Verbindung zwischen seinen ätherischen Energien und denen des Invokanten herstellt, durch die die archetypische Form oder Kraft in den ätherischen Körper des Invokanten projiziert werden kann. Dies geschieht dadurch, daß der Invokator Energie aus seinem WurzelChakra in das Wurzel-Chakra des Invokanten leitet, danach die Energie zurück in sein Kreuzbein-Chakra zieht, sie in das Kreuzbein-Chakra des Invokanten leitet und so weiter den Körper aufwärts bis die Energien die Höhe des dritten Auges erreicht haben.

An diesem Punkt kann der Invokator ein visuelles Bild der Gottheit formen und dieses in das dritte Auge des Invokanten projizieren, um es sodann in einem Kreislauf über sein Scheitel-Chakra wieder zu sich zurückzuleiten. Danach kann der Invokator das Bild »entwickeln«, d.h. visualisieren, wie es im Scheitel-Chakra des Invokanten Gestalt annimmt, größer wird und schließlich hinter dem Invokanten nach unten steigt, bis ein lebensgroßes Abbild der archetypischen Gottform hinter dem Invokanten steht.

Wenn die Invokation lange dauert, dann kann ein Teil dieses Prozesses auch am Beginn der Invokation durchgeführt werden. Wenn nicht, dann sollte der Invokant auf jeden Fall in einer stillen Periode vorbereitet werden, was besonders dann wichtig ist, wenn jemand zum ersten Mal eine Invokation durchführt. Invokationen werden nach der Methode des »Erschaffens« gesprochen, wobei es wichtig ist, daß die Worte »aufgeladen« werden, d.h. als energetisierte Worte der Macht ausgesprochen und unter Verwendung der Energie des Kehlkopf-Chakras auf die Chakras des Invokanten projiziert werden. Dabei sollten die Worte von entsprechenden Visualisationen seitens des Invokators begleitet werden. Es folgt eine Anrufung, die wir zum Frühlings-Aquinoktium verwenden und die eine Menge visueller Bilder enthält:

INVOKATION ZUM FRÜHLINGSÄQUINOKTIUM

*Dich rufe ich an, oh Diana
 Jägerin in den Wäldern
 Herrin der schimmernden Visionen
 Silberstern unserer Sehnsucht
 Mondsichel in klarer Mitternacht
 Diana die Wilde,
 Diana die Reine
 Jungfräuliche Jägerin, so weiß wie Schnee
 Lieblich bist du wie der Klang der Harfe
 Strahlend ist dein Lächeln wie Mondlicht auf dem Wasser
 Leicht dein Schritt wie Blüten im Wind
 Dein Schoß ist der Kessel der Schöpfung
 Der den Menschen alle Hoffnung bringt*

Oh Herrin des Wortes der Macht
Die du alle Schatten fliehen läßt Höre uns, die wir dich rufen
Bei Same und Wurzel, bei Knospe und Stamm
Bei Blatt, bei Blüte und Frucht
Bei Leben und Liebe
Beschwöre ich dich, herabzusteigen
In den Körper deiner Dienerin und Priesterin.

Wenn Worte verwendet werden, um visuelle Bilder hervorzurufen, dann wirken sie sehr kraft-voll auf die Psyche des Invokanten und lassen ihn in einen sehr tiefen Bewußtseinszustand eintreten, in dem das Selbst über seine Begrenzungen hinauswächst und mit einem größeren Ganzen einwirkt. Auf dieser Ebene des Bewußtseins kann der Invokant mit den Worten und Bildern, die der Invokant formt, zu einer Einheit verschmelzen bis er selbst das archetypische Bild ist, das diese hervorrufen. Dies geschieht normalerweise nicht sofort, und wenn Menschen zum ersten Mal invoizieren, dann erreichen sie meist nicht mehr als einen meditativen Zustand. Mit der Zeit werden jedoch immer tiefere Ebenen des Bewußtseins erreicht, die uns in den Zustand des Samadhi eintreten lassen, in dem es weder Subjekt noch Objekt, weder Ich noch Du, weder Selbst noch Nicht-Selbst gibt, sondern nur ein Gefühl der unermesslichen Ausdehnung des Bewußtseins und des Einsseins mit dem Universum. Dies ist Lawrence Le Shans vierte Realität, die unitive Realität, in der wir mit anderen und mit dem Universum einswerden.

Wenn wir in diese Zustände eintreten, dann verschwindet ein Großteil der hochfrequenten Beta-Rhythmen des Gehirns und damit auch ein Großteil unserer bewußten Wahrnehmung der äußeren Welt. Alle Geräusche außer den Worten der Invokation scheinen zu verstummen, und wenn wir unsere Augen geöffnet haben, dann scheint der Kreis um uns in weite Entfernung gerückt zu sein. Oft tritt das Gefühl auf, als würde der Körper größer und größer werden, so daß der Kreis weit unter uns zu liegen scheint. Es kann auch das Gefühl auftreten, daß der Kreis, die Menschen darin und selbst das größere Universum nicht länger außerhalb von uns existieren, sondern in uns sind. Wie eine Person einmal sagte: »*Die Gestirne bewegen sich in mir.*« Es gibt eine Invokation, in der die Göttin gebeten wird »hervorzuströmen«, und dieses Gefühl, daß die göttliche Kraft durch den Invokanten und in den Kreis strömt, ist normalerweise sehr stark. Wenn wir aus diesem Zustand wieder heraustreten, dann wird unsere Erinnerung an das, was geschehen ist, etwas verschwommen sein, obwohl wir mit zunehmender Übung in diesem Prozeß auch eine stärkere Verbindung mit der Außenwelt aufrechterhalten können, sofern wir dies wünschen.

Die Invokation übt eine starke Wirkung auf das Scheitel-Chakra aus, das unsere individuelle Persönlichkeit mit unserem göttlichen Selbst verbindet. Wenn wir eine Invokation durchführen, dann strömt Energie aus dem Scheitel-Chakra durch unseren Körper in die unteren Chakras. Zu Beginn wird die Energie oft nur bis zur Herzregion gelangen und bei den meisten Menschen kann es viele Jahre dauern, bis die Energie die unteren Chakras erreicht. Dieses Durchströmen des ätherischen Körpers mit der Energie des Scheitel-Chakras wird häufig von einer sichtbaren Veränderung im Aussehen des Invokanten begleitet, der das Erscheinungsbild der Gottheit, die der Invokator hinter ihm visualisiert hat, anzunehmen beginnt.

Wenn wir durch die Invokation in einen tieferen Bewußtseinszustand eingetreten sind, dann verschmelzen wir mit dem archetypischen Bild der Gottheit und werden in diesem Moment zur Göttin oder zum Gott. Die Invokation ist jedoch nicht etwas, das nur mit der Person geschieht, in die die Gottheit invoziert wird. Im 2. Kapitel, das sich mit der ersten Initiation beschäftigt, habe ich fünf Wege beschrieben, auf die nach Jung³ die Psyche erneuert, energetisiert und »wiedergeboren« werden kann. Die vierte Erfahrung entspricht dem, was mit der invozierenden Person geschieht. Es handelt sich dabei um eine vorübergehende Wandlung des innersten Wesens einer Person; das, was sterblich ist, wird für kurze Zeit unsterblich. Die fünfte Erfahrung entspricht dem, was mit dem Rest der Gruppe geschieht.

Aus seiner christlichen Erfahrung heraus beschrieb Jung diese fünfte Art der Wandlung als »indirekte Wiedergeburt«, die durch die »Teilnahme am Wandlungsvorgang« erfahren wird. Das Wort »Teilnahme« deutet an, daß die Gruppenteilnehmer lediglich etwas beobachten, das nicht mit ihnen, sondern mit einer anderen Person geschieht. Im Wicca ist dies jedoch nicht der Fall, da in einer Invokation alle Gruppenteilnehmer in denselben Bewußtseinszustand wie der Invokant eintreten können.

Veränderte Bewußtseinszustände können auf andere Personen übertragen werden; da-her sind für die Praxis des Wicca sowohl Maxwell Cades Experimente mit Heilern als auch die Tatsache von Bedeutung, daß viele Anhänger indischer Gurus durch den Kontakt zu ihrem Guru selbst Erleuchtungszustände erfahren haben. Die Rolle des Invokanten ist eine zweifache, da er sowohl sein eigenes Bewußtsein verändert und mit dem Archetypus einswird, als auch diesen veränderten Bewußtseinszustand auf andere überträgt. Dies geschieht in jenem Teil des Rituals, der als »Offenbarung« (engl. »charge«) bekannt ist. Die Offenbarung ist ein gesprochenes Stück Lyrik oder Prosa, das der Invokant als Gott oder Göttin spricht und an die übrigen Ritualteilnehmer richtet. Wie bei der Invokation müssen die Worte der Offenbarung als Worte der Kraft ausgesprochen und durch das Kehlkopf-Chakra energetisiert werden.

Die Wirkung der Offenbarung auf die Individuen im Kreis hängt zum einen von der Fähigkeit des Invokanten, die göttliche Kraft auf sich herabzuziehen, und zum anderen von der Entwicklungsstufe der Individuen selbst ab, doch ist es wahrscheinlich, daß sie entweder in einen tiefen Meditationszustand oder in den Samadhi eintreten und, je nach ihrem Geschlecht, entweder mit dem Invokanten oder mit dem Invokator einwerden. Wenn wir anderen Geschlechts als die Gottheit sind, dann scheint es, als hätte sie unseren Ruf erhört und würde sich für Jeden von uns individuell manifestieren. Wir befinden uns in Le Shans transpsychischer Realität, in der wir mit dem größeren Ganzen verbunden, und doch von ihm getrennt sind. Wenn die Gottheit desselben Geschlechts ist, dann scheint es, als hätte sie sich nicht nur in der Person, in die sie invoziert worden ist, sondern auch in uns selbst manifestiert; wir sind in die unitive Realität eingetreten.

Es gibt eine Anzahl von Offenbarungen im Buch der Schatten, einschließlich der Offenbarung der Großen Mutter, die in der Initiation des ersten Grades verwendet wird und die wir später in diesem Kapitel vorstellen werden. Jede dieser Offenbarungen spiegelt einen oder mehrere Aspekte der invozierten Gottheit wider. Nach einiger Zeit werden viele Menschen eigene Offenbarungen schreiben wollen, um jenen Aspekt der Gottheit zum Ausdruck zu bringen, der für sie zu einem bestimmten Zeitpunkt am wichtigsten ist. Ebenso wie die verwendeten Invokationen müssen auch die Offenbarungen

von jenen, die sie sprechen, auswendig gelernt werden.

Ich habe im 2. Kapitel erwähnt, daß es im Buch der Schatten heißt, »die Offenbarung zu lesen«, doch wenn wir zum ersten Mal veränderte Bewußtseinszustände erleben, dann wird es uns sehr schwer fallen, überhaupt zu sprechen, und für die meisten Menschen wird es praktisch unmöglich sein, auf der einen Seite die der linken Gehirnhälfte entsprechende Tätigkeit des Lesens auszuführen, und auf der anderen Seite einen kontemplativen Bewußtseinszustand aufrechtzuerhalten. Um Invokationen und Offenbarungen wirkungsvoll einsetzen zu können, müssen wir sie so gut kennen, daß sie wie auf Knopfdruck abrufbar sind. Die Offenbarung sollte ohne bewußte Aufmerksamkeit unsererseits hervorströmen, so daß wir uns darauf konzentrieren können, die göttliche Energie in den Kreis zu ziehen.

Der nächste Schritt ist der, eigene Offenbarungen zu entwickeln. Gute Offenbarungen steigen oft in vollendeter Form aus dem Unbewußten empor, wobei keine Zuhilfenahme des bewußten Geistes außer der nötig ist, sie aufzuschreiben. Dies kann oft unerwartet und zu unpassenden Gelegenheiten geschehen, etwa wenn wir im Bad sitzen oder ein Auto lenken. Im letzteren Fall werden wir uns die Offenbarung, um sie nicht zu vergessen, wieder und wieder vorsagen müssen, bis wir einen Ort erreichen, an dem wir sie niederschreiben können. An Ampeln kann dies zweifellos zur Belustigung anderer Verkehrsteilnehmer beitragen und bestätigt das traditionelle Bild der Hexe, die unverständliches Zeug in sich hineinmurmelt!

Der letzte Schritt besteht darin, ohne vorbereitetes Material in den unitiven Zustand des Bewußtseins einzutreten, das Kehlkopf-Chakra zu öffnen und der Gottheit zu erlauben, selbst durch uns zu sprechen. Was dabei entsteht, sind oft die schönsten Offenbarungen, die wir zu hören bekommen, und vielleicht wird ihre Macht uns zu berühren, wie bei einer schöne Blume, gerade durch ihre vergängliche Natur verstärkt, zumal es danach sowohl für den Sprecher als auch für die Zuhörer kaum möglich ist, sich an den vollen Wortlaut zu erinnern.

DIE NATUR DES GÖTTLICHEN: DIE INNERE GÖTTLICHKEIT.

Wenn wir die Götter invoizieren, dann führen wir eine Veränderung in unserem Bewußtsein herbei, durch die das Individuum mit dem göttlichen Zentrum seines Wesens in Kontakt kommt. Die menschliche Psyche besitzt viele Ebenen. Die erste und vertrauteste Ebene ist der bewußte Geist. Dieser besitzt zwei Aspekte. Die Persona ist das Gesicht oder die Maske, die wir der Welt präsentieren, unsere »Außenseite« oder das, was wir anderen gegenüber vorgeben zu sein. Unsere Persona kann eine oder mehrere Persönlichkeiten enthalten. Wir können ein Gesicht haben, das wir zu jeder Zeit zeigen, oder wir können zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Rollen spielen - die pflichtbewußte Tochter, die erfolgreiche Geschäftsfrau, den Teufelskerl der Stadt oder den liebenden Vater. Diese Masken verändern sich in den Übergangsphasen zwischen Jugend, Erwachsenenalter und hohem Alter. Von daher all die Exhippies, die

nun Nadelstreifanzüge tragen!

Man kann sich das Ego als hinter der Persona liegend vorstellen. Dies ist, was wir denken, daß wir wirklich sind. Es gibt einen anderen Teil von uns, der eng mit dem Ego verbunden ist und »der Schatten« genannt wird. Der Schatten ist das, was wir sind, doch glauben, daß wir nicht sind; im Gegensatz zum Ego, das ist, was wir glauben, daß wir sind, doch nicht sind.

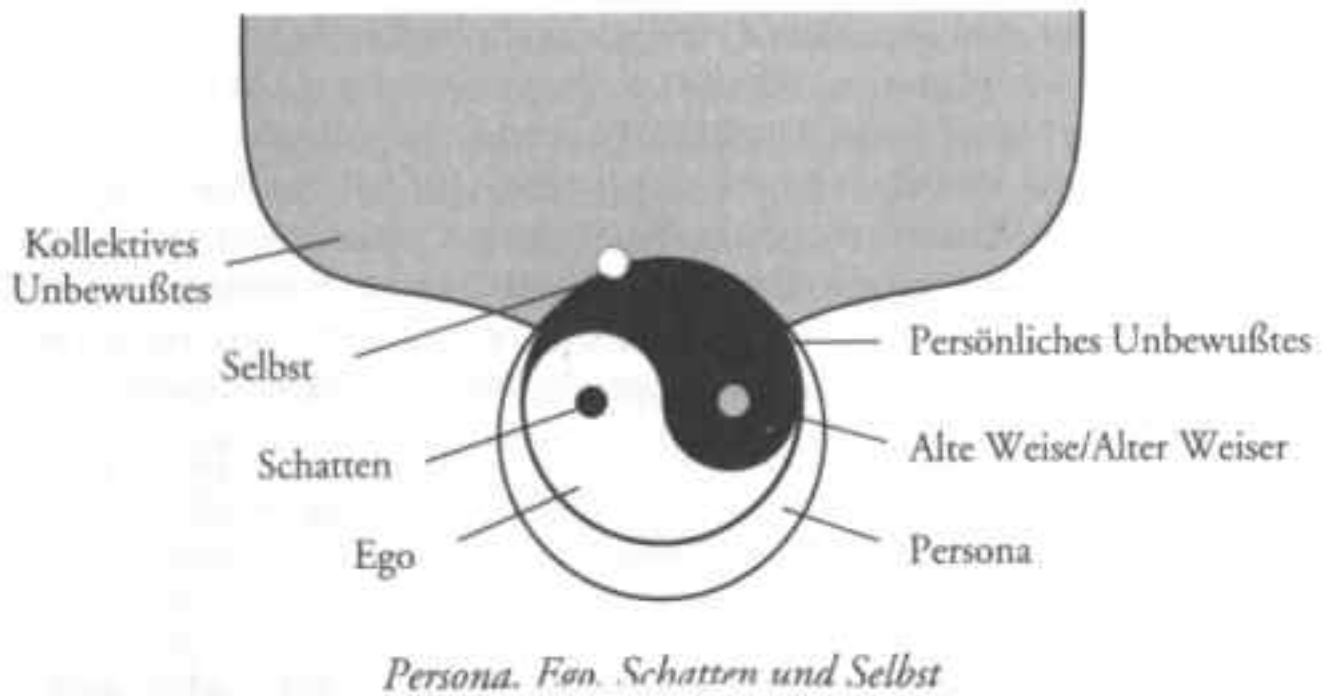
Das Ego-Konzept von uns selbst ist nicht zur Gänze gut. Die meisten von uns besitzen genügend Selbstkenntnis um zu wissen, daß sie nicht vollkommen sind, doch gibt es immer einige Aspekte von uns, die wir vorziehen nicht zu sehen. Dennoch können wir diese Eigenschaften nicht völlig ignorieren, so daß wir einen Kompromiß schließen und sie auf andere projizieren. Es sind andere Menschen, die diese unerwünschten Eigenschaften besitzen, die wir nicht konfrontieren können. Diese Eigenschaften bilden den Schatten.

Die Figur des Schattens personifiziert alles, was das Subjekt nicht anerkennt und was sich ihm doch immer wieder - direkt oder indirekt - aufdrängt, also zum Beispiel minderwertige Charakterzüge und sonstige unvereinbare Tendenzen. ⁴

Das Konzept des Schattens ist von den Menschen oft schwer zu akzeptieren, doch kennen die meisten von uns bestimmte Menschen, auf die unsere Psyche mit denselben aufgestellten Haaren reagiert, mit denen Katzen oft neugierige Hunde begrüßen. Es sind dies die Menschen, die wir treffen und dennoch nicht leiden können, aus Gründen, die unsere Freunde nicht verstehen können. Wir begegnen dem Schatten, wenn wir zum ersten Mal in unser persönliches Unbewußtes sehen, und dies ist der Grund, warum viele Menschen Angst davor haben, in ihr Unbewußtes zu sehen. Dennoch müssen wir uns selbst konfrontieren und uns diese Eigenschaften eingestehen, wenn wir die Reise zu unserer inneren Gottheit antreten wollen.

Die nächste Schicht unserer Psyche ist das persönliche Unbewußte. Zu ihm haben wir im Wachzustand normalerweise keinen Zugang, doch macht es sich in Träumen, Visionen und im berühmten »Freudschen Versprecher« bemerkbar. Das Unbewußte ist immer als dunkler Ort angesehen worden. Es ist jener Ort, an den Orpheus hinabstieg, um seine Frau Eurydike dem Tod zu entreißen, ein Ort, der für manche auch die Hölle ist.

Warum haben Menschen oft ein negatives Bild vom Unbewußten? Zum Teil deshalb, weil, wenn wir das erste Mal in diesen unbekanntem Teil unserer selbst blicken, wir dazu neigen, zuerst den dunklen Punkt zu sehen, der im Weiß unseres Ego lauert, jenen Teil von uns, den wir nicht vollständig ins Unbewußte verdrängen konnten, aber auch nicht vollständig konfrontieren können, die Schattenseite unserer selbst, von der wir am liebsten gar nichts wissen würden. Unser bewußter und unbewußter Geist kann durch ein Yin-Yang-Symbol dargestellt werden, mit dem Schatten als dunklem Punkt im Licht des bewußten Geistes, dem entscheidenden Schwachpunkt oder der Achillesferse unserer Psyche:



Wenn wir uns vorstellen, daß dieses Modell keine flache Scheibe, sondern eine räumliche Sphäre ist, dann könnten wir erkennen, daß der dunkle Punkt im weißen Teil wie ein Tunnel ins Zentrum der Kugel und durch dieses in den dunklen Teil auf der anderen Seite führt. Der dunkle Punkt ist der Hasenbau, durch den Alice ins Wunderland gelangte, und er ist auch der Eingang in unser Unbewußtes.

Der helle Punkt im dunklen Teil des Yin-Yang-Symbols ist der Archetypus der alten Weisen oder des alten Weisen, und dies ist der Eingang in den anderen Tunnel, den Tunnel zum Selbst. Das Selbst wird in Märchen als goldener Ball symbolisiert, der vom Grund eines tiefen Brunnens geborgen werden muß. Dieser wird von einem furchterregenden Ungeheuer bewacht, während eine alte Weise oder ein alter Weiser auftritt, um den Helden oder die Heldin in diesem Vorhaben zu unterstützen. Nur wenn wir den Schatten konfrontieren können, den Hüter der Schwelle oder den Wächter, der den Weg zur Initiation versperrt, können wir erkennen, daß das, was der dunkle Schatten bewachte, ein neues Königreich voll von ungeahnten Schätzen und Reichtümern ist. Im Wicca müssen wir unsere Angst vor der Dunkelheit überwinden und durch den Tunnel hinab ins Wunderland reisen.

Jenseits des persönlichen Unbewußten ist das kollektive Unbewußte. Jung betrachtete das kollektive Unbewußte als gemeinsame und ererbte kollektive Psyche:

Im Unterschied zur persönlichen Natur der bewußten Psyche gibt es ein zweites psychisches System, von kollektivem, nicht-persönlichem Charakter, neben unserem Bewußtsein, das seinerseits durchaus persönlicher Natur ist und das wir - selbst wenn wir das persönliche Unbewußte als Anhängsel hinzufügen - für die einzig erfahrbare Psyche halten. Das kollektive Unbewußte entwickelt sich nicht individuell, sondern wird ererbt.⁵

Durch Träume können wir Zugang zu dieser kollektiven Psyche erlangen, deren Inhalte auch in den

Mythen repräsentiert sind. Da das kollektive Unbewußte allen Menschen gemeinsam ist, sind die Mythen, die die verschiedenen menschlichen Kulturen hervorgebracht haben, sehr ähnlich, selbst wenn diese Kulturen räumlich und zeitlich weit auseinander liegen. Innerhalb des kollektiven Unbewußten existieren Archetypen, Figuren, die in den Mythen und Religionen aller Völker immer wieder auftauchen, wie die Große Mutter, der Himmelsvater, das Kind, sowie ein Archetypus, den Jung das Selbst nennt. Dies ist das bleibende Zentrum, das größer als unser gewöhnliches, alltägliches Selbst ist und das über den körperlichen Tod hinaus weiterbesteht. Es ist das Material des kollektiven Unbewußten, mit dem im Wicca gearbeitet wird - die Archetypen der Götter, die Archetypen des Selbst und die Beziehung zwischen diesen.

Die Archetypen der Götter erfüllen eine zweifache Rolle, da sie Archetypen der göttlichen Kräfte sind, die im äußeren Universum wirken, aber auch Archetypen unserer eigenen inneren Göttlichkeit, des Selbst. Wenn wir den Gott oder die Göttin invoziern, dann stimmen wir uns auf diesen göttlichen Funken in uns ein. In *Magick in Theory and Practice* ⁶ sagte Aleister Crowley. »Invoziere oft«, da es diese Kontaktaufnahme mit unserem göttlichen Selbst ist, durch die unser Bewußtsein wächst.

Das Ego kann mit dem Konzept, daß wir im Zentrum unseres Wesens göttlicher Natur sind, nur schwer umgehen. Wenn wir zum ersten Mal mit unserem göttlichen Selbst in Kontakt kommen, dann sehen wir es als äußeren Gott an, doch ist es die innere Göttlichkeit, der wir begegnet sind, und nicht die äußere Göttlichkeit; jener göttliche Funke, dessen Ursprung das größere göttliche Ganze ist, von dem wir alle abstammen. In der Initiation des ersten Grades wird uns gesagt:

Eins ist die Rasse, sowohl der Götter als auch der Menschen, und aus einer Quelle schöpfen wir Kraft.

Wir sind sowohl menschlicher als auch göttlicher Natur, und es kann sein, daß wir in unseren ersten Begegnungen mit dem Selbst dieses nicht als Gott oder Göttin wahrnehmen, sondern in der Gestalt eines anderen Archetypus, dem des alten Weisen oder der alten Weisen. Wir können dieser weisen Person in Träumen und Pfadarbeiten begegnen, und wenn dies zum ersten Mal geschieht, dann können wir sie für einen inneren Führer halten, da wir nicht erkennen, daß dieses wunderbar weise Wesen ein Teil von uns selbst ist! Dennoch haben wir einen weisen Lehrer gefunden, da es die Aufgabe des Selbst ist, uns mit der Weisheit menschlicher Erfahrung zu versorgen, die wir im Lauf der Jahrhunderte in unseren Inkarnationen angesammelt haben, und mit der göttlichen Weisheit, die dieser Quelle entspringt.

Die ersten Begegnungen mit dem Selbst, die im Prozeß der Invokation erfahren werden, können Probleme mit sich bringen. Die Kontaktaufnahme mit dem göttlichen Teil unserer selbst kann, um Jung zu zitieren, »sogar Gefühle der Allmacht« hervorrufen. Innerhalb der Grenzen des Kreises, wenn wir als Gott oder Göttin sprechen, ist dies durchaus erwünscht. Wie Jung aufzeigt, liegt die Gefahr einer solchen mystischen Erfahrung jedoch darin, daß der Archetypus vom Ego »Besitz ergreift«:

Diese Eigenschaft... bildet auch den Grund, warum er [der Archetypus] dem Bewußtsein fremd und unzugehörig erscheint, und warum, falls sich das Subjekt mit ihm identifiziert, er eine oft verheerende Persönlichkeitsver-

änderung bewirkt, meist in Form des Größen- oder Kleinheitswahnes. ⁷

Die Identifikation mit dem Archetypus einer bestimmten Gottform ist ein Ziel vieler religiöser und magischer Riten. Durch die Identifikation mit dem Archetypus erlangt das Individuum, in das die göttliche Kraft invoziert worden ist, die Fähigkeit, diese göttliche Kraft im Kreis oder Tempel zur Manifestation zu bringen. Jung' sah diese Identifikation während eines Rituals als nützlich an, da uns Mythen und Rituale zu einem Verständnis der wahren Natur der Archetypen führen. Wichtig ist, daß die Identifikation mit einem Gott oder einer Göttin nicht ins alltägliche Leben getragen wird und daß das Individuum nicht, nachdem es etwas von der Natur des Selbst kennengelernt und daran Gefallen gefunden hat, die Launen seines Alltagsbewußtseins in einen inflationären Prozeß des Ego für dieses innere göttliche Selbst hält, und die Eingebungen seines Unbewußten für die Stimme der Göttin oder des Gottes. Hier kommt der Hohepriesterin und dem Hohepriester die wichtige Aufgabe zu, uns sicher durch die gefährlichen Stromschnellen unserer spirituellen Reise zu führen.

Die Invokation bewirkt eine vorübergehende Veränderung in uns, doch das längerfristige Ziel aller spirituellen Systeme ist es, diese Veränderung auf Dauer aufrechtzuerhalten. Wenn wir eine Invokation durchführen, dann errichten wir eine »Brücke« zwischen unserem alltäglichen Selbst, dem Ego, und unserem göttlichen Selbst. Wenn wir durch den Prozeß der Invokation immer mehr Zugang zu unserem Selbst erlangen, dann wird diese Brücke, die Alice Bailey in *Esoteric Psychology II* ⁹ Antahkarana nennt, auf Dauer hergestellt. Sobald wir diese Brücke überschreiten und danach streben, anstatt unseres Ego das Selbst zu kontaktieren, verlagert sich das Zentrum unseres Bewußtseins ins Selbst.

In unserem normalen Bewußtseinszustand beobachten wir unaufhörlich unser Verhalten, so daß wir eine Teilung in uns selbst herbeiführen, Wir sind der Beobachter und der Beobachtete. Wenn wir lernen, unsere beiden Gehirnhälften willentlich zu gebrauchen, dann werden wir feststellen, daß wir dazu fähig sind, uns über beide Seiten zu erheben. Maxwell Cade und Nora Coxhead setzen diesen Zustand mit Jungs transzendenter Funktion ¹⁰ gleich, von der er annahm, daß sie im ältesten und tiefsten Teil des Gehirns, dem Stammhirn, angesiedelt ist.

Die dauerhafte Aufhebung dieser inneren Teilung ist in Jungs Begriff der Individuation enthalten und kann nur stattfinden, wenn das Ego mit dem Selbst vereint wird und wir unseren Mittelpunkt im Selbst finden. Individuation wird mit einer dauerhaften Veränderung des Bewußtseins in den Zustand des Samadhi assoziiert, wodurch wir nicht mehr mit einer der vier Funktionen der Persönlichkeit identifiziert werden, sondern mit der fünften und transzendenten Funktion, dem Punkt im Zentrum des Kreises (das astrologische Symbol der Sonne); dem Mittelpunkt, an dem die vier Viertel des Kreises zusammentreffen; dem fünften und verborgenen Element, Äther; und dem Selbst.

DIE NATUR DES GÖTTLICHEN: DIE ÄUSSERE GÖTTLICHKEIT

Wenn das Göttliche in uns ist, existiert es dann nur in psychologischer Hinsicht, das heißt als abstrakte Vorstellung? Sind die äußeren Formen der Götter »real«? Besitzen sie Bedeutung? Was wir in verschiedenen Formen personifizieren, die unser inneres unbewußtes Selbst widerspiegeln, ist die Macht der göttlichen Kraft, die in symbolischen Begriffen dargestellt wird. Jung schrieb:

Das Symbol ist keine Allegorie und kein Semeion (Zeichen), sondern das Bild eines zum größeren Teil bewußtseinstranszendenten Inhaltes. Man muß noch entdecken, daß solche Inhalte wirklich sind, das heißt agentia, mit denen eine Auseinandersetzung nicht nur möglich, sondern sogar nötig ist. ¹¹

Im Wicca würden wir sagen, daß das, was hinter den Bildern steht, eine göttliche Realität ist. Diese Bilder sind nicht zufällig, sondern wahre Ausdrucksformen der Natur des Göttlichen, die in menschliche Begriffe übersetzt worden sind und denen wir daher mit Respekt und Verehrung begegnen. Die vollständige Natur dieser Realität übersteigt dennoch unser menschliches Begriffsvermögen, so daß wir diese facettenreiche Realität in archetypische Bilder kleiden, die ein Ausdruck der Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit sind, ähnlich wie wir komplizierte wissenschaftliche Gesetze für Schulkinder in einfachen Begriffen erklären.

Die Götter werden als Ausdruck des Göttlichen in der Menschheit betrachtet. Sie werden aber auch als göttliche Kräfte betrachtet, die im Universum wirken. Ob sie als Aspekte einer unpersönlichen Lebenskraft oder als individuelle kosmische Wesenheiten angesehen werden, hängt von unseren eigenen inneren Erfahrungen ab und jedes Individuum wird dies auf andere Art interpretieren. Im Wicca gehen beide Konzepte des Göttlichen auf die späteren Interpretationen des Heidentums durch zwei Gruppen griechischer Philosophen, die Neuplatoniker und die Stoiker, zurück.

Die heidnischen Neuplatoniker betrachteten das Göttliche als Wesen, das in seiner Natur von der Menschheit verschieden ist und das außerhalb der geschaffenen Welt in einem transzendenten Bereich existiert. Die Stoiker glaubten, daß das Universum selbst göttlicher Natur ist und daß die Menschen ein Teil dieser Göttlichkeit sind. In anderen Worten, das Universum und die Menschheit sind von Göttlichkeit durchdrungen - das Göttliche ist immanent. Im Wicca gehen heute die meisten Menschen davon aus, daß das Göttliche immanent ist, wobei manche glauben, daß es auch transzendent ist, während andere glauben, daß es dies nicht ist.

Das Konzept der immanenten Göttlichkeit tendiert dazu, von der Idee der Metempsychose begleitet zu werden. Wenn wir sterben, dann bleibt keine Individualität bestehen, doch die Lebenskraft in uns geht nicht verloren, sondern fließt in den Ozean des Seins zurück, um in neuen Lebensformen wiederzukehren. Das transzendente Konzept der Göttlichkeit tendiert im Heidentum dazu, von der Idee der Reinkarnation begleitet zu werden; unsere Individualität bleibt über eine Reihe von physischen Existenzen hinweg bestehen, die möglicherweise in einer nicht-physischen Existenz gipfeln.

Ich selbst neige am ehesten zur Theorie der Reinkarnation und glaube, daß es ein bleibendes Selbst vor, während und nach der physischen Inkarnation gibt. In anderen Worten, das Selbst ist transzendent (daher Jungs Begriff »transzendente Funktion«). Andererseits bewohnt das göttliche Selbst im Zustand der

Inkarnation einen Körper der materiellen Welt, so daß das Selbst auch als immanent betrachtet werden kann. In heidnischer Sicht ist der Mikrokosmos des Menschen eine Widerspiegelung des Makrokosmos des Universums, »wie oben, so unten«, und meine Erfahrung der äußeren Göttlichkeit spiegelt meine Erfahrung der inneren Göttlichkeit wider; sie ist sowohl immanent als auch transzendent.

Unser Konzept von der Natur der immanenten Göttlichkeit hat sich über Jahrtausende hinweg entwickelt. Der römische Philosoph Seneca schrieb an der Wende vom Widder- zum Fische-Zeitalter:

*Wenn du einen Hain betrittst, der mit alten Bäumen bevölkert ist, die höher als gewöhnlich sind und mit ihren dicken, knorrigen Zweigen bis zum Himmel reichen, berühren dich dann nicht die Ruhe des Ortes und das erfurchtgebietende Leuchten dieser Kuppel wie die Gegenwart einer Gottheit? Oder wenn du eine Felsenhöhle am Fuße eines überhängenden Berges siehst, die nicht von Menschenhand gemacht ist, sondern von der Natur bis in große Tiefen hinein ausgehöhlt worden ist, ist dann nicht deine Seele mit religiöser Ehrfurcht erfüllt? Wir verehren die Quellen großer Flüsse, wir errichten Altäre an Plätzen, an denen unvermutet Wasserströme aus der Erde brechen; wir verehren warme Quellen und halten bestimmte Seen wegen ihres dunklen Aussehens oder ihrer unermeßlichen Tiefe für heilig.*¹²

Wie unsere Vorfahren gehen wir im Wicca davon aus, daß bestimmte natürliche Phänomene eine eigene Form des Bewußtseins besitzen, doch tendiert man heute eher dazu die Geister, die in Bäumen, Höhlen oder Seen anzutreffen sind, nicht als Gottheiten, sondern als elementare Kräfte anzusehen, die auch als Devas oder Naturgeister bekannt sind. Es ist der Planet selbst, der als göttlich angesehen wird, und die Beziehung zwischen den Devas und der planetaren Gottheit wird ähnlich gesehen wie die Beziehung zwischen den Menschen und ihrer inneren Göttlichkeit.

Die Erde und die anderen Planeten können als bewußte Lebensformen betrachtet werden, die aufgrund ihrer Ausdehnung und der Tiefe ihres Bewußtseins als Götter bezeichnet werden können. Die Devas sind jene Wesen, die die Arbeit für die planetare Gottheit ausführen. Unsere Sicht der Devas hängt davon ab, ob wir bereits ihre Bekanntschaft gemacht haben oder nicht, doch wenn die Menschen ihr eigenes Überleben sichern wollen, dann müssen sie lernen, in Harmonie mit der Erde, der Großen Mutter, zu leben. Selbst wenn wir noch nicht das Gefühl gehabt haben, daß bestimmte Bäume, Höhlen, Quellen, Flüsse oder Seen heilig sind und mit einem eigenen Bewußtsein ausgestattet sind, kann unser Leben und das des Planeten wesentlich verbessert werden, wenn wir diese Hypothese als Möglichkeit akzeptieren und die Natur und den Planeten mit Respekt behandeln.

Es ist eine alte Idee der Hexen, daß, wenn wir Blumen pflücken, Kräuter sammeln oder den Ast eines Baumes abschneiden, wir das Wesen, das darin wohnt, mental um Erlaubnis bitten und unsere Gründe erklären sollten. Wenn dies akzeptiert wird dann fahren wir fort, nehmen aber nur, was wir brauchen. Auf diese Art werden wir dazu veranlaßt, wesentlich ökonomischer zu denken. Wenn wir die Natur als von bewußten Wesen bevölkert ansehen - und Pflanzen etwa sind in jeder Hinsicht Lebewesen - dann lernen wir, in Harmonie mit der Natur zu leben, anstatt sie zu unserem eigenen Vorteil, doch zum Nachteil der Menschheit und des gesamten Planeten, auszubeuten.

Das Heidentum lehrt uns, unseren Planeten zu achten, da er heilig ist. Es lehrt uns aber auch, unser physisches Selbst, den Körper, zu achten. Im Wicca sprechen wir jedoch - um etwas abzuschweifen - sehr wenig über Gebete. So wenig, daß ich, als mich ein neuer Initiat einmal fragte: »müssen wir beten?«, völlig überrascht reagierte, da ich noch nie darüber nachgedacht hatte! Hexen sprechen die Gottheit in privaten Gebeten an, doch verwenden sie kaum festgelegte Gebete, wie es etwa das christliche Vaterunser ist. Wir reden einfach mit der Göttin oder mit dem Gott und ersuchen um Hilfe, besprechen unsere Probleme und bringen unsere Ehrerbietung dar, wenn wir dies für angemessen halten. Wenn wir festgelegte Gebete verwenden, dann sind normalerweise jene die besten, die wir selbst verfaßt haben. Es folgt ein Gebet, das ich gerne vorstellen würde, da es einiges über den Wert aussagt, der im Wicca auf das Individuum gelegt wird:

GEBET ZUR LOBPREISUNG DER GÖTTIN

Gesegnet sei die Große Mutter, ohne Anfang, ohne Ende
 Gesegnet sei ihr Tempel aus reinem weißen Marmor
 Gesegnet sei die Schönheit ihres heiligen Wohnorts
 Gesegnet sei das Kind, das nach ihr schreit
 Gesegnet sei der Wurm, der sich durch sie gräbt
 Gesegnet sei Maulwurf, der in ihrem Inneren wohnt
 Gesegnet sei der Adler, der für sie über die Hügel wacht

Gesegnet sei der Hirsch, der sein Haupt zu ihr erhebt
 Gesegnet sei der Vogel, der durch die Lüfte zu ihr fliegt
 Gesegnet sei der Baum, der ächzt und sich nach ihr biegt
 Gesegnet sei das Blatt, das für sie fällt und den Boden nährt

Gesegnet sei der Ozean, der aus Liebe zu ihr wogt
 Gesegnet sei die Welle, die ihr das Ufer liebkost
 Gesegnet sei der Sand, der sich ihrer Umarmung hingibt
 Gesegnet sei die Muschel, die von ihr umspült wird
 Gesegnet sei Sie, die Mutter der Perle

Gesegnet seien die Sterne, die wie Juwelen für sie strahlen
 Gesegnet sei der Mond, in dem sie ihr Antlitz erkennt
 Gesegnet sei mein Geist, der sich emporschwingt zu ihren Höhen
 Gesegnet sei meine Seele, die in Freude für sie schwillt
 Gesegnet sei mein Körper, der Tempel ihres Seins. ¹³

Die Anhänger des Wicca betrachten den Körper als Geschenk der Götter, als Gefäß unseres göttlichen Selbst. Daher muß er mit Respekt und Sorgfalt behandelt werden. Das Wort Heide bedeutet Landbewohner und der Mensch ist nicht für ein Leben geschaffen worden, das sich vorwiegend in geschlossenen Räumen und in der Stadt abspielt. Im Heidentum wird es als wichtig erachtet, daß wir

nicht den Kontakt zur Erde verlieren, sondern die Zeit indem, um in die Natur hinauszugehen und uns in die natürlichen Kräfte m uns zu versenken. Wenn wir uns die Zeit nehmen, über die Erde zu gehen, uns dem Himmel und der Sonne auszusetzen und die Energien des Wassers und der Bäume aufzunehmen, dann werden uns diese Energien erneuern und jenen von uns als Ausgleich dienen, die mit dem Streß des modernen städtischen Lebens zurechtkommen müssen.

Die Anschauung, daß das Göttliche immanent ist, ist ein Gegenmittel, das uns an einen Aspekt der Gottheit erinnert, der in den Jahren des transzenten Monotheismus Gefahr lief, vergessen zu werden. Das Christentum kann als Triumph des bewußten Geistes über das Reich der Natur angesehen werden. Die Götter standen nicht mehr innerhalb der Natur, sondern außerhalb von ihr, und die Natur war nicht länger heilig, sondern die Schöpfung eines transzendenten Vaters (ohne Mutter!). Unser bewußter Geist lernte, das Unbewußte zu unterdrücken und von sich fernzuhalten. Die Welt jenseits der Natur wurde zum Mittelpunkt des menschlichen Interesses, Gott lebte im Himmel, nicht auf der Erde.

Abgesehen von seinen negativen Aspekten war das transzendente Konzept der Göttlichkeit aber ein notwendiger Schritt in der menschlichen Entwicklung. Die Psyche der Menschheit war nicht mehr ausschließlich in der Natur immanent. Der menschliche Geist, der Bewußtheit und Selbstbewußtsein entwickelt hatte, sagte:

Ich bin. Ich existiere. Ich bin nicht mein Körper. Ich bin nicht mein Verstand. Ich bin nicht meine Gefühle. Ich existiere jenseits des Körpers, jenseits von alledem.

Mit dem Glauben, daß wir auf irgendeine Art »jenseits« dessen existieren, was unsere Sinne wahrnehmen, kam der Glaube auf, daß auch das Göttliche Jenseits der materiellen Welt existiert. Dies soll nicht heißen, daß diese Anschauung richtig ist, und manche würde es als ungeheuerliche Selbstsucht des Menschen betrachten, wenn dieser auf seiner Transzendenz über die materielle Schöpfung bestehen würde. Im Wicca steht es jeder Person frei, sich ausgehend von ihren eigenen inneren Erfahrungen und Offenbarungen ihre eigene Ansicht zu bilden, und dies ist es, was letztendlich unseren Glauben bestimmt. All unsere Bilder vom Göttlichen, ob männlich, weiblich oder abstrakt, wie etwa das neuplatonische Konzept des transzendenten »Einen«, sind durch unsere Erfahrung begrenzt und werden sich im Lauf unserer spirituellen Entwicklung ebenfalls weiterentwickeln. Unsere Bilder spiegeln nur die Hoffnung wider, Hinweise auf die Wahrheit zu geben.

Ein Konzept des Göttlichen jedoch, das im Wicca von grundlegender Bedeutung ist, beruht darauf, daß, obwohl manche das Göttliche als höchste Einheit betrachten, wir innerhalb des göttlichen Bewußtseins eine Dualität sehen. Energie ist Bewegung und das Leben ist ebenfalls Bewegung und Veränderung. Wo es Bewegung und Veränderung gibt, da gibt es Aktion und Reaktion, Überträger und Empfänger, Passivität und Aktivität, Ebbe und Flut. Das Göttliche wird daher als männlich und weiblich angesehen, als Göttin und Gott. Wenngleich die Betonung auf der Göttin liegt und der Gott je nach Coven, Tradition und Gegend variiert, vertritt Wicca die Ansicht, daß das Bild des Göttlichen nur dann vollständig ist, wenn es einen männlichen und einen weiblichen Aspekt besitzt. Nur einen dieser Aspekte zu verehren würde ein spirituelles Ungleichgewicht im Individuum und in der gesamten Gesellschaft bewirken.

Der patriarchalische Monotheismus, der die westliche Gesellschaft im Fische-Zeitalter dominiert hat, hat in den Individuen und in der Gesellschaft eine stereotype Männlichkeit geschaffen, die uns dazu ermutigt, eine Hälfte unserer Persönlichkeit abzuwerten und den Logos auf Kosten des Eros, den Intellekt auf Kosten des Gefühls und das Männliche auf Kosten des Weiblichen hervorzuheben. Daher verehrt Wicca eine Göttin und einen Gott, und verwendet dabei Symbole, die tief in der Psyche der Menschheit eingepägt sind - die der dreifachen Göttin und des dualen Gottes, deren Alter und Universalität ihnen eine Macht verleiht, an denen es moderneren Göttern immer mangeln wird.

WEIN UND KUCHEN

Die Beziehung zwischen der Göttin und dem Gott wird im Ritual der Segnung von Wein und Kuchen symbolisiert, der letzten Handlung vor dem Fest, durch das ein Ritual beendet wird. Es führt uns noch einmal zur Beziehung zwischen männlichen und weiblichen Energien, Gott und Göttin, im Wicca zurück; denn es ist der Priester, der das weibliche Symbol des Kelchs hält, und die Priesterin, die den Wein im Kelch mit der Athame, dem Symbol der Männlichkeit, segnet. Hier auf der inneren Ebene ist es die Göttin, die befruchtet und energetisiert, während die Priesterin am Altar sitzt und der Priester vor ihr kniet. Die Priesterin taucht die Athame langsam in den Kelch, während der Priester spricht:

*Wie die Athame zum Mann gehört
So gehört der Kelch zur Frau
Vereint spenden sie Glückseligkeit*

In diesem sexuellen Symbolismus kommt die Beziehung zwischen Gott und Göttin zum Ausdruck; die beiden göttlichen Kräfte werden letztlich zu einem Ganzen vereint.

Die Segnung von Wein und Kuchen kann als Höhepunkt der Invokation der Göttin oder des Gottes betrachtet werden. Ein Weg, auf dem die Kraft der Götter in den Kreis strömen kann, ist die Offenbarung. Ein anderer ist die Segnung von Wein und Kuchen, in der die heilige Speise und das heilige Getränk mit den göttlichen Kräften geweiht und mit den entsprechenden Eigenschaften aufgeladen werden. Das christliche Mysterium der Messe geht einen Schritt weiter, da Brot und Wein dort den tatsächlichen Körper und das Blut des Opfers einer Kreuzigung symbolisieren. Im Wicca werden Wein und Kuchen eher als magische Speise betrachtet, die uns mit Energie für unsere spirituelle Reise, d. h. das Leben selbst, versorgt. Nach der Segnung des Weins präsentiert der Priester ein Tablett mit Kuchen, die oft wie eine Mondsichel geformt sind. Die Priesterin segnet die Kuchen mit der Athame und der Priester spricht:

*Oh höchst geheime Königin
Weihe diese Speise unserem Körper
Auf daß sie Gesundheit, Wohlergehen, Freude, Kraft und Frieden schenkt
Und die Erfüllung der Liebe, die immerwährendes Glück ist*

Nun wird jedem im Kreis mit einem Kuß der Kelch und das Tablett gereicht, und dies ist das Zeichen, daß das Fest beginnen kann. Es folgen Speis und Trank, Tänze, Lieder und Gespräche. Das Fest wird im Wicca als integraler Bestandteil jedes Rituals betrachtet, da alle Rituale ein Gleichgewicht zwischen Verehrung und Heiterkeit, Arbeit und Spiel, enthalten müssen. Der entscheidende Punkt an den Ritualen des Wicca ist der, daß die Menschen daran teilnehmen, weil sie es wollen und weil es ihnen Freude macht, nicht jedoch weil es eine Verpflichtung wäre. Die Beziehung, in der ein Priester oder eine Priesterin zu den Göttern steht, kommt vielleicht am besten in der Offenbarung der Großen Mutter zum Ausdruck, durch die alle neuen Initiaten begrüßt werden.

DIE OFFENBARUNG DER GROSSEN MUTTER

Zu Beginn der Offenbarung spricht ein Priester und fordert die Kinder der Göttin auf, ihr zuzuhören:

Hört nun die Worte der Großen Mutter, die den Menschen seit alten Zeiten als Artemis, Astarte, Dione, Melusine, Aphrodite, Cerridwen, Diana, Arianrhod und Braut sowie unter vielen anderen Namen bekannt ist.

Eine Priesterin, die als Göttin spricht, fährt nun mit der Offenbarung fort. Im ersten Teil spricht sie davon, wie die Verehrung der Göttin ausgeführt werden soll:

Wann immer ihr irgendetwas benötigt, sollt ihr euch einmal im Monat, am besten zu Vollmond, an einem geheimen Ort zusammenfinden und mich verehren, die ich die Königin aller Hexereien bin. Versammelt euch an diesem Ort, die ihr begierig seid, die ganze Zauberei zu erlernen, doch die tiefsten Geheimnisse noch nicht erfahren habt, und ich werde euch Dinge lehren, die euch bis jetzt noch unbekannt sind. Und ihr sollt frei von Sklaverei sein, und als Zeichen, daß ihr wirklich frei seid, sollt ihr bei euren Ritualen nackt sein, und ihr sollt tanzen, singen, feiern, musizieren und euch lieben, alles mir zu Ehren. Denn mein ist die Ekstase des Geistes und mein ist die Freude auf Erden, denn mein Gesetz ist die Liebe zu allen Wesen.

Der Weg zur Göttin wird als Pfad dargestellt, dem nicht aus Pflichtgefühl gefolgt wird, sondern weil es uns Freude im Hier und jetzt macht. Es ist dies nicht die Freude des Hedonismus, auch wenn die irdischen Freuden als Geschenk der Götter betrachtet werden, die wir genießen sollten, sondern »die Ekstase des Geistes«, spirituelles Wachstum und eine Erweiterung des Bewußtseins. Das Ziel ist ein Ideal, nach dem wir streben müssen, eine Suche, die uns zur Unsterblichkeit führt. Danach spricht sie davon, was sie ihren Anhängern nach dem Leben bietet:

Haltet eure höchsten Ideale rein, strebt immer nach ihrer Erfüllung, laßt euch durch nichts aufhalten oder ablenken. Denn mein ist das geheime Tor, das den Weg zur Jugend öffnet, und mein ist der Kelch, der den Wein des Lebens enthält, der Kessel der Cerridwen, der der Heilige Gral der Unsterblichkeit ist.

Ich bin die gütige Göttin, die die Gabe der Freude in die Herzen der Menschen legt. Auf Erden schenke ich das Wissen des ewigen Geistes und jenseits des Todes gebe ich Frieden, Freiheit und ein Wiedersehen mit jenen, die bereits von uns gegangen sind. Auch verlange ich kein Opfer, denn seht, ich bin die Mutter alles Lebenden, und meine Liebe wird über die ganze Erde vergossen.

Dann spricht wieder der Priester:

Hört nun die Worte der Sternengöttin, im Staub zu deren Füßen die himmlischen Heerscharen versammelt sind und deren Leib das Universum umfaßt.

Die Göttin spricht ihre Verehrer direkt an und ruft sie dazu auf, ihre eigene innere Göttlichkeit zu erkennen:

Ich, die ich die Schönheit der grünen Erde und der weiße Mond unter den Sternen bin, das Mysterium der Gewässer und die Sehnsucht im Herzen der Menschen, rufe eure Seele, sich zu erheben und zu mir zu kommen, denn ich bin die Seele der Natur, die dem Universum Leben schenkt.

Aus mir gehen alle Dinge bevor und zu mir müssen alle Dinge zurückkehren. Und vor meinem Angesicht, geliebt von den Göttern und Menschen, soll sich euer innerstes göttliches Selbst in der Verzückung der Unendlichkeit entfalten.

Die Göttin repräsentiert einen Mittelweg, den Weg des Gleichgewichts, die positiven Eigenschaften des Männlichen und des Weiblichen, die zu spirituellem und psychologischem Wachstum führen:

Verehrt mich mit frohlockendem Herzen, denn seht, alle Akte der Liebe und der Freude sind meine Rituale. Deshalb vereint in eurem Inneren Schönheit und Stärke, Kraft und Mitgefühl, Ehre und Demut, Frohsinn und Ehrfurcht.

Zum Abschluß teilt sie die Botschaft mit, die der Schlüssel zur Initiation ist. Diese Initiation überträgt keine mysteriösen magischen Kräfte, die wir von anderen erhalten, sondern eröffnet uns den Weg zu unserer eigenen Göttlichkeit:

Und ihr, die ihr danach strebt, mich zu suchen, wisset, daß euch all euer Suchen und Sehnen nicht helfen wird, es sei denn ihr kennt das Mysterium: Denn wenn ihr das, was ihr sucht, nicht in euch selbst finden könnt, dann werdet ihr es auch außerhalb nicht finden. Denn seht, ich bin von Anbeginn bei euch gewesen und ich bin es, zu der ihr am Ende aller Sehnsucht gelangt.

Dies ist die Beziehung zwischen Wicca und seinen Göttern.

DIE GÖTTIN:

WICCA UND DAS WEIBLICHE

Wicca verehrt die Göttin, jenen Aspekt der Gottheit, der in der jüngeren religiösen Vergangenheit verleugnet und gewaltsam unterdrückt worden ist, doch der nun, mit dem Anbruch des Wassermann-Zeitalters, sowohl in Männern als auch in Frauen neu erwacht.

Die Göttin wird für gewöhnlich in drei Aspekten verehrt, die Jungfrau, Mutter und altes Weib, oder in der keltischen Mythologie die Drei Mütter genannt werden. Der jungfräuliche Aspekt der Göttin wird mit dem zunehmenden Mond assoziiert und die Jungfrau Maria ist oft auf einer Mondsichel stehend mit sieben Sternen über ihrem Haupt dargestellt worden. Der zweite Aspekt ist die Mutter-Geliebte, die sexuelle Mutter. Der dritte ist die dunkle Mutter, die in einigen älteren christlichen Kirchen in der Gestalt der schwarzen Madonna gefunden werden kann. Die Göttin muß alle drei Aspekte umfassen, Jungfrau, Mutter-Geliebte und altes Weib, wenn sie als Modell für eine psychologische Ganzheit dienen soll, die das Ziel der Frau und des Mannes sein muß.

In den vergangenen Jahrhunderten ist die Verehrung der Göttin von der christlichen Kirche unterdrückt worden. Dennoch hat die Göttin in drei Formen überlebt: In den Märchen und im Volksglauben als gute Fee oder Feenkönigin; im Heiligtum der christlichen Kirche als gesegnete Jungfrau Maria; und schließlich auch als sie selbst, da die Göttin für einige ihrer heidnischen Verehrer nie gestorben ist.

Im Volksglauben überlebte die Göttin in Gestalten wie der deutschen Holda. Im Deutschland des 11. Jahrhunderts beschrieb Burkhard, der Bischof von Worms, Holda als heidnische Göttin. Bis zum 19. Jahrhundert hatte sie sich im Volksglauben zu einem übernatürlichen Wesen gewandelt, das um die Wintersonnenwende aktiv war. Das phallische Symbol des Pflugs war ihr heilig und sie stand im besonderen mit der Landwirtschaft und der Geburt der Kinder in Verbindung. Die Tatsache, daß sie während der zwölf Weihnachtstage umherzog, um die Fruchtbarkeit des Landes im kommenden Jahr zu sichern, weist darauf hin, daß sie ursprünglich eine neolithische Fruchtbarkeitsgöttin war, die dem Sonnenkind zur Wintersonnenwende zur Geburt verhalf.'

Das Christentum war nicht dazu bereit, die Göttin anzuerkennen, doch die frühe Kirche hatte den weiblichen Aspekt der Gottheit nicht unterdrücken können und deshalb einen Kompromiß geschlossen. Einige Richtungen des Christentums, wie die Gnostiker, hatten das Problem dadurch gelöst, daß sie den Heiligen Geist, einen der drei Aspekte der christlichen Dreifaltigkeit, zur körperlosen weiblichen Kraft

der Sophia, oder Weisheit, gemacht hatten. Diese Lösung fand weder den Zuspruch der orthodoxen Kirchenväter noch konnte sie die Lücke schließen, die die Verbannung der Dreifachen Göttin als Jungfrau, Mutter und Greisin in der menschlichen Psyche hinterlassen hatte. Im Jahr 431 einigte sich die Kirche am Konzil von Ephesos, dem Ort des berühmten Tempels der Artemis-Kybele, einem der sieben Weltwunder der Antike, auf eine Lösung. Sie gestattete die Verehrung der Jungfrau Maria, doch weder als Göttin noch als fehlerhaftes menschliches Wesen, sondern als etwas zwischen beiden, als »Panagia Theotokos« oder »Mutter Gottes«.

Auch wenn der Marienkult in Religion und Kultur einige Aspekte der Göttin bewahrte, so hatte er doch ungesunde psychologische Auswirkungen auf Frauen wie Männer. Das Konzept der Jungfrau Maria ließ nämlich einen entscheidenden Aspekt der Göttin außer acht: Als Maria war sie Jungfrau und altes Weib; sie brachte den Gott zur Welt; sie betrauerte ihn am Fuß des Kreuzes und sie bewachte seinen Körper am Grab - doch war sie ohne Sexualität. Sie wurde nicht durch einen Liebesakt mit dem Gott zur Mutter, sondern durch eine geistige Befruchtung.

Das Ideal, das von Maria gezeichnet wird, ist das einer geschlechtslosen Frau und leugnet den Wert jeglicher menschlichen Beziehung. Wir können uns nicht durch eine Beziehung zueinander spirituell weiterentwickeln, nicht dadurch, daß wir die wahre Bedeutung der menschlichen Liebe erfahren, sondern nur dadurch, daß wir eine körperlose Gottheit lieben. Sex ist nicht als Ausdruck der Liebe zwischen zwei Menschen von Bedeutung, sondern nur als Mittel zur Zeugung. Für einen Mann brachte dieses Bild unlösbare Probleme in seinen Beziehungen zu Frauen mit sich. Wenn die Liebe wirklich »spirituell« sein soll, dann darf sie kein physisches Element enthalten; sie muß immer eine Liebe zum Unerreichbaren bleiben - wie die Liebe Dantes zu Beatrice oder die Liebe des Mönchs zur Jungfrau. Maria ist die »Isis Urania«, die Königin des Himmels, die nicht von der Welt der Materie befleckt ist. Sie ist der ewig unerreichbare Mond, der über der physischen Welt der Erde schwebt und keines Mannes Begehren erhört.

Für die Frau schuf der Marienkult ein Bild der »perfekten Frau«, das diese anzustreben hatte. Die Jungfrau Maria ist eine Frau ohne Sünde, die diesen vollkommenen Zustand dadurch erreicht, daß sie sich völlig ihrem Gemahl und männlichen Gott unterwirft, diesem hingebungsvoll dient und für sich selbst nichts will. Eine Frau konnte nicht aus eigener Kraft zur Ganzheit gelangen und ihre Bestimmung finden. Keine Göttlichkeit wurde nach ihrem Bild geschaffen. Ihre einzige Aufgabe war es, dem Mann zu dienen; ihre eigenen spirituellen, sexuellen, intellektuellen und weltlichen Bedürfnisse wurden für immer verleugnet.

Dieser geschlechtslose Ersatz konnte niemals alle Verehrer der Göttin zufriedenstellen. Im 6. Jahrhundert beklagte sich der Bischof von Arles darüber, daß seine Gemeinde weiterhin die Göttin Diana verehrte, und im 7. Jahrhundert wurde der britische Missionar Kilian getötet, als er versuchte, die Ostfranken von der Verehrung Dianas abzubringen und zum Glauben an Jesus Christus zu bekehren.² Im 10. Jahrhundert, fast 500 Jahre nach dem Konzil von Ephesos, berichtete der Bischof von Verona³, daß viele Menschen Herodias als ihre Königin oder Göttin verehrten und behaupteten, daß sie von einem Drittel der Weltbevölkerung angebetet würde.

Die Verehrung der Göttin als Diana oder Herodias bestand fort, und 400 Jahre später wurden italienische Frauen durch die Inquisition noch immer ihrer Verehrung angeklagt. Sie wurde noch im Italien des 19. Jahrhunderts verehrt, als die unbekannte Welt des italienischen Hexenkults durch den Volkskundler Charles Leland⁴ erforscht wurde. Die Göttin war noch immer Herodias, doch hatte sich ihr Name im Lauf der Jahrhunderte zu Aradia verändert. Aradia ist der wichtigste Name, unter dem die Göttin heute im Wicca bekannt ist. Sie besitzt viele Eigenschaften der ägyptischen Göttin Isis, deren Kult vor dem christlichen Zeitalter bis über den Mittelmeerraum hinaus verbreitet war. Aradia wurde von Landbewohnern als Erlöserfigur betrachtet, die sie vor Unterdrückung beschützte. Sie lehrte die magischen Künste und war eine Tochter der Mondgöttin Diana, die einer inzestiösen Beziehung Dianas zu ihrem Bruder Apollo, dem Sonnengott, entsprang.

Die Verehrung von Isis, Osiris und Horus war lange Zeit ein wesentliches Merkmal der ägyptischen Religion gewesen, doch erwachte sie zu neuem Leben, als Isis, Osiris-Serapis, Horus und Anubis durch Pharaon Ptolemäus 1. zu den Hauptgöttern Ägyptens erklärt wurden. Dieser Schritt war zum Teil eine Reaktion auf die im ganzen Mittelmeerraum verbreitete Tendenz zu einer vereinheitlichteren Form des Heidentums, die alle Götter als unterschiedliche Aspekte eines größeren göttlichen Ganzen ansah. Der Anlaß war jedoch auch ein politischer, da Ptolemäus kein Ägypter, sondern das Mitglied einer mazedonischen Familie war, die im Jahre 305 v. Chr. das Königreich von Alexander dem Großen geerbt hatte, der einige Jahre zuvor Ägypten erobert hatte. Ptolemäus war daran interessiert, seine Macht über die Menschen zu wahren, wollte aber seine eigenen Ursprünge nicht aufgeben, so daß er zwei Priester beauftragte, die Götter und Göttinnen Ägyptens und Griechenlands zu einer Religion zu vereinen, die sowohl für die Ägypter als auch für griechischen Einwanderer akzeptabel sein sollte. Der ägyptische Priester, Manetho, war ein Spezialist in ägyptischer Geschichte, während der griechische Priester Timotheus, der aus einer Athener Familie stammte, die von Griechenland nach Ägypten ausgewandert war, mit den Eleusinischen Mysterien der Demeter und Kore vertraut war.

Frühere ägyptische Theologen hatten die vielfältigen Gottformen, die ein Vermächtnis aus Ägyptens langer Vergangenheit waren, bereits zu Triaden aus einer Göttin, einem Gott und deren Sohn zusammengefaßt. Ptolemäus' Eingriff resultierte in der Einsetzung von Isis, ihrem Begleiter Serapis und deren Kind Horus als Hauptgottheiten, sowie ihrem Neffen Anubis, einem Kind ihrer Schwester Nephthys, als Wächter der Toten. Isis' ursprünglicher Gemahl und Bruder, der bekanntere Osiris, erwies sich in seinen Eigenschaften als zu kompliziert, um irgendeinem der olympischen Götter zu entsprechen, und die inzestiöse Natur der Beziehung zwischen Isis und Osiris schien ebenfalls nicht dazu geeignet, bei den Griechen, die mit dem Mythos von Ödipus aufgewachsen waren, Gefallen zu finden. Auch wenn Serapis offiziell die höhere Stellung zugesprochen worden war, konnte Osiris seinen Einfluß auf die einheimische Bevölkerung aufrechterhalten, und er war es auch, der den Initiaten in den Mysterien der Isis erschien, die die symbolische Bedeutung der Geschwisterehe eher verstanden.

Die griechischen Entsprechungen der ägyptischen Vierheit waren Hera, die alle griechischen Göttinnen einschließlich Demeter, Aphrodite, Athene und Artemis repräsentierte; Zeus, der Pluto, Dionysos und Äskulap, den Gott der Heilung, verkörperte; sowie Apollo und Hermes. Indem sie die Eigenschaften dieser verschiedenen griechischen Götter und Göttinnen assimilierten, wurden Isis und Serapis sowohl zu

immanenten als auch zu transzendenten Gottheiten. Sie beherrschten die Unterwelt, die Erde und den Himmel. In dieser reformierten Religion war Isis nicht mehr nur eine von vielen ägyptischen Göttinnen, sondern die Göttin, die Mutter der Sterne und der Jahreszeiten, die Herrin der ganzen Welt.⁵

Dies ist die Göttin des Wicca - immanent, transzendent und geheimnisvoll. Eine Statue der ägyptischen Göttin Neith, die in der reformierten Religion ebenfalls mit Isis identifiziert wurde, trägt die Inschrift:

*Ich bin alles, was war, was ist und was sein wird. Kein Sterblicher hat je meinen Schleier gelüftet.*⁶

Wie Aradia war auch Isis eine sehr menschliche Göttin, die als Beschützerin und Erlöserin der Menschheit angesehen wurde. Andere Konzepte der Isis ähneln der Göttin des Wicca, das in vielerlei Hinsicht den Mysterien der Isis ähnlich ist. Die Mysterien versprachen dem Initiaten eine innere Wandlung und eine Erweiterung des Bewußtseins, da Isis die große Initiatorin war. In einer Inschrift auf einer griechischen Insel spricht sie die folgenden Worte:

*Ich habe der Menschheit mystische Initiationen offenbart, ich habe den Tempel Gottes errichtet.*⁷

Da sie über große Zauberkräfte verfügte, war Isis auch als »Königin aller Hexereien« bekannt. Darüber hinaus war sie die große Heilerin, der in vielen ihrer Tempel Äskulap, der griechische Gott des Heilens, zur Seite stand.

Die Mysterien der Isis markierten ein neues Stadium in der Entwicklung der Göttin und daher auch in der Entwicklung der weiblichen Psyche. Die Große Mutter, als die sie bekannt war, war lange vor der Zeit des wiederbelebten Isiskults im ganzen Mittelmeerraum und Nahen Osten eine universale Gottheit gewesen. In diesen früheren Kulturen der Großen Mutter war die Rolle des Mannes jedoch nicht immer sehr angenehm. So wurde anlässlich der wichtigsten Jahreszeitenfeste der Großen Mutter Kybele und ähnlicher Göttinnen der Körper eines männlichen Opfers, das den Gott als ihren Sohn und Liebhaber verkörperte, in Stücke gerissen und über die Erde verstreut.

Für die Frau sind die vier Gottheiten der Isismysterien - Isis, Osiris, Horus und Anubis - ein Symbol ihrer vier psychologischen Funktionen. Isis steht für die dominante Funktion und die drei männlichen Gottheiten für ihre untergeordneten Funktionen. Wie alle Frauen muß sich Isis diese drei männlichen Aspekte ihrer selbst zu Bewußtsein bringen, und um dies tun zu können, muß sie sich wie alle Frauen auf eine heroische Reise, eine Suche, begeben.

Isis' zweite Funktion wird durch ihren Gemahl Osiris verkörpert, der von seinem Bruder Set, dem Zerstörer, getötet wurde. Um sich Osiris zu Bewußtsein zu bringen, mußte ihn Isis wieder zu Leben erwecken, indem sie die Teile seines Körpers, die Sei über ganz Ägypten verstreut hatte, neu zusammensetzte. Nachdem Osiris wieder hergestellt war, befruchtete sich Isis mit seinem Phallus selbst und verhalf so ihrer dritten Funktion, ihrem Sohn Horus, zur Geburt. Set und Anubis sind in vielerlei Hinsicht zwei Seiten ein und derselben Gottheit, die positiven und negativen Aspekte der dunkelsten und geheimnisvollsten der Funktionen, der vierten Funktion, dem dunklen Herrn. Es ist Set, der Osiris tötet,

doch ist es der schwarze hundeköpfige Gott Anubis, der Isis dabei hilft, die Teile des Körpers wiederzufinden.

Das Zusammensetzen des Körpers durch Isis wird von einem weiteren interessanten Umstand begleitet, da es nicht Anubis ist, der ihr dabei hilft, sondern Isis' dunkle Schwester Nephthys, die Mutter des Anubis und die Frau des Set, die ursprünglich ähnlich wie Hekate oder Persephone die Königin der Toten war. Nephthys ist der Schatten der Isis. Hier hilft sie ihr, doch war es eigentlich Nephthys, die eine maßgebliche Mitschuld am Tod von Osiris trug, da sie ihren Mann mit Osiris betrogen hatte, was einer der Hauptgründe für Sets Zorn gegen Osiris war. In der menschlichen Entwicklung ist es oft der Schatten, der eine Krise heraufbeschwört, und im Tarot wird diese Krise durch den Turm symbolisiert. In unserem Fall ist es der Tod von Osiris, der das behagliche Gebäude erschüttert, das das Ego um sich aufgebaut hat, und der uns dazu zwingt, eine spirituelle Reise zu unternehmen, um unsere Ganzheit, unser Selbst, zu finden.

Die Geschichte der Isis geht über den Mythos der Großen Mutter Kybele und ihres Sohnes und Liebhabers Attis hinaus. Kybele läßt ihre Anhänger den Körper ihres Liebhabers zerstückeln und empfindet dabei keine Trauer; der Körper wird nicht wieder zusammengesetzt. Kybele ist eine Frau, die alles Männliche ablehnt. Nur das Weibliche ist von Wert, das Männliche wird zerstört. Obwohl 2000 Jahre christlichen Patriarchats dies für so manche Feministin als verlockende Einstellung erscheinen lassen, vernichtet die Frau, wenn sie zerstört, was sie haßt, auch viel von dem, was sie liebt und braucht. Indem sie Attis tötet, fügt sich Kybele selbst Gewalt zu, da Attis ihr Sohn ist, das Produkt ihrer Psyche und das Symbol ihres unbewußten Geistes. Das Männliche ist nicht außerhalb, sondern innerhalb von ihr, und indem sie es zerstört, bringt sie sich selbst um die Möglichkeit, ihre Ganzheit zu verwirklichen.

Diese Spaltung und Abtrennung der Psyche, die von der Frau erfordert, daß sie jede Liebe zum Männlichen aus dem Bewußtsein verbannt, gehörte einem früheren Stadium in der Entwicklung der menschlichen Psyche als der Mythos von Isis und Osiris an. Isis ist eine Frau, die ihre Männlichkeit sucht und dazu verwendet, einem neuen Teil ihrer selbst zur Geburt zu verhelfen, d.h. mehr zu werden, als sie vorher war. Sie gewinnt den Phallus, das Symbol der schöpferischen Kraft, wieder und eignet sich ihn an. Denn im Wicca spricht die Göttin zu Frauen wie zu Männern, wenn sie sagt: »Ich war es, die euch geboren hat ... ich bin die Kraft«, nicht ein Vatergott im Himmel, sondern die Göttin, die Mutter.

JUNG UND DAS WEIBLICHE

Jung glaubte, daß unsere Psyche dualer Natur ist - bewußt und unbewußt und daß in unseren Träumen und Visionen unsere unbewußte Seite immer als gegengeschlechtliche Figur dargestellt wird, als Animus in der Frau und als Anima im Mann. Jung betrachtete die Anima und den Animus als angeboren und biologisch bedingt, da jedes Geschlecht Gene des anderen Geschlechts enthält.

Die menschliche Ganzheit besteht nämlich aus einer Vereinigung der bewußten und der unbewußten

Persönlichkeit. Wie jedes Individuum aus männlichen sowohl wie weiblichen Genen hervorgeht und das jeweilige Geschlecht durch das Vorwiegen entsprechender Gene bestimmt wird, so hat auch in der Psyche nur das Bewußtsein, im Falle des Mannes, männliches Vorzeichen, das Unbewußte dagegen hat weibliche Qualität. Bei der Frau liegt der Fall umgekehrt. ⁸

Träumen und Phantasien neigen wir dazu, jene unrealisierbaren Eigenhaften in uns zu symbolisieren, die tief in unserem Unbewußten als gegengeschlechtliche Figuren verborgen sind. Jung glaubte, daß, obwohl wir vier Funktionen der Persönlichkeit benötigen, um zur Ganzheit zu langen, Männer und Frauen unterschiedliche Ausgangspositionen besitzen, die dominante urteilende Funktion bei Frauen normalerweise das Gefühl bei Männern das Denken ist. Daher tendiert die Anima des Mannes zu, seine fühlende Seite zu repräsentieren, und der Animus der Frau ihre denkende Seite.

Jung betrachtete diesen Unterschied als angeboren, doch viele heutige Psychologen glauben, daß die Natur dieser unrealisierbaren Eigenschaften von der Gesellschaft, in der wir leben, abhängig ist. In Gesellschaften, in denen die Männer darauf konditioniert werden, »rational« und intellektuell zu sein sowie ihre Gefühle zu unterdrücken, wird die Anima ihre fühlende Seite repräsentieren. Wenn Frauen darauf konditioniert werden, ihr Denken zu unterdrücken und auf Erziehung, Karriere und die Entwicklung ihres Intellekts zu verzichten, dann wird der Animus ihre denkende Seite repräsentieren.

In der heutigen Gesellschaft unterliegen wir tiefgreifenden Veränderungen im traditionellen Rollenverständnis von Mann und Frau, was noch viel mehr für Jungs Zeit galt. Dennoch leben wir noch immer in einer patriarchalischen Gesellschaft, in der Druck auf Frauen ausgeübt wird, in Sachen Ehe, Kindererziehung und dem Aufbauen einer emotionalen Beziehung erfolgreich zu sein, während noch größerer Druck auf Männer ausgeübt wird, in Sachen Karriere erfolgreich zu sein.

Jungs Vision von der Bedeutung des Weiblichen ist der des Hexenmeisters George Pickingill ähnlich, aber auch der verschiedener präraffaelitischer Künstler, die in ihren Arbeiten die Ganzheit der Frau und die Kraft ihres Gefühlslebens feierten. Jungs Vision hatte jedoch wie alle menschliche Visionen einen unvermeidbaren Schwachpunkt. Zum einen war er von der zeitgenössischen Gesellschaft, in der er lebte, geprägt, und zum anderen war er stark von der Vergangenheit beeinflusst. Er schöpfte seine Inspiration aus den Bildern der Götter und Göttinnen in Religion und Mythologie, doch jene, die er studierte, waren im wesentlichen nicht Produkte des Matriarchats, sondern des Patriarchats der antiken griechischen und römischen Kultur, die Lehrsätze des Christentums und des Islam.

Jung litt auch unter einem grundlegenden Handikap: Er war keine Frau. Wie mitfühlend wir als Psychologen auch sein mögen, tief in uns gibt es einen Bereich, zu dem niemand anderer Zugang hat. So wie ein Weißer nie wirklich verstehen kann, was es bedeutet, eine Schwarzer in einer weißen Gesellschaft zu sein, so kann ein Mann nie wirklich verstehen, was es heißt, eine Frau in einer männlich dominierten Welt zu sein. In der Psychologie der Frau sind es die Frauen, die das letzte Wort zu sagen haben.

Es ist die Aufgabe der Anima und des Animus, die Funktionen, die wir noch nicht zu Bewußtsein

gebracht haben, darzustellen. Das Ziel der spirituellen Suche ist es jedoch, diese Eigenschaften in das Bild des Selbst zu integrieren, sie zu den unseren zu machen. Für den Mann ist es das Ziel, in der Göttin jene Aspekte seiner selbst wiederzufinden, die ihm die Gesellschaft verweigert hat. Diese Eigenschaften sind erforderlich, wenn wir zu kreativen Menschen werden wollen, da Kreativität aus Ganzheit entsteht. Aufgabe der Göttin hingegen ist es, als Muse zu dienen und den Mann zu inspirieren. Der Mann findet die Göttin, die wahre Muse, wenn er sie nicht mehr in Frauen sucht, sondern sich nach innen wendet, um sie in sich selbst zu suchen.

Jung verwechselte in seiner Psychologie seine eigene Anima mit dem Selbst der Frau und setzte die unterstützende Rolle, die die Anima für den Mann spielen sollte, mit der Rolle gleich, die eine Frau in der Gesellschaft spielen sollte. Dies war ein grundlegender, wenngleich verständlicher Irrtum, da wir alle am wenigsten klar sehen können, was uns am nächsten liegt. Jung schrieb viel über die Anima und relativ wenig über den Animus, ein Anzeichen für die Tatsache, daß er diesen nicht so gut wie die Anima verstand. In der Jungschen Psychologie ist das Konzept des Animus stark von den Schriften von Jungs Frau Emma beeinflusst, die den Animus als Symbol für vier grundlegende Eigenschaften ansah: »Wort, Kraft, Sinn und Tat.«⁹

Für eine Frau ist es das Ziel, die Eigenschaften, die sie auf ihren Animus projiziert, in sich selbst zu entwickeln. Als Frauen müssen wir erkennen, daß es nicht der Animus ist, der die Kraft besitzt, noch irgendeine männliche Figur in unserem Gefühlsleben, sei es der Vater, der Liebhaber, der Ehemann oder der Sohn; diese Eigenschaften sind vielmehr die unseren, die Eigenschaften der Göttin. Oder, um mit den Worten einer anderen Glaubensform zu sprechen: »Sie ist das Reich und die Kraft und Herrlichkeit, für Äonen und Äonen.« Sie ist die Kraft. Sie ist das Wort. Sie ist die Tat. Sie ist der Sinn.

Im Wicca besteht die Funktion der Offenbarungen darin, die wahre Natur der Gottheit zum Ausdruck zu bringen und ihre Verehrer direkt anzusprechen. Die Natur dieser Botschaft ist vom Geschlecht der Verehrer und der Gottheit abhängig. Wenn beide desselben Geschlechts sind, dann kann die Offenbarung als Botschaft vom Selbst zum Ego angesehen werden. Wenn sie verschiedenen Geschlechts sind, dann geht die Botschaft an das Ego von der Anima oder vom Animus aus. Offenbarungen haben im Wicca häufig zwei unterschiedliche Botschaften, eine für Frauen und eine für Männer. Es folgt eine Offenbarung, in der die Frau angesprochen wird, um ihr zu sagen, was sie werden kann, nicht einem Mann zuliebe, sondern um ihrer selbst willen. Für den Mann enthält sie die Botschaft der Anima, die ihm mitteilt, welche Stärke und Kreativität ihm die Anerkennung seiner Weiblichkeit verleihen kann.

DIE SCHÖPFUNGSOFFENBARUNG

Ich bin eure Göttin
Hochgeboren und vollblütig
Lüstern und frei bin ich
Der Wind ist meine Stimme und mein Lied
Hoch und tief
Brise und Wirbelsturm

Sanft und süß
Laut und schrill

Ungestüm ist mein Wille
Und unersättlich meine Leidenschaft
Ich nehme, wen ich will
Denn niemand kann sich meiner Liebe
Und meinem Leben entziehen
Der, dem ich mich schenke
Ist gesegnet unter den Menschen
Und hat die Gunst der hohen Götter erworben
Denn keiner kann sich dem Willen der Götter entziehen
Und ihr seid nichts als Blätter
Dahingetragen vom Wind

Ich bin eure Göttin
Die vor Anbeginn der Zeiten war
Ich formte die Gipfel der Berge
Und bedeckte die Täler und Weiden mit Gras
Mein Fuß ging als erster über die Erde
Und wohin ich trat, dort sprossen die Blumen
hervor
Meine Stimme sang das erste Lied
Die Vögel hörten es und antworteten mir
Am Abend der Welt lehrte ich dem Meer sein Lied
Und meine Tränen brachten den ersten Regen
hervor

Hört mir zu und vernehmt
Daß niemand mir entfliehen kann
Denn ich war es, die euch geboren hat
Und in der Erde tief in mir
Werdet ihr Ruhe und Erneuerung finden
Bis ich euch ein weiteres Mal das Leben schenke
Als neuer grüner Sproß

Fürchtet mich
Liebet mich
Verehrer mich
Verliert euch in mir
Ich bin der Wein des Lebens
Ich errege die Sinne
Ich bringe die Herzen und Lippen der Menschen zum Singen

Und vor der Schlacht gebe ich Stärke Denn - ich bin die Kraft. ¹⁰

DIE JUNGFRÄULICHE MUTTER

In der Schöpfungsoffenbarung spricht die Göttin als Schöpferin der Erde, als Spenderin von Inspiration, als Geburt und Tod, als der Anfang und das Ende, als die erste und die letzte der Gottheiten dieser Welt. Die Göttin spricht als Jungfrau; nicht als Jungfrau im Sinne der Enthaltensamkeit von Sexualität, sondern als Jungfrau im Sinne einer Frau, die keinem Mann gehört oder keinen Mann braucht. Der Frau sagt sie: »Du bist die Schöpferin, du brauchst niemand anderen« und dem Mann sagt sie: »Ich bin die Schöpferin, du brauchst mich.« Denn die Gesellschaft lehrt die Frauen Abhängigkeit und die Männer Unabhängigkeit, und um unsere andere Seite anerkennen zu können, müssen wir zuerst ihr Gegenteil kennenlernen.

Für den Mann ist die Göttin die Anima, jene allmächtige, furchterregende und schöne Gestalt, die ihm von der Pforte seines Unbewußten zuruft und ihn dazu einlädt, die heroische Reise in die Psyche anzutreten, um den Gral, das göttliche Wesen seiner selbst, zu finden. In der Invokation zum Frühlingsäquinoktium spricht der Priester von »Diana, der Jägerin in den Wäldern« als

...Herrin des Wortes der Macht, die alle Schatten fliehen läßt

Dies ist jener Aspekt der Göttin, den Bachofen in seiner Studie zum Mutterrecht ¹¹ »präsexuell« nennt; jener, der sich entwickelte, bevor sich die Menschen der Beziehung zwischen Mutterschaft und Sexualität bewußt waren. Es ist dies das Stadium, in dem die Frau die alleinige Erzeugerin und die Rolle des Mannes unbedeutend ist. Dieser Aspekt der Göttin wird oft Isis Urania genannt. Sie ist transzendent und existierte bereits, als es weder die materielle Welt noch die Zeit selbst gab. Sie ist die Inspiratorin des Mannes, doch bedeutet er ihr nichts; nicht mehr als ein Blatt, »dahingetragen vom Wind«. Sie ist die Unerreichbare, und die einzige Aufgabe des Mannes besteht darin, sie anzubeten, zu verehren und von ihr jene Geschenke anzunehmen, die sie ihm zugedenkt. Jung schrieb, daß

... beim Manne der Typus der Urania im allgemeinen stärker hervortritt... Der Mann identifiziert sich daher mit dem von der Sophia begnadeten Sohn-Geliebten, einem »puer aeternus« oder einem »filius sapientiae«, einem Weisen. ¹²

Es ist wahr, daß viele Männer eher an der Königin des Himmels festhalten an der Königin der Erde. Wir neigen dazu, zuerst das zu lieben, was uns am schönsten erscheint, und oberflächlich gesehen ist dies immer die junge Frau in der Blüte ihrer Weiblichkeit; die junge Frau, die keinem Mann gehört, doch die ihn dazu auffordert, ihr zu folgen, sie zu erlegen und zur seinen zu machen. Zum Frühlingsäquinoktium spricht die Göttin:

DIE OFFENBARUNG DER FRÜHLINGSGÖTTIN

Hört die Worte von Diana der Mondin
Der strahlenden Jungfrau
Stets sich wandelnd, und doch unwandelbar
Mein Mysterium ist unergründlich
Doch ergründe du das Mysterium
Mein Wesen ist unverständlich
Doch versuche du mich zu verstehen
Dunkelheit und Licht treffen sich in mir
Ich fliehe vor dir, doch locke ich dich an
Ich suche dich, doch verberge ich mein Gesicht vor dir
Ich spreche zu dir, doch meine Worte sind Schweigen.

Für die meisten Männer ist diese Aufforderung zur Jagd und der kurze Moment der Eroberung auch schon das Ende. Nachdem der Mann den Stern gepflückt und die Königin des Himmels zur Erde geholt hat, will er sie nicht mehr. Von Angesicht zu Angesicht sieht sie zu gewöhnlich aus; es ist das Unerreichbare, das er begehrt. Der puer aeternus oder ewige Jugendliche ist ein Peter Pan, der sich dazu entschlossen hat, niemals erwachsen zu werden und sich niemals die Konsequenzen seiner eigenen Sexualität einzugestehen. Es ist dies das Don-Juan-Syndrom, in dem sich der Mann nicht mit einer realen Frau vereinigen kann, da er sie verachtet, sobald er sie besitzt. Es ist das Versprechen der Göttin, das er sucht, nicht seine Erfüllung. Wenn der Mann seine eigene Göttlichkeit finden will, dann muß er aufhören, Sohn zu sein, und zum Ehemann und Vater werden; nicht Peter Pan, sondern Pan, der phallische Gott, denn es geschieht durch die Vereinigung mit der Göttin, daß der Mann zum Gott und König wird.

DIE MUTTER-GELIEBTE

Der zweite Aspekt der Göttin ist die Mutter-Geliebte. Sie ist der Vollmond, das Paradies, der Kelch, der Gral, der stille See, die Erdmutter, die Materie, das gepflügte Land, das Füllhorn, die Rose, der Lotus, der magische Kreis und der Kessel. Sie ist jene Frau, die ihre Sexualität erfahren hat und den Samen des Mannes in ihrem Schoß trägt. Hier ist die Göttin auf die Erde herabgestiegen. In diesem Stadium, behauptet Bachofen, entwickelte sich das Konzept des hieros gamos, der heiligen Hochzeit. Nun ist die Rolle des Mannes wichtig, denn er ist es, der die Frau und das Land befruchtet, die ohne ihn beide unfruchtbar bleiben würden.

Der Übergang zum zweiten Aspekt der Dreifachen Göttin wird durch das Erscheinen der Tochter der Göttin symbolisiert. Demeter bringt Persephone, oder Kore, zur Welt. Demeter entspricht der großen Muttergöttin, die allein erzeugt, doch Persephone ist anders. Sie gebiert ebenfalls ein Kind, doch hat dieses Kind einen Vater, da sie mit Hades, dem dunklen Herrn der Unterwelt, verheiratet ist.

Im Wicca ist die Figur der Persephone Aradia, die Göttin der Erde, die Tochter aus der Geschwisterehe

von Sonne und Mond. Dies sind ihre Worte:

DIE OFFENBARUNG DER ARADIA

Ich bin Aradia
Tochter des Meeres
Und Tochter des Windes
Tochter der Sonne
Und Tochter des Mondes
Tochter der Morgendämmerung
Und Tochter des Sonnenuntergangs
Tochter der Nacht
Und Tochter der Berge

Und ich sang das Lied des Meeres
Und ich hörte das Seufzen des Windes
Ich vernahm die verborgenen Geheimnisse der Sonne
Und ich trank die Tränen des Mondes
Ich sah die Schönheit der Morgendämmerung
Und die Trauer des Sonnenuntergangs
Ich lag in der tiefsten Dunkelheit der Nacht
Und schaute die Majestät der Berge

Denn ich bin stärker als das Meer
Und freier als der Wind
Ich bin strahlender als die Sonne
Und wechselhafter als der Mond
Ich bin die Hoffnung der Morgendämmerung
Und der Friede des Sonnenuntergangs
Ich bin geheimnisvoller als die Nacht
Und älter als die Berge
Älter als die Zeit selbst
Denn ich bin die, die war
Die ist und die sein wird
Ich bin Aradia. ¹³

Aradia beginnt als »Tochter«. Sie ist der Schöpfung immanent, das Produkt der Kräfte der Natur, doch geht sie hinaus, um die Erfahrung der Welt zu machen. Sie lernt das »Lied der ewigen Meeres«, die Lebenskraft, kennen; den Schmerz, »das Seufzen des Windes« und »die Trauer des Sonnenuntergangs«; sie kennt die Dunkelheit der Furcht und der Verzweiflung, »die tiefste Dunkelheit der Nacht«, und gelangt schließlich zu den Bergen, den Höhen des Selbst, die die Welt der Materie transzendieren.

In der Offenbarung der Aradia begegnen wir dem Bild einer Göttin, die das Selbst, das außerhalb von Materie und Zeit existiert und für immer bestehen bleibt, begriffen hat; dennoch ist sie noch nicht das Selbst, da sie sich noch immer mit äußeren Maßstäben mißt. Aradia definiert sich selbst durch die Eigenschaften anderer, im Vergleich zu denen sie »stärker, freier, strahlender, geheimnisvoller oder älter« ist. Sie hat eine »teilweise Wiedergeburt« erfahren und ihr Ego ist gestärkt und erneuert, in der vollen Entfaltung seiner Kräfte und mit der Stärke, die aus dem Wissen entsteht, daß es einen ewigen Kern besitzt.

Persephone erleidet ebenfalls ein schmerzliches Schicksal. Sie wird aus der Welt, die sie kennt und liebt, von den Mächten der Finsternis geraubt. Durch die Erfahrungen, die sie dabei macht, lernt sie jedoch die Geheimnisse des Lebens und des Todes kennen und ißt schließlich freiwillig vom Granatapfel, dem Samen des Hades. Wie dieser Symbolismus zeigt, kennt sie nun die Sexualität und ist nicht länger die unerreichbare Jungfrau, sondern die Frau, die sie wirklich ist, eine Königin in Kontakt mit ihrer eigenen physischen Natur, von sexuellem Verlangen erfüllt.

Persephone ist eine Figur der Schwelle und des Übergangs. Zuerst verkörpert sie den jungfräulichen Aspekt der Göttin und dann die Geliebte, doch keines von beiden zur Gänze. Um ein Bild der Göttin zu finden, das vollständig die Mutter-Geliebte ist, müssen wir uns den Kelten und der Geschichte von Maeve, der Königin von Connaught 14, zuwenden. Maeve ist in die englische Literatur als Feenkönigin Mab in Shakespeares *Mittsommernachtstraum* eingegangen, doch ihre Ursprünge liegen im vorchristlichen keltischen Irland, wo sie als Königin eines alten Reichs ihre Truppen in die Schlacht führte und damit prahlte, daß sie es mit dreißig Männern aufnehmen könne - am Schlachtfeld und im Bett. Dies ist das wahre Bild der Frau, das sich hinter dem Schleier der Jungfrau verbirgt, das Bild der Königin. Dies ist nicht die Göttin, die den Mann flieht, sondern die ihn zu sich ans Bett ruft, um ihr zu dienen und sie zu schwängern.

Welcher Mann wagt jedoch eine Frau zu begehren, deren Sexualität stärker als die seine ist? Nach Maeve darf dieser Mann weder selbstüchtig noch furchtsam oder eifersüchtig sein; er muß so offenherzig und unerschrocken wie sie selbst sein. Es ist dies die Frau, die sexuelle Erwartungen setzt, nicht die himmlische Jungfrau, die nur mit Verehrung zufrieden ist. Sie ist die Göttin, vor der ein Mann versagen könnte. Sie ist nicht die Isis Urania des Sohnes und Liebenden. Sie ist nicht für Prinzen, sondern die Braut von Königen. Jung schreibt:

Der Gefährte der chthonischen Mutter aber ist das gerade Gegenteil, ein ithyphallischer Hermes (oder wie in Ägypten ein Bes), oder ... ein Lingam. ... Hermes ist auch Offenbarungsgott...¹⁵

ein Wunder, daß viele Männer fliehen; denn wer kann der Jägerin ins Angesicht sehen und wer wagt es, die Rolle des »Offenbarungsgottes« zu übernehmen? Doch die Aufgabe der fliehenden Hirschkuh ist es, den Jäger zu einer Waldlichtung zu führen, wo er im Mondlicht die nackte Schönheit der Göttin des Vollmondes erblickt. Dies ist die Isis Urania, die zur Erde herabgekommen ist, um seinen Samen aufzunehmen, so daß sie sich von der unerreichbaren Jungfrau zur Mutter aller lebenden Dinge, zur Königin des Himmels und der Erde, transformieren kann.

Die Liebende und Mutter verleiht der Göttin Dualität, Mutter und Tochter, Demeter und Kore.

Demeter und Kore, Mutter und Tochter, ergänzen ein weibliches Bewußtsein nach oben und nach unten. Sie fügen das Ältere und das Jüngere, das Stärkere und das Schwächere hinzu und erweitern damit das engbegrenzte und an Zeit und Raum verhaftete Einzelbewußtsein zu einer Ahnung größerer, umfänglicherer Persönlichkeit, die überdies an ewigem Geschehen Anteil hat. ¹⁶

Demeter und Persephone/ Kore können nur eine »Ahnung« davon vermitteln, was uns bevorsteht. Für eine Frau ist die Göttin letztlich das Selbst; jenes, zu dem sie aufstrebt und das sie im Grunde selbst ist. Doch um das Selbst zu finden, müssen wir zuerst ein starkes Ego besitzen. Demaris Wehr hat in ihrem Buch *Jung and Feminism* ¹⁷ aufgezeigt, daß das Ego vieler Frauen heute vom geringen Wert, den die Gesellschaft dem Weiblichen beimißt, untergraben ist. Im Wicca lernen wir das Weibliche zu achten und, sofern nötig, das Ego, das nicht gelernt hat, sich selbst zu schätzen, zu pflegen und zu nähren; denn um seine Herrschaft aufgeben zu können, muß das Ego zuerst ein Gefühl der Macht und Kontrolle erfahren haben.

Eines der wichtigsten Dinge, die der Frau im Wicca gelehrt werden, ist dieses Gefühl der Kontrolle über ihr eigenes Schicksal, das sie in der äußeren Welt nicht lernen würde. Wenn die Frau das Schwert von ihrem Priester nimmt, dann knien im Kreis sowohl die Männer als auch die anderen Frauen vor ihr nieder. So demonstriert sie sich selbst ihre eigene innere Kraft und den anderen Frauen das dringend benötigte Bild einer mächtigen Weiblichkeit, die sie selbst anstreben können. Eine Frau, die an der Raketenbasis von Greenham in England ein Friedenslager abhielt, schrieb das folgende Lied:

Ich bin eine starke Frau
 Ich bin eine
 Geschichtenerzählerin
 Ich bin eine Heilerin
 Meine Seele wird niemals sterben

Wenn die Frau dieses Gefühl der Macht erfahren hat, dann kann sie sich ausgehend von dieser gestärkten Position des Ego weiterentwickeln. Die Frau betritt den Kreis, die Welt des Unbewußten oder die Unterwelt, und geht als Königin daraus hervor. Persephone/ Kore symbolisiert das Ego der Frau. Sie steigt als Nichts in die Unterwelt hinab - als Demeters dunkeläugige Tochter oder Hades' rehägige Braut - doch als Königin der Unterwelt, als Trägerin des Zepters der Macht, kehrt sie zurück.

In der dualen Göttin, Persephone und Demeter, ist ein Teil der Göttin noch immer verborgen. Der Mond ist voll, doch nimmt er noch nicht ab. In den Eigenschaften der Mutter und Tochter ist der fehlende Aspekt bereits angedeutet. Denn in den griechischen Tempeln wurden die Opfer an Demeter nicht auf Altären unter freiem Himmel dargebracht, sondern in Löcher geschüttet, die tief in die Erde führten. Es ist die Unterwelt, in der Persephone ihre Bestimmung findet. Es ist die Großmutter, das alte Weib, das die Antwort auf die »größere, umfänglichere Persönlichkeit« bereithält. Um das Selbst zu finden, müssen wir der Dunklen Mutter begegnen.

DIE DUNKLE MUTTER

Durch die Vereinigung mit der Liebenden und Mutter findet der Mann seine eigene Sexualität. Er ist nicht mehr Herne der Jäger, der Herr der grünen Wälder, sondern er wird zum phallischen Gott, dem zweiten Aspekt des Gottes, der sich in der menschlichen Psyche entwickelt hat. Er wird zum Sonnenkönig und zum Vater und läßt für immer die Rolle des Prinzen und Sohnes hinter sich. Jung schreibt, daß der Held oft Angst vor dieser Wandlung hat, da er ihre Konsequenzen nicht kennt. In unserem Mittsommerritual ruft die Göttin den Gott dazu auf,

... die grünen Wälder der Jugend zu verlassen und die Bürde eines Königs und Mannes zu tragen.

Der Gott will jedoch seine jugendliche Freiheit nicht aufgeben:

*Dich, meine Liebe, habe ich geheiratet
Und nicht dein Land
Ungezügelt streife ich durch die Wälder
Hirsche sind meine Begleiter und die Vögel meine Freunde
Das grüne Land ist mein Heim, nicht der Königsthron*

Es gibt einen weiteren Grund, warum das Ego vor der Bürde des Königtums zurückschreckt:

*Ich fürchte es, das Königtum zu übernehmen
Denn vor mir sehe ich Dunkelheit und Schmerz
Blut auf dem Getreide, den Schatten meines Todes*

Zu Beltane hat der Gott die Göttin geheiratet, doch hat er sein Heim in den Wäldern noch nicht zugunsten ihrer runden Lichtung, der Welt des Stammes und des Dorfes, der Welt der Verantwortungen, aufgegeben. Er fürchtet den Kreis zu betreten, denn innerhalb des Kreises kann sich auch die Göttin verändern, und es ist dieser veränderliche Aspekt des Weiblichen, den Männer oft fürchten. Viele Bilder der Göttin sind tatsächlich Bilder des Übergangs. Manche Wandlungen sind positiv: der Lotus in seiner jungfräulichen Reinheit kann zu einem Symbol der Sexualität werden; das unberührte Rehkalb kann sich dem Jäger hingeben; und die furchterregende Hexe kann sich in ein schönes Mädchen verwandeln.

Andere Wandlungen sind jedoch weniger erfreulich, da hinter der Liebenden und Mutter immer der dritte Aspekt der Göttin lauert, der von Männern gefürchtet wird.

»Opfere dich mir«, sagt die Anima, doch ist sie es, die opfert. Sie ist das alte Weib, das die Sichel

schwingt, die Zerstörerin. Der Hase der Vollmondmutter kann den Jäger im Mondlicht in einen Sumpf oder an einen Abgrund führen und ihn so ins Verderben stürzen. Pfeil und Bogen der Jungfrau können sich gegen den Suchenden wenden und ihn töten. Jene, die von der Vollmondmutter zum magischen Kreis geführt werden und diesen betreten, können von ihr verflucht oder in Schweine verwandelt werden. Die Göttin täuscht den Mann nicht, da sein gegengeschlechtliches Selbst, die Anima, weiß, daß sie ihn in den Tod führt. Doch nur durch den Tod kann das Leben erneuert werden; nur durch den Tod entsteht Wiedergeburt:

*Dunkel in Wahrheit ist das Schicksal der Könige...
Doch die Furcht vor dem Schatten ist größer als dieser
Denn aus der Asche des Feuers wird der Phönix wiedergeboren
Und aus dem Tod kommt neues Leben, wenngleich in anderer Form.*

Wenn ihn die Göttin dazu auffordert, »dieses Schicksal für uns alle anzunehmen«, dann bittet die Anima um den Tod des Ego des Helden, da wir nur durch diese Opferung des Bildes von uns selbst, so wie wir glauben, daß wir sind, das Selbst finden können, das wir wirklich sind.

Für die Frau ist Hekate die alte Weise, die sie zum Selbst führt. Dies ist eine Rolle, die in den älteren Gesellschaften auch eine reale alte Frau gespielt haben könnte, eine weise Frau, eine Großmutter oder eine Hexe.

Im Wicca erhält die Frau Titel wie »Priesterin«, »Hexe« oder »Königin«. Persephone ist die Priesterin, die in die Unterwelt reist, wo sie zur Königin gekrönt und so ihrer Mutter Demeter ebenbürtig wird. Als Herrin der Unterwelt ist sie Hekate die Hexe, die die Geheimnisse des Lebens und des Todes hütet. Im Wicca müssen wir die oft mißverstandene Figur der Hexe achten, da sie es ist, die uns den Weg zu unserer Bestimmung zeigt. Ihre Hexenkunst ist weder schwarz noch weiß, denn was sie offenbart, ist nicht moralisch, sondern das Wissen von Gut und Böse, das Wissen des Lebens selbst.

Hekate ist jener Aspekt der Göttin, der sowohl für Männer als auch für Frauen am schwierigsten zu verstehen ist. Es ist leicht, das zu lieben, was schön ist, wie die Jungfrau Persephone. Es ist auch leicht, das zu lieben, was kräftig und stark ist, wie Maeve die Königin. Nicht so leicht ist es jedoch, das zu lieben, was alt und schwach ist, eine Frau, die nicht mehr fruchtbar ist und ihre weltliche Herrschaft an andere abgetreten hat. Hekate lehrt uns jedoch die wichtige Lektion, daß das Weibliche um seiner selbst willen geachtet werden sollte; nicht weil es Sexualität oder Kraft verkörpert, sondern weil es tief in seinem Inneren eine ewige Weisheit enthält. Denn Hekate ist auch die Hohepriesterin, die Hüterin der Mysterien.

Hekate ist nicht die Priesterin, die das innere Wissen sucht, sondern die Hohepriesterin, die es gefunden hat und anderen mitteilt. Während für den Mann der jungfräuliche Aspekt der Göttin eine initiierende Priesterin ist, die ihn über die Schwelle der Psyche in die Welt des Unbewußten führt, so ist Hekate die vor dem Schleier des Tempels thronende Hohepriesterin, jene Karte des Tarot, die vom Mond beherrscht wird. Um ans Tageslicht auf der anderen Seite des Schleiers zu gelangen, müssen wir mit der Dunklen

Mutter der Nacht einswerden.

DIE OFFENBARUNG DER MUTTER DER MYSTERIE

Ich bin die Mutter der Mysterien
Alle Orte, alle Zeiten,
Alle Jahreszeiten sind mir gleich
Ihr suchtet mich im Wind, der durch die Bäume weht
In den Blumen, die im Grase sprießen
In den Flüssen, die sich um die Hügel winden
In den Wellen, die auf dem Meere tanzen
Wie das Meer bin ich sanft und ruhig
Doch grimmig bin ich wie der Donner
Die stets sich Wandelnde bin ich
Und doch unwandelbar
Ihr habt mich im Flüstern der Schatten gesucht
Und ich war da Ihr habt mich auf den Gipfeln der Berge gesucht
Und ich war da
Alle Völker haben mich zu allen Zeiten gesucht
Und haben mich gefunden
Immer wechselhaft war mein Gesicht
Doch in der Stille der Nacht rufen sie mich
Und ich umarme sie sanft. ¹⁸

Die Umarmung der Dunklen Mutter ist der Tod. In einem unserer heidnischen Lieder singen wir:

Hekate, Cerridwen, Dunkle Mutter, nimm uns auf Hekate, Cerridwen, laß uns wiedergeboren werden.¹⁹

Manchmal ist der Tod des Ego gewaltsam und wir unterliegen kämpfend. Manchmal geht das alte Leben eines Nachts still dahin, hinweggenommen in der Umarmung der Dunklen Mutter, und wir stellen fest, daß wir in ein neues Reich einer ungeahnten Erweiterung des Bewußtseins eingetreten sind, aus dem es kein Zurück gibt.

DIE DREIFACHE MUTTER

Für Frauen wie für Männer ist das höchste Bild der Göttin die Dreifache Mutter, deren Aspekte in einer Gestalt vereinigt sind. Sie ist der Mond, der sich immer verändert und doch immer derselbe ist.

DIE OFFENBARUNG DER HERBSTGÖTTIN

Ich bin der schwindende Mond
Die Göttin, die das Land verwelken läßt
Im Frühling suchte ich meinen Herrn
Und liebte ihn unter den Bäumen und Sternen
Zu Beltane heiratete ich meinen Herrn
Unter den ersten Blüten des Hagedornstrauchs
Im Sommer ließ ich die Äpfel in den Gärten reifen
Und die Frucht wuchs rund und kräftig heran
Wie der Same in meinem Schoß
Zur Ernte des Getreides opferte ich meinen Herrn
Um durch seinen Tod mein Volk zu ernähren
Nun im Herbst steige ich unter die Erde hinab
Um bei meinem Herrn in seinem dunklen Reich zu weilen
Zur Wintersonnenwende werde ich das Kind gebären
Um euch neue Hoffnung zu geben
Und zu Lichtmeß kehre ich zurück
Um das Land zu erneuern
Ich verlasse euch, doch ich kehre wieder
Und wenn ihr meine Macht schwinden seht
Die Blätter von den Bäumen fallen
Der Schnee wie der Tod über das Land kommt
Und all meine Spuren auf Erden verwischt
Dann haltet im Mond nach mir Ausschau
Und ihr werdet meine Seele am Himmel sehen
Die hoch oben unter den Sternen schwebt
Doch in der allerdunkelsten Zeit
Wenn der Mond von Schatten bedeckt ist
Und es keine Spur von mir am Himmel und auf Erden gibt
Wenn ihr nach draußen blickt und euer Leben
Kalt und düster und unfruchtbar scheint
Dann laßt die Verzweiflung nicht an eurem Herzen nagen
Denn wenn ich verborgen bin
Dann erneuere ich mir nur
Und wenn ich schwinde
Dann bereite ich mich auf die Rückkehr vor
Erinnert euch meines Versprechen und blickt in euch
Denn dort werdet ihr meinen Geist finden
Der auf jene wartet, die ihn suchen
Denn am Urquell eures Seins
Erwarte ich euch immer

Ich bin Diana im Himmel
Und Persephone auf Erden
Und in euch Hekate die Dunkle
Dreifach bin ich
Die Eine in dreien
Mein Körper die Erde
Meine Seele der Mond
Und in eurem innersten Selbst
Mein ewiger Geist. ²⁰

Hier ist die Göttin Erde, Mond und Geist. In der Dreifachen Göttin findet die Frau ihr wahres Selbst und der Mann das wahre Bild seiner inneren Weiblichkeit wieder. Nun ist die Göttin vollständig. Sie ist nicht mehr Isis Urania, der unerreichbare Mond, noch die dominante Königin Maeve oder Kybele, die große verschlingende Erdmutter, sondern all dies und noch mehr. Sie ist Isis, die Dreifache Mutter, die wir zuerst in der äußeren Welt wahrnehmen und schließlich, wenn diese von uns hinweggenommen ist, an ihrem wahren Wohnort finden, der inneren Welt der Seele des Mannes und des Geistes der Frau.

DER GOTT:

WICCA UND DAS MÄNNLICHE

Der Gott wird im Wicca in vielen Formen verehrt, doch seine wichtigste Erscheinungsform ist die des Cernunnos oder Karnayna, des Gehörnten Gottes. Dieses Bild des Gottes ist das früheste, das aus der Geschichte der Menschheit bekannt ist, und es ist ein sehr mächtiges Bild, das in der menschlichen Psyche trotz jahrhundertelanger Unterdrückung überdauert hat.

Die ersten Darstellungen des Gottes sind vor 12 000 Jahren in der Zeit des Paläolithikums entstanden und können noch heute auf Höhlenmalereien in Frankreich und Spanien gefunden werden. Diese zeigen einen gehörnten Jagdgott, der halb Tier und halb Mensch ist, wobei die Tierart je nach Darstellung variiert. Auf einer Malerei in La Pasiega bei Santander in Spanien ist ein bisonköpfiger Mann zu sehen, der ein Musikinstrument spielt; in der Caverne des Trois Frères in Ariegne, Frankreich, ein Mann mit Geweih und Hirschfell; und bei Forneau du Diable in der französischen Dordogne eine ziegenköpfige Gestalt.

Diese Malereien sagen nicht sehr viel über die Rolle des Gottes in der paläolithischen Gesellschaft aus, Es gibt nur eine Malerei, über die eindeutig gesagt werden kann, daß sie eine Art Ritual darstellt. Diese befindet sich in Cogul im Norden Spaniens und zeigt, wie neun Frauen, von denen eine ursprünglich ein Messer hielt, um eine männliche Figur tanzen, die eine Art Hosenband trägt. Über die Bedeutung dieses Rituals können wir nur Vermutungen anstellen, doch wenn man bedenkt, daß es sich damals um eine Jägersgesellschaft mit einem Hang zur Sympathiemagie handelte, dann könnte das Schicksal der männlichen Figur durchaus unerfreulich gewesen sein.

In der Zeit des Neolithikums wurde der Gott mit Landwirtschaft und Ernte assoziiert, und das Bild des Gottes wandelte sich zu dem eines Vegetationsgottes. Aus neolithischen Gesellschaften, die die Kunst des Schreibens erlernten, kennen wir viele Namen von Göttern. So gab es Osiris, dessen Körper von seinem Feind und Bruder Set, dem Zerstörer, zerstückelt und über das Land verstreut wurde; Tammuz, den Geliebten und Sohn der Ishtar; und Attis, den Sohn und Geliebten der großen Göttin Kybele, der jedes Jahr in einem neuen menschlichen Jüngling inkarnierte und von seinen weiblichen Priesterinnen rituell getötet wurde, die seinen Körper klagend und trauernd über die Felder verstreuten, um deren Fruchtbarkeit zu sichern. In Nordeuropa gab es den Grünen Mann, der noch heute in volkstümlichen Bräuchen anzutreffen ist und der in England oft über den Eingängen zu jenen Tempeln des Dionysos zu sehen ist, die von den Helden so geliebt werden den Pubs!

Die neolithischen Völker domestizierten Tiere und hatten dadurch mehr Gelegenheit, deren Fortpflanzungsverhalten zu beobachten als ihre paläolithischen Vorfahren. Weiters entwickelten sie Methoden der Zeitmessung, die sie dazu befähigten, Zusammenhänge zwischen zeitlich auseinanderliegenden Ereignissen herzustellen. Diese Veränderungen führten zu einem Verständnis der männlichen Rolle im Zeugungsprozeß. Der Gehörnte Gott wurde nun zu einer übersteigert phallischen Figur und Darstellungen des Phallus wurden als Kultobjekte verehrt. Die patrilineare Erbfolge war nun ebenfalls möglich und wurde zunehmend von Männern gewünscht, die sichergehen wollten, daß es ihr Kind und nicht das eines anderen war, das die Früchte ihrer Arbeit erben sollte. Der Status der Frau als Landbesitzerin wurde dadurch geschwächt.

Zwischen 5 500 und 3 000 v. Chr. drangen blonde indogermanische Pferde und Rinderhirten aus Kleinasien in Europa ein. Die Einwanderer wußten nichts über Landwirtschaft, besaßen aber ein Wissen, das ihnen Macht über die ursprünglichen Einwohner verlieh - das der Gewinnung von Metall, aus dem Waffen geschmiedet werden konnten. Diese Einwanderer waren kriegerisch veranlagt und brachten ihr Konzept eines Kriegsgottes, das des Herrn des Todes und des Krieges, mit sich.

In positiver Hinsicht wurde der Gott auch mit der Sonne assoziiert. Für eine Gemeinschaft von Viehhütern besaß der lunare Pflanzungszyklus keine Bedeutung, doch war ihr Lebensstil vom jahreszeitlich bedingten Wachstum der Weidevegetation und deren Ausbleiben mit Einbruch des Winter geprägt. Da man dies in erster Linie als Folge des jährlichen Zyklus der Sonne und nicht des Mondes betrachtete, wurde dem Sonnengott eine größere Bedeutung beigemessen. Mit der Entwicklung der Metallverarbeitung wandelte sich das Bild des Gottes zu einem dualen Konzept, dem gütigen Aspekt des Herrn des Lichts und dem ebenso mächtigen Aspekt des Herrn der Dunkelheit, der zur Bekämpfung anderer Stämme notwendig war, sich aber auch als sehr bedrohlicher Aspekt darstellte. Damit war das dunkle und helle Zwillingsspaar in der menschlichen Psyche geboren.

Obwohl neuere Götter entstanden, blieb der Gehörnte Gott eine vorherrschende Kraft, die noch zu Beginn des christlichen Zeitalters in der Gestalt des Pan und anderer gehörnter Gottheiten verehrt wurde. Sein anhaltendes Bestehen bis 10 000 Jahre nach dem paläolithischen Zeitalter spiegelt die Macht dieses Archetypus in der menschlichen Psyche wider. Hörner wurden weiterhin als Zeichen der Göttlichkeit betrachtet und in Babylon war die Bedeutung einer Gottheit um so größer, je mehr Hörner sie trug. Ishtar hatte sieben Hörner, und als Alexander der Große Ägypten unterwarf und sich selbst zum Gott erklärte, ließ er sich mit den Hörnern des Widdergottes Amun darstellen. Im Koran wird Alexander als »Iskander Dh' Karnain«, als Alexander der Zweigehörnte, bezeichnet. Dieser Name findet sich noch heute im alexandrischen Wicca wieder, wo der Gott Karnayna genannt wird.

Im gardnerischen Wicca ist der Name des Gottes Cernunnos, die romanisierte Version des Gehörnten Gottes, von dem ein Altar unter dem Gelände der Kathedrale von Notre Dame in Paris gefunden worden ist. Variationen dieses Namens kommen auch in vielen britischen Ortsnamen vor, so etwa in Cerne Abbas in Dorset, der Heimat eines phallischen Bergbewohners, der als Riese von Cerne Abbas bekannt ist.

Mit dem Aufkommen des Christentums wurden viele Aspekte des Gottes in das christliche Pantheon integriert. Ein Aspekt jedoch, den die christliche Kirche nicht integrieren konnte, war der des phallischen Gehörnten Gottes, da das Christentum der Sexualität grundsätzlich feindlich gegenüberstand. Das Christentum entstand in einer Zeit, in der die Menschheit die Vorherrschaft des apollinischen Bewußtseins angesichts des unbewußten dionysischen Wunsches, die Last und Einsamkeit der Individualität abzuschütteln und zur Einheit des Gruppengeistes zurückzukehren, zu festigen versuchte. Das Christentum identifizierte Sexualität und Dunkelheit, das Symbol des Unbewußten, mit dem Bösen und setzte den Gehörnten Gott, den Herrn des Tanzes und den Anführer der dionysischen Meute, mit dem Teufel gleich.

Archetypen können nicht zerstört werden, und selbst die Kirche blieb von ihren Versuchungen nicht sicher. Im Jahr 1282 wurde im schottischen Inverkeithing ein Priester dem örtlichen Bischof vorgeführt, da er seine Gemeinde in einem Fruchtbarkeitstanz um eine phallische Figur des Gottes geführt hatte. Die Reaktion des Bischofs scheint relativ mild ausgefallen zu sein und der Priester durfte seine Gemeinde behalten. Auf höherrangiger Ebene wurde im Jahre 1301 (ein Jahrtausend nachdem Konstantin das Christentum zur offiziellen Religion des Römischen Reiches, einschließlich Britannien, erklärt hatte) der Bischof von Coventry vor dem Papst der Anbetung des Teufels (d.h. der Verehrung eines tiergestaltigen Gottes) angeklagt. Der Prozeß dauerte zwei Jahre, bis der Bischof schließlich mit der Unterstützung von König Edward I. freigesprochen wurde.

Wie die Göttin überlebte der Gehörnte Gott unverschleiert und auf anderen Wegen. Im britischen Volksglauben wurde der Gehörnte Gott zu Robin Goodfellow und Puck, schelmischen Geistern, die den Menschen helfen konnten, wenn sie günstig gestimmt waren, doch boshafte Streiche spielen konnten, wenn sie es nicht waren. Robin Goodfellow wird auch mit einer anderen volkstümlichen Gestalt, Robin Hood, in Verbindung gebracht, der wie die Göttin Aradia ein Retter und Beschützer des Volkes vor der Unterdrückung durch den Adel war.

Die Verehrung des Gehörnten Gottes wurde auch heimlich in Familien fortgeführt, die am alten heidnischen Glauben festhielten, und es waren diese Familien, aus denen die moderne Hexenbewegung und die Religion des Wicca hervorgegangen sind. Der Gott hatte geschlafen, doch im kollektiven Unbewußten der Menschheit lebte er:

DIE FLÖTEN DES PAN

In tiefen Höhlen schlafen die Alten Götter
 Doch noch immer erkennen die Bäume ihren Herrn
 Und es sind die Flöten des Pan
 Die das alte Lied erklingen lassen
 Im Zwielight in den Wäldern
 Tanzen die Blätter zur Melodie des Ziegengottes
 Und wispern seinen Namen in den Wind
 Der Eichenbaum träumt von einem Gott mit Hörnern

Und weiß von keinem anderen König. ¹

DIE REISE DES GOTTES

Männer die sich Wicca anschließen, fühlen sich oft von seiner Betonung des Weiblichen und der Göttin angezogen, möglicherweise als Reaktion auf die männliche Dominanz in den meisten der etablierten Religionen und der westlichen Gesellschaft im allgemeinen. Wenn sie sich für einen spirituellen Pfad entscheiden, der die »Schönheit der grünen Erde« und die Kräfte der Natur würdigt sowie eine Fruchtbarkeit des Daseins lehrt, dann werden Männer auf natürliche Weise von einer Religion angezogen, die nicht nur eine starke weibliche Seite besitzt, sondern die sie aus diesem Grund auch dazu befähigt, einen unbewußten Teil ihrer selbst zu erkennen: die Anima.

Angesichts der großen Bedeutung, die der Verehrung der Dreifachen Göttin zukommt, und der sehr aktiven Rolle, die die Priesterin spielt, kann sich ein Mann im Wicca anfangs etwas untergeordnet vorkommen. In den Worten von T.S. Eliot erscheint er als

... Diener, der bei Reiseantritt benötigt wird, oder sich zu ein, zwei Auftritten steigern kann.²

Dieses Stadium des Erlernens einer das weibliche Prinzip unterstützenden Rolle dient zu Beginn als Gegenmittel für die männliche Vorrangstellung in der westlichen Welt und ihren Religionen und bietet dem Mann die Gelegenheit, seine eigene weibliche Seite zu erforschen und auf diese einzugehen.

Dieses Stadium in der persönlichen Entwicklung des Mannes ist das des Sohn-Geliebten, dessen Aufgabe darin besteht, die Göttin zu verehren. Doch obwohl die Verehrung des weiblichen Prinzips niemals an Bedeutung verliert, ist es für den Mann wichtig, daß die Würdigung der inneren Weiblichkeit nicht überhand nimmt und das männliche Prinzip vernachlässigt wird. Individuation ist ein Prozeß, in dem alle Eigenschaften ins Spiel gebracht werden, nicht nur das gegenteilige Prinzip zu Lasten des ursprünglichen Prinzips. Ein gesellschaftliches Beispiel hierfür sind die Erfahrungen der »New-Age-Väter«.

Obwohl viele Paare mit Rollentausch experimentiert haben, ist ein Vater, der die Rolle des sorgenden und erziehenden Elternteils übernimmt, die traditionellerweise der Mutter vorbehalten ist, keine wirkliche Lösung, wenn dabei die männlichen Eigenschaften und Instinkte künstlich unterdrückt werden. Wieder ist es vielleicht ein notwendiger Schritt zur »Wiederherstellung des Gleichgewichts«, um früheren Verhaltensmustern entgegenzuwirken, doch muß danach ein neues stabiles Gleichgewicht gefunden werden, in dem sowohl das weibliche als auch das männliche Prinzip berücksichtigt werden. Im Wicca ist es das Ziel, daß der Mann durch die Erforschung der weiblichen Mysterien zu einer neuen und bewußteren männlichen Rolle findet, in der sowohl Denken als auch Gefühl ihren Platz haben.

Vielleicht sollte an dieser Stelle die Rolle des Gottes in den Ritualen des Wicca genauer untersucht werden. Der Gott wird im Lauf des Jahres in vielen verschiedenen Aspekten dargestellt. In manchen Stadien gleicht er Pan, sowohl im Sinne der Boshaftigkeit eines Puck, als auch im Sinne des Auslösens

von »Pan-ik«. Er ist der Herr des grünen Waldes, der Sonnenkönig und der Getreidekönig, John Barleycorn, der stirbt; er ist der Herr der Unterwelt, der Herr des Lichtes und der Herr des Todes, der Hirte und der Heiler. Wie können all diese Aspekte vereint werden und wie können sie einen Teil des weiblichen Symbols des Kreises bilden und in diesen hineinpassen?

Der Kreis ist ein Symbol der Ganzheit. Angesichts seiner zyklischen Natur, dem Bild des Mutterleibs, dem nie endenden, ewigen Rhythmus, ist schwer zu erkennen, wie sich das männliche Prinzip, das durch eine gerade Linie oder einen Pfeil symbolisiert wird, harmonisch in dieses Bild einfügen soll. Im Mythos ist es das Weibliche, das niemals endet, während das Männliche durch die Geburt einer neuen Generation, durch die Erzeugung eines »Kindes der Hoffnung« erneuert wird. Der Gott folgt diesem Weg nur einmal und es bleibt der nächsten Generation überlassen, weiterzubauen, was er geschaffen hat; die Göttin hingegen wird als Verkörperung der Natur wiederhergestellt und erneuert, und ist daher ewig.

Das Symbol des Kreises besitzt viele verschiedene Ebenen der Bedeutung. Abgesehen davon, daß er das weibliche Prinzip darstellt, können die Himmelsrichtungen Norden, Osten, Süden und Westen sowie die mit ihnen assoziierten Elemente (Erde, Luft, Feuer und Wasser) um den Kreis angeordnet werden, ebenso wie die psychologischen Funktionen Empfindung, Denken, Intuition und Gefühl, die den Kreis so zu einem Symbol der ausgeglichenen Persönlichkeit machen. Das Reisen entlang des Kreises wird daher zu einer Reise zur Individuation.

Wir haben über die Göttin in Zusammenhang mit dem lunaren Zyklus gesprochen und werden nun über den Gott in Zusammenhang mit dem solaren Zyklus sprechen. Dies soll nicht heißen, daß die Göttin nicht am solaren Zyklus und der Gott nicht am lunaren Zyklus Anteil hat, doch wollen wir diese Annahme vorläufig als Ausgangspunkt verwenden.

Neben den zuvor erwähnten Bedeutungen kann der Kreis auch als Symbol des jährlichen Zyklus der Sabbatfeste angesehen werden. Die vier solaren Sabbate, Frühlingsäquinoktium, Mittsommer, Herbstäquinoktium und Julfest, entsprechen den Kardinalpunkten Osten, Süden, Westen und Norden.

Die vier keltischen Feste entsprechen jenen Punkten, die zwischen diesen liegen: Imbolc oder Lichtmeß im Nordosten, Beltane oder Walpurgisnacht im Südosten, Lughnasadh oder Lammas im Südwesten und Samhain oder Halloween im Nordwesten.

Die Sabbate können als verschiedene Stationen einer Reise betrachtet werden. In der nördlichen Hemisphäre wird zum Frühlingsäquinoktium die Vereinigung der Göttin und des Gottes gefeiert. Zu Beltane wird das Nahen des Sommers und die Hochzeit der Göttin und des Gottes gefeiert. Mittsommer ist das Fest der Sonne, des Herrn des Lebens, und des Reifens des Gottes zur Königswürde. Lammas ist das Fest der Ernte, der Opferung des Gottes, die notwendig ist, um das Land zu befruchten, und seines Todes, der ihm die Eroberung eines neuen Königreiches, das der Unterwelt, ermöglicht. Zum Herbstäquinoktium wird der aus der Unterwelt zurückgekehrte Gott als erobernder Held gefeiert, der seine Königin zurückfordert, um sie mit sich ins Reich der Unterwelt zu nehmen. Halloween ist das Fest der Toten, an dem die Welten der Materie und des Geistes enger zusammenrücken und die Toten durch

den Schleier zwischen diesen hindurchtreten können. Zum Julfest wird die Geburt des jungen Sonnengottes gefeiert und zu Lichtmeß erneuert sich die Göttin ein weiteres Mal, um als Jungfrau in die Welt zurückzukehren.



Zyklus des Gottes

Zyklus der Jahreszeiten oder Kreislauf des Lebens? Beide Interpretationen treffen zu. Obwohl er sich im jährlichen Fruchtbarkeitszyklus der Göttin anschließt, bewegt sich der Gott in seiner Entwicklung auch auf einer lebenslangen Suche um den Kreis. Anthropologen neigen dazu, die Jahreszeitenfeste und andere religiöse Feiern heidnischer Völker als Analogien und Nachahmungen der Natur zu betrachten.

Unsere heidnischen Vorfahren bildeten die Zyklen der Natur jedoch nicht ab, denn warum sollten sie etwas nachahmen, das jeden Tag rund um sie geschieht? Was sie ausdrückten, war nicht die äußere Welt, die vor der Tür ihrer Hütten begann, sondern die innere Welt der Psyche, das innere Drama, das in Träumen und Visionen aus dem Unbewußten aufsteigt.

Jung bezeichnete einen Mythos als etwas, das nicht objektiv wahr, aber psychologisch wahr ist, als die »Brücke zu allen größten Errungenschaften der Menschheit.«³ Es ist diese innere Realität, die in Ritualen dargestellt wurde, und die beste Methode ihrer Darstellung war die Verwendung von Allegorien, die in der Natur gefunden werden können, denn zum Teil geschah es durch die Beobachtung des Zyklus von Geburt, Tod und Wiedergeburt in der Natur, daß die Menschen verstanden, daß dies auch ihr eigenes Schicksal war - zu geboren werden, zu sterben und wiedergeboren zu werden.

Alle mythisierten Naturvorgänge, wie Sommer und Winter, Mondwechsel, Regenzeiten usw., sind... symbolische Ausdrücke für das innere und unbewußte Drama der Seele, welches auf dem Wege der Projektion, das heißt gespiegelt in den Naturereignissen, dem menschlichen Bewußtsein faßbar wird. ⁴

Durch die Beobachtung ihrer Umwelt gelangten Männer und Frauen zu einem Verständnis ihres eigenen inneren Wesens. Die Erfahrungen, die durch den Zyklus der Jahreszeitenrituale herbeigeführt wurden, sind Erfahrungen der »Transzendenz des Lebens«. Diese Rituale demonstrieren:

... die unbeschränkte Fortdauer des Lebens durch Wandlung und Erneuerung... Im Mysteriendrama wird die Transzendenz des Lebens gegenüber dessen jeweiligen Erscheinungsformen meist durch die Wandlungsschicksale - Tod und Wiedergeburt - eines Gottes oder göttlichen Helden dargestellt. ...Der Myste, der die Tötung, Zerstückelung und Zerstreung des Osiris und sodann dessen Auferstehung rituell miterlebt, erfährt dadurch die Permanenz und Kontinuität des Lebens, welches alle Veränderung der Erscheinungsformen überdauert und stets als Phönix aus der eigenen Asche wieder ersteht. ⁵

Durch die Teilnahme an den Jahreszeitenfesten finden wir uns mit dem Prozeß des Alterns und des Todes ab und verstehen, daß dies nur ein Teil des gesamten Lebensprozesses ist, der selbst ewig ist. Viele der Rituale bringen dies zum Ausdruck. In unserem Lammasritual sagt der Getreidekönig:

*Siehe, groß und aufrecht war ich in meinem Stolz
Und wurde hinweggerafft
Siehe, freiwillig starb ich für mein Volk
Und fand Frieden
Siehe, dem Ruf der Göttin folgte ich
Und wurde wiedergeboren.*

Der Zyklus der Sabbatfeste ist ein Kreislauf, in den an jeder seiner Stationen eingestiegen werden kann. Hier wollen wir jedoch mit dem Frühlingsäquinoktium beginnen, an dem der Gott am meisten dem klassischen Bild des Gottes Pan entspricht. Im Frühling ist er der Herr der grünen Wälder, »lüstern und

frei«, der Ziegenhirte, der von inbrünstiger Begierde nach allem erfüllt ist, was sich bewegt. Er ist ein Symbol der Jugend, ein Symbol des Instinkts in Übereinstimmung mit der Natur. In diesem Stadium seiner Entwicklung befindet er sich in Einklang mit der Tierwelt und ist selbst voll von animalischer Kraft. Das Bild des Pan mit Hörnern, menschlichem Rumpf und Ziegenbeinen bringt dies am besten zum Ausdruck. Er ist frei, ohne jede Verantwortung, ein heranreifender Jüngling, der durch die Wälder und das Heideland streift.

Das Frühlingsäquinoktium ist das Fest der Tagundnachtgleiche, und dies kann sowohl als Sinnbild der Zusammentreffens von Göttin und Gott verstanden werden, als auch als Symbol für die Entwicklung des Gottes, da er sich in einem ausgeglichenen Zustand zwischen unbewußter Triebhaftigkeit und wachsender Bewußtheit befindet. Es geschieht zu diesem Fest, daß er die Göttin befruchtet, doch obwohl er sich mit ihr vereinigt, bleibt er nicht bei ihr. Als Gehörnter Jäger streift er weiter durch den Wälder.

Das nächste Fest ist Beltane. Während dieses Rituals erkennt der Gott seine Verantwortung gegenüber der nun schwangeren Göttin, und das Ritual ist im wesentlichen eine Feier ihrer Hochzeit. Obwohl er weiterhin der Herr der grünen Wälder bleibt, hat er damit begonnen, sich über die rein instinktive Stufe des Pan zu erheben, indem er eine spezifische Beziehung eingeht und die Fähigkeit entwickelt, ein Individuum zu lieben.

Der Gott hat den evolutionären Aufstieg vom Kreuzbein-Chakra, dem Bereich der ungezügelter Sexualität, zum Solarplexus-Chakra, dem Bereich der persönlichen Emotionen und der Liebe, begonnen. Damit hat er sich von einem vorwiegend instinktiven, unbewußten Zustand zu einem menschlichen Zustand weiterentwickelt, in dem er eine liebende Beziehung eingehen kann. Obwohl er noch immer der Herr der grünen Wälder ist, verkörpert er nun eher die Rolle eines Hirtengottes. Er hat begonnen, für andere zu fühlen, und ist vom Bereich des Sohnes zum Bereich des Geliebten übergegangen. Eine Rolle ist nun die des »ithyphallischen Hermes«, des Befruchters der Göttin.

Zu Mittsommer macht der Gott in Hinblick auf die Rolle, die er zu übernehmen hat, eine große Veränderung durch. Zu Beltane heiratet er, doch bleibt er relativ frei. Zu Mittsommer hat er die Konsequenzen seiner Handlungen zu akzeptieren und die Verantwortung auf sich zu nehmen, die er durch die Heirat eingegangen ist. Während dieses Festes bittet ihn die Göttin, ihr zu helfen, für ihr Land zu sorgen, das natürlich ein Aspekt der Göttin ist, die er geheiratet hat. Denn die Göttin ist nun schwanger, eine Mutter und eine Königin, und sie braucht die Unterstützung und die Liebe des Gottes.

Unter den Blüten von Beltane
 Kamst du aus den Wäldern zu mir
 Um meinetwillen und um dein Kind zu sehen
 Und du hast dich mir verpflichtet im Leben und im Tod
 Nun ist alle Kraft, mit der ich das Land ernährte,
 Nach innen gerichtet, um für unseren Sohn zu sorgen
 Und ich kann nicht länger alleine herrschen
 Obwohl ich es war, die dich zuerst liebte

Braucht dich auch mein Volk...
Wirst du mir helfen, mein Volk zu regieren
Und die Krone des Königreiches mit mir teilen
Wirst du die grünen Wälder deiner Jugend verlassen
Und die Bürde eines Königs und Mannes tragen?

Diesem Punkt kann der Gott nicht länger frei umherziehen. Indem er die Verantwortung für das Land übernimmt, übernimmt er auch die Verantwortung für die Menschen in diesem Land. Dies geschieht nicht aus dem Wunsch nach Macht, sondern aus Liebe zur Göttin.

"Als wir uns das erste Mal begegneten, Bedachte ich nicht, wohin all dies führt. Doch wenn es dein Wunsch ist , Dann soll es so sein. Ich nehme dein Volk als das meine an Und lasse die Freiheit der Wälder zurück , Um die Krone eines Königs zu tragen. Und ich werde für dein Volk sorgen. Als sein Diener und König. "

So entwickelt der Gott neben der Fähigkeit, eine Beziehung zu einer einzelnen Frau einzugehen, ein umfassenderes Mitgefühl. Er repräsentiert die Stärke, von der andere Menschen abhängig sind, und hat sich vom Herrn der grünen Wälder zum Sonnenkönig entwickelt. Indem er zur Sonne wurde, wurde der Gott zu Energie oder Feuer. Feuer zu machen ist immer ein heiliger Akt gewesen, der von Tabus umgeben war, und vom Feuer selbst wurde angenommen, daß es ursprünglich den Göttern gehört hatte, nicht den Menschen. Die Götter waren auch nicht sehr davon angetan, es den Menschen zu überlassen. In der griechischen Legende mußte das Feuer durch Prometheus vom Himmel gestohlen werden, wofür dieser schwer bestraft wurde; denn das Feuer, das Prometheus gestohlen hatte, war nicht physisches, sondern spirituelles Feuer, das Feuer des Bewußtseins, das uns zu Menschen macht und die Gottheit in uns weckt.

Sonne und Feuer besitzen eine zweifache Bedeutung. In kälteren Regionen wird die Sonne als Ernährer der uns umgebenden physischen Welt betrachtet, d.h. als grundlegend positive Kraft. Es folgt die Offenbarung des Sonnengottes, die wir im Sommer verwenden:

DIE OFFENBARUNG DES SONNENGOTTES

Ich bin der Gott der Sonne
Am Gipfel meiner Kraft
Am Mittag meiner Herrlichkeit
Werfe ich keine Schatten
Und mein Licht steht im Zenit
Besiegt ist alle Dunkelheit
Erfreut euch nun am Licht
In der Dunkelheit ward ich geboren
In kalter Mitternacht
Als Sonne des jagenden Gottes
Komme ich nun hervor

Tief aus dem grünen Wald
 Und vertreibe alle Dunkelheit
 Herr des Lebens, Herr des Lichts
 Goldener König der Pracht
 Erfreut euch an meinem Rund
 Das nun in vollem Glanz erstrahlt
 Meine Wärme gab der Erde Leben
 Und die Planeten drehen sich um mich.

In Ländern, die näher am Äquator liegen, etwa in Ägypten, wo die Sonne eine wichtige Rolle im Pantheon der Götter spielte, sind die Auswirkungen der Sonne nicht immer positiv. Wenn sie im Zenit steht, am Höhepunkt ihrer Kraft, dann ist sie etwas, das gemieden werden muß, etwas, das versengt, verbrennt und zerstört. Dieser destruktive Aspekt der Sonne wird mit der Göttin Sekhmet assoziiert, der geliebten Tochter des Sonnengottes Re, die eine Sonnenscheibe auf ihrem Haupt trägt, die Rächerin von Ungerechtigkeit und seine Kriegsgöttin ist. Luzifer weist als Morgenstern ebenfalls diese Doppeldeutigkeit auf, da er auf der anderen Seite auch der Prinz der Dunkelheit ist.

Im jüdischen Mythos vom Garten Eden ist es Luzifer, der als Schlange Adam und Eva dazu verführt, vom Baum des Wissens zu essen. Durch die Handlungen, die diesem Akt folgten, wird deutlich, daß das Wissen, das der Baum verlieh, Bewußtsein war, das Wissen um die eigene Existenz. Nachdem Adam und Eva die Frucht vom Baum gegessen hatten, wurden sie sich ihrer selbst bewußt, und - vielleicht noch wichtiger - wurden sich bewußt, daß sie nackt waren - sie waren ausgeliefert.

Adam und Eva kamen mit dieser Ebene der Wahrheit nicht zurecht und bedeckten sich mit Blättern, d. h. verbargen sich hinter der Maske der Persona. Wenn wir Wicca beitreten, dann müssen wir wieder zu diesem Zustand der Nacktheit zurückkehren, der bestand, bevor sich Adam und Eva bedeckten, ohne jedoch ihren hart erkämpften Preis der Bewußtheit zu verlieren. Wir müssen den Mut haben, die Wahrheit zu sehen, und dürfen uns nicht vor ihr verschließen. Wir müssen unseren Körper so sehen, wie er wirklich ist, und ihn auch andere sehen lassen. Genauso müssen wir unsere Seele, unser innerstes Wesen, so sehen, wie sie wirklich ist und sie auch andere sehen lassen; denn nur wenn wir uns selbst erkennen, können wir Fortschritte machen.

Auch Prometheus litt für seine Übertretung, durch die er Bewußtsein erlangt hatte, schreckliche Qualen. Er wurde dazu verdammt, auf ewig an einen Felsen gekettet zu sein, während ihm ein Adler die Leber aus dem Körper frißt. Indem er zu Bewußtsein erwachte, erkannte er zum ersten Mal die Stellung des Menschen in ihrem vollen Umfang. Wir haben Bewußtsein, die Eigenschaft der Götter, und können daher Freude, aber auch Leid erfahren. Bewußt zu sein, bedeutet sehen, doch wie Blindgeborene, deren Sehvermögen wiederhergestellt worden ist, bestätigen werden, ist nicht alles, was wir sehen können, schön. Zu Mittsommer, wenn die Göttin den Gott darum bittet, die Wälder zu verlassen, bittet sie ihn eigentlich darum, den dionysischen Aspekt seiner selbst, halb Mensch und halb Tier, aufzugeben und zur Gänze Mensch und König zu werden. Sie bittet ihn darum, bewußt zu werden und die Welt der »dionysischen Meute«, die tierische Welt, in der es keine Individualität und keine Trennung zwischen

Bewußtsein und Natur gibt, hinter sich zu lassen.

Für die Frau repräsentiert der zweite Aspekt der Göttin, Persephone, das gestärkte Ego, das dazu fähig ist, Entscheidungen zu treffen. Für den Mann ist es der Aspekt des Sonnenkönigs, der dieses Stadium repräsentiert. Zu Mittsommer wird dem Gott die Königswürde und Bewußtsein angeboten, doch der Preis dafür ist die Angst vor seiner eigenen Sterblichkeit. Dies ist für keinen Mann ein leichter Pfad:

Ich fürchte dieses Königtum zu übernehmen

Denn vor mir sehe ich...

Blut auf dem Getreide, den Schatten meines Todes

Bewußtsein bringt Leid mit sich, da wir unser irdisches Leben zum ersten Mal SO sehen, wie es wirklich ist, als vergänglich und begrenzt.

Die Erlangung von Bewußtsein führt uns auch in den Bereich des Urteilsvermögens, den moralischen Bereich, in dem es möglich ist, Gutes wie Böses zu tun. Wir werden uns alternativer Handlungsweisen bewußt und können zwischen verschiedenen Möglichkeiten wählen. Die Sonne enthält daher eine innere Zweideutigkeit; sie spendet Leben, bringt aber auch Tod. Sie verleiht uns die Macht, sowohl Gutes als auch Böses zu tun.

Der Gott nimmt die moralische Herausforderung der Königswürde an und entwickelt Mitgefühl, Weisheit, Gerechtigkeit und die Kraft zu heilen. Der Glaube, daß die Berührung des Königs von heilender Wirkung sei, ist bis in die jüngste Zeit erhalten geblieben und ist in unserem Unbewußten noch immer aufrecht. In Bezug auf die Chakras ist der Gott vom Solarplexus zum Herzen aufgestiegen, was ihn dazu befähigt, die Qualitäten eines universalen Mitgefühls und einer umfassenderen, weniger eigennütigen Liebe zu erfahren. Durch die Übernahme der Königswürde und die Herrschaft über die Menschen wird seine Denkfunktion aktiviert, da nun von ihm verlangt wird, zu verwalten und zu urteilen, Entscheidungen über andere zu treffen, Weisheit und Gerechtigkeit walten zu lassen und zur Repräsentationsfigur zu werden, zum Vertreter des Landes und zu seinem Erhalter.

Die Königswürde wird erlangt, wenn sich der Gott im besten Alter befindet, die Hälfte des Kreises umrundet hat und in der Mitte seines Lebens steht. Er ist am Höhepunkt seiner Macht und seines materiellen Erfolges angelangt. In Bezug auf den Fortschritt des Gottes wie auch den der meisten Männer scheint es, als würde dies an sich bereits zu einem Dilemma führen, da es in Anbetracht des erreichten materiellen Erfolges so aussehen kann, als würde es nicht mehr weiter bergauf gehen. Macht an ihrem Höhepunkt kann, wenn auch sehr langsam, nur noch schwinden, und vom Standpunkt der höchsten Machtposition aus gesehen branden ständig Wogen neuer Herausforderungen durch jüngere Männer heran, die alle danach trachten, ihre Bestimmung zu erfüllen und den Platz des Königs einzunehmen. In früheren Zeiten war es für einen König unbedingt erforderlich, daß er sich sowohl geistig als auch körperlich am Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit befindet. Das Konzept des »siebenjährigen Königs« ist sowohl von Frazer in *Der goldene Zweig* als auch von Margaret Murray ⁶ in Bezug auf König Rufus und andere mittelalterliche Persönlichkeiten untersucht worden. Nach sieben Jahren auf dem Thron wurde der König geopfert und sein Blut wurde über die Erde vergossen, um das Land wiederherzustellen

und neu zu beleben. Hier wird das Blut als Träger der solaren Energie der Lebenskraft angesehen, und wenn es über die Erde vergossen wird, dann wird damit die heilige Hochzeit auf andere Weise symbolisiert, nämlich als die Vereinigung der solaren Energie mit der Kraft der Erde; »die Sonne ist auf die Erde herabgekommen«.

Dieser Zusammenhang zwischen der Opferung des Königs und seiner Hochzeit kann auch in der christlichen Mythologie gefunden werden. Als er die innere Bedeutung des Opferaktes Christi beschrieb, verglich der Heidengegner Augustinus die Kreuzigung mit der Vermählung Christi an das weibliche Prinzip der Kirche und das Kreuz mit einem Hochzeitsbett.⁷ Die Erinnerung an den Opfertod des Königs ist auch im englischen Volkslied "John Barleycorn" erhalten geblieben, das, obwohl es auf der einen Seite die Tätigkeit des Bierbrauens beschreibt, auf der anderen Seite die Geschichte des siebenjährigen Königs erzählt.

Die Opferung des Königs wird zu Lammas gefeiert. Während der sieben Jahre, die er das Land verwaltet hat, hat der König Mitgefühl und ein Bewußtsein für höhere Werte entwickelt, die jenseits seiner persönlichen Interessen liegen. Er akzeptiert die Unabwendbarkeit des letzten Opfers und wird von der Göttin getötet, die nun als Hekate, die Trägerin der Sichel, auftritt.

Der Gottheld, symbolisiert als Frühlingszodion (Widder, Stier), überwindet den Tiefstand im Winter und wird jenseits der Sommerhöhe wie von unbewußter Sehnsucht nach dem Untergang befallen. Er ist jedoch uneins mit sich selbst, daher erscheinen ihm der Abstieg und das Ende als boshafte Erfindung der unheimlichen Mutter, die ihm heimlich eine Giftschlange in den Weg gelegt hat, damit er zugrunde gehe. Das Mysterium verkündet aber tröstend, daß kein Widerspruch und keine Disharmonie darin liege, wenn Leben sich in Tod verwandle. .. der Stier [ist der Vater] der Schlange und die Schlange des Stieres Vater.
8

Die Gefühle des Königs sind gemischt, doch akzeptiert er das Unabwendbare, so wie er zu Beltane der Göttin seinen Ring ansteckte und sprach:

Dies ist mein Schicksal und dies ist mein Wille.

Darin ist eine Botschaft für uns alle enthalten. Denn wenn wir die Schattenseite des Bewußtseins akzeptieren und unsere eigene Sterblichkeit annehmen, dann finden wir nicht den Tod, sondern das Leben. Nachdem der Gott zu Lammas getötet worden ist, erhebt er wieder auf, doch nicht um sein altes Leben wiederzuerlangen, denn dieses ist vorüber. Er muß die Welt der Menschen verlassen und sich an einen anderen Ort begeben. Sein Reich ist nun das Reich der Götter. Das Bewußtsein führt uns auf einen Pfad, auf dem wir uns einsam und alleine fühlen. Wenn wir jedoch den einsamen Berg erklimmen und über die Wolkenschichten hinausgelangen, die unsere Sicht verschleiern, dann stellen wir fest, daß wir nicht alleine sind, sondern daß auch andere an diesem Ort angekommen sind. Wir haben unsere Getrenntheit transzendiert und sind in die unitive Realität eingetreten, wo wir auf einer höheren Ebene die Freude der Einheit sowohl mit anderen als auch mit dem Universum selbst erfahren.

Das freiwillige Opfer ist sowohl für den Gott als auch für den individuellen Menschen äußerst schwierig. Für den Mann ist das Opfer im modernen Leben normalerweise nicht so dramatisch wie für den Getreidekönig, doch gibt es in der Midlife Crisis des Mannes oft das starke Bedürfnis, alles aufgeben zu wollen, um sich selbst weiterentwickeln zu können. Die Unterlassung dieses Opfers führt, in mythologischen Begriffen, nicht zu einer unmittelbaren Katastrophe, doch zum allmählichen Verfall.

Wir haben den Fortschritt des Gottes als den eines Helden beschrieben und seine Entwicklung von einem natürlichen, tierischen Zustand, einem Zustand der Unschuld, bis zu jener Stufe mitverfolgt, in der er Beziehungen eingeht, zum Geliebten einer einzelnen Person, der Göttin, wird und so seine eigene Männlichkeit erkennt, d. h. zum Mann wird. Ab diesem Punkt entwickelt er ein umfassenderes Verständnis der Menschlichkeit, nimmt die Bürde der Verantwortung auf sich und wird zum König. Wenn er sein Schicksal zu Lammas akzeptiert, dann gelangt er zur Göttlichkeit. Weigert er sich, dann wird er zum Tyrannen. Joseph Campbell untersuchte dies in seinem Werk *The Hero with a Thousand Faces*⁹ in Bezug auf die Legende von König Minos, dessen tyrannische Schattenseite durch den Minotaurus personifiziert wird:

Und so wurde der König aus sich selbst heraus zum gefürchteten Tyrannen. So wie die traditionellen Riten des Übergangs das Individuum lehrten, in Bezug auf die Vergangenheit zu sterben und für die Zukunft wiedergeboren zu werden, so lösten ihn die großen Festlichkeiten der Amtseinsetzung von seinem persönlichen Charakter los und legten ihm den Mantel seiner Berufung an. Dies war das Ideal, gleich ob der Mann Handwerker oder König war.

Die Berufung des Königs ist es, für sein Volk zu leben und zu sterben. Dennoch gibt es immer die Möglichkeit des »Sakrilegs« seiner Weigerung. Der Gott kann sich dazu entschließen die Macht seiner Königswürde zu behalten, anstatt sie der Göttin zurückzugeben, die ihm diese verliehen hat. Er kann sich dazu entschließen, den Pfad abzulehnen, der von der größeren Gemeinschaft verfügt wurde, er kann widerspenstig werden, eine Abwehrhaltung einnehmen und, je verzweifelter seine Versuche werden, um so korrupter und tyrannischer wird er. Campbell schreibt weiter:

Das aufgeblasene Ego des Tyrannen ist ein Fluch für ihn selbst und für seine Umgebung - wie erfolgreich er auch immer zu sein scheint. Von sich selbst terrorisiert, furchtgeplagt, mißtrauisch gegen jeden, der ihm begegnet, und die zu erwartenden Aggressionen seiner Umgebung unterdrückend, die vorwiegend seine eigenen unkontrollierbaren Bereicherungsabsichten widerspiegeln, ist dieser Gigant selbst erlangter Unabhängigkeit ein Botschafter des Unheils für die Welt, auch wenn er zu seiner eigenen Unterhaltung humane Absichten vortäuschen mag. Wohin seine Hand auch greift, dort gibt es einen Schrei (wenn nicht von den Dächern, dann - noch schlimmer in jedem einzelnen Herzen): einen Schrei nach dem erlösenden Helden, dem Träger der blitzenden Klinge, dessen Schlag, dessen Berührung und dessen Existenz das Land befreit.

Da der ursprüngliche Held versagt und sich zum Tyrannen entwickelt hat, wird ein neuer Held gebraucht, um den Tyrannen zu besiegen.

In jungschen Begriffen ist das Opfer ein Opfer des Ego. Es ist das Ego, das "gern Finden der inneren Göttlichkeit im Weg steht und eine weitere Selbsterforschung und die Reise zur Individuation unmöglich macht. Das Ego, der Beherrscher des bewußten Geistes, unterdrückt alles, was es unangenehm, geschmacklos und verachtenswert findet, und hält es heimlich im Unbewußten verschlossen, so wie König Minos von Kreta den Ausdruck seiner Schuld und seines Versagens, den Minotaurus, in einem eigens konstruierten Labyrinth gefangen hielt.

Der Getreidekönig akzeptiert jedoch sein Schicksal und bringt das Opfer dar. Nachdem er seinen materiellen Erfolg und seine Macht geopfert hat, steigt er in die Unterwelt hinab, die eine Externalisation des inneren Prozesses ist. Bis Lammas ist er der Herr des Lichtes und des Lebens gewesen, der seine männliche Seite in der bewußten Welt entwickelt hat. Nun wird er zum dunklen Herrn, dem gefürchteten Herrn des Todes, der sich selbst dem Bereich seines Unbewußten geöffnet hat.

Für die Frau, die sich eine erfolgreiche Karriere aufgebaut hat, kann die Erfahrung ihrer Lebensmitte ähnlich der des Mannes sein. Wenn die grundlegenden Energien der Frau in der traditionellen Rolle der Kindererziehung aufgehen, dann kann die Midlife Crisis auch durch äußere Ereignisse ausgelöst werden, etwa wenn ihre Kinder groß werden und sie nicht mehr brauchen, Die Rolle, die sie während der letzten zwanzig Jahre gespielt hat, wird ihr gewaltsam genommen, doch kann sich immer noch die Frage eines freiwilligen Opfers stellen. Denn die Mutter kann mit ihren Kindern auch die Rolle des Tyrannen spielen, die sie nicht aufgeben will, daran hindert, erwachsen zu werden, und es ihnen unmöglich macht, fortzugehen und das Leben eines Erwachsenen zu leben. Dieser negative Aspekt der Mutter ist Jener, der in den negativen Bildern der alten Frau als verruchte Hexe, böse Stiefmutter, als verschlingender Drache, Grab, tiefes Wasser, Tod, Alptraum oder Kobold zum Ausdruck kommt.

Im Mythos wird die Reise, die zu Lammas angetreten wird, als Suche dargestellt, die den Helden in eine Dunkelheit führt, die von Ungeheuern und Drachen bevölkert ist. Es ist eine alptraumhaft verzerrte Welt, die dem verzerrenden Effekt entspricht, den das Unbewußte auf unsere Ängste ausüben kann, wenn wir sie nicht konfrontieren, sondern beiseite schieben. Diese Ängste lauern auf der Schwelle zum Bewußtsein und werden noch grotesker und mächtiger, je mehr sie sich von unserer Furcht nähren. Es ist dies die Reise, die wir mit der Initiation beginnen.

Die Dämonen und Drachen müssen alle konfrontiert, bekämpft und besiegt werden. Im Mythos gibt es oft eine weise Person, die uns leitet, eine Verkörperung des Selbst, sowie magische Waffen und Zaubersprüche, die uns die nötige Hilfe geben. Ziel dieser initiatorischen Reise ist es, den Gral zu finden, das Symbol des Selbst. Der Weg ist erwartungsgemäß voll von Schwierigkeiten und der Held ist oft dem Scheitern nahe, bevor er schließlich doch gewinnt. Die Geheimnisse des Unbewußten werden nicht leicht erlangt.

In manchen Varianten dieses archetypischen Mythos steht im Mittelpunkt der Suche eine Frau, ähnlich wie es im Mythos der Isis deren toter Mann Osiris ist. In einer männlichen Initiationsreise dient die Suche oft dazu, eine schöne Prinzessin zu befreien, die gegen ihren Willen eingesperrt ist - ein zutreffendes Symbol dafür, wie der Mann seine Anima behandelt! Das Fest, das auf Lammas folgt, ist

das Herbstäquinoktium, an dem der Gott von seiner Suche zurückkehrt, doch nur vorübergehend, da sein Königreich nun nicht mehr die Erde, sondern die Unterwelt ist. Zu dieser Zeit feiern viele Gruppen die Legende von Persephone und Hades, in der die Göttin mit dem König der Unterwelt in sein unterirdisches Reich hinabsteigt, um seinen Thron mit zu teilen. Ohne die Göttin, die für das Land sorgt, verwelken alle Pflanzen, das Land wird kalt und unfruchtbar, es ist Winter.

Hier sind verschiedene Mythen miteinander verwoben. Die Legende von Persephone ist die Nacherzählung einer älteren Geschichte, die den Wechsel der Jahreszeiten zu erklären half; das, was fruchtbar war, ist nun unfruchtbar. Nicht tot, sondern ruhend bis zur Erneuerung im Frühjahr, wenn der jährliche Zyklus wieder beginnt. Was die Entwicklung des Gottes betrifft, so wird stillschweigend zugegeben, daß das Weibliche das Ziel seiner Suche ist und, gleich ob er die Frau mit sich nehmen muß, um es erreichen zu können, nicht ohne die Mitwirkung des Weiblichen erreicht werden kann. Der Mann muß seine innere Weiblichkeit erkennen, um ganz zu werden.

Auf das Herbstäquinoktium folgt Halloween, und wie die meisten wissen, dies die Nacht, in der die Geister der Toten frei umherziehen. In diesem Stadium sind der Gott und die Göttin, einander nun ebenbürtig, in der Unterwelt glücklich vereint, und der Gott fordert uns als »der tote Sommer« dazu auf, »mit den Toten zu feiern«. In Bezug auf die Entwicklung des Gottes ist dies der Punkt, an dem er mit Hilfe der Göttin, seiner Anima, die Konflikte seinem eigenen Unbewußten erfolgreich erforscht und ausgefochten hat, daß er nun zu einer höheren Stufe aufsteigen und damit beginnen kann, das gesamte kollektive Unbewußte zu begreifen und an diesem teilzuhaben. es entspricht einem seiner früheren Lebensabschnitte, in dem er von der Liebe zu einem Individuum zu einer umfassender mitfühlenden Liebe gelangt. In beiden Fällen beginnt er mit einer einzelnen Erfahrung und verwendet diese, um das Ganze zu verstehen. Er ist nun zur Gänze göttlich, hat sich über das Tier und über den Menschen hinausentwickelt und ist in das Reich des Geistes, das Reich der transzendenten Gottheit, eingegangen.

Zuvor haben wir das Weibliche mit einem Kreis und das Männliche mit einer geraden Linie verglichen, dem Pfeil, der nur einmal fliegt. Neue Hoffnung kommt aus der nächsten Generation, da der Gott in Gestalt seines Sohnes wiedergeboren wird. Zur Wintersonnenwende, einem solaren Fest, kommt der Sohn zur Welt. Dieser Sabbat ist eine Feier des Kindes der Hoffnung. Zu diesem Fest muß der alte Gott die Konsequenzen seiner Elternschaft annehmen. Denn jede neue Geburt bringt uns dem Tod einen Schritt näher. Zu Lichtmeß läßt der Gott die Göttin frei. Wissend, daß er sie mit seinen schwindenden Kräften nicht länger halten kann, erlaubt er ihr, zurückzukehren und das Land fruchtbar zu machen. Für das Kind ist dies ein Schlüsselstadium. In einem bestimmten Alter, das nach dem Zyklus des Gottes (siehe Diagramm) sieben Jahre ist, muß es von der Mutter getrennt werden, um in die männlichen Mysterien initiiert zu werden.

Nachdem sich der Sohn das Wissen des alten Gottes angeeignet hat, können beide als Männer aufeinandertreffen und miteinander kämpfen. Dies ist der Kampf zwischen Dunkelheit und Licht, altem und neuem Jahr. Der neue Gott muß sich als würdiger Nachfolger und Erbe beweisen, um zum Licht des Bewußtseins zu gelangen. Es ist dies die Wiederholung des alten Bullenkampfes zwischen Stier und Jungstier, und obwohl der alte Gott noch über Reserven an Kraft, Erfahrung und List verfügen kann, mit denen er den neuen Gott schlagen könnte, so ist es doch ein Kampf, den er zu verlieren hat. Dies ist das

letzte große Opfer, das er bringen muß, bevor er ins kollektive Unbewußte eingehen kann, für immer vom Rad der Wiedergeburt befreit.

DIE ZWEITE INITIATION: DIE GEFAHRVOLLE SUCHE

Die Initiationen des zweiten und des dritten Grades können gemeinsam oder separat durchgeführt werden, wobei die meisten alexandrischen Covens ersteres und die meisten gardnerischen Covens letzteres bevorzugen. Ein Jahr und ein Tag müssen zwischen der ersten und der zweiten Initiation vergehen und die Hexe muß dazu fähig sein, einen Coven zu leiten und den »Kegel der Kraft« im Kreis aufzubauen, zu beherrschen und zu lenken.

In psychologischer Hinsicht führt die zweite Initiation zu einer Begegnung zwischen den zwei Seiten unserer Persönlichkeit, dem hellen Ego und dem dunklen Unbewußten. In gewissem Sinn können diese zwei Seiten als gut und böse betrachtet werden. Die menschliche Psyche besteht aus Dunkelheit und Licht, aus eigennützigem und bösem Impuls ebenso wie aus altruistischen und guten Impuls. In einem anderem Sinn ist die Begegnung des zweiten Grades ein Zusammentreffen zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen, wobei in der Legende der Göttin, deren Aufführung ein Schlüsselmerkmal des Rituals ist, das Männliche als das Böse und das Weibliche als das Gute dargestellt wird.

Das Heidentum unterscheidet sich von den meisten monotheistischen in seiner Einstellung gegenüber der dunklen Seite der menschlichen Natur. In der christlichen, jüdischen, islamischen und auch zoroastrischen Theologie werden Licht und Dunkelheit als miteinander in Konflikt stehende Kräfte dargestellt, wobei das Licht schließlich die Dunkelheit besiegt. Das Heidentum neigt dazu, Dunkelheit und Licht als notwendige und sich ergänzende Gegensätze anzusehen, die in sich in harmonischem Gleichgewicht befinden. Im Heidentum werden Laster und Tugenden nicht als unterschiedliche Qualitäten betrachtet, sondern als zwei Seiten ein und derselben Sache. Es gibt keine Eigenschaft, die, wenn ihr unbegrenzte Freiheit des Ausdrucks gewährt wird, nicht zu einem Laster werden könnte, was ebenso für alle Eigenschaften gilt, die unterdrückt werden und denen kein entsprechender Ausdruck verliehen wird. Im Leben müssen wir ein Gleichgewicht zwischen Macht und Mitgefühl, zwischen Stärke und Schönheit, Stolz und Bescheidenheit, den Bedürfnissen des Selbst und den Bedürfnissen anderer finden.

Religionen, die das Licht verehren, tendieren dazu, den bewußten Geist darauf zu trainieren, seine negativen Impulse zu unterdrücken und auf externalisierte Gestalten wie den Teufel, den Versucher, zu projizieren. Das Heidentum ermutigt die Menschen dazu, sich ihrer eigenen Dunkelheit zu stellen, sie anzuerkennen und zu akzeptieren. Im ersten Grad wird uns gelehrt, dem Schatten zu begegnen und zu

erkennen, daß

... wenn wir jemanden hassen, wir etwas hassen, das in uns selbst ist, nach unserem Bild geschaffen. Wir werden niemals durch etwas berührt, das nicht bereits in uns existiert. ¹

Ähnlich wie moderne Psychologen glauben auch die Heiden nicht, daß die Dunkelheit vom Licht besiegt werden kann. Wir können das Wissen um unsere eigenen bösen Impulse nicht unter die Schwelle des Bewußtseins kehren und vorgeben, daß sie nicht existieren. Hermann Hesse behandelt dieses Thema in seinem Roman Demian. Der Held Sinclair wird von verschiedenen Freunden, die ihm begegnen und in Wirklichkeit Personifikationen der verschiedenen Aspekte seiner selbst sind, auf seine spirituelle Suche angesprochen, wobei ihm gesagt wird:

Man sollte furchtlos sein und... die eigenen Handlungen und sogenannten Versuchungen mit Liebe und Respekt behandeln. Dann werden sie ihre Bedeutung enthüllen - und sie alle haben eine Bedeutung. ²

Diese endgültige Aussöhnung mit dem Schatten wird durch das Symbol des zweiten Grades, das nach unten weisende Pentagramm, dargestellt.

DAS SYMBOL

Das Symbol des zweiten Grades ist das nach unten weisende Pentagramm, ein Symbol, das für gewöhnlich mit dem christlichen Teufel assoziiert wird. Es ist jedoch nicht das Symbol des christlichen »Bösen«, sondern das Symbol des Gehörnten Gottes, des Dunklen Herrn des Todes.



Das Symbol des zweiten Grades

Im zweiten Grad müssen wir diesem Dunklen Herrn begegnen, der im Tarot der Karte des Teufels entspricht und am Baum des Lebens einem der Pfade zugeordnet ist, die zur zentralen Sonne von Tiphareth, dem Selbst, führen.

Es ist eine wesentliche Eigentümlichkeit der psychischen Figuren, daß sie doppelt oder wenigstens der Verdoppelung fähig sind; auf alle Fälle sind sie bipolar und schwanken zwischen ihrer positiven und negativen Bedeutung. So kann die »übergeordnete« Persönlichkeit in verächtlicher Mißgestalt erscheinen, wie zum Beispiel Mephistopheles, welcher als Persönlichkeit eigentlich viel positiver ist als der leere und gedankenlose Streber Faust.³

Jung schreibt, daß diese Gestalt sowohl eine positive als auch eine negative Seite besitzt, und tatsächlich ist der Teufel des Tarot nur eine andere Erscheinungsform der Karte des Hierophanten oder Hohepriesters. Während der Hierophant jedoch gütig ist und seine Anhänger ihm willig zuhören, bindet der Teufel seine Anhänger mit Ketten an sich, so daß sie sich nicht von ihm losreißen können. In seiner Meisterschaft ragt er hoch über ihnen auf, so daß sie nicht zu menschlicher Gestalt heranwachsen können. Der zweite Grad ist oft eine Zeit der Enttäuschung über die Hexenkunst, der Enttäuschung über die Gurus Hohepriester und Hohepriesterin, die der Initiat zum ersten Mal so sieht, wie sie wirklich sind, als fehlerhafte menschliche Wesen.

Im Wicca ist das Pentagramm ein sehr wichtiges Symbol. In Bezug auf die spirituelle Entwicklung symbolisiert es die vier Funktionen der Persönlichkeit und die fünfte oder transzendente Funktion. Als Symbol des zweiten Grades zeigt das Pentagramm, daß sich die fünfte Funktion bereits herausgebildet hat, aber noch nicht transzendent ist, da sie noch unter den anderen vier Funktionen verborgen ist. Erst im dritten Grad wendet sich das Pentagramm und nimmt seine richtige, aufrechte Stellung ein.

DAS RITUAL

Die Initiation des zweiten Grades ähnelt in vielen Punkten der des ersten Grades, enthält aber auch ein Mysterienspiel, das »die Legende der Göttin« genannt wird. In der gardnerischen Tradition können an den Ritualen des zweiten Grades nur Initiaten des zweiten und dritten Grades teilnehmen, während es in der alexandrischen Tradition auch Initiaten des ersten Grades gestattet ist, als Beobachter an den Ritualen des zweiten Grades teilzunehmen. Wir selbst ziehen es vor, das mysteriöse Element zu wahren, indem wir Initiaten des ersten Grades von höheren Initiationen ausschließen, erlauben ihnen aber, während der Legende anwesend zu sein.

Dem Initiaten werden vor der Initiation nicht die Augen verbunden, doch wird er wie beim ersten Mal mit Schnüren gefesselt. Es können dieselben Schnüre wie bei der ersten Initiation verwendet werden, doch ziehen wir es vor, den Initiaten zu ersuchen, für das Ritual vier neue Schnüre in braun, violett, orange und grün zu besorgen. Diese repräsentieren die vier unteren Sphären des kabbalistischen Lebensbaums, die der Initiat beherrschen sollte und die fünfte, zu der er aufstrebt. Im Menschen

entsprechen diese vier Sphären dem physischen Körper (die Sphäre von Malkuth), dem astralen Körper (die Sphäre von Yesod), der mentalen und der emotionalen Welt (die Sphären von Hod und Netzach) sowie der Welt des Selbst (Tiphareth). Wir binden die braune Schnur um den linken Fußknöchel und die violette um das rechte Knie, während die grüne und die orange Schnur mit der gelben Schnur (jener der ersten Initiation) umwickelt werden, um sie um den Hals des Initiaten zu legen und seine Hände im Nacken hochzubinden.

Der Kreis wird wie gewöhnlich gezogen und die Göttin und der Gott werden invoziert. Dann wird der Initiat gefesselt und von der initiierenden Hohepriesterin oder vom initiierenden Hohepriester in die vier Viertel geführt, wobei die Hohepriesterin oder der Hohepriester in jedem der Viertel die folgenden Worte spricht:

Gebt acht, ihr Mächtigen des Ostens (Südens, Westens, Nordens), (Name), ein(e) ordnungsgemäß geweihte(r) Priester(in) und Hexe ist nun geeignet vorbereitet, um zum Hohepriester/zur Hohepriesterin und zum Magus/zur Hexenkönigin geweiht zu werden.

Dann wird der Initiat in die Mitte des Kreises geführt, während die übrigen Mitglieder des Covens unter Verwendung einer passenden Rune um ihn tanzen. Dem Initiaten wird geholfen, vor dem Altar niederzuknien, und seine Füße werden mit der braunen Schnur zusammengebunden. Der Initiator erinnert den Initiaten an den Eid des ersten Grades, indem er ihn fragt:

Bist du gewillt zu leiden, um zu lernen?

Wenn ja, dann wird der Initiat symbolisch ausgepeitscht. Die Initiaten können an diesem Punkt ihren Namen ändern, indem sie einen *neuen Namen annehmen, der ihre neuen spirituellen Bestrebungen repräsentiert. Wenn dies der Fall ist, dann verwendet der Initiator den neuen Namen des Initiaten, während er den Eid des zweiten Grades abnimmt. Dieser Eid ist bindender als der des ersten Grades, in dem der Initiat die Worte spricht:

»Mögen sich meine Waffen gegen mich wenden, wenn ich diesen feierlichen Eid breche.«

Die Initiation des zweiten Grades ist eine Initiation in die ewige Priesterschaft, und wo immer wir wieder inkarnieren werden, dort werden wir mit diesem Mal der Initiation behaftet sein. Es ist dies das Mal, das Hermann Hesse in *Demian* »Kainsmal« nennt, da es für das Wissen von Gut und Böse steht. Der Initiat wird dazu aufgefordert, »bei meinen vergangenen Leben und meiner Hoffnung auf zukünftige Leben« zu schwören. In Anbetracht der bindenden Natur des Eides ist dies etwas, das wir zuvor mit den Initiaten besprechen, um sicherzugehen, daß, wenn sie sich der Initiation unterziehen, sie dies auch im vollem Bewußtsein der damit verbundenen Konsequenzen tun.

Danach bindet der Initiator die Hände des Initiaten los, und in unserem Ritual erhält der Initiat einen silbernen Ring, den Hexenring, der normalerweise am Mittelfinger der rechten Hand getragen wird. Im

Idealfall sollte dieser Ring einige Zeit dem Initiator gehört haben, was in Anbetracht der unterschiedlichen Größe von männlichen und weiblichen Fingern auch eine Umarbeitung durch den Juwelier erfordern kann. Der Initiator steckt den Ring an den Finger des Initiaten und sagt:

Ich gebe dir meinen Ring der Macht.

Dann kniet der Initiator nieder und stellt die »magische Verbindung« her, indem er die linke Hand unter das Knie des Initiaten und die rechte auf seinen "Kopf legt. Dabei spricht er:

Und ich übertrage dir all meine Kraft.

Dann überträgt der Initiator die gesamte magische Kraft, die er sich bisher angeeignet hat, durch das Wurzel- und Scheitel-Chakra auf den Initiaten. Dies ist nicht nur die persönliche Kraft des Initiaten, sondern das gesammelte Vermächtnis der Hexenkraft aller, die in der initiatorischen Kette stehen. In der alten Tradition war die »Übertragung der Kraft« etwas, das eine Hexe oder ein wissender Mann am Sterbebett ausführte, d.h. ein tatsächliches Vermächtnis. Hier ist es das Ziel, den Initiaten an magischer Kraft dem Initiator gleichzustellen. In unserem Ritual erteilen wir sodann eine zweite Instruktion, die die Instruktion des ersten Grades ergänzt und die Natur des Eides des zweiten Grades deutlich macht. Dem Initiaten wird gesagt:

Durch diese Initiation schwörst du den Göttern für immer die Treue und verpflichtest dich, sie zu ehren, ihnen zu dienen und ihren Willen auf Erden auszuführen.

Die Instruktion geht auch auf die Einsamkeit des Pfades ein, da der Initiat in diesem Stadium den letzten Teil der heroischen Suche antreten muß, der immer alleine gegangen wird. Es ist dies keine äußere, sondern eine innere Suche, die Suche nach dem Gral des Selbst. In diesem Stadium können wir uns sehr einsam fühlen, denn während bis jetzt unsere Initiatoren dazu fähig gewesen sind, uns zu helfen und zu führen, benötigen wir nun, obwohl diese Hilfe und Führung weiter anhalten wird, eine andere Hilfe und Führung, die von innen kommen muß. Diese Hilfe und Führung kommt nicht sofort, und eine Auswirkung des zweiten Grades kann es sein, daß der Initiat seinen Glauben an den Hohepriester oder die Hohepriesterin verliert, die er zum ersten Mal als sich abmühende und fehlerhafte menschliche Wesen sieht. Diese Desillusionierung ist notwendig, damit sich der Initiat um Führung nach innen wendet, wo er zuerst der Anima oder dem Animus begegnet, und danach der alten Weisen oder dem alten Weisen, dem inneren Hohepriester oder der inneren Hohepriesterin. Daher wird dem Initiaten in der Instruktion versichert:

Für jene, die diesen Eid abgelegt haben, kann es keine Einsamkeit geben, denn die Götter lieben sie und werden immer bei ihnen sein.

Der Initiat hat bekundet, daß er gewillt ist, »zu leiden um zu lernen«. Nun müssen wir lernen, daß dies wahr ist. Denn der Pfad, der vom zweiten zum dritten Grad führt, ist ein Pfad des Opfers, und was wir opfern müssen, ist jedes Hindernis, das uns davon abhält, durch das initiatorische Tor zu treten, das den

Weg zum Selbst freigibt:

Die wahre Prüfung deiner Initiation kann dir nicht von einer Frau oder einem Mann auferlegt werden, denn sie ist das Opfer, das du bringen mußt, um deine Bestimmung zu finden.

Nun wird dem Initiaten der Kelch gereicht:

Trinke daher aus diesem Kelch den Wein des Lebens, der sowohl Schmerz als auch ewige Freude ist, und übernehme so die wahre Priesterschaft, an die du sowohl in diesem Leben als auch in deinen kommenden Leben gebunden bist.

Wenn der Initiat getrunken hat, kniet der Initiator nieder und gibt den fünffachen Kuß:

Ich küsse deine Füße, die dich hierher geführt haben. Ich küsse deine Knie, die vor dem geheimen Altar gekniet sind. Ich küsse deinen Phallus/Schoß, durch den du dich einst mit der Göttin/dem Gott vereinigen wirst. Ich küsse deine Brust, die schön und kraftvoll geformt ist. Ich küsse deine Lippen, die den Wein des Lebens getrunken haben.

Dann segnet der Initiator den Initiaten mit dem Zeichen des zweiten Grades, dem nach unten weisenden Pentagramm.

Ich segne dich mit Öl Ich segne dich mit Wein Ich segne dich mit meinen Lippen Hohepriester und Magus/Hohepriesterin und Hexenkönigin.

Die verbleibenden Schnüre werden entfernt und dem Initiaten werden die acht magischen Waffen überreicht. Dieser Teil der Zeremonie gleicht dem entsprechenden Abschnitt der Initiation des ersten Grades, jedoch mit einem Unterschied: Anstatt mit den Waffen nur zu hantieren, wird der Initiat nun dazu aufgefordert, sie auch zu verwenden.

Mit dem Schwert zieht der Initiat einen Kreis; mit der Athame invoziert der Initiat die Wachtürme; mit dem weißen Dolch zieht der Initiat das Symbol des zweiten Grades über einer neuen Kerze; mit dem Stab zieht er ein Symbol des zweiten Grades über dem Altar; das Pentakel wird den Wachtürmen präsentiert; mit dem Räuchergefäß wird der Kreis geräuchert; und schließlich erhält der Initiat die Schnüre und die Peitsche.

Die Unterweisung, die im ersten Grad in Zusammenhang mit der Peitsche gegeben wurde, war eine der wichtigsten im gesamten Ritual, nämlich die, daß der Initiat gewillt sein sollte, »zu leiden um zu lernen«. Die Unterweisung, die im zweiten Grad gegeben wird, ist ebenfalls sehr wichtig. Es ist dies das dreifache Gesetz«. In unseren magischen Arbeiten ernten wir nicht nur, was wir gesät haben, die Auswirkungen sind vielmehr ein Vielfaches davon: Wenn wir Nahrung gegeben haben, dann wird sie dreifach zu uns zurückkehren; wenn wir Schaden angerichtet haben, dann müssen wir die dreifachen Konsequenzen tragen. Im zweiten Grad gelangen wir in einen Bereich, in dem wir moralische Entscheidungen für

andere zu treffen haben. Als Initiaten des zweiten Grades werden wir zu Beherrschern der Kräfte des Kreises und entscheiden darüber, welche Arbeit durchgeführt und welche nicht durchgeführt werden sollte. Bis jetzt haben andere die Verantwortung für diese Entscheidungen getragen. Nun ist diese Verantwortung die unsere und, wenn wir einen Fehler begehen, dann begehen wir nicht nur für uns einen Fehler, sondern für alle in der Gruppe. Daher müssen wir lernen, gute und weise Entscheidungen zu treffen.

Nachdem das dreifache Gesetz verkündet worden ist, verspricht der Initiator, dem Initiaten

... von einem weiteren Mysterium zu berichten. Es ist dies das Mysterium der Legende der Göttin.

DIE LEGENDE DER GÖTTIN

In der Legende der Göttin stellen der Initiat und andere Mitglieder des Covens den Abstieg der Göttin in die Unterwelt dar, das Land des Todes, in dem sie mit dem Gott als Dunklem Herrn zusammentrifft. Die Initiation ist sowohl für Männer als auch für Frauen eine Begegnung mit ihrer gegengeschlechtlichen Seite; für Frauen eine Begegnung mit ihrem Animus und für Männer eine Begegnung mit ihrer Anima. Jung ⁵ bezeichnete die Begegnung mit dem Schatten als »Gesellenarbeit«, die Begegnung mit der Anima oder dem Animus jedoch als »Meisterarbeit« in der Entwicklung des Individuums.

In manchen Covens wird bei der Initiation eines Mannes eher eine Legende des Gottes als eine Legende der Göttin dargestellt, wobei der Initiat die aktive Rolle spielt, indem er den Gott verkörpert, der hinabsteigt, um die Königin der Unterwelt zu treffen. Hierbei besteht jedoch die Gefahr, daß eine der wichtigsten Lektionen der Legende übergangen wird, nämlich die, den männlichen Initiaten in die rechte Beziehung zum Weiblichen zu bringen. Denn wenn sich ein Mann auf die Suche nach dem Selbst begibt, dann muß er alles männliche Streben nach einem »äußeren« Ziel aufgeben. Die Antwort kann weder in Büchern, noch in Gurus oder esoterischen Gruppen gefunden werden. Es ist allein die Personifikation seines Unbewußten, seine Anima, die ihm die Antwort geben kann. Die Botschaft der Esbat- und Sabbatrituale ist die, daß die Göttin vom Jäger nicht gefunden werden kann. Wie schnell er ihr auch immer folgt, sie wird ihm immer entfliehen. Nur wenn er innehält und sie darum bittet, zu ihm zu kommen, kann er sie gewinnen.

In der keltischen Mythologie kommt diese Wahrheit in der Geschichte von Rhiannon zum Ausdruck, deren Name ursprünglich »Große Königin und Göttin« bedeutete. Rhiannon, die ein magisches Pferd ritt, das niemals ermüdete, wurde viele Tage von einem walisischen Prinzen verfolgt, doch wie schnell er auch immer ritt, sie war ihm immer voraus, Zuletzt war er so erschöpft, daß er nicht mehr reiten konnte und anhielt. In seiner Verzweiflung rief er ihr nach, daß sie warten solle, worauf sie sich umwendete und ihm sagte, daß es für das Pferd besser gewesen wäre, wenn er dies bereits früher getan hätte! ⁶ Der Mann muß die paradoxe Wahrheit erkennen, daß er, um fortschreiten zu können, anhalten muß. Anstatt das Ziel zu verfolgen, muß er das Ziel bitten, zu ihm zu kommen. Denn hat ihm die Göttin nicht bereits abgesagt »Am Urquell deines Seins erwarte dich immer. Siehe, ich bin von Anfang an bei dir gewesen.«

Eine weibliche Initiatin unternimmt diesen Abstieg nicht, um zum Dunklen Herrn zu werden, sondern um ihm zu begegnen und seine Mysterien zu ergründen, da er der Hüter des Geheimnisses des Todes ist. Ihre Reise ist die eise der Persephone, die in diesem Fall freiwillig angetreten wird. Die Aufgabe der Priesterin ist es, sich zu verändern und zu entwickeln, und dazu muß sie Erfahrungen machen. Indem sie dies tut, hört sie auf Persephone zu sein, denn nach ihrer Begegnung mit dem Dunklen Herrn ist sie nicht mehr Jungfrau, sondern die Königin der Unterwelt, Hekate die Allwissende, die Hüterin der Mysterien.

Auf dieser Reise muß die Frau die entgegengesetzte Rolle zu der annehmen, die ihr durch die Gesellschaft auferlegt worden ist. Sie darf nicht zu Hause sitzen und auf einen Ritter am weißen Schlachtroß warten, der sie von ihren irdischen Sorgen befreit. Der Animus der Frau kommt nicht, um sie zu freien, sie selbst muß losziehen und ihn finden. Deshalb begibt sich die Göttin auf eine gefährvolle Reise, die Suche. In der inneren Welt der Psyche betreten wir eine spiegelverkehrte Welt. Der weise Mann Lewis Carroll schrieb in seinen Kinderbüchern *Alice in Wonderland* und *Alice through the Looking-Glass* viel über die weibliche Initiation. Alice unterzieht sich dem Äquivalent der ersten Initiation, als sie durch den Hasenbau in das Wunderland des Unbewußten hinabsteigt. Um sich der zweiten Initiation zu unterziehen, muß sie diese Welt nochmals betreten, doch diesmal durch den Spiegel, in dem alles Leben spiegelverkehrt abläuft.

Der männliche Initiat übernimmt in der Legende die Rolle des Dunklen Herrn. Der Dunkle Herr ist eine Gestalt, die von vielen gefürchtet und mißverstanden wird, so wie viele das Unbewußte zu sehen und dem Schatten gegenüberzutreten fürchten, der dort lauert. Der Dunkle Herr ist jedoch nicht böse. Er ist der Herr der Unterwelt, des Reichs des Unbewußten, und indem er sich mit ihm identifiziert, entdeckt der Mann die wahre Natur des Dunklen Herrn. Denn der Gott ist ein dualer Gott und die dunklen Aspekte des Gottes und der Göttin sind nur die Kehrseite des alten Weisen und der alten Weisen, die uns zum Selbst führen. Ober den alten Weisen sagt Jung:

Wäre der Name »Lucifer« nicht schon präjudiziert, so wäre er wohl passend für diesen Archetypus. Ich habe mich deshalb begnügt, ihn als den Archetypus des alten Weisen ... zu bezeichnen, Wie alle Archetypen, so hat auch dieser einen positiven und einen negativen Aspekte...⁷

Um zum Selbst zu gelangen, muß der Mann zuerst Luzifer als Morgenstern begegnen; nicht in seinem Aspekt als Lichtträger, dem Sonnengott unter einem anderen Namen, sondern als dem Dunklen, dem Teufel. Der Teufel des Tarot ist jedoch nur ein verzerrtes Bild des Hohepriesters/Hierophanten, des alten Weisen, zu dem der Initiat werden muß. Der Teufel ist eine Parodie dessen, was der Hierophant sein sollte, zugleich aber auch ein Hinweis darauf, was er werden könnte, da sowohl der Hierophant als auch der Teufel von Erdzeichen beherrscht werden.

In der spiegelverkehrten Welt des zweiten Grades wird der Gott vom Element der Göttin beherrscht, so wie ein Mann in diesem Stadium auch der Anima seine Aufmerksamkeit schenken muß und dadurch seine wahre Männlichkeit findet. Dies ist jedoch nicht die stereotype Männlichkeit des gutgekleideten Stadtbewohners, sondern die wahre Macht des Männlichen, das mit seiner fühlenden Seite in Kontakt steht. Daher wird der Teufel, der von Capricornus, der Ziege, beherrscht wird, zum

Hohepriester/Hierophanten, der von Taurus, dem Stier, einem Sinnbild männlicher Kraft, beherrscht wird, und der eine ist der Vater des anderen.

Die Legende ist ein Mysterienspiel, das in einfacher Form oder, sofern gewünscht, auch in kunstvollere Ausführung inszeniert werden kann. Der Initiat oder die Initiatin übernimmt eine der Rollen, entweder die des Gottes oder jene der Göttin, während andere Mitglieder des Covens als Erzähler oder Wächter des Portals agieren. Im Buch der Schatten ist die Legende als Possenspiel angelegt, das von einem Erzähler kommentiert wird, während die übrigen Teilnehmer als Mimen agieren. Viele Covens ziehen es jedoch vor, das Spiel zu bearbeiten, so daß die grundlegenden Charaktere ihre eigenen Rollen sprechen, während der Erzähler nur in verbindenden Passagen zu Wort kommt.

Zu Beginn der Legende nimmt die Priesterin, die die Rolle der Göttin spielt, ihr Halsband ab, das Hexen immer innerhalb des Kreises tragen, und legt es auf den Altar. Dann wird sie in Schleier gekleidet und mit Juwelen geschmückt. Die Schleier sind sieben, da der Tanz der sieben Schleier, der nun zur Unterhaltung degeneriert ist, ursprünglich ein Tanz war, den die babylonische Göttin Ishtar aufführte, als auch sie in die Unterwelt hinabstieg, um die Mysterien des Todes zu erfahren. Die Priesterin wartet am Rand des Kreises, während der Priester, der den Gott darstellt, eine gehörnte Krone trägt und das Schwert und die Peitsche hält, am Platz des Gottes vor dem Altar steht. Der Wächter wartet mit einem weiteren Schwert und einigen Schnüren am Rand des Kreises.

DIE LEGENDE

In alten Zeiten war unser Herr, der Gehörnte, so wie er es noch heute ist, der Tröster und der Helfer in der Not, doch die Menschen kannten ihn als den gefürchteten Herrn der Schatten, einsam, streng und gerecht. Unsere Herrin, die Göttin, wolltejedoch alle Mysterien ergründen, sogar das Mysterium des Todes, und so reiste sie hinab in die Unterwelt, wo sie der Wächter des Portals zur Rede stellte:

»Lege ab deine Kleider, lege beiseite deinejuwelen, denn in dieses unser Land darfst du nichts mit dir nehmen.«

Also legte sie ihre Kleider und Juwelen ab und wurde gefesselt, so wie es alle Lebenden werden, die das Reich des Todes, des Mächtigen, zu betreten wünschen.

Der Wächter des Portals richtet sein Schwert auf die Göttin, die ihre Schleier und Juwelen ablegt und sie am Rand des Kreises niederlegt. Der Wächter des Portals fesselt sie mit den Schnüren und führt sie zum Gott vor dem Altar.

Sie war so schön, daß selbst der Tod vor ihr niederkniete und ihr sein Schwert und seine Krone zu Füßen

legte. Dabei sprach er.

Gesegnet seien deine Füße, die dich an diesen Ort geführt haben. Bleibe bei mir und laß mich meine kalte Hand auf dein Herz legen.«

Hier legt der Priester die Symbole seiner Macht vor der Göttin nieder und küßt ihre Füße.

Und sie antwortete:

»Ich liebe dich nicht. Warum läßt du alle Dinge, die ich liebe und derer ich mich erfreue, verwelken und sterben?«

»Herrin«, antwortete der Tod

»Gegen Alter und Schicksal bin ich machtlos. Das Alter läßt alle Dinge verwelken, doch wenn die Menschen am Ende ihrer Tage sterben, dann schenke ich ihnen Ruhe, Frieden und Kraft, so daß sie wieder zurückkehren können. Du jedoch, du bist so schön, kehre nie zurück und bleibe bei mir!«

Doch sie antwortete: »Ich liebe dich nicht.« Und der Gott sagte:

»Wenn du meine Hand nicht dein Herz berühren läßt, dann beuge dich der Peitsche des Todes!«

»Dies ist mein Schicksal und wohl besser so«, sagte sie.

Die Göttin kniet vor dem Altar nieder und der Gott peitscht sie symbolisch aus.

Und der Gott peitschte sie sanft aus und sie weinte. »Ich kenne die Schmerzen der Liebe.« Da half ihr der Tod auf und sagte: »Sei gesegnet!« Und er gab ihr den fünffachen Kuß und sprach:

»Nur so erlangst du Freude und Wissen.«

Nachdem er ihr klargemacht hat, daß wir, um uns weiterentwickeln zu können, »leiden müssen, um zu lernen«, hilft der Gott der Göttin auf und befreit sie von den Schnüren. Dann nimmt er das Halsband der Göttin vom Altar und legt es ihr um den Hals. Sie nimmt das Schwert und die Krone und gibt sie dem Gott zurück. Beide stehen Seite an Seite mit dem Rücken zum Altar, er mit Schwert und Peitsche im Osten am Platz des Gottes, und sie im Westen am Platz der Göttin.

Das Spiel ist zu Ende, wenn die Göttin ihr Halsband erhalten hat, das das Geheimnis des magischen Kreises und das Geheimnis der Wiedergeburt darstellt. Mehr wird uns nicht gezeigt.

Und er weihte sie in all seine Mysterien ein und gab ihr das Halsband, das den Kreislauf der Wiedergeburt darstellt. Sie weihte ihn in das Mysterium des heiligen Kelchs ein, der der Kessel der Wiedergeburt ist, und sie liebten sich und waren eins. Denn es gibt drei große Mysterien im Lebenden Menschen. Magie beherrscht all diese. Um die Liebe zu erfüllen, müßt ihr zum selben Zeitpunkt und am selben Ort wiederkehren wie der geliebte Partner, und ihr müßt euch treffen, erkennen und einander wieder lieben. Doch um wiedergeboren zu werden, müßt ihr erst sterben und für einen neuen Körper bereit sein. Um zu sterben müßt ihr jedoch geboren werden, und ohne Liebe könnt ihr nicht geboren werden. Daher ist unsere Göttin immer der Liebe, der Fröhlichkeit und der Heiterkeit zugetan, sorgt im Leben für ihre heimlichen Kinder und leitet sie, während sie ihnen im Tod das Mysterium des magischen Kreises lehrt, der zwischen den Welten liegt.

Wir haben noch nicht den Punkt erreicht, an dem die Göttin und der Gott die Heilige Hochzeit vollziehen. Es wird uns zwar gesagt, daß dies geschieht, doch wird es uns noch nicht enthüllt. Was uns enthüllt wird, ist das Mysterium des Todes und der Wiedergeburt, das uns lehrt, daß der physische Tod nur eine Stufe im Kreislauf der Wiedergeburt ist. Wir werden auch über jenen Tod und jene Wiedergeburt unterrichtet, die nicht physisch sind, sondern innerhalb der Lebenszeit stattfinden. Wenn sie in die Unterwelt hinabsteigt, dann betritt die Göttin das Reich des Todes, doch stirbt sie nicht. Obwohl sie den Tod liebt, mit ihm eins wird und so jede Furcht vor ihm besiegt, bekommt sie das Symbol des Lebens, das Halsband der Wiedergeburt, zurück, denn sie ist nicht dazu bestimmt, in der Unterwelt zu bleiben, sondern muß mit ihrem Halsband, das ein Symbol des von ihr erlangten Wissens ist, in die normale Welt zurückkehren.

DER ABSCHLUSS DES RITUALS

Das Ritual des zweiten Grades ist nun bis auf eine letzte Zeremonie abgeschlossen. Der Initiator nimmt mit der einen Hand die Athame und mit der anderen Hand den Initiaten und führt ihn einmal um den Kreis, wobei er bei ein Wachturm spricht:

Hört ihr Mächtigen, (Name) ist ordnungsgemäß zu einem Hohepriester und Magus// zu einer Hohepriesterin und Hexenkönigin geweiht worden.

DIE ARBEIT DES ZWEITEN GRADES

Die Titel Hohepriester und Hohepriesterin, die im zweiten Grad verliehen werden, sind schmeichelhaft, bergen aber auch so manche Fallgrube. Einer der Gründe, warum wir es vorziehen, die Initiationen des zweiten und des dritten Grades getrennt durchzuführen, ist der, daß mit der Initiation die Gefahr verbunden ist, daß das Ego der subtilen Verlockung dieser Titel unterliegt und sich mit der Persona eines Hohepriesters oder einer Hohepriesterin identifiziert. Es ist dies ein psychisches »Abweichen vom Weg« auf der Reise zum Selbst, das zu den Problemen dessen führen kann, was Jung die »zweite Identifikation« nennt - die der Inflation des *Ego*.

Der unverhältnismäßige Anspruch wird zur Überzeugung, daß man etwas besonderes sei ...⁸

Wenn einem Individuum, das im Coven bisher eine untergeordnete Rolle gespielt hat, plötzlich eine hohe Autorität zuteil wird und es ungehindert andere initiieren kann, dann kann dies sowohl für den Initiator als auch für die Initiierten Probleme mit sich bringen. Besonders im alexandrischen Wicca, das eher autoritär ausgerichtet ist, können sich neue Hohepriester und Hohepriesterinnen von einer Position völliger Untergebenheit plötzlich in eine Position uneingeschränkter Dominanz versetzt sehen und so bald von Initiaten umgeben sein, von denen jede alltägliche Äußerung als große Offenbarung aufgenommen wird.

Auch wenn diese Phase an Bedeutung verliert, wenn sich die Initiaten selbst weiterentwickeln, so kann sie doch eine sehr schwer zu überwindende Phase sein. Die Persona des Hohepriesters oder der Hohepriesterin grenzt einen von den übrigen Mitgliedern des Covens ab und kann auch sehr hinderlich sein, so daß es dem Rest des Covens oft sehr schwerfallen kann, gegen diesen Zustand anzukämpfen, wenn er einmal seinen Nutzen verloren hat.

Auch wenn wir die gardnerische Praxis bevorzugen und den zweiten und den dritten Grad separat verleihen, bedeutet dies nicht, daß die Initiaten dieses Problem nicht bereits erfolgreich gemeistert haben können. Dennoch ziehen wir in unserer Arbeitsweise eine zweite Übergangsphase vor, die es den Initiaten erlaubt, sich an die Verantwortung der Leitung von Treffen und der Ausbildung anderer zu gewöhnen, während sie zugleich behutsam um einige der Fallgruben ihres neuen Status geführt werden.

Eine gleichermaßen große Gefahr, die im Wicca jedoch weniger zu bestehen scheint, ist was jung eine »negative Inflation« nennt: das Ego wird niedergedrückt. Wir können uns nicht zu dem Bild erheben, das wir uns vorn Hohepriester oder der Hohepriesterin machen:

... oder die Unerfüllbarkeit des Anspruchs beweist die eigene Minderwertigkeit... Trotz ihrer Gegensätzlichkeit sind beide Formen [der Ego-Inflation] identisch, weil bewußtem Größenwahn unbewußte, kompensierende Minderwertigkeit, und bewußte Minderwertigkeit unbewußtem Größenwahn entspricht. (Man findet nie das eine ohne das andere.)⁹

Die Probleme der Ego-Inflation und dessen, was »Ego-Deflation« genannt werden könnte, sind jene, die in der Odyssee durch die Ungeheuer Scylla und Charybdis symbolisiert werden. Die Göttin Circe beglückwünscht Odysseus zu seinem Wagemut, das Haus des Hades betreten zu haben, doch nachdem er die Begegnung mit dem Dunklen Herrn erfolgreich überstanden hat, muß er noch die Gefahren der Felsen von Scylla und Charybdis bestehen. Auf, einem Felsen lauert das Ungeheuer Scylla, das alle Vorbeifahrenden verschlingt, während sich unter Charybdis ein Meeresstrudel befindet, der jeden Reisenden in die Tiefe zieht.

Wir müssen einen Mittelweg finden und es ist die innere Führung der Anima oder des Animus, die uns sagt, was wir tun sollen. Circe warnt Odysseus, daß ihm hier keine männliche Lösung helfen wird. Es sei

sinnlos, so sagt sie ihm, die Rüstung anzulegen und ein Schwert zu tragen, die beide Symbole seiner Männlichkeit sind. Er muß vielmehr unbewaffnet unter Scylla hindurchsegeln und Crataeis, die Mutter der Scylla, die ein anderer Aspekt seiner inneren Weiblichkeit ist, um Hilfe anrufen.

Eine weitere Gruppe von Problemen, die im zweiten Grad auftreten kann, ist nicht die Inflation des Ego, sondern die Integration des Animus und der Anima. Obwohl im zweiten Grad der Mann seine Anima und die Frau ihren Animus gefunden hat, muß es vor der Heiligen Hochzeit eine Zeit der Werbung geben. Das Weibliche und das Männliche müssen lernen, einander zu vertrauen und die gegengeschlechtliche Seite zu achten, bevor sie für das Hochzeitsbett bereit sind. Wenn wir uns zu schnell mit unserer gegen-geschlechtlichen Seite vereinigen, dann besteht die Gefahr, daß wir, anstatt sie erfolgreich in unser Leben zu integrieren, von ihr überwältigt werden.

Dies ist die heimliche Angst, die viele Frauen vor dem Dunklen Herrn haben; daß er sie überwältigt, vergewaltigt, beherrscht und verletzt. Es ist dies eine berechtigte Angst. Wenn wir unsere innere Männlichkeit zu schnell freisetzen, können wir vom Animus beherrscht werden. Viele Frauen, die in Wirtschaft und Politik mit einer männlichen Umgebung konkurrieren, begehen den Fehler, sich mit dem stereotypen Verhalten zu identifizieren, das die Gesellschaft für Männer bereithält. Sie werden völlig von ihrer denkenden Funktion beherrscht und entwickeln sich zu Parodien der gesellschaftlichen Vision von Männlichkeit. Sie werden unbeugsam und autoritär und sind völlig überzeugt, daß sie immer recht haben. Die Fähigkeit zu lieben und für andere zu sorgen, die das Vorrecht der fühlenden Seite beider Geschlechter sein sollte, geht zur Gänze verloren. Frauen müssen mit Stärke und Macht umzugehen lernen, doch müssen sie sich mit der Stärke und der Macht der Göttin identifizieren, nicht mit einem stereotypen Bild von Männlichkeit.

Während die Gesellschaft bis vor kurzem den Frauen einen Intellekt abgesprochen hat, hat sie den Männern den Zugang zu ihren Gefühlen abgesprochen. Für den Mann wird der Gefühlsbereich normalerweise mit dem Weiblichen assoziiert, da seine erste und mächtigste emotionale Beziehung die zu seiner Mutter war.

Die heimliche Angst des Mannes ist es nicht, vergewaltigt zu werden, sondern von der Vagina als Ganzes verschlungen zu werden; denn was die Mutter hervorgebracht hat, das kann sie auch wieder in sich aufnehmen. Im Mann kann die Erweckung der inneren Weiblichkeit die Angst hervorrufen, daß, wenn er losläßt und sich seinen Gefühlen öffnet, er von seinen aufggestauten Emotionen überschwemmt wird.

Wir müssen lernen, unsere gegengeschlechtliche Seite zu lieben und ihr zu vertrauen, bevor wir sie vollständig in unser Leben integrieren und die endgültige Vereinigung des dritten Grades anstreben können. Dies geschieht nicht über Nacht, nicht in einem Jahr und manchmal nicht einmal in einer Lebenszeit. Im Heidentum gibt es keine Eile, vollkommen zu werden, keinen Antrieb, die materielle Welt zu verlassen; denn die Reise kann ebensoviel Spaß machen, wie am Ziel anzukommen! Irgendwann sind die Probleme und Schwierigkeiten der Reise bewältigt, oder wie wie Jung es ausdrückt, »glücklich umschiff«:

Daraus ergibt sich die Möglichkeit ... der Synthese der bewußten und unbewußten Elemente des Erkennens und Handelns. Daraus wiederum entsteht die Verschiebung des Persönlichkeitszentrums aus dem Ich in das Selbst.¹⁰

Diese »Verschiebung des Persönlichkeitszentrums« geht nicht leicht vor sich. Der zweite Grad ist eine Initiation in das Mysterium des Todes, und aus der Sicht des Ego kann die Aufgabe der zentralen Stellung in der Psyche zugunsten des Selbst mit dem Tod gleichgesetzt werden.

Diese Annihilation des Ego wurde von Jung als entscheidendes Stadium im Individuationsprozeß angesehen, doch fürchten wir alle die Veränderung. Wir fürchten die Höhen und die Tiefen, wir fürchten den festen Boden des Bewußtseins zu verlassen und in die düstere Welt des Unbewußten einzutreten. Noch mehr aber fürchten wir, jenes Zentrum zu aufzugeben, das bisher immer »ich« gewesen ist.

Dies ist der Punkt, zu dem uns unser Animus oder unsere Anima führt. Der Dunkle Herr und der Aspekt der Göttin als altes Weib, das auch Kybele, die Zerstörerin, ist, bringen uns den Tod; nicht den Tod des Körpers, sondern den Tod des Ego. Dies ist ein Tod, den wir suchen und doch fliehen; ersehnen und doch fürchten.

DIE KINDER DER CERRIDWEN

So kommen wir nun
Die letzten Kinder der Cerridwen
Töchter des Lichtes und der Dunkelheit
Söhne des Todes

Wir suchten deine Gegenwart in den wilden Hügeln des Nordens
Doch in der Einsamkeit fanden wir dich nicht
Wir suchten deine Gegenwart im Licht des Ostens
Doch in den Nebeln der Morgendämmerung erkannten wir dich nicht
Wir suchten deine Gegenwart unter der Sonne des Südens
Doch wo die Schatten schwinden, sahen wir dein Antlitz nicht
Wir suchten deine Gegenwart, wo die Winde schlafen im Westen
Doch in der Stille hörten wir deine Stimme nicht
Oh Mutter der Mysterien
Kind meiner Visionen, Tochter meiner Träume
Lange hab ich dich gesucht, Schwester meiner Seele
Du Ziel meines Verlangens
Als die Leidenschaft schlief, sehnte ich mich nach dir
Als der Tod mir nahe war, verlangte mich nach dir
Als mir der Jagdhund hechelnd auf den Fersen war
Wünschte ich die letzten Vollendung

Denn Hingabe, Tod und Ekstase sind deine Geschenke
Und Zähne, die Fleisch in Stücke reißen
Ich bin der Hase, der für dich unter dem Mond umherspringt
Ich bin der Fisch, der für dich im Wasser glitzert
Und wenn zuletzt in der Dunkelheit unter den Bäumen
Im Schauer der Stille deine Hand nach mir greift
Dann kenne ich keinen anderen Gott, keine andere Göttin
Denn du bist alles. ¹¹

Letztendlich ist es unser unbewußter Drang, uns weiterzuentwickeln, zu wagen und fortzubestehen, der die Furcht besiegt und uns zur endgültigen Vereinigung mit der Anima oder dem Animus führt, der Heiligen Hochzeit des dritten Grades.

DIE DRITTE INITIATION: DIE PFORTE ZUM SELBST

Der dritte Grad ermächtigt die Hexe, ihren eigenen Coven zu gründen und andere in den ersten, zweiten und dritten Grad zu initiieren. Die Initiation beinhaltet den Großen Ritus, einen Akt der rituellen Sexualität, in dem der Priester und die Priesterin die Rolle des Gottes und der Göttin verkörpern, sich vereinigen und miteinander einswerden. Der Große Ritus kann je nach den Wünschen der Teilnehmer entweder als tatsächlicher Akt der rituellen Vereinigung, als »Ritus in Wirklichkeit«, oder symbolisch, als »Ritus in Zeichen«, ausgeführt werden. Im Gegensatz zu gewöhnlichem Sex (sofern eines der größten Mysterien im Leben überhaupt als gewöhnlich bezeichnet werden kann) ist das Ziel dieses Rituals nicht, ein physisches Kind zu zeugen, sondern spirituelle Zwillinge hervorzubringen; die beiden Seelen der Teilnehmer, wiedergeboren im Licht.

Im heutigen Wicca findet die sexuelle Vereinigung des Gottes mit der Göttin nur in privatem Rahmen zwischen Paaren statt. Nach der Initiation in den dritten Grad können Paare den Großen Ritus ausführen, wann immer sie wollen. Das Buch der Schatten gibt an, daß der Große Ritus zu jedem Sabbat »in Wirklichkeit oder in Zeichen« ausgeführt werden sollte. Viele Hohepriester und Hohepriesterinnen führen eine »wirkliche« Zelebration alleine vor oder nach dem Sabbat durch und in manchen Covens wird ein »Ritus in Zeichen« als Teil des Sabbatrituals zelebriert.

Diese sexuelle Vereinigung mit der gegengeschlechtlichen Gottheit, die Heilige Hochzeit, oder Hieros Gamos auf griechisch, die zwischen zwei Menschen, die den Gott und die Göttin verkörpern, oder zwischen einem Initiaten und dem Gott oder der Göttin, vollzogen wird, ist sehr alt und geht mindestens bis auf die Zeit des Neolithikums zurück. Sie war die höchste religiöse Erfahrung in vielen heidnischen Religionen und ein Teil der Eleusinischen Mysterien:

Gibt es nicht den dunklen Abstieg, und findet die feierliche Kommunion des Hierophanten und der Priesterin nicht zwischen ihnen alleine statt? Werden die Fackeln nicht gelöscht und sieht die große Menge ihre Erlösung nicht darin, was von den beiden in der Dunkelheit vollzogen wird? ¹

Die Heilige Hochzeit war auch ein wesentlicher Bestandteil der dritten Initiation in den Mysterien der Isis, in der die Kraft des Gottes Osiris in einen männlichen Initiaten invoziert wurde.

Auf äußerer Ebene ist das Ritual eine Vereinigung des Männlichen und des Weiblichen, des Gottes und

der Göttin. Dem inneren Symbolismus nach ist sie jedoch eine Vereinigung des Individuums mit der Anima oder dem Animus. Äußerlich ist die Heilige Hochzeit eine Vereinigung Zweier Menschen, innerlich ist sie eine Vereinigung der beiden Aspekte innerhalb einer Person. Der Ritus erinnert an eine Wahrheit aus der Offenbarung der Großen Mutter:

Denn wenn ihr das, was ihr sucht, nicht in euch selbst finden könnt, dann werdet ihr es auch außerhalb nicht finden. Denn seht, ich bin von Anbeginn bei euch gewesen, und ich bin es, zu der ihr am Ende aller Sehnsucht gelangt.

Die innere Hochzeit ist die Hochzeit der Seele und des Geistes, des Ego und des Selbst, die zur Individuation führt. Es ist das Öffnen des »geheimen Pfades« durch die wenigen, das zum Öffnen des Pfades für die vielen führt. Denn das Unbewußte gleicht einem Dschungel, in dem die Pfade mühsam durchs Dickicht geschlagen und durch anhaltende Benützung freigehalten werden müssen. Dies gilt sowohl für das Individuum, das, sobald es einen gewissen spirituellen Fortschritt erreicht hat, sich bemühen muß, diesen Fortschritt auch aufrechtzuerhalten, bis die Pfade für immer offen bleiben, als auch für das kollektive Bewußtsein, in dem jene, die in ihrer Entwicklung dem Rest der Menschheit voraus sind - spirituelle Führer, Künstler, Wissenschaftler, Dichter oder Magier - die Pfade und Seitenwege der Seele und des Geistes öffnen müssen.

An der Grenze zwischen persönlichem und kollektivem Unbewußten befindet sich das Selbst. Dieses wird in Träumen und Mythen oft durch die Sonne oder ein Juwel symbolisiert und ist die Gesamtheit unseres bewußten und unbewußten Geistes. Unser Leben kann als Suche betrachtet werden, eine Suche, die in diesem Leben oder auch viele Leben davor begonnen haben kann. Es ist die Suche nach uns selbst, die Suche nach dem, was wir wirklich sind. Hierzu müssen wir zuerst aufhören, vorzugeben, was wir nicht sind; wir müssen unsere Persona oder Maske ablegen; dann müssen wir darauf vorbereitet sein, den Schatten zu konfrontieren, das, was wir sind, doch nicht sein wollen; und schließlich müssen wir unseren unbewußten und bewußten Geist vereinen, um der verborgenen Sonne - dem Selbst - zur Geburt zu verhelfen. Der Philosoph Karl Joel, der Anfang des 19. Jahrhunderts lebte, beschrieb diese Einheit nicht als die alte dionysische Einheit:

... nicht die alte, geistlose Einheit, ...sondern eine gefühlte Wiedervereinigung; keine leere Einheit, sondern eine Einheit der Fülle; kein undifferenziertes Einssein, sondern ein Einssein, das durch Differenzierung erlangt wurde. ²

Die Stufen, die zur Erlangung dieser Einheit führen, können auf den ersten, zweiten und dritten Grad des Wicca angewendet werden. Der dritte Grad ist im Wicca die Pforte zur Individuation. Die Heilige Hochzeit ist nur die erste Stufe im Individuationsprozeß, da nur ein Bruchteil dessen, wofür das Selbst steht, in anthropomorphen Symbolen wie Göttin und Gott ausgedrückt werden kann. Im dritten Grad werden wir mit dem Samen unseres eigenen inneren Selbst befruchtet, und die Initiation in den dritten Grad kann als Prozeß in drei Stufen angesehen werden: die Hochzeit, die die Zeremonie selbst ist; die Schwangerschaft, die eher eine Periode von mehreren Jahren als einigen Monaten ist; und die Geburt, die unter großen Schmerzen und großem inneren Aufruhr, sowie unter großem Aufruhr im äußeren Leben,

stattfinden kann, denn wenn wir dem Selbst zur Geburt verhelfen, dann gleichen wir Prometheus, der das Feuer vom Himmel stiehlt, und ein solches Feuer ist nicht leicht zu stehlen.

Die späteren Stufen des Prozesses werden durch den Punkt des ersten Eintritts in das System des Wicca, den Kreis und das Kreuz im Kreis symbolisiert. Es ist, als ob wir uns selbst in einer Spirale umrunden würden, bis wir wieder zu diesem Eintrittspunkt gelangen und eine weitere Serie von Initiationen beginnen, nun jedoch Initiationen auf der inneren Ebene und nicht solche, für die ein äußerer Lehrer benötigt wird.

Die Geburt des Selbst stellt eine Verschiebung des Mittelpunkts unseres Bewußtseins weg vom Ego hin zu einem neuen Ausgangspunkt dar. Dies wird von einer großen Zunahme an Kreativität begleitet, da das Selbst an der Grenze zum kollektiven Unbewußten liegt und seine Geburt mit der Befreiung eines Kindes verglichen werden kann, das aus dem tiefen Brunnen des Unbewußten zur Wasseroberfläche emporgeholt wird, wo es sowohl an der Luft als auch am Wasser, zu gleichen Teilen am Bewußten und am Unbewußten, teilhaben kann.

Es ist, um einen anderen Vergleich zu verwenden, als ob ein Geburtskanal für das Selbst geschaffen würde, der einen Tunnel zum kollektiven Unbewußten hinterläßt, durch den Information fließen kann. Der Prozeß der Selbstfindung gleicht dem Graben dieses Tunnels zu einer tief unter der Erde liegenden Höhle, in der am zentralen Altar das in der Dunkelheit strahlende Juwel des Selbst gefunden werden kann. Solange der Tunnel nicht weit genug ist, kann das Selbst nicht zur Oberfläche gelangen, so daß die Arbeit der Selbstverwirklichung darin besteht, den Tunnel genügend auszuweiten, um das Selbst zur Oberfläche bringen zu können.

Diese Ausrichtung des Bewußtseins um einen neuen Mittelpunkt, der nicht das Ego ist, ist mit vielen verschiedenen Namen bezeichnet worden. Magier nennen die Begegnung mit dem Selbst die Kontaktaufnahme mit dem Heiligen Schutzengel oder das Finden des wahren Willens. Jung nannte diesen Prozeß Individuation, ein Prozeß, der eine Person zu einem wahren Individuum, d.h. wahrlich einzigartig, macht. Er betrachtete das Selbst als »Ganzheit, die das Bewußtsein transzendiert«³, und das Ziel des Individuationsprozesses als »Synthese des Selbst«.

Ich bezeichne die »übergeordnete Persönlichkeit« gewöhnlich als »Selbst«, womit ich eine scharfe Trennung mache zwischen dem Ich, das bekanntlich nur so weit wie das Bewußtsein reicht, und dem Ganzen der Persönlichkeit, in welches neben dem bewußten Anteil auch der unbewußte einbezogen ist. Das Ich sieht also dem »Selbst« wie ein Teil dem Ganzen gegenüber.⁴

Die Reise zur Individuation beinhaltet die Begegnung mit drei sehr mächtigen Archetypen und ihre Integration ins Bewußtsein, weshalb die Initiation in die Mysterien immer als dreifacher Prozeß angesehen worden ist. Diese Archetypen sind der Schatten, die Anima oder der Animus und die alte Weise oder der alte Weise.

Im ersten Grad wird der Schatten aktiviert und wir begegnen unserer eigenen Dunkelheit; im zweiten

Grad begegnen wir erstmals der Anima oder dem Animus und im dritten Grad findet die Vereinigung mit der Anima oder dem Animus statt. Die Heilige Hochzeit führt auf direktem Weg zur Aktivierung des dritten Archetypus, der weisen Person, die unser wahres Selbst ist.

In diesem Stadium müssen wir mit all unseren Gurus und Lehrern endgültig brechen und können nur noch an der inneren Weisheit festhalten. Dies bedeutet jedoch nicht, daß wir nicht immer noch neues Wissen anstreben und erlangen können, doch gibt es im Wicca keine höheren Autoritäten mehr. Wir müssen unsere eigenen Entscheidungen treffen, gleich ob diese richtig oder falsch sind.

Die Verwirklichung der Ganzheit unserer selbst, dessen, was wir wirklich sind, d.h. der gesamten Weisheit, die wir in diesem und all unseren vergangenen Leben angesammelt haben, ist eine große Aufgabe. Jung beschreibt das Selbst als

... weitere und größere Persönlichkeit, die wir bereits als den inneren Seelenfreund kennenlernten... Die Wandlungsvorgänge wollen die beiden einander annähern, wogegen das Bewußtsein aber Widerstände empfindet, weil der andere zunächst als fremdartig und unheimlich erscheint, und weil wir uns nicht an den Gedanken gewöhnen können, nicht Alleinherr im eigenen Hause zu sein.⁵

Diese »Wandlungsvorgänge«, von denen Jung spricht, sind im Wicca die Rituale und Zeremonien der Initiation, der Sabbate und des Kreises. Dies bedeutet jedoch nicht, daß alle, die sich der Initiation in den dritten Grad unterziehen, zur Individuation gelangen. Die Individuation kann als letztes Ziel angesehen werden und nicht alle streben danach, sofort zu Adepten der inneren Ebenen zu werden. Die Initiationen im Wicca vermitteln uns nicht die Erfahrungen, die zu einer Entwicklung nach einem festgelegten Schema führen, sondern öffnen, um einen Ausdruck aus Dion Fortunes Invokation des Gehörnten Gottes zu zitieren,

*Öffne die Tür, die Tür ohne Schlüssel-
Die Tür der Träume, auf daß die Menschen zu dir kommen.⁶*

In der Welt der Psyche und in der Welt des Wicca, der Magie und der Mysterien gibt es viele Paradoxa. Was innerhalb des Initiaten geteilt ist, das wird ganz, da der Individuationsprozeß eine Synthese aller verschiedenen Aspekte unseres Bewußtseins bewirkt. Wenn der Prozeß abgeschlossen ist und wir am Wendepunkt stehen, dem Mittelpunkt des Kreises, dann gelangen wir zu einem neuen Ausgangspunkt und das Ego verhilft dem Selbst zur Geburt:

Auf einem Höhepunkt des Lebens, wo sich die Knospe öffnet und aus dem Kleineren das Größere hervortritt, da wird »Eins zu Zwei«, und die größere Gestalt, die man doch immer war und die trotzdem unsichtbar blieb, tritt dem bisherigen Menschen in der Gewalt der Offenbarung gegenüber.⁷

Dies ist es, was die Vision des Heiligen Schutzengels genannt wird. Auf die Heilige Hochzeit folgt eine heilige Geburt, die Geburt des Selbst. Nachdem wir uns der Initiation in den dritten Grad unterzogen haben, müssen wir uns dazu entschließen, die Kontrolle über unser Schicksal zu übernehmen und den

Willen des Einen auszuführen, der unser wahrer Wille ist.

DAS GEBET DES DRITTEN GRADES

Oh meine Herrin und mein Herr
 Ihr zwei, die ihr euch als das Eine manifestiert
 Und durch deren Schöpfungsakt
 Das Eine ganz gemacht
 Und alle Gegensätze vereint werden:
 Laßt euren Willen meinen Willen sein
 Und laßt meinen Willen euren Willen sein
 Laßt euren Wunsch meinen Wunsch sein
 Und meinen Wunsch euren Wunsch sein
 Laßt keine Trennung zwischen uns sein
 Denn in euch habe ich mich gefunden
 Die Quelle meines Seins
 Und zu euch werde ich zurückkehren
 Der Anfang und das Ende.

Die Initiation in den dritten Grad wird normalerweise einem Paar erteilt, das gemeinsam initiiert wird. Wie dies vor sich geht, variiert von Coven zu Coven. In unserem Ritus verleiht der Hohepriester der Initiatin den dritten Grad in Zeichen und danach verleiht sie ihrem Partner den dritten Grad in Wirklichkeit. Die meisten derartigen Beziehungen bestehen zwischen Ehepartnern oder Liebespaaren, die das Ritual tatsächlich ausführen wollen. Wenn dies nicht der Fall ist, oder wenn sich ein Initiat der Initiation ohne Partner unterziehen will, dann kann das gesamte Ritual in Zeichen mit dem Initiator ausgeführt werden. Manche Gruppen ziehen es vor, alle Aspekte des Rituals in Wirklichkeit auszuführen, was eine Sache der Entscheidung sowohl der Initiatoren als auch der Initiaten ist. Wichtig ist jedoch, daß die Initiation nicht von Männern und Frauen anderen Männern und Frauen gespendet wird, sondern durch den Gott und durch die Göttin. Dies bedeutet, daß sowohl die Initiatoren als auch die Initiaten dazu fähig sein müssen, das menschliche Element völlig beiseite zu lassen.

DAS SYMBOL DES DRITTEN GRADES

Das Symbol des dritten Grades ist ein aufrechtes Pentagramm, über dem sich ein nach oben weisendes Dreieck befindet. Während das Dreieck des ersten Grades ein nach unten weisendes Dreieck war, das Symbol des Wassers oder des Unbewußten, ist das Dreieck des dritten Grades ein nach oben weisendes Dreieck, das Symbol des Feuers.



Die symbolische Bedeutung des Elements Feuer kommt am besten im Sanskritwort für Feuer, *tejas*, zum Ausdruck. Tejas bedeutet auch Licht, spirituelle und magische Kraft, Stärke, Schönheit, Energie, Einfluß, Erhabenheit und Samen; es ist die Lebenskraft selbst. Der Stern und das Dreieck des Feuers symbolisieren gemeinsam Sternenfeuer, das in magischer und mystischer Hinsicht der heilige Samen ist. Im Gegensatz zu jenem Samen, der den Körper mit einem Kind befruchtet, ist dies jedoch der Samen, der die Seele mit Spiritualität befruchtet. Der Tarottrumpf, der mit dem Element Feuer assoziiert wird, ist das Jüngste Gericht, eine Karte der Wiedergeburt, auf der sich die Toten aus ihren Gräbern erheben. Der Stern ist einer der Tarottrumpfe, die mit der Anima assoziiert werden, und für den Mann weist das Symbol des dritten Grades auf seine Hochzeit mit der Anima hin. Für die Frau symbolisiert der Stern die Sternengöttin in ihrem eigenen Inneren. In beiden Fällen befindet sich über dem Stern das Dreieck des Feuers, das auch das Dreieck der Inspiration ist, das göttliche Licht, das wir mit dem Scheitel-Chakra aufnehmen.

Das Pentagramm des dritten Grades ist im Gegensatz zum nach unten weisenden Pentagramm des zweiten Grades ein aufrechtes Pentagramm. Hier symbolisiert das aufrechte Pentagramm den aufgerichteten Phallus des Sonnengottes, der zu den gespreizten Schenkeln der Göttin emporragt. Dies ist die wahre Hochzeit, die einem dritten Element zur Geburt verhilft, das weder männlich noch weiblich, sondern das Sonnenkind, das Selbst, ist.

Der Stern und das ihn krönende Dreieck sind nicht in vereinigter Position, sondern getrennt, das eine über dem anderen, dargestellt. Der Zwischenraum ist der Abyssos, der die Welt des Göttlichen von der Welt des Menschlichen trennt. Nach der Initiation in den dritten Grad ist der Zwischenraum noch immer vorhanden, doch kann er nun überbrückt werden. Er wird durch die Vereinigung der Gegensätze überbrückt, durch die Vereinigung des Männlichen und des Weiblichen. Am kabbalistischen Lebensbaum ist der Tarottrumpf, der den Abyssos zwischen der Sonne und dem höchsten Ausdruck der Göttlichkeit in Kether kreuzt, die Karte der Hohepriesterin. Es ist die Hohepriesterin, die sowohl für sich selbst als auch für ihren männlichen Partner das Vehikel zur Verfügung stellt, durch das sie, zu einer Einheit vereinigt, die Höhen der Göttlichkeit erreichen können. Aus diesem Grund muß in einer magischen Partnerschaft immer zuerst die Frau initiiert werden. Für die Frau ist die Rolle, die der Mann

im Ritual spielt, die des solaren Helden, des Wagenlenkers, und es ist der Wagen ihres eigenen Körpers, den sie ihm darbietet, um die Höhen erstürmen zu können.

DIE VORBEREITUNG DES RITUALS

Das Ausmaß der Vorbereitungen, die vor dem Ritual getroffen werden, sollte in diesem Stadium eine Sache des Ermessens der Initiaten sein, doch da diese Initiation die letzte ist, die sie im Wicca empfangen werden, ermutigen wir die Initiaten dazu, aus dieser Initiation ein möglichst großes Ereignis zu machen. Der Übergang zum dritten Grad kann als Übergang vom seelischen Bereich, dem Bereich des Mondes, zum spirituellen Bereich, dem Bereich der Sonne, angesehen werden. Dies kann auf vielerlei Arten dargestellt werden. Ein Weg, den Übergang von lunarem zum solarem Bewußtsein zu symbolisieren, ist der, einige Zeit vor dem Ritual nur weiße Speisen zu sich zu nehmen, die den Mond symbolisieren, und während des Festes, das auf die Initiation folgt, sowie einige Zeit danach nur gelbe Speisen und Getränke zu sich zu nehmen, die die Sonne symbolisieren.

Wie bei der Initiation in den zweiten Grad ersuchen wir die Initiaten, für das Ritual neue Schnüre zu besorgen. Die weiße Schnur des ersten Grades wird wiederverwendet, um die Arme zu fesseln. Dies geschieht am obersten Punkt und symbolisiert das göttliche Licht, zu dem der Initiat aufstrebt. Für kabbalistisch Denkende können die anderen Schnüre grau und schwarz sein, die Farben der Sphären von Chokmah und Binah, denen bis jetzt noch keine Schnüre zugeordnet worden sind. Alternativ dazu können für das Knie und für den Fußknöchel auch eine goldene und eine silberne Schnur verwendet werden, die die Beziehung symbolisieren, die nun zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos besteht - »wie oben, so unten.«

DAS RITUAL

Der Kreis wird wie gewöhnlich gezogen, und bevor die Initiation beginnt verlassen alle, die keine Initiaten des dritten Grades sind, den Kreis. Die Initiatoren unterziehen die Initiaten einer Purifikation, da diese die höchste göttlichen Kräfte invozieren müssen, die angerufen werden können. Zuerst wird die Göttin und der Gott in die Initiatoren invoziert, so daß die Beziehung zwischen Initiaten und Initiatoren im ersten Teil des Rituals eine Beziehung von Menschen zu Göttern ist. Im zweiten Teil des Rituals werden die göttlichen Kräfte auch in die Initiaten invoziert, so daß diese die Heilig Hochzeit als Gott und Göttin vollziehen können.

In unserem Ritual des dritten Grades haben wir die Anfangsphase au gedehnt, um die innere Bedeutung der Heiligen Hochzeit zu betonen. De Schwerpunkt der dritten Instruktion liegt auf der Vereinigung der Göttin und des Gottes und ihrer endgültigen Verschmelzung zu einer Einheit.

Ehe die Zeit begann, blickte das Eine, das alles ist, in sich selbst als ob es in sein eigenes Spiegelbild auf

einer Wasseroberfläche blickte und gelangte so zur Selbsterkenntnis. Indem es zu dieser Selbsterkenntnis gelangte, wurde das Eine zu Zweien, Subjekt und Objekt, das Sehende und das, was gesehen wird, von sich selbst getrennt. Und so wie das Eine zu Zweien wurde, so trennte sich das Männliche vom Weiblichen.

Und es begab sich, daß die Zwei, die aus dem Einen hervorgegangen waren, danach strebten, sich zu vereinigen und wieder ganz zu werden. Deshalb müssen sich das Männliche und das Weibliche zu Einem vereinigen und durch diese Vereinigung mit dem anderen, das in Wahrheit nur ein Teil des eigenen Selbst ist, den Zweifel und die Furcht, die die Folge des Trugbildes der Einsamkeit sind, überwinden. Und so wie es außen einen Gott und eine Göttin gibt, das Männliche und das Weibliche, so gibt es auch innerhalb der Seele eine Dualität von Dunkelheit und Licht. Und damit die Seele wieder ganz werden kann, müssen diese Zwei in deinem Inneren vereinigt werden.

Und so lautet die Lektion dieses Grades, daß du diese Vereinigung in dir selbst anstreben sollst, die aus der Umarmung der Dunkelheit deines Seins entsteht, des Männlichen und des Weiblichen in deinem eigenen Inneren. Du mußt all deine Widersprüche erkennen und zur Selbsterkenntnis gelangen, und wenn du dich selbst erkennst und mit dir selbst eins wirst, dann gelangst du zum Frieden und zur Einheit.

Hierüber sagt Jung:

Mit diesen Identifikationen betreten wir das Gebiet der Syzygien, nämlich der Gegensatzpaarungen, wo das eine niemals vom anderen, Entgegengesetzten getrennt ist. Es ist jene Erlebnissphäre, die unmittelbar zur Erfahrung der Individuation, der Selbstwerdung, führt. ⁸

Die Initiaten werden aufgefordert, zu bekräftigen, daß sie diese Einheit wirklich anstreben. Danach werden sie gebeten, sich der rituellen Purifikation durch die Göttin und den Gott im westlichen Viertel zu unterziehen, »aus dem alle Purifikation kommt«. Sie werden gefesselt und gepeitscht als wären sie Initiaten des ersten Grades, doch nachdem sie »dem Gesetz entsprechend gereinigt« worden sind, werden sie zum Osten geführt, »wo die Erleuchtung dämmert« und sie »von den Fesseln der Materie« befreit werden. Die Fesseln der materiellen Welt dürfen keine Macht mehr auf die Initiaten ausüben, die nun nicht mehr der Welt der Menschen, sondern der Welt der Götter angehören.

DIE BEGEGNUNG MIT DEM GOTT

Die Heilige Hochzeit des dritten Grades findet auf drei Ebenen statt: Auf der physischen Ebene wird sie mit einem Priester oder einer Priesterin vollzogen; auf der psychologischen Ebene findet sie mit dem Animus oder der Anima statt; und auf der metaphysischen Ebene mit dem Gott oder der Göttin. Auf psychologischer Ebene können die Anima und der Animus als unsere Initiatoren in die Welt des wahren Selbst betrachtet werden. So wie ein Priester oder eine Priesterin des anderen Geschlechts das Ritual für uns ausführt, so setzt unser unbewußter Geist, der durch den andersgeschlechtlichen Aspekt der Anima oder des Animus symbolisiert wird, in uns die psychische Veränderung in Gang, die zur Individuation

führt.

Zuerst sprechen die Götter die Initiatin an, da es im Wicca immer die Frau ist, die als erstes initiiert werden muß, so wie es auch in der jüdischen Mythologie Eva war, die als erste den Apfel vom Baum des Wissens aß. Der Gott fragt die Initiatin:

Wirst du nun durch den Schleier treten, durch die Pforte der Nacht und des Tages? Wirst du dich mit mir vereinigen, der ich sowohl Tod als auch Leben bin? Wirst du vor mir knien und mich verehren?

Die Initiatin bekräftigt dies und der Gott fährt fort:

Dann nehme ich dich bei der Hand und führe dich zum Altar der Sonne.

Für die Frau wird ihre eigene innere Männlichkeit durch den Animus verkörpert, der in vielen Erscheinungsformen auftreten kann. Der Animus ist die Sonne, der Herr des Lichts, er ist aber auch der Herr der Dunkelheit. Nachdem er die Initiatin zum Altar geführt hat, geht der Gott in den Westen, das Viertel des Todes, und kehrt mit einem schwarzen Umhang bekleidet entgegen dem Uhrzeigersinn zur Initiatin zurück, um sie wie folgt anzusprechen:

Vor dem Altar der Sonne sage ich: Sieh mich an. Ich bin die Dunkelheit und der Herr der Nacht. Mich zu kennen ist Schrecken, aber auch Wiedergeburt. Ohne dich bin ich geteilt, das Licht wendet sich von mir ab. Wirst du zu mir kommen, oh Herrin des strahlenden Lichts, / und mich heilen, auch wenn es für dich den Tod bedeutet?

Um unser Leben zu gewinnen, müssen wir bereit sein, es zu verlieren. Denn indem wir zur Ganzheit und zu einem neuen und höheren Zentrum des Bewußtseins gelangen, das das Selbst ist, gibt das Ego seine Herrschaft über uns auf; in gewisser Hinsicht stirbt es. Hier wird der Initiator, der Gott, als Herr der Dunkelheit wahrgenommen, da er aus der Sicht des Ego der Überbringer des Todes ist. Dies kommt in einer Legende zum Ausdruck, in der der Dunkle Herr zum Licht gelangt - der duale Symbolismus von Luzifer als Morgenstern:

Die Hohepriesterin der Weißen Göttin, des reinen Mondes, stand eines Tages in der Wüste in der Mitte eines magischen Kreises. Es war Mittag, die Zeit der Sonne, und der Mond besaß keine Macht, sie zu beschützen. Als die Schatten schrumpften, kam der Dunkle Herr zu ihr, stand außerhalb des Kreises, der ihm den Eintritt versperrte, und bat um Einlaß. Doch die Hohepriesterin fürchtete ihn, denn er war groß und mächtig, um vieles stärker als sie selbst. Er könnte ihr Gewalt antun und sie verletzen, sie zu beherrschen und seinem Willen zu unterwerfen suchen. Sie war Licht und er war Dunkelheit. Er könnte sie überwältigen, das Böse könnte das Gute bezwingen. Sie fürchtete sie ihn und wollte ihm keinen Einlaß gewähren. Dann flehte er sie an: »Ich erscheine groß und furchterregend, nur weil du mich nicht kennst.« Er wollte nur bei ihr sein, sie lieben und beschützen, denn er war ihre Stärke. Sie brauchte ihn, so wie er ihre Liebe brauchte. Dann kniete der Dunkle Herr, der so von Stolz erfüllt war, vor ihr nieder

und weinte. Seine Schwäche schmolz das kalte Herz der Hohepriesterin der Göttin des Mondes, der hoch über der Erde schwebt und sich um keines Menschen Sorge kümmert. Sie spürte einen Stich des Schmerzes, denn sie empfand Mitleid und Liebe. Und so ließ sie ihn aus Mitleid ein und als er eingetreten war, vereinigten sie sich. Als die Kraft des Dunklen Herrn in sie strömte, erfuhr die Hohepriesterin des Mondes eine Seligkeit, die sie vorher nicht gekannt hatte. Ihr innerstes Wesen dehnte sich aus, erstreckte sich bis zum Ende des Universums und verhalf Planeten und Sternen zur Geburt. So wurde die Hohepriesterin der Weißen Göttin zur Mutter alles Lebenden. Und es war die Liebe, die sie dazu gemacht hatte, die Liebe zu einem anderen, der ihretwegen litt.

Daher fragt der Gott die Initiatin:

Wirst du mich zu dir kommen lassen und dich mit mir vereinigen, so daß sich auch in mir die Dunkelheit mit dem Licht vereinigen kann?

Was wir für uns selbst nicht tun, das tun wir mitunter für andere, und so stimmt die Initiatin der Vereinigung mit dem Gott zu. Wenn die Initiatin "bereit ist, den Dunklen Herrn zu akzeptieren, sich den Kräften des Unbewußten zu stellen und furchtlos anzunehmen, was dem Ego als sein Tod erscheint, dann kann sich der Gott zeigen, wie er wirklich ist. Diesmal mit einem goldenen Umhang bekleidet, der Farbe der Sonne, nähert sich der Gott der Initiatin im Uhrzeigersinn vom Osten, dem Viertel des Morgens, dem Ort der Geburt:

So komme ich denn zu dir als Herr des Lichts, als Sonnengott und König. Sieh mich an, ich bin strahlender als alle Götter, dennoch bin ich geteilt und verloren, denn die Schatten fliehen vor mir, und wo ich bin, da gibt es keine Dunkelheit und keinen Frieden. Wirst du mich heilen, oh Herrin des Mondes, Mutter der Mysterien, Tochter der Nacht, in der alle Ruhe finden?

Aus der Sicht des Selbst ist der Animus der Herr des Lichts, der Strahlende und Leuchtende, der Held, der in die Unterwelt des Unbewußten hinabsteigt, um Eurydike zu befreien, das Selbst der Frau, das die Neugeburt im Licht anstrebt. Nun ist die Initiatin für die erste Stufe der Wandlung bereit. Die Kraft der Göttin wird auf sie herabgerufen und ihr Bewußtsein wird erweitert, so daß sie und die göttliche Kraft der weiblichen Gottheit eins sind. Bis jetzt hat sie die Kraft der Göttin nur als Mond gekannt; nun muß sie nicht nur der Mond des Ego sein, sondern die verborgene Sonne des Selbst, die Göttin Ishtar, die Mitternachtssonne. Der Gott fährt fort:

Ich werde die Kraft des Mondes und der Sonne in deinen Körper rufen und du wirst die Göttin und alle Dinge für mich sein.

DIE BEGEGNUNG MIT DER GÖTTIN

Nun muß auch der männliche Initiat der Vereinigung mit der Göttin zustimmen, die ihn wie folgt anspricht:

Ich bin das Licht und du die Dunkelheit, ich bin die Dunkelheit und du das Licht, und es darf keine Trennung zwischen uns geben. Wirst du mich mehr als alles andere lieben und das Instrument meines Verlangens sein? Wirst du die Dunkelheit lieben, die in dir ist, und deine Arme für sie öffnen? Wirst du nicht vor den Schatten und den Ängsten fliehen, sondern sie umarmen und dich so selbst ganz machen?

Der Initiat bekräftigt seine Bereitschaft zur Vereinigung, doch muß er zuerst einen Aspekt der Göttin erkennen, der neu für ihn sein kann. Dieser ist nicht Isis Urania, sondern das alte Weib, die Spinnenfrau, die Witwe, die Schwarze Isis.

Wirst du nun durch den Schleier treten, durch die Pforte der Nacht und des Tages? Wirst du dich mit mir vereinigen, die ich sowohl Tod als auch Leben bin? Wirst du vor mir knien und mich verehren?

Sie nimmt den Initiaten bei der Hand und führt ihn gegen den Uhrzeigersinn um den Kreis zum Altar des Mondes. Hier ist es der Initiat, der um Heilung bittet, nicht der Gott, da es im Wicca auf der inneren Ebene die Frau ist, die initiiert und gibt, während der Mann der empfangende Teil ist:

Vor deinem Altar sage ich: Ohne dich bin ich geteilt, das Licht wendet sich von mir ab. Wirst du zu mir kommen, oh Herrin des strahlenden Lichts, und mich heilen? Wirst du zu mir kommen und dich mit mir vereinigen, so daß sich auch in mir die Dunkelheit mit dem Licht vereinigen kann?

Um diese Heilung und Ganzheit zu finden, muß sich der Mann auf die heroische Suche begeben. Hier haben wir den umgekehrten Fall zum zweiten Grad. Nachdem er den Weg des Weiblichen in sich kennengelernt hat, seine Verfolgung der Rhiannon auf der weißen Stute aufgegeben und sie gebeten hat, zu ihm zu kommen, kann er eine neue und verinnerlichte Männlichkeit entwickeln. Er muß die Reise in seine eigene Dunkelheit fortsetzen und dem Drachen begegnen, dem Aspekt der Göttin als altes Weib, das den Schatz der Juwelen bewacht, der das Symbol des Selbst ist. Die Göttin warnt ihn:

Was du suchst, ist gefährlich für dich, denn du mußt zu meinem verborgenen Tempel reisen. Durch Gefahren und Schwierigkeiten mußt du dir deinen Weg bahnen und darfst nicht zaudern, denn nur dann kann ich mich dir offenbaren. Ist es wahrlich dein Wille, mein inneres Heiligtum aufzusuchen?

Der Initiat muß seine Bereitschaft bekräftigen und danach fährt die Göttin fort:

Dann werde ich die Göttlichkeit in dir erwecken und die Kraft des Dunklen Herrn auf dich herabrufen, die dir den Weg zum Licht öffnet.

Die göttliche Kraft wird in den Initiaten invoziert und in seiner Eigenschaft als Gott enthüllt ihm die Göttin nun die wechselnden Erscheinungsformen des Yin und Yang, der Dunkelheit und des Lichts, der Dualität in ihrem eigenen Inneren. Sie geht gegen den Uhrzeigersinn um den Kreis zum westlichen Viertel, legt einen schwarzen Umhang und Schleier an und kehrt gegen den Uhrzeigersinn zum Initiaten zurück, um ihn mit den folgenden Worten anzusprechen:

*Siehe, als Schwarze Isis trete ich vor dich
 Sieh mich an, geheim bin ich
 Und niemand kann mein Mysterium ergründen
 Keine menschliche Kraft kann dir
 Die Pforten meines Tempels öffnen
 Doch komme ich zu dem, der um mich wirbt
 Zu ihm, der mich in Liebe sucht
 Der aus Verlangen nach mir ruft
 Und sehulich auf mich wartet
 Doch bin ich grimmig und schrecklich anzusehen
 Dunkel ist mein Gesicht und streng meine Worte
 Aber fürchte mich nicht
 Denn wiewohl dunkel und schrecklich
 Bin ich doch deine Göttin Begegne mir mit Liebe
 Und ich werde mich dir offenbaren
 Liebst du mich und verehrst du mich?*

Wenn der Initiat die Schwarze Isis akzeptiert, dann offenbart sich die Göttin in ihrem vollen Glanz. Sie geht ins östliche Viertel, tauscht den schwarzen Umhang gegen einen langen weißen Schleier und kehrt im Uhrzeigersinn zum Initiaten zurück:

*Siehe, als Isis die Braut trete ich vor dich
 Sieh mich an, fröhlich und vergnügt bin ich
 Denn du hast mein Gesicht der Furcht gesehen
 Und bist nicht geflohen*

*Du hast mein Gesicht des Todes gesehen
 Und bist nicht erschrocken
 Daher werde ich mich dir offenbaren
 (entfernt den Schleier)*

*Ich bin die Schönheit der grünen Erde
 Und der weiße Mond unter den Sternen
 Ich bin das Geheimnis der Gewässer
 Und das Verlangen im Herzen der Menschen
 Und ich rufe deiner Seele zu
 Erhebe dich und komme zu mir
 Denn ich bin die Seele der Natur
 Die dem Universum Leben schenkt
 Und um seine Göttlichkeit zu erkennen
 Muß ein Mann mich heiraten
 Doch ich, Isis die Braut, bin das formlose Feuer*

*Und dich mit mir unverschleiert zu vereinen
Würde deinen Körper zu Asche verbrennen
Und du würdest zu einer Reise aufbrechen
von der es keine Rückkehr gibt*

*Doch bin ich in vielen Formen zu finden
Und im Herzen aller Mysterien
War den Alten ein Geheimnis bekannt
Denn der Körper der Frau ist mein Tempel
Und der Körper der Priesterin sein innerster Schrein
Und in meinem geheiligten Bezirk
können Göttin und Mann,
Frau und Gott zu einem Fleisch werden*

Willst du mich nun in meinem verborgenen Heiligtum aufsuchen?

Wenn dies vom Initiaten bejaht worden ist, fährt die Göttin fort:

Dann werde ich dich für die Reise zum heiligen Altar vorbereiten und zu diesem geweihten Ort führen.

Die Glocke wird sechsmal geschlagen und das Schwert und der Besen werden im Nordosten des Kreises gekreuzt auf den Boden gelegt. Da der Große Ritus ein Akt der Anbetung ist, sollte er im Idealfall auf dem Altar stattfinden, doch da die meisten modernen Altäre dafür zu klein sind, muß für gewöhnlich auch der Boden genügen. Die Initiatin kniet in der Mitte des Kreises oder Altars nieder und sechs nicht entzündete Kerzen werden rund um sie in Form eines Hexagramms, dem Symbol der Sonne, aufgestellt.

Nachdem die Hohepriesterin den Initiaten in einen schwarzen Umhang gekleidet hat, gurtet er sich das Schwert um und stellt sich hinter dem gekreuzten Schwert und Besen auf. Dann wird er von der Hohepriesterin angesprochen:

Du bist ein sterblicher Mann, mit welchem Recht betrittst du dieses Heiligtum der inneren Sonne, den Tempel von Ishtar der Strahlenden, den Tempel von Aradia, der Tochter des Mondes und der Sonne?

Der Initiat muß »in dreifacher Form« um Einlaß bitten:

*Bei der Kraft des Gottes in mir
Die mir die Göttin selbst verliehen hat
Als ich an der Quelle ihres Mysteriums stand
Beim Schwert, das ich trage
Und welches das Schwert besiegt,
das mir den Weg versperrt*

*Und bei der Liebe von Tammuz zu Ishtar
Die ihn auf die gefährvolle Reise führt
Und es gibt ein Viertes, das ich anführen kann
Denn ich bin ein Suchender des Grals
Und in diesem Tempel liegt das Ziel meiner Suche
Das Ende des Verlangens.*

Wenn dies korrekt wiedergegeben worden ist, muß er eine Frage beantworten, die ihm die Göttin stellt, und wenn die Antwort richtig ist, dann sagt die Hohepriesterin:

*Der Suchende des Grals ist willkommen
Doch zuerst mußt du dein Schwert niederlegen
Denn hierher muß ein Mann unbewaffnet
und in vollkommener Liebe kommen
Und darin mußt du deinen Umhang ablegen
Denn hierher muß Gott wie Mann unverkleidet
Und in vollkommenem Vertrauen kommen*

Mit dieser Anspielung auf die Paßwörter, die uns den Eintritt in den Kreis der ersten Initiation ermöglicht haben, legt der Initiat nun sein Schwert nieder, seinen letzten Schutz, das Symbol seiner phallischen Herrschaft, die die Liebe und das Vertrauen zerstört. Nachdem er seine letzte Verkleidung abgelegt hat, wird er endgültig zum Heiligtum zugelassen und die Hochzeit kann beginnen.

DIE HEILIGE HOCHZEIT IN ZEICHEN

Die Initiatin liegt nun in der Stellung des Pentagramms, wobei sich ihr Kopf im Norden befindet, der Richtung des Altars. Im Nordosten beginnend, entzündet der Hohepriester als Vorbereitung auf die Invokation der solaren Kraft im Uhrzeigersinn die sechs Kerzen und plaziert eine Athame zur Rechten der Initiatin und einen Kelch mit Wein zu ihrer Linken. Einen Speer oder Stab haltend, steht er sodann in der Stellung des Osiris zwischen ihren Schenkeln und spricht:

Hilf mir diesen antiken Altar zu errichten Der in längst vergangenen Tagen von allen als der Altar aller Dinge verehrt wurde Denn in alter Zeit war der Altar die Frau Und dieser Altar wurde so errichtet und plaziert, daß der heiligste Ort Der Punkt im Zentrum des Kreises war.

Der »Punkt im Zentrum des Kreises« ist ein Symbol des Selbst, aber auch das astrologische Symbol der Sonne. Die Priesterin symbolisiert nun sowohl für sich selbst als auch für den männlichen Initiaten das Selbst.

*Wie uns seit jeher gelehrt wurde
ist der Punkt im Zentrum*

der Ursprung aller Dinge.

Daher sollten wir ihn verehren.

Der Hohepriester kniet nieder, küßt den Schoß der Priesterin und invoziert, indem mit dem Speer oder Stab ein anrufendes Feuerpentagramm zieht, die Kraft der Sternengöttin in sie. Hier verkörpert sie alle Aspekte der Göttin in einem, doch vor allem ist sie nun Ishtar, die Mitternachtssonne, das Symbol des Selbst, verborgen in der Dunkelheit des Unbewußten. Sich über ihren Körper beugend und diesen küssend, gibt der Priester das Symbol des dritten Grades in Zeichen auf ihren Körper, das »Wunder jenseits aller Vorstellungskraft«⁹, und spricht sodann die folgende Anrufung:

Seele des unendlichen Raums

Die du selbst die Zeit beschämst

Den Geist verwirrst und das Verstehen verdunkelst

Nicht können wir zu Dir gelangen

Solange Dein Bild nicht das der Liebe ist

Oh Königin des Weltenraums

Oh Tautropfen des Lichts

Immerwährende des Himmels

Laß es immer so sein

Daß die Menschen von dir nicht

Als die Eine sondern als Keine sprechen

Und laß sie überhaupt nicht von Dir sprechen

Da Du immerwährend bist

Denn Du bist der Punkt im Zentrum, den wir anbeten

Der Punkt des Lebens, ohne den wir nicht wären.

Der Körper der Priesterin symbolisiert nun den Tempel:

Und so werden die zwei heiligen Säulen errichtet

In Schönheit und Stärke werden sie erbaut

Zum Erstaunen und Ruhm aller Menschen

Und innerhalb des Tempels den Altar:

Altar der mannigfaltigen Mysterien

Geheimer Mittelpunkt des Heiligen Kreises

So gebe ich dir das Zeichen wie althergebracht

mit Küssen meiner gesegneten Lippen

Öffne für mich den geheimen Weg

Den Pfad der Intelligenz

Zwischen den Pforten der Nacht und des Tages

Jenseits der Grenzen der Zeit und der Sinne.

Nun wird die Heilige Hochzeit in Zeichen vollzogen, indem der Initiat und die Hohepriesterin die Segnung des Weins ausführen. Dann zieht der Hohepriester die Priesterin in eine kniende Position und reicht ihr den Kelch:

*Denn wisse und erinnere dich
In diesem und in allen kommenden Leben
Daß ich dein Gott dich kenne und liebe
Und dich als die meine genommen habe
Trinke nun diesen Wein und erinnere dich
Und begrüße mich mit meinem Namen*

Nachdem der Hohepriester den geheimen Namen des Gottes genannt hat, trinkt die Initiatin und begrüßt ihn mit seinem Namen. Die geheimen Namen des Gottes und der Göttin können verwendet werden, wenn in privatem Rahmen oder mit anderen Initiaten des dritten Grades gearbeitet wird. Da der dritte Grad ein göttliches Mysterium ist, wird in diesem Stadium der geheime Namen des Gottes enthüllt.

DIE HEILIGE HOCHZEIT IN WIRKLICHKEIT

Wenn sich die Priesterin gemeinsam mit ihrem Partner der Initiation in den dritten Grad unterzieht, dann verleiht sie nun ihm den dritten Grad. Der männliche Initiat befindet sich an diesem Punkt in einem Übergangsstadium. Die göttliche Kraft ist auf ihn herabgerufen worden und er ist der Göttin in II ihrem dunklen und lichten Aspekt begegnet. Unfähig, sich in seiner sterblichen Form der Hochzeit mit der formlosen Göttin hinzugeben, vereinigt er sich nun mit ihrer Priesterin, die an ihrer Stelle mit der Kraft der Göttin in ihrem Inneren agiert.

In gewisser Hinsicht ist dies das Ende der Jugend des Mannes, da er von der unerreichbaren Isis Urania abgewiesen und statt dessen dazu aufgefordert wird, sein wahres weibliches Ebenbild zu suchen, Aradia, die Erde, die Tochter der Sonne und des Mondes, die aber auch die Bewacherin und Beschützerin der Menschheit ist, die zur Erde herabgekommene und der Natur immanente Göttin, die Erlöserin, Die Frau verkörpert die Erde. Für sie stellt sich die Göttin in erster Linie in ihrem immanenten Aspekt und erst in zweiter Linie in ihrem transzendenten Aspekt dar, der durch die solare Göttin symbolisiert wird. Für den Mann ist das Gegenteil der Fall. Der erste Aspekt ist die transzendente, himmlische Isis und der zweite die immanente Isis der Natur, die seine wirkliche Braut ist. Er muß die Erde, nicht das Feuer heiraten, die Realität und nicht den Traum.

Die Priesterin liegt wieder in der Stellung des Pentagramms. Der Hohepriester schlägt sechsmal die Glocke und ruft wieder mit dem Speer oder Stab die Kraft auf sie herab, wobei diesmal jedoch das Zeichen des dritten Grades verwendet wird. Der zu initiiierende Priester steht in der Stellung des Osiris zwischen ihren Schenkeln. Die Sonne ist auf den Körper der Initiatin in Form des Hohepriesters herabgekommen; nun muß der Priester zum phallischen Herrn werden, zum Erdaspekt des Gottes, als der

er sich mit der Priesterin vereinigen wird. Die Priesterin ist eins, doch der Priester ist zwei, denn die Göttin ist der Kreis, immer wechselnd und doch immer derselbe, der Gott jedoch ist zwei - Licht und Dunkelheit, Leben und Tod.

Während der zu initiierende Priester zwischen ihren Schenkeln kniet, spricht die Priesterin:

*Hilf ihnen zu errichten den Altar
wie es der Wille der Mächtigen war
Und wie er steht seit Anbeginn der Zeiten
Ausgerichtet nach dem Himmel seine Seiten*

Und die Hohepriesterin fährt fort:

*Denn so wurde er gebaut
Als die Göttin den Gehörnten erschaut
Ihren Herrn, der ihr gab das Wort
Welches schwängerte des Schoßes Hort
Und überwand des Grabes dunklen Ort*

Der Hohepriester und die Hohepriesterin öffnen den Kreis und alle außer den Initiaten verlassen den Raum oder ziehen sich, wenn das Ritual im Freien stattfindet, auf diskrete Entfernung zurück. Die Hohepriesterin schließt den Kreis von außen und alle bleiben außerhalb des Kreises, bis sie von den Initiaten wieder gerufen werden. Nun fährt der Initiat damit fort, die Priesterin in Form des Symbols des dritten Grades zu küssen, das nun in Wirklichkeit gegeben wird; das aufrechte Pentagramm und das Dreieck in vereinigter Position, ersteres zu letzterem aufstrebend:

*So soll es wie seit alten Zeiten sein
Daß wir verehren den heiligen Schrein
Und bringen dar ein Fest zur hohen Ehre
Dem Gral des Lebens und dem aufrechten Speere
In deren Zeichen wir beschwören
Die Große Göttin uns zu erhören
Du, die du beherrscht die Mitternacht
Königin des Sternenzelts voll Macht
Noch niemand zu dir gekommen ist
Solang du nicht das Bild der Liebe bist...*

Wieder wird die Priesterin zum Tempel und dann zum Altar, dem verborgenen inneren Heiligtum, diesmal wird der Ritus jedoch in Wirklichkeit statt in Zeichen vollzogen und der Gott und die Göttin vereinigen zu einer Einheit:

*Siehe das Mysterium der Heiligkeit
Den Fünfstern der Verbundenheit
Hier vereinigen sich Gral und Lanz'
Beine, Brüste und die Lippen ganz...*

Danach ist es die Priesterin als Göttin, die den Kelch reicht:

*Denn wisse und erinnere dich
In diesem und in allen kommenden Leben
Daß ich deine Göttin dich kenne und liebe
Und dich als den meinen genommen habe
Trinke nun diesen Wein und erinnere dich
Und begrüße mich mit meinem Namen*

Der Initiat begrüßt die Priesterin mit dem geheimen Namen der Göttin und trinkt. Dann begrüßt sie ihn mit dem geheimen Namen des Gottes. Wenn dies geschehen ist, rufen die Initiaten die Mitglieder des Covens herbei und empfangen sie mit einem Kuß im Kreis. Nun werden die Initiaten mit dem Symbol des dritten Grades gesegnet:

*Ich segne dich mit Öl
Ich segne dich mit Wein
Ich segne dich mit meinen Lippen
Zweifach gesegnete und heilige
Hohepriesterin und Hexenkönigin/
Zweifach gesegneter und heiliger
Hohepriester und Magus*

Nun sind die Initiaten ihren Initiatoren gleichgestellt. Sie sind für ihre eigene Entwicklung und für ihren spirituellen Fortschritt selbst verantwortlich, und um dies auszudrücken, kann nun das Maß, das in der Initiation des ersten Grades abgenommen wurde, zurückgegeben werden. Um die Zeremonie zu vervollständigen, werden die Initiaten vom Hohepriester und von der Hohepriesterin den Wachtürmen vorgestellt:

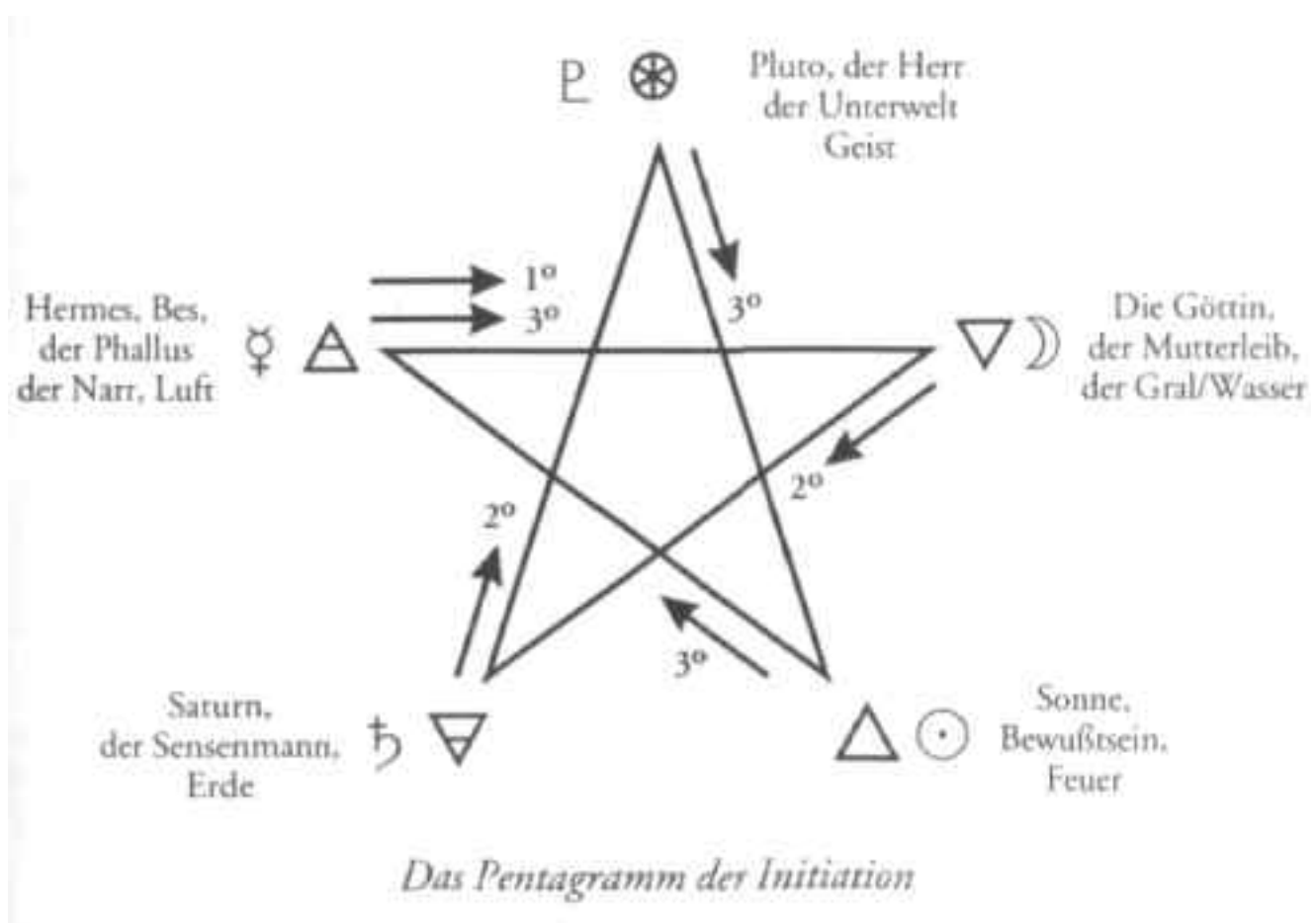
Gebt acht, ihr Herren des Ostens (Südens, Westens, Nordens), (Name) ist zu einer zweifach gesegneten und heiligen Hohepriesterin und Hexenkönigin/ zu einem zweifach gesegneten und heiligen Hohepriester und Magus geweiht worden.

Mit dem nachfolgenden Fest ist die initiatorische Reise des Wicca abgeschlossen. Keine weiteren Zeremonien folgen mehr, und was wir nun erreichen, das baut auf dem Fundament der bisherigen Arbeit auf. Bevor wir jedoch das Thema der Initiation hinter uns lassen, wollen wir uns noch die initiatorische Bedeutung eines der grundlegenden religiösen Symbole im Wicca ansehen, die des Pentagramms.

DAS PENTAGRAMM

Das Pentagramm ist der Freund, der uns begleitet, da seine fünf Linien die initiatorische Reise des Wicca symbolisieren. Mit der ersten Initiation legen wir eine Linie zurück, mit der zweiten Initiation zwei Linien, und mit der dritten Initiation die letzten drei Linien. Der erste Grad ist der Anfangspunkt und hier befinden wir uns im Osten, dem Punkt des jüngsten der Wachtürme, des jungfräulichen Knaben Eurius. Von hier bewegen wir uns quer über das Pentagramm zum Punkt der ersten Initiation, die dem Element Wasser entspricht.

Mit dem zweiten Grad verlassen wir das Element Wasser und begeben uns ins Reich der Erde, das Reich Saturns, des Dunklen Herrn des Todes, des Sensenmanns. Wenn wir tot sind, dann werden wir beerdigt, und so steigen wir unter die Erde hinab und treten in die Unterwelt, das Reich des Todes, ein. Dies ist das Reich der Geister, das dem Element Äther entspricht; denn der Tod des irdischen Körpers setzt den Geist frei. Es ist das Reich Plutos, des Herrn der Unterwelt, und das Reich, aus dem der Geist erlöst werden muß. Dies ist die Aufgabe, an der der griechische Held und Sänger Orpheus scheiterte, als er versuchte, seine tote Frau Eurydike aus dem Hades zu befreien.



Die Arbeit des dritten Grades besteht darin, den Geist an die Oberfläche zu bringen, in anderen Worten, die neu entdeckte Kraft des Selbst ins Bewußtsein zu holen, aus der Dunkelheit ins Feuer, ins

Sonnenlicht des bewußten Geistes. Nachdem wir das Reich des Feuers betreten haben, müssen wir uns mit ihm vereinigen, und dies erfordert eine Rückkehr zum Ausgangspunkt, dem Punkt des Elements Luft; denn Luft ist das Element von Hermes/Merkur, in der Magie der phallische Gott der Natur, den Jung mit seinem ägyptischen Namen als »ithypallischer Bes« bezeichnet. Hermes/ Merkur/ Bes entspricht der Tarotkarte des Narren, die vom Element Luft beherrscht wird. Als Narren haben wir uns im ersten Grad sorglos auf die Reise des Geistes begeben, die Reise ins Unbekannte, und als Narren kehren wir wieder zurück; denn der Narr trägt die Zahl Null, die den geschlossenen Kreis und das Ende symbolisiert.

Um die Sonne des Selbst zu integrieren, müssen wir die Heilige Hochzeit vollziehen, die Vereinigung des Phallus mit dem weiblichen Schoß. Hier werden die zwei zu einem, und wir vervollständigen die sechste und abschließende Linie des Pentagramms, die uns einmal mehr zur Göttin zurückführt, dem Punkt des Elements Wasser. Hier finden wir jedoch nicht den Kessel der Wiedergeburt, mit dem wir im ersten Grad den Kreis betreten haben, sondern den Heiligen Gral der Unsterblichkeit, den ewigen Geist. Nun können die sechs Linien ihr verborgene Bedeutung offenbaren und die Rosenblüte des geschlossenen Pentagramms kann sich öffnen, um das sechseckige Hexagramm zu enthüllen, das Symbol des Selbst. Dies ist die Bedeutung des Ankh und der Rose mit dem goldenen Zentrum im alexandrischen Wicca - das Symbol des Selbst am Schlüssel zur Initiation.

Dies ist der letzte Teil unserer Reise und was danach geschieht, ist eine individuelle Suche, die jeder von uns, als einzigartiges Wesen wiedergeboren, in Angriff nehmen muß. Am Ende wenden wir uns immer wieder der Zukunft zu und stehen vor einem neuen Anfang, einer neuen Runde im Spiraltanz der Göttin. Doch bevor wir die initiatorische Reise beenden, wollen wir noch einen kurzen Blick in die Kristallkugel werfen.

10

EIN BLICK IN DIE KRISTALLKUGEL: DIE ZUKUNFT DES WICCA

Seit 1939, als Gerald Gardner initiiert wurde, und den frühen 60er Jahren, als Alex Sanders den alexandrischen Zweig des Wicca begründete, sind Tausende von Menschen auf der ganzen Welt zu Initiaten des Wicca geworden. Ebenso wie in Großbritannien hat die Bewegung des Wicca auch in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Australien, Neuseeland, Irland sowie in Deutschland und Holland Fuß gefaßt. Ich werde oft gefragt, wie groß die Bewegung des Wicca ist, und die Antwort ist, daß ich keine Ahnung habe! Wicca besitzt keine zentrale Organisation, die eine Mitgliederzählung durchführen könnte, doch ist die Zahl der Anhänger des Wicca sicherlich sehr groß und nimmt beständig zu.

Einige der interessantesten Entwicklungen haben in den letzten Jahren in den neueren Zweigen des Wicca stattgefunden. Aufgrund ihrer hohen Bevölkerungszahl und der Bereitschaft ihrer Einwohner, alles neue und andersartige auszuprobieren, ist die gesamte heidnische Bewegung vor allem in den Vereinigten Staaten sehr stark vertreten. Wie viele andere Religionen tendiert das Heidentum in den USA dazu, wesentlich mehr Sekten als in Großbritannien hervorzubringen, so daß es in den USA neben dem gardnerischen und alexandrischen Zweig des Wicca viele traditionelle und ungezählte andere Gruppen gibt. Tatsächlich entstehen neue Bewegungen, sobald Initiaten des Wicca ihre eigenen Covens gründen und ihre eigenen Interpretationen des gardnerischen, alexandrischen oder traditionellen Wicca mit einem neuen Namen bezeichnen! Margot Adler, eine Priesterin des Wicca und die Enkelin des Begründers der Individualpsychologie, Alfred Adler, hat ein Buch namens *Drawing Down the Moon* veröffentlicht, das eine umfassende Darstellung des Wicca und der heidnischen Bewegung in den USA enthält. In Kanada existieren viele gardnerische und alexandrische Covens, und im Osten Kanadas gibt es eine interessante Organisation, die sich The Wiccan Church of Canada nennt und eine wesentlich strukturiertere und organisiertere Form des Wicca vertritt als wir dies in Großbritannien gewohnt sind.

In der südlichen Hemisphäre gibt es Covens in Neuseeland und Australien. Besonders in Australien gibt es eine große Anzahl von Gruppen mit gardnerischen und alexandrischen Covens sowie eine Anzahl von Covens mit traditionellen Ursprüngen. Sowohl in Australien als auch in Neuseeland besteht das Problem daß in der südlichen Hemisphäre die scheinbare Bahn der Sonne gegen den Uhrzeigersinn verläuft. Die meisten magischen Gruppen in Australien und Neuseeland tendieren dazu, die Praxis der nördlichen Hemisphäre zu übernehmen und dem Uhrzeigersinn zu folgen, doch im Wicca, in dem die Einstimmung auf die Kräfte der Natur besonders wichtig ist, ist dies etwas problematisch. Verschiedene Gruppen sind zu unterschiedlichen Lösungen gelangt, ich selbst habe es jedoch als unmöglich empfunden, in

Australien einen Kreis im Uhrzeigersinn zu ziehen, da mir der Energiefluß eindeutig gegen den Uhrzeigersinn zu verlaufen schien, der Richtung der Sonne in der südlichen Hemisphäre.

Andererseits scheint die Praxis des Wicca in Neuseeland insofern relativ unkompliziert zu sein, als der dort herrschende Zyklus der Jahreszeiten dem der Ursprungsländer des Wicca sehr ähnlich ist. Im australischen Klima jedoch, besonders in der tropischen Zone, ist es relativ schwierig, dem in Nordeuropa entwickelten Zyklus der Sabbate zu folgen, Soll man das Julfest zelebrieren, wenn alle anderen im Land Weihnachten feiern, oder am kürzesten Tag des Jahres im Juni? Hier sind noch einige grundlegende Überlegungen erforderlich, um einen brauchbare Interpretation des Sabbatzyklus für diese Breiten zu entwickeln.

In Europa gibt es eine wachsende Anzahl von Covens in Holland, wo ein eigener Rundbrief des Wicca in holländischer und englischer Sprache erscheint. In Deutschland hat die Hexenbewegung in den letzten Jahren durch Vorlesungen, die Alex Sanders in den letzten Jahren vor seinem Tod gehalten hat, sowie durch die Übersetzung der Bücher der amerikanischen Priesterin Starhawk über die Verehrung der Göttin einen beträchtlichen Aufschwung erfahren. Es gibt in Deutschland Vertreter der alexandrischen und der gardnerischen Tradition sowie der meisten anderen großen Zweige des Wicca. In Irland ist Wicca durch die Autoren Janet und Stewart Farrar bekanntgeworden, die sich vor einigen Jahren dort niedergelassen haben.

Die Zahl der Anhänger des Wicca nimmt beständig zu, doch auf lange Sicht wird der Erfolg des Wicca wie auch der meisten anderen religiösen Bewegungen von heute davon abhängen, ob es im Wassermann-Zeitalter einen Platz für die Religion geben wird. Ich glaube, daß dies sehr wohl der Fall sein wird, da, während in den letzten Jahrhunderten im Westen die Ausübung der großen Religionen allmählich abgenommen hat, die Hinwendung zu anderen Glaubensformen und spirituelle Pfaden beständig zugenommen hat, was im besonderen für das wachsende Interesse an östlichen Systemen gilt. Die Religion und die verhältnismäßig junge Wissenschaft der Psychologie sind einander begegnet und haben damit begonnen, gemeinsam Antworten auf die Frage zu finden, was es bedeutet, Mensch zu sein. Aus diesen beiden Wissenschaften des Geistes ergibt sich eine dem Wassermann-Zeitalter entsprechende Vision der menschlichen Natur und des menschlichen Potentials, die zeigt, daß der spirituelle Aspekt für die Existenz und das Glück des Menschen von grundlegender Bedeutung sind.

Die Menschen haben sich anderen Systemen aus dem Wunsch heraus zugewendet, einen neuen Sinn in ihrem Leben zu finden, der, in Übereinstimmung mit der allgemeinen Aussage des Wassermann-Zeitalters darin zu bestehen scheint, das Göttliche innerhalb und nicht außerhalb des Menschen zu entdecken und die Priesterschaft im eigenen Inneren und nicht in irgendeinem allmächtigen Vermittler zu finden. Hier glaube ich, daß es eines religiösen Rahmens bedarf, der uns durch Rituale und Feste die Stellung des Menschen im Kosmos aufzeigen und uns ein Gefühl für die rechte Zeit, den rechten Ort und die Rolle vermitteln kann, die wir als Individuen wie auch als Spezies im Lauf der Dinge zu spielen haben.

Als Religion des Wassermann-Zeitalters kann Wicca die spirituellen Bedürfnisse der verschiedensten

Menschen erfüllen. Für Frauen ist Wicca besonders wichtig, da es die einzige Religion im Westen ist, in der die Göttin verehrt wird. Die Bilder der Götter stellen uns Ideale zur Verfügung, die wir anstreben können, und wenn wir die Fülle unseres menschlichen Potentials verwirklichen wollen, dann müssen wir die Götter nach unserem Bild erschaffen, ein Bild, das sowohl männlich als auch weiblich ist. Viele Frauen vernehmen heute den spirituellen Ruf in ihrem eigenen Inneren und streben den Zugang zur christlichen Priesterschaft an, doch welche Rolle kann die Frau in einer patriarchalischen Religion spielen, die ihr sogar den Titel einer Priesterin abspricht? Die Betonung der Göttin im Wicca ist auch für Männer von Bedeutung. Wenn die Männer ihre eigene innere Ganzheit finden wollen, dann müssen sie eine Religion praktizieren, die ihre innere Weiblichkeit anerkennt, da sie nur so zu ihrer spirituellen Bestimmung finden können.

Dies soll keineswegs die Bedeutung des Gehörnten Gottes schmälern, denn in diesem Bild liegt der Schlüssel zum Verständnis der menschlichen Natur. Dieser Archetypus, der sowohl tierisch als auch menschlich und göttlich ist, ist jener, zu dem die Menschheit aufstreben muß: die drei Aspekte unseres Wesens, in Harmonie vereint. Um diesem Bedürfnis nachzukommen, sind die alten archetypischen Formen der heidnischen Göttinnen und Götter in der Psyche der Menschheit neu erwacht und viele Individuen hören heute ihren Ruf. Wicca ist keine Offenbarungsreligion und strebt nicht danach, Andersgläubige zu bekehren, denn wenn wir uns Wicca anschließen, dann folgen wir keinem menschlichen Ruf, sondern dem Klang des Horns von Herne dem Jäger, der in den tiefen Höhlen unseres Unbewußten widerhallt, und der Stimme der Göttin, die uns, dein Flüstern einer silbernen Harfe gleich, dazu auffordert, zu ihrem Altar zu kommen. Es ist die innere Stimme der Göttin, die uns ruft:

Tief im Inneren der menschlichen Psyche wartete unser Herr, der Gehörnte, viele Jahrhunderte, bis seine Zeit wieder gekommen war. Dann nahm er von der Eiche in der Mitte des Waldes sein Jagdhorn, das seit Jahrtausenden nicht geblasen worden war, und ließ es dreimal erschallen, Er weckte die schlafende Göttin aus ihren Träumen, und sie sprach mit einer Stimme, die dem Flüstern einer silbernen Harfe glich, die »Offenbarung der Arianrhod«:

Ich bin Arianrhod
 Von der Spiralburg am silbernen Meer
 Ich bin die letzte meiner Rasse
 Ohne Anfang und ohne Ende bin ich
 Denn lange bevor die Zeit begann
 Lag meine Mutter, die Sternengöttin
 Auf dem Herrn der Dunkelheit
 Und brachte mich zur Welt

Ich bin jenseits des Hörens
 Und jenseits des Sehens
 Niemand kann mich berühren
 Denn verborgen bin ich
 Hinter dem Schleier der Materie

Sie fragen, ob es mich gibt
Und ich antworte, es gibt mich
Und es gibt mich nicht
Außer am Ende der Zyklen und der Zeiten
Das manche den Tod nennen
Doch jene, die meinen Schleier gelüftet haben
Als das Leben kennen

An den Ufern der Zeit werdet ihr mich finden
Mein Haupt erhoben im Wind
Ich wandle entlang der Brandung der Äonen
Und beobachte euer Kommen und Gehen
Wahrlich, ich war, ich bin und ich werde sein
Wenn alles andere eurer Erinnerung entschwunden ist
Ich bin etwas, das ihr besitzt
Und etwas, das ihr sucht
Ich bin die Frage, die auch die Antwort ist
Ich bin das, was bindet, und das, was befreit
Ich bin der Anfang und das Ende aller Dinge
Sucht mich und kennt mich Ich bin sie.¹

Die Göttin und der Gehörnte Gott sind aus ihrem Schlaf erwacht, rufen ihre
Verehrer aus dem Osten, Süden, Westen und Norden zu sich und flüstern in
den Träumen derer, die sie lieben:

Suche uns, finde uns, kenne uns; gehe den Weg, der zwischen den Welten liegt.

ANMERKUNGEN

EINLEITUNG

- 1 Aleister Crowley, *Magick in Theory and Practice*, p. xii.
- 2 *The Gospel of Sri Ramakrishna*, p. 559.
- 3 George Boas in der Einleitung zu Johann J. Bachofens *Myth, Religion and Mother Right*, p. xii.
- 4 J. J. Bachofen (siehe Joseph Campbells Einleitung zu *Myth, Religion and Mother Right*, p. xxvii).
- 5 C. G. Jung, *Die Archetypen und das kollektive Unbewußte*, p. 24, § 26.
- 6 J. J. Bachofen, *Myth, Religion and Mother Right*, p. 49C

1. DIE WURZELN DES MODERNEN WICCA

- 1 Livius, *Ab urbe condite*, Buch XXXIX, Kap. viii-xix.
- 2 Augustinus, *De doctrina christiana*.
- 3 Theodor, Erzbischof von Canterbury, *Liber Poenitentialis*.
- 4 Egbert, Erzbischof von York, *Confessionale und Poenitentiale*.
- 5 RATHERIUS, *Praeloquiorum libri*, 1.10, in: Migne, *Latin Series*, Bd. 136, Col. 157.
- 6 Benjamin Thorpe, *Monumenta Ecclesiastica*, ii, p. 249, und 1, p. 379.
- 7 J. Stevenson, *Chronicles of Lanercost*, p. 109.
- 8 Thomas Rymer, *Foedera*, 11, p.934.
- 9 Margaret Murray, *The God of the Witches*, p. 162-171.

- 10 Charles, The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament.
- 11 Liber Aganonis, in: Cartulaire de l'abbaye de Sai'nt-Perede Chartres, Hrsg. v.M.Guerard, Bd. 1, p.112.
- 12 Summis Desiderates Affectibus.
- 13 Keith Thomas, Religion and the Decline of Magic, p. 460,
- 14 Lynn Thorndike, A History of Magic and Experimental Science, Bd.2, Kap.51.
- 15 Super Illius Specula.
- 16 Francis Barret, The Magus, p. 1.
- 17 Karl Ernst Jarcke, Ein Hexenprozeß, in: Annalen der Deutschen und Ausländischen Criminal-Rechts-Pflege, p. 450.
- 18 Franz Josef Mone, Ober das Hexenwesen, in: Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, p. 271-275 und 444f.
- 19 Jules Michelet, La Sorciere, Ausg. 1966, p. 127f, 138.
- 20 John von Salisbury, Policraticus, Sive de nugis curialium et vestigiis philo- sophorum, Buch II, Kap.17, Hrsg. v.C.Webb, p. 100f.
- 21 Norman Cohn, Europes' Inner Demons.
- 22 Pierre de Lancre, Tableau de l'Inconstance des Mauvais Anges, p. 408.
- 23 Margaret Murray, The God of the Witches, p. 121.
- 24 The Cauldron ist um 13.- oder \$ 10.- für vier Ausgaben erhältlich bei: Caemorgan Cottage, Caemorgan Rd., Cardigan, Dyfed, SA43 1QV, U.K.
- 25 Janet & Stewart Farrar, The Witches' Way, p. 3f.

2. DIE ERSTE INITIATION

- I Reginald Scot, The Discovery of Witchcraft, p. 23 (Erstmals veröffentlicht 1584).

2 Margaret Murray, *The God of The Witches*, p. 66.

3 C. G. Jung, *Die Archetypen und das kollektive Unbewußte*, p. 128ff., § 200-205.

4 Ibid. p. 37, 58.

5 Ibid. p. 30, 44.

6 Michael Harrison übersetzt dies in *The Roots of Witchcraft*, p. 157-164 in etwa wie folgt: »Ohne Becken, um die Teller und Schüsseln zu waschen, muß diese Arbeit mit Sand (getan werden). Bereit zum Trinkbecher mit vollem Magen, sollen sie gehen mit einem vollen Maß im Kelch, die Söhne der Familie (möglicherweise die Familie der wahren Anhänger des Alten Glaubens). Hurrah! (Ritualschrei.)« Diese Übersetzung dürfte wohl von den meisten Etymologen angezweifelt werden.

7 C.G. Jung, *Die Archetypen und das kollektive Unbewußte*, p. 32, § 49.

8 Ibid. p. 31, 45. 9 Ibid. p. 32, 49.

10 Ibid. p. 48f, 82.

11 C.G. Jung, *Symbole der Wandlung*, p. 387, § 459.

12 Ibid. p. 395, § 466.

3. DER KREIS DES SEINS

1 David Conway, *Magic: An Occult Primer*, p. 118.

2 C. G. jung, *Psychologische Typen*, § 900.

4. DIE PRAXIS DER MAGIE

1 Aleister Crowley, *Magick in Theory and Practice*, p. xii.

2 C.G. Jung, *Psychologische Typen*, § 227.

3 Michel Gauquelin, *The Cosmic Clocks*, p. 130-147.

- 4 Aleister Crowley, *Magick in Theory and Practice*, p. xiv,
- 5 Lawrence Le Shan, *The Science of the Paranormal*, p. 136f.
- 6 Maxwell Cade und Nona Coxhead, *The Awakened Mind*.
- 7 Lawrence Le Shan, *The Science of the Paranormal*, p. 165.
- 8 Benjamin Thorpe, *Diplomatrium Anglicum aevi Saxonici*, p. 229f.
- 9 XIX. Buch des *Collectiarum* von Burkhard, Bischof von Worms, siehe Fournier, *Etudes Critiques sur le Decret de Burchard de Worms*, p. 66, 217-221.
- 10 C.G. Jung, Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge, in: *Gesammelte Werke*, Bd.8.
- 11 Johannes von Ruysbrock, *Adornment of the Spiritual Marriage* etc.
- 12 Gegen einen internationalen Antwortschein können Interessierte bei The Wiccan Study Group, BM Deosil, London WC IN 3XX, weitere Details erfahren.

5. DIE INVOKATION DER GÖTTER

- 1 Seneca, *Ad Lucilium epistulae morales* (siehe Jung, *Symbole der Wandlung* p. 96).
- 2 C.G.Jung, *Symbole der Wandlung* p. 115f, § 130.
- 3 C.G.Jung, *Die Archetypen und das kollektive Unbewußte*, p. 128ff., § 200-205.
- 4 *Ibid.* p. 513.
- 5 *Ibid.* p. 56, § 90.
- 6 Aleister Crowley, *Magick in Theory and Practice*, p. 29 1.
- 7 C.G.Jung, *Die Archetypen und das kollektive Unbewußtes*, p. 83, § 138.
- 8 *Ibid.* p. 48ff., § 82-85.
- 9 Alice Bailey, *Esoteric Pyschology Part II*, p. 67-76.

10 Maxwell Cade und Nona Coxhead, *The Awakened Mind*, p. 7.

11 C.G.Jung, *Symbole der Wandlung*, p. 105, § 114.

12 Seneca, *Ad Lucilium epistulae morales* (siehe Jung, *Symbole der Wandlung*, p. 96).

13 Vivianne Crowley 1988.

6. DIE GÖTTIN

1 XIX. Buch des *Collectiarum* von Burkhard, Bischof von Worms, Kap. V, 70 in Fournier, *Etudes Critiques sur le Decret de Burchard de Worms*, p. 217-221, und Cohn, p. 212f.

2 Cohn, p. 212.

3 Ibid.

4 Charles Leland, *Aradia: The Gospel of the Witches*.

5 Lucius Apuleius, *Der goldene Esel*.

6 R.E. Witt, *Isis in the Graeco-Roman World*, p. 67.

7 W. Peek, *Isishymnus von Andros und verwandte Texte*, Berlin 1930, Cyme p. 22ff., los p. 19ff. (siehe Witt, p. 59).

8 C. G. Jung, *Die Archetypen und das kollektive Unbewußte*, p. 189, §294.

9 Emma Jung, *Animus und Anima*, p. 20.

10 Vivianne Crowley, *Beltane* 1982.

11 J.J. Bachofen, *Myth, Religion and Mother Right*.

12 C.G. Jung, *Die Archetypen und das kollektive Unbewußte*, p. 119, § 193.

13 Vivianne Crowley 1968.

14 Merlin Stone, *Ancient Mirrors of Womanhood*, p. 67ff.

15 C. G. Jung, Die Archetypen und das kollektive Unbewußte, p. 119, § 193.

16 Ibid. p. 204f, § 316.

17 Demaris Wehr, Jung and Feminism, p. 10 1 ff.

18 Vivianne Crowley 1982.

19 Chants: Ritual Music (Kassette), Reclaiming Chants, P.O.Box 14404, San Francisco, CA 94114 USA.

20 Vivianne Crowley, Herbst 1984.

7. DER GOTT

1 Vivianne Crowley 1969.

2 T. S. Eliot, The Love Song of J Alfred Prufrock.

3 C. G. Jung, Symbole der Wandlung, p. 295, § 343. C. G. Jung, Die Archetypen und das kollektive Unbewußte, p. 16, § 7.

5 Ibid. p. 13 1 f, § 208.

6 Margaret Murray, The God of the Witches, p. 162-17 1.

7 Augustinus, Sermo Suppositus, 120.8 (siehe Jung, Symbole der Wandlung p. 3460).

8 C.G. Jung, Symbole der Wandlung, p. 489, § 596.

9 Joseph Campbell, The Hero with a Thousand Faces, p. 15.

8. DIE ZWEITE INITIATION

1 Hermann Hesse, Demian.

2 Ibid.

3 C.G.Jung, Die Archetypen und das kollektive Unbewußte, p. 200, §310.

4 Hermann Hesse, Demian.

5 C.G. Jung, Die Archetypen und das kollektive Unbewußte, p. 38, § 61.

6 Merlin Stone, Ancient Mirrors of Womanhood, p. 69ff.

7 C. G. Jung, Die Archetypen und das kollektive Unbewußte, p. 47, § 79.

8 Ibid. p. 194, 304. 9 Ibid.

10 Ibid. p. 194f, 304.

11 Vivianne Crowley, Herbst 1984.

9. DIE DRITTE INITIATION

1 Asterius, Bischof von Amasea, Homilia X, Sanctos Martyres in: Migne, Greek Series, Bd. 40, p. 323f

2 Karl Joel, Seele und Welt, p. 153.

3 C. G. Jung, Die Archetypen des kollektiven Unbewußten, p. 178f, § 278.

4 Ibid. p. 204, § 315.

5 Ibid. p. 145, § 235.

6 Dion Fortune, Moon Magic, p. 176.

7 C. G. Jung, Die Archetypen und das kollektive Unbewußte, p. 135, § 217.

8 Ibid. p. 119, § 194.

9 Aleister Crowley, Magick in Theory and Practice, p. 350.

10. EIN BLICK IN DIE KRISTALLKUGEL

1 Vivianne Crowley 1986.

BIBLIOGRAPHIE

- Adler, Margot: Drawing Down the Moon. Beacon Press, Boston 1986.
- Apuleius, Lucius: Der goldene Esel. Insel Verlag, Frankfurt am Main 1975.
- Augustinus: Confessionum libri tredecim Wt.: Die Bekenntnisse des heiligen
- Augustinus. Obers., eingeleitet und mit Anm. versehen von Otto F. Lachmann. Leipzig 1888.
- Bachofen, Johann J.: Myth, Religion and Mother Right. Bollingen Series LXXXIV. Princeton University Press, Princeton NJ, 1967. (dt.: Mutterrecht und Urreligion. Hrsg. v. Hans Kippenberg. Kröner, Stuttgart 1984 6). Bailey, Alice: Esoteric Psychology Part H. Lucis Publishing Co., New York 1942.
- Barrett, Francis: The Magus. The Citadel Press, NJ 1987. (Erstmals veröffentlicht 1801.)
- Burkhardt, Jacob: Die Cultur der Renaissance in Italien, Leipzig 18692.
- Cade, Maxwell, und Coxhead, Nona: The Awakened Mind. Element BooksLtd., Shaftesbury, Dorset 1987.
- Campbell, Joseph: The Hero with a Thousand Faces. Bollingen Series XVII. Princeton University Press, Princeton 1972. (Erstmals veröffentlicht 1949.)
- Carroll, Lewis: Alice in Wonderland.
- Carroll, Lewis: Alice Through the Looking Glass. Penguin Books, Harmondsworth 1948. (Erstmals veröffentlicht 1872.)
- Chadwick, N.: The Celts. Penguin Books, Harmondsworth 1970.
- Charles, R.H.: The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament. Oxford 1913.
- Cohn, Norman: Europe's Inner Demons: An Enquiry inspired by the Great Witch Hunt. Sussex University Press & Heinemann Educational Books, London 1975.
- Conway, David: Magic: An Occult Primer. Aquarian Press, Wellingborough 1988.
- Crowley, Aleister: Magick in Theory and Practice. Castle Books, NY.

- De Jong, K.H.E.: Das antike Mysterienwesen. Leiden 1909.
- Dupuy, P.: Histoire A Differand den tre le Pape Boniface VIII et Phillipe le Bel Roy A France. Erw. Aufl. Paris 1655.
- Eliot, T.S.: Collected Poems 1909 - 1962. Faber and Faber, London 1963.
- Farrar, Janet & Stewart: Eight Sabbats for Witches. Robert Hale, London 1981.
- Farrar, Janet & Stewart: The Witches' Way. Robert Hale, London 1984.
- Fortune, Dion: Moon Magic. Samuel Weiser Inc., York Beach, Maine 1978. (Erstmals veröffentlicht 1956. Dr.: Mondmagie. Neuwied 1990.)
- Fournier, P.: Etudes Critiques sur L, Decret de Burachard de Worms. In: Nouvelle Revue Historique de Droit Francais et Etranger, Vol. 34, 19 10.
- Frazer, Sir James G.: The Golden Bough: A Study in Magic and Religion. Abridged edition. Macmillan, London 1957. (Erstmals veröffentlicht 1922).
- Gardner, Gerald Brousseau: High Magic's Aid. Atlantis Bookshop, London 1949.
- Gardner, Gerald Brousseau: Witchcraft Today. Rider & Co, London 1954.
- Gardner, Gerald Brousseau: The Meaning of Witchcraft. Aquarian Press, Wellingborough 1959.
- Gauquelin, Michel: The Cosmic Clocks. Granada, St. Albans, Herts 1973.
- Guerard, M. (Hrsg.): Cartulaire de l'abbaye de Saint-Pere de Chartres; Vol. 1. Paris 1840.
- Harrison, Michael: The Roots of Witchcraft. Tandem, London 1975.
- Hesse, Hermann: Demian. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1976.
- Hughes, P.: Witchcraft. Penguin, Harmondsworth 1965,
- Jarke, Karl Ernst: Annalen der deutschen und ausländischen Criminal-RechtsPflege, Bd. 1. Berlin 1828.
- Joel, Karl: Seele und Welt. Jena 1912.

- Jung, Carl Gustav: Symbole der Wandlung, in: Gesammelte Werke, Bd 5., Walter-Verlag, Olten 1988.
- Jung, Carl Gustav: Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge, in: Gesammelte Werke, Bd. 8, Walter-Verlag, Olten 1987.
- Jung, Carl Gustav: Psychologische Typen, in: Gesammelte Werke, Bd. 6, Walter-Verlag, Olten 1989.
- Jung, Carl Gustav: Die Archetypen und das kollektive Unbewußte Gesammelte Werke, Bd. 9/1, Walter-Verlag, Olten 1989. in: Gesammelte Jung, Emma: Animus und Anima. Rascher, Zürich 1967.
- Knight, Gareth: A History of White Magic. Mowbrays, London & New York 1978.
- de Lancre, Pierre: Tableau de l'Inconstance des Mauvai's A Anges. 1612.
- Leland, Charles G.: Aradia: The Gospel of the Witches. C.W. Daniel, London 1974.
- Le Shan, Lawrence: The Science of the Paranormal: The Last Frontier. Aquarian-Press, Wellingborough 1979.
- Livius: Ab Urbe Condite.
- Michelet, Jules: La Sorciere. P. Viallaneix 1966. (Erstmals veröffentlicht Paris 1862.)
- Migne, J.P.: Patrologiae Cursus Completus. Latin Series, 221 vols. Paris 1844-64; Greek series, 166 vols. Paris 1857-66.
- Mone, Franz Josef. Anzeiger für Kunde der Teutschen Vorzeit. Jahrgang 8. Karlsruhe 1839.
- Murray, Margaret: The God of the Witches. Oxford University Press. New York und Faber & Faber, London 1970. (Erstmals veröffentlicht 1939.)
- Murray, Margaret: The Witch-Cult in Western Europe: A Study in Anthropology. Clarendon Press, Oxford 1921.
- Peek, W.: Isishymnus von Andros und verwandte Texte. Berlin 1930.
- Ramakrishna: The Gospel of Sri Ramakrishna. New York 1971.
- Rieu, E.V.: The Illustrated Odyssey. Sidgwick & Jackson 1980.

- Russel, J.: *Witchcraft in the Middle Ages*. p. 75-80, 291-3. Cornell University Press 1972.
- Ruysbrock, Johannes von: *Adornment of the Spiritual Marriage etc.* Übers.von P. Wynschenk Dom. London 1916.
- Rymer, Thomas: *Foedera*. London 1704.
- Scot, Reginald: *The Discovery of Witchcraft*. 1972. (Erstmals veröffentlicht 1584.)
- Seneca: *Ad Lucilium Epistulae Morales*. Übers. v. R. Gummere. Loeb Classical Library, 3 Bde. London & New York 1917-1925.
- Stevenson, J.: *Chronicon de Lanercost*. Maitland Club, Glasgow 1839.
- Starhawk: *The Spiral Dance*. Harper & Row. New York 1979.
- Stone, Merlin: *The Ancient Mirrors of Womanhood*. Beacon Press Boston 1984.
- Thomas, Keith: *Religion and the Decline of Magic*. London 1970.
- Thorndike, Lynn: *A History of Magic and Experimental Science*. Vol. 2. Columbia University Press 1923.
- Thorpe, Benjamin: *Diplomatium Anglicum aevi Saxonici*. London 1865.
- Thorpe, Benjamin: *Monumenta Ecclesiastica*. London 1840.
- Valiente, Doreen: *Natural Magic*. Robert Hale, London 1975.
- Wallis, R.T.: *Neoplatonism*. Duckworth, London 1972.
- Webb, C. (Hrsg.): *Policraticus: Sive de nugis curialium et vestigiis philosophorum*. lib. 11. Oxford 1909.
- Wehr, Demaris S.: *Jung and Feminism*. Routledge, London 1988. Witt, R.E.: *Isis in the Graeco-Roman World*. Thames & Hudson 1971.

GLOSSAR

Alexandrisch - Ein Zweig des Wicca, der von Alex und Maxine Sanders begründet wurde.

Alpha-Rhythmus - Ein Gehirnrythmus, der in Verbindung mit Entspannungszuständen auftritt.

Anima - Die Personifikation des weiblichen Aspekts im Unbewußten des Mannes.

Animus - Die Personifikation des männlichen Aspekts im Unbewußten der Frau.

Ankh - Das Henkelkreuz, das von den Ägyptern als Symbol der Initiation und des ewigen Lebens verwendet wurde. Auch als Crux Ansata bekannt. Im Wicca wird es in erster Linie als Symbol der Initiation verwendet.

Antahkarana - Die Brücke zwischen Ego und Selbst.

Apollinisch - Solar ausgerichtete Religionen, die die Beherrschung der Instinkte durch den bewußten Geist propagieren. Benannt nach Apollo, dem griechischen Gott der Sonne und des Lichts.

Archetypen - Figurative Symbole, die im kollektiven Unbewußten der gesamten Menschheit präsent sind.

Athame - Als »Waffe der wahren Hexe« bekannt. Ein Dolch mit schwarzem Griff, der zum Ziehen des Kreises usw. verwendet wird. Der Griff ist oft mit Symbolen verziert.

Aura - Das Kraftfeld, das den menschlichen Körper umgibt. Es kann von hellseherisch Begabten gesehen werden und erscheint je nach Persönlichkeit, spirituellem Entwicklungsstand und Gesundheit des Individuums in unterschiedlichen Farben.

Baum des Lebens - Ein kabbalistisches Symbol, das die zehn Aspekte des Göttlichen und der Schöpfung darstellt.

Beltane - Walpurgisnacht (30. April) - einer der vier größeren Sabbate des Wicca. Ursprünglich ein keltisches Feuerfest, das dem Gott Bel oder Belenus geweiht war.

Beta-Rhythmus - Ein sehr schneller Gehirnrythmus, der mit normalem Wachbewußtsein assoziiert wird.

Buch der Schatten - Ein Buch mit Ritualen, Zaubersprüchen usw., das jeder Initiat des Wicca von seinem Initiator abschreibt.

Cernunnos - Der Name des Gehörnten Gottes im gardnerischen Wicca.

Coven - Traditionellerweise eine Gruppe von dreizehn Hexen. Auch jede Gruppe von mehr als drei Hexen, die sich regelmäßig trifft.

Crux Ansata - Siehe Ankh.

Delta-Rhythmus - Ein sehr langsamer Gehirnrythmus, der in Verbindung mit Heilungen und paranormalen Phänomenen auftritt.

Dionysisch - Ekstatisch und emotional ausgerichtete Religionen, die darauf abzielen, die Psyche von der Kontrolle des bewußten Geistes zu befreien und die Individualität im Gruppengeist aufgehen zu lassen. Benannt nach Dionysos, dem griechischen Gott des Weins und der Ekstase.

Divination - Die Verwendung von Symbolsystemen wie Tarotkarten oder Runensteinen sowie von Hilfsmitteln zur Hellseherei wie Kristallkugeln oder schwarzen Spiegeln, um in die Zukunft zu blicken oder verborgene Aspekte der Gegenwart aufzudecken.

Ego - Das bewußte Selbst; jener Teil der menschlichen Psyche, den die Menschen normalerweise als ihr »Ich« bezeichnen.

Ego-Inflation - Ein jungscher Begriff, der eine Art des Größenwahns bezeichnet.

Elementale - Bewußte Wesen, die sich in den ätherischen Energiefeldern der vier Elemente - Erde, Luft, Feuer und Wasser - aufhalten. Auch Wesenheiten, die durch die Aspaltung eines Teils des ätherischen Energiefeldes des Menschen geschaffen werden, um eine bestimmte magische Absicht auszuführen.

Elemente - (auch als Elemente der Weisen bekannt.) Im Wicca und in der Magie sind die Elemente Erde, Luft, Feuer und Wasser, sowie ein fünftes Element, das als Äther, Akasha oder Geist bekannt ist. Sie repräsentieren verschiedene Energiezustände.

Eleusinische Mysterien - Die griechische Mysterienreligion der Demeter und Persephone, deren Zentrum in der Stadt Eleusis, nordwestlich von Athen, lag.

Eros - Der griechische Gott der Liebe und Sohn der Aphrodite. Verkörpert die emotionale Seite der menschlichen Natur.

Esbat - jedes Treffen eines Covens, das nicht zu einem der acht Sabbate stattfindet.

Esoterik - Die verborgene Seite der Religion und Magie, die geheim und nur wenigen Eingeweihten zugänglich ist.

Frühlingsäquinoktium - In der nördlichen Hemisphäre der 21./22. März. Einer der vier kleineren Sabbate. Das Datum kann von Jahr zu Jahr geringfügig variieren, entspricht aber immer dem Zeitpunkt, an dem die Sonne über dem Äquator steht und Tag und Nacht gleich lang sind.

Funktionen - Ein Jungscher Begriff, der zur Bezeichnung der verschiedenen Arten verwendet wird, auf die der menschliche Geist arbeiten kann Denken, Fühlen, Empfindung und Intuition.

Gardnerisch - Ein Zweig des Wicca, der von Gerald Gardner begründet wurde, einer der ersten Hexen, die über die Hexenkunst geschrieben haben, und Autor einiger früher Bücher über Wicca (siehe Bibliographie).

Gnom - Ein Erdelemental.

Großer Ritus - Ein symbolischer oder tatsächlicher Akt der rituellen Sexualität, der von einem Hohepriester und einer Hohepriesterin ausgeführt wird. Er ist Bestandteil der letzten Initiation des Wicca.

Halloween - 31. Oktober; einer der vier größeren Sabbate - das Fest der Toten. Ursprünglich von den Kelten Samhain genannt.

Heidentum - Die Verehrung vorchristlicher Gottheiten.

Heilige Hochzeit - Siehe Großer Ritus.

Hellsichtigkeit - Die Fähigkeit des zweiten Gesichts, Zukunftsschau.

Hellsichtige Realität - Ein Ausdruck, der vom Psychologen Lawrence Le Shan verwendet wird, um das Gefühl des Einsseins mit dem Universum zu beschreiben, das in gewissen kontemplativen Zuständen erfahren wird. (Siehe auch Samadhi und Unitive Realität.)

Herabziehen des Mondes - Die Invokation des Vollmondaspektes der Göttin in eine Priesterin.

Herbstäquinoktium - In der nördlichen Hemisphäre der 20./21. September. Einer der vier kleineren Sabbate. Das genaue Datum kann von Jahr zu Jahr variieren, entspricht aber immer dem Zeitpunkt, an dem die Sonne über dem Äquator steht und Tag und Nacht gleich lang sind.

Hexe - Eine Ausübende oder ein Ausübender der Hexenkunst. Manche Hexen sind Initiaten des Wicca, während andere die religiöse Seite der Hexenkunst nicht praktizieren.

Hexenkönigin - Ein Titel, der im Wicca Hohepriesterinnen des zweiten und dritten Grades verliehen wird. Der Titel wird offiziell nicht verwendet, solange aus dem Coven der Hohepriesterin nicht zwei neue Covens hervorgegangen sind.

Hieros Gamos - Altgriechische Bezeichnung für den Großen Ritus.

Hohepriester - jede männliche Hexe, die sich der Initiation in den zweiten Grad unterzogen hat. Innerhalb des Covens wird der leitende männliche Priester als der Hohepriester bezeichnet.

Hohepriesterin -Jede weibliche Hexe, die sich der Initiation in den zweiten Grad unterzogen hat. Innerhalb des Covens wird die leitende weibliche Priesterin als die Hohepriesterin bezeichnet.

Imbolc - Siehe Lichtmeß.

Immanent- (wörtlich: innewohnend.) Das Göttliche, das als im materiellen Universum enthaltene und grundsätzlich aufrechterhaltende spirituelle Kraft angesehen wird.

Individualität - Der unvergängliche und göttliche Teil unserer selbst, der nach dem körperlichen Tod weiterbesteht und in einem neuen Körper inkarniert. (Siehe auch Selbst.)

Individuation - Ein Jungscher Begriff für die Vereinigung des bewußten und des unbewußten Geistes, die Verwirklichung der Individualität und das Einssein mit dem wahren Selbst.

Initiation - Im Wicca ein Ritual, das darauf abzielt, anhaltende Veränderungen im Bewußtsein herbeizuführen und eine spirituelle Entwicklung auszulösen.

Inkarnation - (wörtlich: Fleischwerdung.) Eine Lebenszeit auf Erden.

Invokation - Ein Prozeß, bei dem die Gegenwart der Göttin oder des Gottes im magischen Kreis, normalerweise im Körper einer Priesterin oder eines Priesters, zur Manifestation gebracht wird.

Isis Urania - Der Aspekt der Göttin als himmlische Jungfrau.

Kabbala - Ein jüdisches System der Magie, das in weiten Kreisen westlicher Okkultisten aller religiösen Bekenntnisse verwendet wird.

Julfest- In der nördlichen Hemisphäre der 21./22. Dezember. Einer der vier kleineren Sabbate, an dem die Geburt des jungen Gottes, des Sonnenkindes, gefeiert wird.

Karnayna - Im alexandrischen Wicca der Name des Gehörnten Gottes.

Kegel der Kraft - Eine Manifestation ätherischer Energie, die von Hexen hervorgebracht wird.

Kunst (engl.: *craft*) - Ein Ausdruck, der häufig von Anhängern des Wicca verwendet wird, um Wicca zu

bezeichnen. (Wird auch von Freimaurern verwendet, um die Freimaurerei zu bezeichnen.)

Lammas - 31. Juli; einer der vier größeren Sabbate. Von den Kelten ursprünglich Lughnasath oder Lughnasdh genannt.

Lichtmeß- 1./2. Februar - ein weiterer der vier größeren Sabbate des Wicca, der abgehalten wird, wenn die Wintermorgen wieder länger werden. Ursprünglich ein keltisches Fest namens Imbolc, was soviel wie »im Bauch« bedeutet. Der Zeitpunkt, an dem die ersten Blumen aus dem Bauch der Großen Erdmutter sprießen.

Linke Gehirnhälfte- Jene Hemisphäre des Gehirns, die die rechte Körperseite kontrolliert und normalerweise für die Verarbeitung von Sprache und logisches, geradliniges Denken verantwortlich ist.

Linkshändiger Pfad - Im allgemeinen die Praxis der schwarzen Magie (siehe Schwarze Magie). Dies ist die mißbräuchliche Verwendung eines ursprünglich aus dem indischen Tantrismus stammenden Begriffs, der sich auf den Gebrauch der lunaren und weiblichen Energien bezieht und frei von jeder moralischen Wertung ist.

Lughnasath/ Lughnadh - Siehe Lammas.

Makrokosmos - Der größere Kosmos oder das Universum als Ganzes.

Magus/ Magister - Ein Titel, der im Wicca Hohepriestern des zweiten und dritten Grades verliehen wird.

Maleficium - Ein magischer Akt mit böser Absicht.

Matriarchat - Eine Religions- und Gesellschaftsform, in der die Frau das bestimmende Geschlecht ist. Solche Gesellschaften sind meist auch matrilinear, d.h. der Besitz wird von Mutter zu Tochter und nicht von Vater zu Sohn vererbt.

Mikrokosmos - Der Mensch. Im esoterischen Denken wird der Mensch als Abbild des Makrokosmos betrachtet. Das Universum als Ganzes spiegelt sich in jedem menschlichen Wesen wider.

Mittsommer- In der nördlichen Hemisphäre der 21./22. Juni. Die Sommersonnenwende ist der längste Tag. Einer der vier kleineren Sabbate.

Monotheismus - Die Lehre, daß es nur einen Gott gibt.

Neuplatoniker - Eine Gruppe griechischer oder griechisch beeinflusster Philosophen, die an eine transzendente Gottheit glaubten, aus der alles Existierende hervorgeht, und deren Ideen das Gedankengut der Magie und des Wicca beeinflusst haben.

Offenbarung (engl.: charge) - Eine Rede, die von einem Individuum gehalten wird, in das die Göttin oder der Gott invoziert worden ist.

Okkult - (wörtlich: verborgen.) Ein Ausdruck, der zur Bezeichnung der Magie und anderer esoterischer Künste und Wissenschaften verwendet wird. Im Gegensatz zum modernen Mißbrauch dieses Wortes bedeutet okkult nicht böse.

Pantheismus - (wörtlich: Allgötterlehre.) Die Lehre, daß sich das Göttliche in vielen verschiedenen Formen manifestieren und als Vielfalt von Göttinnen und Göttern verehrt werden kann. Pantheismus wird normalerweise mit der Idee assoziiert, daß Gott alles ist und alles Gott ist (siehe Immanent).

Persona - (wörtlich: die Maske.) Das Bild von uns, das wir anderen präsentieren.

Priester - Alle männlichen Initiaten des Wicca.

Projektion - Im Falle der Astralprojektion die vorübergehende Loslösung des Astralkörpers vom physischen Körper. In der Psychologie die Übertragung unserer eigenen positiven und negativen Eigenschaften, die uns selbst nicht bewußt sind, auf andere Personen.

Psyche - (wörtlich: Atem, Leben, Seele.) Ein Ausdruck aus dem Griechischen, der zur Bezeichnung des menschlichen Geistes und der menschlichen Emotionen dient. Der nicht-physische Aspekt des Menschen.

Rechte Gehirnhälfte - Jene Hemisphäre unseres Gehirns, die die linke Seite des Körpers kontrolliert und normalerweise für die Verarbeitung von Bildern und kreatives, laterales Denken verantwortlich ist.

Rechtshändiger Pfad - Allgemein die Praxis der weißen Magie (siehe Weiße Magie). Im Tantrismus bezieht sich der Ausdruck auf den Gebrauch der solaren und männlichen Energien, im Gegensatz zum linkshändigen Pfad, in dem mit den lunaren und weiblichen Energien gearbeitet wird.

Reinkarnation - Der Glaube, daß wir mehrmals auf Erden leben, um Erfahrungen zu sammeln und spirituelles Wachstum zu erlangen, und daß daher unsere Individualität nach dem Tod weiterbesteht.

Renovatio - Ein lateinischer Ausdruck, der Erneuerung bedeutet und zur Bezeichnung einer spirituellen Wandlung verwendet wird.

Ritual - Eine Zeremonie, die darauf abzielt, bestimmte spirituelle und magische Effekte herbeizuführen.

Rune - Ein Zauberspruch oder Reim, der für magische Zwecke verwendet wird. Runen werden auch die Buchstaben des nordischen Alphabets genannt, das als Divinationssystem verwendet werden kann.

Sabbat - Eines der acht Jahreszeitenfeste des Wicca.

Salamander- Der Name eines Feuerelementals.

Samadhi - Ein erweiterter Bewußtseinszustand, der durch Kontemplation und andere spirituelle Techniken erreicht wird und in dem das Individuum ein Gefühl des Einsseins mit dem Universum erfährt.

Samhain - Siehe Halloween,

Schamane - Ein Priester oder eine Priesterin dionysisch orientierter Religionen, die in Trancezuständen mit inneren Ebenen kommunizieren.

Schatten - Jener Teil von uns, der wir nicht sein wollen und den wir, in psychologischer Hinsicht, oft auf andere projizieren.

Schwarze Magie - Magie mit bösen Absichten; auch Ritualmagie, die dazu dient, mit jüdischen gefallenen Engeln Kontakt aufzunehmen. (Ersteres widerspricht der Ethik des Wicca und letzteres der Theologie des Wicca.)

Selbst - Die Individualität, die über den Tod hinaus fortbesteht. Unser wahres Wesen, das unter dem Mantel der Persönlichkeit verborgen ist.

Sensorische Realität - Ein Ausdruck, der von Lawrence Le Shan zur Bezeichnung der sinnlich wahrnehmbaren Welt verwendet wird.

Sephiroth - Die Sphären des kabbalistischen Lebensbaums.

Skyclad- (engl.: »Himmelskleid« Rituelle Nacktheit.

Sommersonnenwende - Siehe Mittsommer.

Stoiker- Eine Gruppe griechischer oder griechisch beeinflusster Philosophen, die an ein immanentes Konzept der Göttlichkeit glaubten und deren Ideen das Gedankengut der Magie und des Wicca beeinflusst haben.

Sylphe - Der Name eines Luftelementals.

Synchronizität - Ein Jungscher Begriff für ein bedeutungsvolles Zusammentreffen.

Theta-Rhythmus - Ein Gehirnrhythmus, der mit der Entstehung von Träumen und visuellen Bildern assoziiert wird.

Traditionelle Hexen - Hexen, die ihre Initiation in anderen Hexenfamilien als jenen erhalten haben, aus denen der gardnerische und alexandrische Zweig des Wicca hervorgegangen sind. Ihre Rituale und Praktiken unterscheiden sich etwas von gardnerischen und alexandrischen Wicca, doch ihre Ziele sind ähnlich.

Transzendent- (wörtlich: hinausgehend, überschreitend.) Das Konzept, daß die göttlichen Kräfte außerhalb des materiellen Universums und unabhängig von diesem existieren.

Transpsychische Realität - Eine Bezeichnung Lawrence Le Shans für jene Bewußtseinsebene, auf der wir mit anderen in Kontakt stehen, doch unser Gefühl der Getrenntheit und Individualität aufrecht bleibt.

Undine - Ein Wasserelemental.

Unitive Realität - Die Erfahrung, die im Samadhi erreicht wird (siehe Samadhi).

Wachtürme - Die vier Kardinalpunkte, die mit den vier Elementen assoziiert werden und als Wächter des Kreises dienen.

Wassermann-Zeitalter - Eine Periode von rund 2 000 Jahren, während der die Sonne zum Frühlingsäquinoktium im astrologischen Zeichen des Wassermanns steht. Okkultisten sind sich über den genauen Beginn des Wassermann-Zeitalters uneinig. Aleister Crowley glaubte, daß es Anfang des 20. Jahrhunderts begann, während andere glauben, daß es nicht vor dem Beginn des 21. Jahrhunderts beginnen wird.

Weißer Magie - Ein Ausdruck für Magie mit guten Absichten. Von Magiern wird dieser Ausdruck zur Bezeichnung von magischen Akten verwendet, in denen Engel statt Dämonen kontaktiert werden. Wicca - Eine heidnische Mysterienreligion. Wintersonnenwende - Siehe Julfest. Yang - Ein chinesisches Wort für die männliche spirituelle Kraft im Universum. Yin - Ein chinesisches Wort für die weibliche spirituelle Kraft im Universum.